

### Marx, Engels und die verlorene Dialektik: eine kurze Einführung in ihre wissenschaftliche Methode (nach der 9. Auflage des Materialbandes)

Hennings, Lars

Veröffentlichungsversion / Published Version

Monographie / monograph

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hennings, L. (2012). *Marx, Engels und die verlorene Dialektik: eine kurze Einführung in ihre wissenschaftliche Methode (nach der 9. Auflage des Materialbandes)*. Berlin. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-292949>

#### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Basic Digital Peer Publishing-Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den DiPP-Lizenzen finden Sie hier: <http://www.dipp.nrw.de/lizenzen/dppl/service/dppl/>

#### Terms of use:

This document is made available under a Basic Digital Peer Publishing Licence. For more Information see: <http://www.dipp.nrw.de/lizenzen/dppl/service/dppl/>

# Marx, Engels und die *verlorene Dialektik*

Eine kurze Einführung in ihre  
wissenschaftliche Methode  
(nach der 9. Auflage des Materialbandes)

*Lars Hennings*

Berlin 2012  
01.05.12

Lars Hennings  
Marx, Engels und die verlorene Dialektik  
Eine kurze Einführung in ihre  
wissenschaftliche Methode

© 2012 Lars Hennings

Jede Form des Kopierens – Text und Abbildungen –  
ist untersagt. Alle Rechte vorbehalten.

[www.LarsHennings.de](http://www.LarsHennings.de)

## Inhaltsverzeichnis

Soziale Evolution – nicht Dialektik .....	5
Zum Inhalt (aus dem Materialband).....	6
Zur 9. Ausgabe (des Materialbandes).....	11
Wissenschaft statt Philosophie .....	17
Zum Basis-Überbau-Modell .....	29
> ...und in modern! .....	63
Wissenschaftlicher Sozialismus? .....	66
Eine dialektische Methode? .....	69
Engels als Vulgärmarxist? .....	81
Empirie, Positivismus .....	91
Absteigen - Aufsteigen .....	105
Historisch - Logisch .....	112
Strukturtheorie? .....	120
Zu Hegels Methode .....	129
Dialektik und Kritik .....	141
> Traditionale Logik? .....	154
Anti-Dühring .....	163
Anhang .....	173
Ungefähre Zeitverläufe > Europa .....	173
Publikationsorgane/ Schriften bis '48:.....	173
Lebensläufe .....	175
Inhaltsverz. Materialband „Marx, Engels und die Teilung...“ .....	182
Benutzte Literatur (Materialband) .....	187



## Soziale Evolution – nicht Dialektik

Dieses Taschenbuch konzentriert sich auf die Frage, mit welcher Methode Marx und Engels ihr Werk verbanden. Sie sprachen zwar von der Marxschen Dialektik, doch eine klassische Dialektik ist nicht erkennbar; es geht ihnen um den modernen *Prozeß*. Was sie als ihre dialektische Methode bezeichneten ist nicht mehr als die Verbindung von positiver Wissenschaft und prozeßhafter Interpretation der empirischen Erkenntnisse. So verlor sich die Dialektik in ihrem Werk in stiller Weise.

Hier wird wesentlich ein Ausschnitt aus der 9. Ausgabe meines Buches wiedergegeben: „Marx, Engels und die Teilung der Arbeit - Ein einführendes Lesebuch in Gesellschaftstheorie und Geschichte“.<sup>1</sup> Wie jener umfassende *Materialband* ist diese Kurzfassung für Laien und junge Leute verständlich geschrieben. *Dieses Taschenbuch faßt zusammen, was gegenüber früheren Ausgaben neu formuliert ist.*

Denn der Materialband wurde in der 9. Ausgabe korrigiert und ergänzt. Dabei geht es vor allem darum, konsequenter in meiner eigenen Darstellung gar nicht mehr von Dialektik zu sprechen, sondern von Prozeß. In diesem Taschenbuch wird im wesentlichen das (neu gefaßte) Kapitel „Wissenschaft statt Philosophie“ wiedergegeben. Dem folgt, weil Engels sich im sogenannten „Anti-Dühring“ noch einmal zur Dialektik äußert und Marx dieser Text bekannt war, meine einleitende Bemerkung zur Wiedergabe jenes Buches.

Zu Beginn dieses Taschenbuches werden aus dem Materialband zwei Abschnitte wiedergegeben: „Zum Inhalt“ und „Zur 9. Ausgabe“; letzterer ist eine Darstellung der Ergänzungen und Korrekturen gegenüber früheren Ausgaben. Um die Anlage des Materialbandes einigermaßen verstehen zu können, wird das Basis-Überbau-Modell auch hier noch einmal mitgeführt, weil es ein soziologisches Modell der sozialen Evolution darstellt, das Marx und Engels 1845 gemeinsam als

---

<sup>1</sup> Die PDF-Datei des Materialbandes ist als der jeweils neueste Stand hier abrufbar: [www.larshennings.de](http://www.larshennings.de). Bei diesem Taschenbuch handelt es sich nicht um eine Zusammenfassung des umfangreichen Materialbandes, der wesentlich die Marx-Engels-Werke (MEW) analysiert.

Ausgangspunkt ihres Werkes schufen. Im Anhang findet sich zudem das neue Inhaltsverzeichnis des Materialbandes.

### Zum Inhalt (aus dem Materialband)

*Die 9. Ausgabe bricht mit dem Versuch der früheren, zum einen die dialektischen Vorstellungen (These > Antithese > Synthese) bei Marx und Engels nur als Prozeßhaftigkeit jenseits der (Hegelschen) Philosophie zu verstehen, und zum anderen gleichzeitig den beiden Autoren gerecht zu werden und zu versuchen, die Marxsche Dialektik, von der sie sprachen, im Text als „reale Dialektik“ sichtbar zu machen. Doch dieser Versuch war unbewußter Restbestand früherer Interpretation. Deshalb wird dieser Spagat aufgegeben und in meinen eigenen Aussagen deutlicher als zuvor nur vom Prozeß der sozialen Evolution ausgegangen. (siehe Abschnitt „Zur 9. Ausgabe“)*

Ein Thema - ein Buch, also ein Buch mit allem, was zum Verständnis von Marx und Engels nötig ist, sollte es werden. Und ein Buch für junge Leute im Schnittpunkt von Schule und Berufsausbildung. Ein wissenschaftliches Buch, ohne sich selbst sehr wissenschaftlich zu geben. So umfangreich ist es geworden, damit es lesbar ist, ohne Lexikon und Geschichtsbuch oder andere Fachbücher parat haben zu müssen. Dabei werden die „Klassiker“ der sozialistischen Literatur, die so lange als die steifen Götterfiguren der untergegangenen Sowjetideologie dienen mußten, aus einem besonderen Blickwinkel vorgestellt: aus dem ihrer *gesellschaftlichen Theorie* und nicht so sehr als Ökonomen und Politiker. Auch über Marxens „Ökonomie“, über „Das Kapital“, wird aber das Nötige mitgeteilt. Schon ab 1845 formulierten sie bis in unsere Tage gültige Grundlagen der *modernen Soziologie*, und das als *Wissenschaft* und nicht mehr als Philosophie.<sup>1</sup> Sie waren diejenigen, die bereits 1845 zum ersten mal das Entstehen der Menschen und die Formen ihres Zusammenlebens als einen Prozeß der *sozialen Evolution* in einer Weise dargestellt haben, die heute weitgehend akzeptiert ist, jedenfalls als eine Vorstellung neben anderen Sichtweisen.

---

<sup>1</sup> Erst heute entsteht mit der Theorie des realistischen Konstruktivismus (Dux) die Vorstellung, jeder Mensch müsse sich ab seiner Geburt die Welt als geistige Konstruktion erarbeiten, was für die Sozialwissenschaft Konsequenzen hat, wie wir sehen werden.

Und diese Theorie stellten sie bereits in einem wissenschaftlichen *Modell* dar, nicht nur als historische Erzählung. Gegen die frühere Vorstellung, die Welt sei von einem Gott geschaffen, erklärten sie das Werden der menschlichen Gesellschaft als einen sozialen *Prozeß*, in dem sich immer komplexere Gesellschaften herausbildeten. Und das einige Jahre, bevor Charles Darwin 1859 das *biologische* Werden der Menschen aus den Primaten wissenschaftlich eigentlich schon mitbewiesen hatte, als er die Funktionsweise der biologischen Evolution aufzeigte. So wie Darwin ein wichtiger Begründer der modernen Biologie war, so gehören sie zu den Begründern der Wissenschaft von den Menschen, der Soziologie, und damit des heutigen europäisch-westlichen Weltbildes. Ihre Kritik der politischen Ökonomie hat den Anspruch, die *Anatomie der bürgerlichen Gesellschaft* zu beschreiben, also den Aufbau und die Funktionsweise der kapitalistischen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts. Marx und Engels haben die moderne Gesellschaftswissenschaft in Abgrenzung zur spekulativen Philosophie mit begründet, in Abgrenzung auch zu deren wichtigstem Vertreter, zu Hegel. Bedeutende Soziologen haben die Thesen von Marx und Engels faktisch weiter geführt, wo jene nur Hypothesen hinterließen.

Ihr Denken, besonders das politische Denken, kreiste primär um die Zeit der bürgerlichen Revolution von 1848 bis hin zur Pariser Kommune 1871. Sie selbst betonten die Notwendigkeit, die jeweilige Zeit zu analysieren, es könnten und dürften nicht aus alten Zeiten Rezepte für die Politik gewonnen werden. Mit Utopien einer zukünftigen Gesellschaft hielten sie sich sehr zurück, aber die wenigen dennoch von ihnen genannten Vorstellungen würden wir heute als basisdemokratisch verstehen, eine Form der Demokratie von unten, von den relativ kleinen Kommunen her, die übers Land verstreut gedacht waren und die Trennung von Stadt und Land aufheben sollten. Marx und Engels traten für die Überwindung der Herrschaft von Menschen über Menschen ein, gegen den Adel und vor allem dann gegen die Unterdrückung der einen sozialen Klasse der Arbeiterschaft, des Proletariats, durch die andere, die Bourgeoisie als die Besitzerin des industriellen Kapitals. Durch Überwindung der Teilung der Arbeit in einerseits Hand- und andererseits Kopfarbeit, worin sie zugleich die Ursache



ungleichen Reichtums und Besitzes sahen, sollte eine herrschaftsfreie Gesellschaft entstehen. Und dieser Zustand – so war ihre Hoffnung – ließe sich durch die Kämpfe der internationalen Arbeiterbewegung auf einer höheren sozialen Stufe der Evolution als der bürgerlichen Gesellschaft herstellen, durch eine proletarische Revolution. In diesem Prozeß sollten die sozialen Klassen zu existieren aufhören, weil dann die Produktionsmittel in Gemeinbesitz aller gleichermaßen gebildeten Menschen sein und allen gleichmäßig zugute kommen sollten.

Generell wird in diesem Buch durch den Entstehungsprozeß einerseits der Menschen und andererseits den der Gesellschaft bis hin zur Moderne geführt. Es beginnt also – wie damals Marx und Engels in ihrem Denken – bei den Anfängen menschlicher Gesellschaft, mit der Vorstellung sozialer Evolution und dem Menschenbild beider. Es wird dazu auch über die heutigen Kenntnisse zur Urgeschichte berichtet, über die Menschwerdung, und über die Klassenkämpfe im Paradies. Denn dort, im Urkommunismus noch nicht seßhafter Menschengruppen zwischen Euphrat und Tigris – so scheint es nach den ganz neuen Erkenntnissen der Archäologie – begannen für die *europäische* Entwicklung Ackerbau und Arbeitsteilung, nachdem Eva vom Baum der Erkenntnis das Wissen und die Reflexion in die Welt brachte und den paradiesischen Gott schon damals in Frage stellte. Marx und Engels sahen den Prozeß gesellschaftlicher Entwicklung aus den Primaten heraus, und danach die Genese der Menschen aus den menschlichen Urgruppen als Selbsterzeugung, in dem die sich mittels der Änderung ihrer Umwelt durch Arbeit zugleich selbst verändern. Denn die Umwelt prägte das Bewußtsein der Menschen, sagten sie. Auch ihre Vorstellung zum Verhältnis der Geschlechter wird erläutert. Über die wichtigsten historischen Ereignisse jener Zeit, von der Französischen Revolution von 1789 über die europäische 1848 bis hin zum Ende des 19. Jahrhunderts, wird in ausführlicheren Darstellungen berichtet, wozu auf eine Reihe anderer AutorInnen zurückgegriffen wird. Ausdrücklich mache ich meine Quellen nachvollziehbar. Geschildert werden die großen Kriege des 19. Jahrhunderts und die Gründungszeit des Deutschen Reiches, wozu Marx und Engels als Journalisten vieles geschrieben haben.

Es gibt im Text oft zwei Ebenen, 1. meine eher direkte Erzählung über die historischen Entwicklungen und 2. deren Einordnung in die Theorie Marx' und Engels'. Manches erstes Eindringen in die menschliche Evolution und einer damals ganz neuen Vorstellung von der Welt ist in ihrem Werk nur thesenhaft enthalten. Beispielsweise gingen sie davon aus, Menschen würden durch ihre Umwelt geprägt; aber wie das psychologisch, individuell vor sich gehen könne, hinterfragten sie noch nicht. In dieser Weise wird manches, was Marx und Engels nur angedacht haben, in der Gegenüberstellung mit späteren Theorien geklärt. Und daraus wird sich eine hochplausible soziologische Konstruktion jener Epoche um 1845 ergeben, als sie ihre Hauptthesen formulierten.

Viel dünner konnte dieses Buch also nicht werden, denn es erläutert nicht nur einfach den Inhalt des Werkes und die wichtigsten Lebensereignisse der beiden. Sondern es sagt auch etwas über ihr methodisches Denken und dazu noch manches zu den Diskussionen um ihr Werk. Das geschieht in Stufen, die aufeinander aufbauen.

Die in der europäischen Aufklärung des 17. und 18. Jahrhunderts entstandenen Zweifel an der Schöpfungsgeschichte, Natur, Mensch und Gesellschaft kämen von Gott, wurden von Marx und Engels um 1845 auf der Grundlage ihrer neuen *positiven und zugleich prozeßhaften* Wissenschaft zu einem neuen Weltbild geformt, das nicht auf dem Glauben, sondern positiv auf der Naturerfahrung aufbaut und dabei das Prozeßhafte hervorhebt – beides! Und die alte Frage, was denn Gesellschaft zusammenhalte, beantworteten sie damit, das sei die *Arbeit*, die Auseinandersetzung der Menschen mit der Natur, die Produktion. Um diesen Prozeß weiter zu entschlüsseln, wandte sich Marx dem Studium der politischen Ökonomie zu, die aber viel mehr enthielt als heute etwa Volkswirtschaft. So entstanden Grundzüge einer neuen Gesellschaftswissenschaft, die Untersuchung der wirklichen Welt mit wissenschaftlichen und empirischen Methoden. Methoden, die sich zwar an den damals modernen Naturwissenschaften orientierten, ohne diese aber bloß zu kopieren. Wie entwickelte sich die Urgemeinschaft der Menschen, wie die Religion und gesellschaftliche Institutionen bis hin zu Staaten? Welche *Prozesse* waren es, die die Menschen

im Mittelalter in Stände und später Klassen trennte und dabei die Perspektive aufscheinen ließen, aus den Klassenkämpfen der bürgerlichen, der kapitalistischen Gesellschaft könne auf der Basis moderner Industrie eine herrschaftsfreie Zukunft errungen werden, eine kommunistische Gesellschaft? In der sollte die freie Entwicklung der Einzelnen die Grundlage der Freiheit aller sein, wie es im „Kommunistischen Manifest“ heißt – nicht umgekehrt!

Die gesellschaftliche Vorstellung von Marx und Engels wird also als modernes wissenschaftliches (Struktur-) *Modell* der kapitalistischen Produktion dargestellt, wie es sich aus dem hier so genannten Basis-Überbau-*Modell* der beiden von 1845 erschließt, wonach in letzter Instanz das gesellschaftliche Sein das Bewußtsein begründet, aber zwischen allen Teilen komplexe Wechselwirkungen bestehen, also ebenso das Bewußtsein wieder das Sein bestimmt. Auch Marx' Hauptwerk „Das Kapital“ – das wir im Teil C mit untersuchen werden – ist keine Geschichtsdarstellung über die Entstehung des Kapitals, sondern ein soziologisch-ökonomisches Modell und analysiert, erforscht die *Funktionsweise* des klassischen Kapitalismus' des 19. Jahrhunderts.

Im Mittelpunkt dieses Buches steht also die Frage, welche Bedeutung Marx und Engels für die Sozialwissenschaft haben und wie sie in die *Wissenschaftsgeschichte* einzuordnen sind. Obwohl in ihren Werken neben der Politik primär die Ökonomie des modernen Kapitalismus behandelt wurde, ist ihre mehr implizit formulierte Wissenschaftstheorie von genereller Bedeutung. Als erster hat das Max Weber gesehen, der heute als Begründer der deutschen Soziologie gilt, der „große Denker“ Marx habe den modernen Kapitalismus als *Idealtypus* dargestellt, also mit abstrakten, mit soziologischen Begriffen. Godelier und dann weitergehend Pohlmann und andere haben diesen Gedanken in den letzten Jahren vertieft. Für die Arbeit der frühen Sozialwissenschaftler Tönnies, Weber, Sombart, oder später Berger/ Luckmann und Habermas und andere war Marx wichtige Anregung. Der berühmte Ausruf Lenins, es müsse Hegel gelesen werden, um Marx zu verstehen, war vielleicht genau die falsche Orientierung hin zur Rückkehr zu einer philosophischen Interpretation und mit ein Grund, in der UdSSR zu einer post-bourgeoisen Funktionärsherrschaft zu kommen

und nicht zu einer freiheitlichen und basisdemokratischen Alternative zu aller bisherigen Herrschaft, die Marx und Engels formuliert hatten. Das Werk beider war in der Rezeption, in der Besprechung ihrer Werke, verständlicherweise von Anbeginn umstritten, nicht zuletzt, weil sie zugleich Revolutionäre waren, zu denen Abstand gehalten wurde. Auch deshalb, weil gerade Marx für die Kollegen der „bürgerlichen Wissenschaft“ nur wenig Verständnis und oft spöttische Worte fand. Ihr Werk hatte auch den hohen Anspruch, das Weltbild komplett umzukrempeln und dazu eine neue Wissenschaft begründet zu haben.

Lesen Sie bitte dieses Buch und vielleicht später Originaltexte nicht im Sinne einer engen Auslegung jeden Wortes, sondern prüfen Sie die großen Zusammenhänge und deren Plausibilität. Und prüfen Sie auch, welche Teile dieses Lesebuchs zu lesen für Sie nötig ist, in dem unfängliche Materialien zusammengestellt sind.

*„Wir sagen den Arbeitern: Ihr habt 15, 20, 50 Jahre Bürgerkriege und Völkerkämpfe durchzumachen, nicht nur um die Verhältnisse zu ändern, sondern um euch selbst zu ändern und zur politischen Herrschaft zu befähigen“.*

*Karl Marx, 1852*

Aber zu welcher Herrschaft?

### Zur 9. Ausgabe (des Materialbandes)

Mit der 9. Ausgabe<sup>1</sup> beginne ich, dem „Eigenleben“ dieses Textes, das er im Zuge der Weiterbearbeitung in den bisherigen Ausgaben bekam, seinen Platz zu verschaffen. Am markantesten ist der weitestgehende Verzicht darauf, in meinen eigenen Aussagen noch von Dialektik/ dialektisch zu sprechen, sondern dafür nur noch Prozeß/ prozeßhaft zu schreiben, wie ich es bisher bereits für Marx und Engels betonte: ihre, bzw. Marxens

---

<sup>1</sup> Dieser kurze Hinweis ist kaum in seiner ganzen Bedeutung gleich zu verstehen, weil er sich auf meinen Arbeitsprozeß zu diesem Buch bezieht; aber später werden vorerst unklare Punkte nachvollziehbar – Geduld bitte.

Dialektik sei nur noch als *Prozeß* zu verstehen. Das hängt mit der Einsicht zusammen, meine beispielhaften Darstellungen seien selbst noch – ohne mir über das Problem bewußt zu sein – im Sinne einer „realen Dialektik“ verfaßt gewesen, in der Mensch - Natur als Identität von Subjekt - Objekt als dialektische Einheit auftraten, aus der sich zugleich die Bewegungskraft der gesellschaftlichen Entwicklung im Ablauf von These > Antithese > Synthese ergab. Heute verstehen wir soziale Prozesse im Sinne realer empirischer Entwicklungen und als ergebnisoffen an, als sich selbst verändernde Prozesse/ Systeme, und Evolution als planlos/ zufällig. Ein dialektisch verstandener Prozeß mit seinen methodischen Umschwüngen reduziert die Analyse zu sehr. Der Blick auf das Werk Marx‘ und Engels‘ wird dabei verständlicher als in der engen dialektischen Form – sie selbst sprachen aber weiter von ihrer Dialektik, wenn sie einen Prozeß meinten. Allerdings ist der Prozeß der Evolution bei ihnen noch der älteren Vorstellung verpflichtet, stets in Stufen nach Entwicklungsgesetzen zu operieren, der zwar nicht teleologisch von Gott oder Hegels Weltgeist auf ein Ziel geführt werde, aber doch eine Richtung zum Komplexeren aufweise – Movers sind die nicht vorhersagbaren Kämpfe sozialer Gruppen.

Angestoßen von der intensiveren Beschäftigung mit der Prozeßlogik, wie sie Dux mit seiner historisch-genetischen Theorie vorstellt, komme ich in dieser Ausgabe zusätzlich zu einer ersten Prüfung, wie weit Marx und Engels noch einer nicht prozeßlogisch operierenden, noch traditionellen (Ursprungs-) Logik zuzuordnen sind, wie sie auch in der Hegelschen<sup>1</sup> Weltvorstellung existent sei, ja, wie sie überhaupt bis zur Moderne menschliches Denken wesentlich bestimme. Ich habe das Problem früher bereits im Abschnitt „Historisch-genetische Theorie“ angesprochen und diesbezüglich Zweifel geäußert, da beide den Prozeß der Geschichte als soziale Evolution nicht nur inhaltlich, sondern zumindest auch ansatzweise methodisch bereits betonen.

---

<sup>1</sup> Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770 - 1831) war der bedeutendste Philosoph des deutschen Idealismus in der Folge nach Kant und Fichte, der die Schöpfung Gottes durch die *Entwicklung* des Denkens *faktisch* in Frage stellte, real aber weiter von Gott ausging. Dazu nutzte er eine eigene komplexe Form der Dialektik, wie wir sehen werden.

Mir scheint auch nicht, ich hätte etwas des bisher von mir über sie Gesagten zurückzunehmen, sehe aber doch die Notwendigkeit, bestimmte Fragen, die primär mit *Dialektik* zu tun haben, zu präzisieren, was mit dieser Ausgabe begonnen wird. *Dabei darf aber nicht der Eindruck entstehen, immer wenn ich nun von Prozeß/ prozeßhaft spreche, stünde in den Originalen Dialektik/ dialektisch; davon sprechen Marx und Engels nur selten, Sie werden diese Stellen kennenlernen.*

Es irritiert, daß Marx erst spät, zur zweiten Ausgabe des „Kapitals“ 1872, öffentlich ausdrücklich von seiner „dialektischen Methode“ spricht, obgleich er sie in einem intern gebliebenen Papier mit dem Titel „Die Methode der politischen Ökonomie“ auf eine Weise faßt, die schwerlich als dialektisch verstanden werden kann, ebenfalls nicht als traditionaler Logik verhaftet. Auch Engels hat deshalb in seinem von Marx gelobten Spätwerk, dem ihr Vorgehen zusammenfassenden „Anti-Dühring“, wieder intensiver von Dialektik gesprochen; allerdings mit deutlicher Vorstellung: *„Die Dialektik ist aber weiter nichts als die Wissenschaft von den allgemeinen Bewegungs- und Entwicklungsgesetzen der Natur, der Menschengesellschaft und des Denkens“*, um dessen Genese es auch geht. (#20: 131f)

Bei allem ist allerdings zu bedenken, wie nach der Zeit Marx‘ und Engels‘ ihre Vorstellungen von verschiedenen Seiten – der sowjetideologischen auf der einen, oder z. B. der kritischen Theorie in ganz anderer Weise auf der anderen Seite – interpretiert wurden. Wobei einzuräumen ist, bei beiden Autoren sprachliche Vorgaben dafür zu finden, nach der *geistigen* dialektischen Bewegung bei Hegel – die von Marx auf den Kopf gestellt worden sei – nun eine *reale Dialektik* zu sehen, bei der die Menschen (Subjekt) seit dem Urkommunismus durch Arbeit mittels dialektischer Prozesse ihre Gesellschaften, deren Individuen und Umwelten (Objekt) ändern, bzw. diese Prozesse weiterhin aus einer philosophischen Identität sich entwickelnd verstanden werden. Es stellt sich auch die Frage, ob in verschiedenen späteren „Marxismen“ nicht doch die interne Logik der Hegelschen Form zugrundegelegt blieb. Das konnte dann etwa zur Vorstellung führen, bestimmte gesellschaftliche Stufen folgten notwendig aufeinander, und der Kommunismus käme sowieso. Ich habe früher in diesem Buch auch hin und

wieder eigene Formulierungen solcher Art verwendet, obwohl ich zugleich intensiv gegen diese Annahme bei Marx und Engels argumentiert habe, wie mein Text hinreichend ausweist.

Meine Studie ist eine der *Wissenschaftsgeschichte*, und die Texte werden wesentlich im Sinne der *Sozialgeschichte* besprochen. Ein Beispiel: wir sehen später, wie Engels einen Marxschen Text unter den Begriffen Historisch - Logisch bespricht. Eine historische Darstellung könne – sagt er – entweder den historischen Erscheinungen im Zickzack des zeitlichen und örtlichen Verlaufs folgen. Sie ließe sich aber auch logisch darstellen, indem der Prozeß abgelöst von den konkreten historischen Einzelheiten in seinem wesentlichen Verlauf geschildert werde. Dazu heißt es manchmal, Engels habe hier – anders als Marx – wieder nahe der Hegelschen Logik argumentiert. Das sehe ich nicht so, und meine eigene frühere Forschungsarbeit zum 18. Jahrhundert über Dörfer, Städte, Sozialstrukturen kann das illustrieren: (1995) Dort habe ich – nach Volkszählungsdaten von 1769 – viele einzelne Haushalte, Dörfer und Städte empirisch aus Quellen aufgenommen, um aber im zweiten Schritt daraus Typen von Haushalten, Ortschaften und weiteres zu abstrahieren. Dem entspricht diese logische Darstellung Engels', die mit theoretisch oder abstrakt besser benannt worden wäre, nämlich von konkreten Haushalten (Meier, Müller...) und Orten (Krempe, Flensburg...) abzusehen und „den“ Haushalt bzw. „die“ Haushaltsstruktur und für die Orte und die Region dann „die“ Sozialstruktur jener Zeit darzustellen.

Daß Marx und Engels sich schon 1845 vollständig von Hegel lösten, wie sie selbst sagen, zeigt sich – trotz der bleibenden Hinweise auf die Marxsche Dialektik – deutlich. Meine Interpretation ging von Anfang an bei ihnen von einem Konzept der *sozialen Evolution* aus. Marx verwendet diesen Begriff 1847 mal als Obergriff des sozialen Wandels, nur in besonderen Situationen werde aus permanenten evolutiven Prozessen eine revolutionäre Entwicklung. Da es bei ihnen keine eindeutig formulierte Definition ihrer wissenschaftlichen Methode gibt, gehe ich bei ihnen von einer *Strukturtheorie* aus.<sup>1</sup> Es gibt eine

---

<sup>1</sup> Der Begriff „Strukturtheorie“ kommt im Lexikon zur Soziologie nicht vor, ist also eine ganz allgemeine Bezeichnung des Bezuges auf

ganze Reihe von Hinweisen in die Richtung, die ich nun intensiver bespreche als zuvor, wozu ein Kapitel zur Methode neu zusammengestellt, korrigiert und erweitert wurde.

---

Strukturen. Hier sei nur eine Richtung angegeben, die Marx und Engels wahrscheinlich implizit gegangen sind. Theorien dieser Art gab es noch nicht. Was präzise von ihnen unter ihrer Dialektik noch verstanden wurde, ist nicht geklärt.





## Wissenschaft statt Philosophie

Wie haben Marx und Engels ihre Welt methodisch analysiert? Meist ist davon die Rede, sie seien weiterhin Dialektiker gewesen, nur auf materialistischer Grundlage, nicht mehr als idealistische Philosophie. Da kommt dann die Frage nach der sogenannten *realen Dialektik* auf, ob statt des Hegelschen Weltgeistes nun der Mensch als Beweger in der Identität von Mensch und Umwelt verstanden wird, aus der in Umschwüngen der Form: These > Antithese > Synthese die Entwicklung „passiert“; von Subjekt und Objekt reden Marx und Engels auch mal, aber eher beiläufig. In der „Deutschen Ideologie“ werden Menschen mit ihrem Handeln ausführlich dargestellt – aber ohne Hinweis auf (reale) Dialektik. Doch ihr Leben lang haben beide sich als Dialektiker gesehen. Nur was sie unter der Marxschen Dialektik wirklich verstanden haben, blieb von ihnen weitgehend undefiniert. Wenn von einer präzisen Form der Dialektik ausgegangen worden wäre, sollte doch angenommen werden, dieses Verfahren, ob nun mit oder ohne Identitäten und Umschwüngen, würde im Werk erkennbar. Das hat offenbar noch niemand zeigen können. Und wenn sich eine solche Methode verstecken läßt, wie Marx es für das „Kapital“ gegenüber Engels sagt, (9.12.61; #30: 207) kann ihre Bedeutung für die Darstellung (!) nicht besonders groß gewesen sein. Dann bliebe sie Bestandteil nur ihres Denkens, insbesondere vor dem Schreiben der eigentlichen Darstellung. Die dialektische Methode, von der Marx sprach, ist kaum sinnvoll dialektisch zu nennen, tatsächlich bezieht er sich dabei eher auf Denker vor Hegel, die aber erste Ansätze für die moderne Wissenschaft formulierten, Aristoteles und Bacon vor allem. Klar ist, es ging Marx und Engels 1. um positive Wissenschaft und 2. um das Werden und Vergehen, um das Prozeßhafte im Denken und in den Dingen. Eher ist von einer materialistischen Methode zu sprechen, wie sie es ebenfalls sagten, doch auch das ist ziemlich unbestimmt, heißt es doch nicht mehr als: nicht mehr idealistisch. Mit der 9. Auflage dieses Buches sage ich also: ihr methodischer Ansatz läßt sich ganz ohne Dialektik besser verstehen als mit einer solchen Vorgabe. Unter dem Gesichtspunkt, sie hätten tatsächlich anstelle einer „realen

Dialektik“ mit einem Modell sozialer Evolution schon (irgendwie) soziologisch argumentiert, wird das Verstehen leichter. Und gerade dann stehen beide in der Wissenschaftsgeschichte für die frühe Soziologie.

Was bedeutet es, daß Marx der „Hegelvernichter“ ist, und was ist das besondere daran, im Jahr 1844 ein empirischer Sozialforscher zu sein, wie Engels.<sup>1</sup> Dessen Arbeit „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“ entstand „vor Ort“. Er durchwanderte die Slums von Manchester, studierte Materialien dazu, machte seine eigenen Erfahrungen auch in der Fabrik, in der er zuerst als Commis/ Schreiber in der Ausbildung arbeitete, beobachtete die sozialen Klassen seiner Zeit und hatte vmtl. in dieser Fabrik mit permanenter Modernisierung, dem Experimentieren mit neuen Maschinen und technischen Verfahren zu tun. *Erfahrung, Beobachtung, Experiment* – sie werden wir gleich als Basis der positiven Forschung kennenlernen, als Grundlage der modernen Empirie. Mit Marx und Engels fanden zwei Welten zusammen: aus der unmittelbaren Praxis, auch der Empirie (analog der Naturwissenschaften) auf der *einen* Seite und der Aufhebung der idealistischen Philosophie auf der *anderen* Seite, entstand damals über den nur sehr kurzen Umweg einer nur materialistischen Philosophie (Feuerbach) eine Form der modernen Sozialwissenschaft als prozeßhaft verstandene positive Wissenschaft. Und die Philosophie wurde dabei – dem eigenen Anspruch nach – nicht nur aufgehoben, sondern überwunden. Ganz klar wird das alles bei ihnen aber nicht. Die positive Wissenschaft definieren sie 1845 in der „Deutschen Ideologie“ so: *„Da wo die Spekulation aufhört, beim wirklichen Leben, beginnt also die wirkliche, die positive Wissenschaft, die Darstellung der praktischen Betätigung, des praktischen Entwicklungsprozesses der Menschen. Die Phrasen vom*

---

<sup>1</sup> In der Philosophie selbst ist manchmal die Rede davon, etwas werde argumentativ vernichtet, also überwunden, wenn etwas neues entstanden ist. In Biographien wird Marx' Charakter schon mal dadurch charakterisiert, er habe wiederholt im Kreise der Junghegelianer gesagt, er werde sie vernichten. Das bezog sich also auf den Prozeß der Kritik ihrer philosophischen Ansätze und klingt vielleicht, ist aber nicht gewalttätig. Marx benutzt dieses Wort in diesem Sinn in den Feuerbach-Thesen (Nr. 4).

*Bewußtsein hören auf, wirkliches Wissen muß an ihre Stelle treten“.* (#3: 27) Mit Engels‘ Worten: man läßt die philosophische „für jeden einzelnen unerreichbare ,absolute Wahrheit‘ laufen und jagt dafür den erreichbaren relativen Wahrheiten nach auf dem Weg der positiven Wissenschaften und der Zusammenfassung [!] ihrer Resultate vermittelt des dialektischen Denkens“. (#21: 270) Statt nach Hegels absoluter Wahrheit (Gottes) wird nach relativen Erkenntnissen der jeweiligen Zeit/ Epoche gesucht, wissend, daß diese sich später wieder ändern können.

Fast immer schon gab es in der aus der Religion entsprungenen Philosophie zwei Hauptströmungen, den *Idealismus* und den *Materialismus*. Der Materialismus bezieht sich als *Begriff* in der Philosophie *nicht* darauf – wie gern gegen Marx gerichtet unterstellt wird –, den Sinn des Lebens auf bloße Befriedigung materieller Bedürfnisse zu reduzieren, auch nicht darauf, sogar alles Geistige, wie etwa das Bewußtsein, müsse als materiell erzeugt gedacht werden,<sup>1</sup> sondern gemeint ist einfach nur, daß nicht eine Idee (Gottes) die Entwicklung der Welt antreibt, nicht etwas Geistiges sie konstituiert bzw. uns bloß im Kopf simuliert, wie im Idealismus. Da sprechen die Götter aus der traditionellen Logik, die Dux uns erklärt. (2008) Sondern das Materielle – die Welt – entstand in dieser

---

<sup>1</sup> In der Auseinandersetzung um die neue ökologische Partei gab es in den 70er Jahren solche Argumente konservativer ÖkologInnen gegen linke Strömungen, die eine Mindestversorgung in sozialem Sinn weiter für richtig hielten. Neuerdings führt die Debatte, ob der Wille überhaupt frei sei, oder ob nicht der Wille nur ausdrückt, was die Gene zuvor schon beschlossen, zu einem solchen vulgärmaterialistischen – wenn nicht idealistischem – Diskurs. Besonders interessant ist die Position Alfred Bäumlers (von 1934!) in „Männerbund und Wissenschaft“, wo die „materielle Kultur“ – wie grauenvoll – „durch das Weib bestimmt“ sei und der Mann nur eine sekundäre Rolle innehave. Das Weib erreiche innerhalb dieses Systems seine Höhe als Verführerin und Beherrscherin des Mannes. (nach Nicolaus Sombart, 2003: 85) In diesem Band analysiert N. Sombart den wilhelminischen Staat als *Männerbund*! Beginnend mit der Zeit der Ordensritter und dann den Studentenverbindungen des frühen 19. JH sei der Staat als Gegensatz zum Frauenleben und zum Weibischen (Mann) entstanden. Der Männerbund als zumindest mit diesem Staat eng verflochten sei „abgeschlossen“ von anderen Subsystemen gewesen.

Vorstellung planlos und real aus sich selbst; einschränkend verwies ich auf die von Marx und Engels auch betonten Entwicklungsgesetze. Das Leben entstand durch die Eiweißbildung aus den Nebelwolken des frühen Weltalls (und was davor war – im Idealismus: Gott – bleibt faktisch ungewußt, wird allenfalls wiederum auf Materielles zurückgeführt, für uns etwas vor dem Urknall des Weltalls liegendes beispielsweise).<sup>1</sup> Das *Wort* „materiell“ hat aber natürlich auch jene zweite Bedeutung, in der – jenseits der Philosophie und Wissenschaft – auch materielle Gegenstände, auch Konsumgüter gemeint sind. Wenn Marx und Engels in ihrer Zeit für mehr Konsum waren, für eine Überflußgesellschaft als Voraussetzung des Sozialismus, hatte das mit der verelendeten Arbeiterschaft zu tun, mit einem Mindestgebrauch an Gütern in einer freien Gesellschaft, der Überwindung der Verteilungskämpfe früherer Geschichte, aber nichts mit dem heutigen Konsumterror, wie schon die 68er-Bewegung dazu gesagt hat. Engels glaubte am Ende seines Lebens, zwei Stunden notwendiger individueller Arbeit täglich würde reichen, diesen Überfluß zu produzieren, in – auch industriellen – Kleinstädten. (den Riesenpalästen Fouriers; 19.7.93; #39: 102; s. u.)<sup>2</sup>

---

1 Das scheint ja für Gläubige kennzeichnend, daß sie Unwissen, Unordnung nicht aushalten können und für alles irgendwie Denkbare eine für sie klare Begründung brauchen, um die Angst vor dem Unbekannten zu beherrschen – so glauben sie eben, wo sie nicht wissen, und das ängstigende Fremde zerstören sie durch Sharia, Faschismus – oder Liebe.

2 Angaben aus den Marx Engels Werken (MEW) sind mit # bezeichnet, gefolgt von Band und Seite (z. B. #3: 29); #40, #41 = Ergänzungsbände 1 und 2. Die Titel von Büchern und Aufsätzen sind in Anführungszeichen gesetzt; so unterscheiden sich Kapital (als Geldform) und „Kapital“ als Buchtitel. Quellenangaben, die durch ein Datum gekennzeichnet sind, (z. B. 28.3.67) beziehen sich auf die „Briefe“ von Marx und Engels in den MEW; dahinter steht jetzt die Fundstelle. Angaben zu Büchern sind durch die Jahreszahl ihres Erscheinens, z. B. (Darwin, 1859), vermerkt und im Literaturverzeichnis aufgeführt; hinter der Jahreszahl erscheint ggf. die Band- und Seitenangabe (1979-2: 39). Eine Hochzahl vor dem Band, <sup>12</sup>1983, verweist auf die Ausgabe. Jahreszahlen bezeichne ich ggf. mit vC/ nC für „vor/ nach Christi Geburt“. Ein senkrechter Strich in Zitaten, „...| ...“ verweist auf einen Absatz im Original; drei Punkte ... verweisen auf die Auslassung von

Marx und Engels gehörten nacheinander um 1842 zu jenen Junghegelianern, die in der Hegelschen Philosophie eine (von ihm intendierte?) Perspektive angelegt sahen, wenn sie konsequent zuende gedacht würde, die über die absolute (preußische) Monarchie zur Demokratie und noch darüber hinaus wies.<sup>1</sup> Denn Hegel war nicht zuletzt an die Berliner Universität berufen worden, um philosophisch das *absolutistische* Herrschen des preußischen Königtums ohne parlamentarische Kammer zu legitimieren, hatte aber die *konstitutionelle* Monarchie, zu der eine solche Vertretung gehört, zum Höhepunkt der Welt erklärt. (vgl. im Materialband: Exkurs: Hegel) Vor allem hatte er aber die Welt, wenn auch als Idealist, vom Weltgeist, von Gott ausgehend, als *Prozeß* (im Denken) beschrieben. Nicht zuletzt durch weitergehende Kritik an den Junghegelianern kamen Marx und Engels gemeinsam jedoch zu ihrer ganz neuen Anschauung einer evolutionären Entwicklung der Menschen durch *Arbeit* – wie sie auf seine Weise schon Hegel als philosophische „Selbsterzeugung der Gattung“ Mensch verstand. Bei ihnen handelt nicht „der Mensch“ als ideelles Gattungs-Wesen (per dialektischem Umschwung), sondern die wirklichen Menschen produzieren ihr Leben in ihrem Alltag selbst. (#3: 37) Nach der evolutionären Entstehung der Menschen im/ als Naturprozeß kommt es zur permanenten Selbstreproduktion der sich dabei wandelnden realen Menschen. Marx und Engels erkennen also bei ihrem Ansatz, die Wirklichkeit zu analysieren, wie aus dem Naturprozeß ein gesellschaftlicher Prozeß wird,<sup>2</sup> als in der Natur die Menschen entstanden waren. Das passierte, als aus dem Naturprozeß ein

---

mehreren Wörtern, ein Punkt zwischen Leerstellen . auf die eines Wortes. Hv. h. = Hervorhebung hennings.

1 Demokratie – muß hier bedacht werden – ist für Marx und Engels immer die bürgerliche Demokratie, die Diktatur der *Bourgeoisie*, die auch als konstitutionelle Monarchie so verstanden wurde (König/ Kaiser als Staatsoberhaupt, wie in England, wo es lange noch kein allgemeines Wahlrecht gegeben hat). Als Ziel der proletarischen Revolution steht die *Republik* (gewähltes Staatsoberhaupt, allgem. Wahlrecht für alle Erwachsenen). Daraus ergeben sich heute Mißverständnisse, oft gewollt, als ob sie die Diktatur des Proletariats als Gegenmodell zur heutigen Demokratie verstanden hätten, womöglich nach sowjetischem Verständnis; s. u.

individueller Bewußtseinsprozeß in der Ontogenese (Dux, 2008; vgl. Materialband: Historisch-genetische Theorie) entstand. Mit der Arbeit wird aus dem ganz sinnfreien und planlosen (Natur-) Prozeß einer, der mit den Menschen bewußte Elemente bekommt, die aber vorerst nur punktuell bestimmte Ziele erreichen können, wie einen Tempel zu bauen, ein Feld zu roden. Und damit beginnen die Schwierigkeiten.

Es heißt allgemein, Marx und Engels seien besonders von Hegel und danach ihrem Zeitgenossen, dem Junghegelianer Ludwig Feuerbach (1804 - 1872), beeinflusst worden, der als (undialektischer) Materialist die Religion – und damit Hegel – durch seine Kritik vernichtet habe, indem er zeigte, Gott stünde nur für das Wesen des Menschens, sei so etwas wie dessen innerer – edle – Kern, der vom Menschen idealisierte Mensch, dessen eigenes Ebenbild. Engels spricht später davon, sie seien dann alle Feuerbachianer geworden. Ihre – in der Form auffallend maßvolle und nur kurze – Kritik an Feuerbach in der „Deutschen Ideologie“ werde – sagt Schmieder (2004) – dessen Arbeit nicht gerecht, der manche Aussage der beiden vor-, wenn auch nicht so konsequent zuendegedacht habe (worum es aber eigentlich geht, oder nicht?).<sup>1</sup> Heinrich zeigt den Einfluß Feuerbachs in den frühen Schriften Marx' auf, der nach den

---

2 Hier waren sie deutlich weiter als Darwin, für den der Übergang von Natur zur Kultur von der Naturwissenschaft her gesehen wurde, mit dauernden Vergleichen zwischen Mensch und Tier. Anders hatte auch Wallace das verstanden, der zeitgleich mit Darwin die biologische Evolution entschlüsselt hatte: nach der Entwicklung des Menschens etwas über das Niveau des Affen hinaus sei weniger der Naturprozeß (Darwins natürliche Zuchtwahl) für die weitere kulturelle Entwicklung entscheidend, sondern dann sei er „*im sozialen Zustand*“ zu sehen, wegen seines überragenden Intellekts und der entstandenen sympathischen und moralischen Gefühle (durch die z. B. Hilfe für andere gegeben wird). (1870: 375) Darwin kritisiert diese Stelle, ohne den Aspekt des Sozialen zu erwähnen. (1874: 54) Sozial ist für ihn bei Mensch und Tier lediglich die Neigung, in Gruppen zu leben. Später lobt er Wallace für diesen Artikel, betont aber wieder die Funktion der natürlichen Zuchtwahl. (140f) Eine „Vererbung“ über Erzählungen und Unterricht sieht Darwin eher beiläufig, auch über die Vererbung von Gewohnheiten.

1 „*Das Denken ist aus dem Sein, aber das Sein ist nicht aus dem Denken*“, steht 1842 in Feuerbachs „Vorläufigen Thesen zur Reform der Philosophie“. (nach: Korsch 1938: 127)

Texten in der „Rheinischen Zeitung“, in denen er den Staat noch als politisch neutral gefordert habe, dann in jenen der „Deutsch-Französischen Jahrbücher“ vom Wesen des Menschens und von Entfremdung geschrieben habe, und zwar von Entfremdung nicht nur im Denken, sondern auch von der materiellen Existenz. Doch darauf wollen wir unten bei den Texten noch einmal zurückkommen, ob Marx seinerzeit nicht doch schon etwas weiter war. (Teil C; Materialband) Mit Hilfe Feuerbachs, der den Hegelschen Satz vom Primat des *Geistes* des Menschen als des *Menschen* Geist umgedreht habe, werde Hegel nun grundlegend kritisiert.<sup>1</sup> (1999: 93ff) Marx und Engels haben ihn hoch geachtet, aber dennoch – mit Hilfe Feuerbachs – demontiert. Das war aber besonders auch ein Kennzeichen beider, die historische Leistung anderer bei dennoch aktuell scharfer Kritik anzuerkennen (Marx‘ Fußnoten im „Kapital“ zeigen zumeist, wer einen Gedanken zuerst aussprach).

An der Dialektik Hegels wird von Marx und Engels zweierlei kritisiert, *erstens* die nur sprachliche Logik, das nur Ausgedachte, wie Engels sagt, und *zweitens* – wie Marx formuliert – die Setzung der Idee als *Subjekt* anstelle der Menschen, die „Mystifikation“ der Menschen als Subjekt der Veränderung der Natur (*Objekt*) zur bloßen Idee (Gottes, der reinen Vernunft). Diese beiden Formulierungen unterscheiden sich nicht generell, weil im Prozeß einer nur sprachlichen Logik keine handelnde Menschen als Subjekt vorkommen. Bei Hegel ist die Idee/ Gott das Subjekt, sind es nicht die Menschen. Im „Nachwort“ der zweiten Auflage des „Kapitals“ heißt es dazu: „Die Mystifikation, welche die Dialektik in Hegels Händen erleidet, verhindert in keiner Weise, daß er ihre allgemeine Bewegungsformen zuerst in umfassender und bewußter Weise dargestellt hat“, weshalb sie *umgestülpt* werden müsse; sie ist von Hegel auch nur angewandt. (27) Sich eine Entwicklung nur der *Begriffe* (!) in diesem Sinn Hegels bloß auszudenken und dialektisch und *teleologisch* auseinander zu entfalten, könnte

---

1 Kritik – erinnere ich – ist die philosophische bzw. wissenschaftliche Arbeit, kein Gemecker. Unser Kopf funktioniert wohl so: wir sehen etwas und erkennen die Notwendigkeit und vielleicht eine Möglichkeit der Verbesserung; aber wir erfinden nichts gänzlich Neues, sondern setzen aus bekannten geistigen Elementen etwas Neues zusammen (z. B. aus einem Wagen und einem Adler ein Flugzeug).



beispielsweise so ablaufen: es wird in der Ökonomie vom Produkt, vom Begriff *Gebrauchswert* ausgegangen, (=These) in dem als innerer Widerspruch zugleich schon (Antithese/Negation) der *Tauschwert* enthalten ist, im *Begriff*. Den Tauschwert haben also nicht die Menschen durch ihr Handeln entwickelt. Aus dem Tauschwert entsteht (wieder ohne Handeln der Menschen, sondern als Erfüllung der Idee) durch den inneren Widerspruch des Begriffs die *Ware* (als Negation der Negation = neue These). Im Begriff *Ware* existiert dann bereits der neue Begriff einer allgemeinen *Ware Geld* (als neue Negation), aus dem sich durch die inneren Widersprüche der Begrifflichkeit das *Kapital* quasi selbst erzeugt (Negation der Negation). Also: Gebrauchswert > Tauschwert > Ware > Geld > Kapital. So etwa beginnt das „Kapital“! Und dennoch versteht Marx diesen Vorgang völlig anders, wissenschaftlich eben und nicht mehr philosophisch. Schon 1843 in der Arbeit „Kritik des Hegelschen Staatsrechts“<sup>1</sup> hat Marx seine Vorbehalte dargestellt, als er mit Hegel bzw. dessen „*mystifizierender Seite*“ brach (#1: 203ff; der Text blieb unveröffentlicht, die „Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung“ erschien in den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern“). Hegel behandelt in seinem „Staatsrecht“ u. a. das Verhältnis von Familie und Gesellschaft zum Staat. Der Staat, schreibt Marx dazu, ginge bei Hegel „*merkwürdig*“ auf „*eine unbewußte und willkürliche Weise aus ihnen hervor. Familie und bürgerliche Gesellschaft erscheinen als der dunkle Naturgrund, woraus das Staatslicht sich entzündet. Unter dem Staatsmaterial sind die **Geschäfte** des Staats, Familie und bürgerliche Gesellschaft verstanden, insofern sie Teile des Staats bilden, am Staat als solchen teilnehmen*“. Dabei machten sich tatsächlich – fährt er fort – beide selbst zum Staat, sie seien das Treibende, der Staat entstünde also in der Wirklichkeit aus ihnen, er folge der Entstehung der Familie und dann der bürgerlichen Gesellschaft nach. Engels verweist 1885, als er über die Geschichte des Bundes der Kommunisten

---

<sup>1</sup> In den MEW #1: 201 gibt es ein Vorblatt „Karl Marx - Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie“, der folgende Artikel heißt dann aber – der Titel ist von der Redaktion vergeben: „[Kritik des Hegelschen Staatsrechts (§§ 261 - 313)]“; ich bleibe bei letzterem, um einen weiteren Artikel „Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung“ besser zu unterscheiden.

schreibt, auf diese Stelle, mit dem Vorrang der bürgerlichen Gesellschaft sei bereits gesagt worden, die Ökonomie erkläre Politik und Geschichte. (#8: 582) Bei Hegel – fährt Marx fort – seien Familie und bürgerliche Gesellschaft „*dagegen **getan** von der wirklichen Idee*“.<sup>1</sup> Und wenig später heißt es dazu, das „*Wirkliche wird zum Phänomen*“, (208) zur bloßen Erscheinung, obwohl tatsächlich von der empirischen Tatsache auszugehen sei. Hegel mache überall die Idee zum Subjekt. Marx: „*Es handelt sich nicht darum, die bestimmte Idee der politischen Verfassung zu entwickeln, sondern es handelt sich darum, der politischen Verfassung ein Verhältnis zur abstrakten Idee zu geben, sie als ein Glied ihrer Lebensgeschichte (der Idee) zu rangieren, eine offenbare Mystifikation*“. (#1: 213) Dieses frühe Manuskript ist auch nicht immer von erhellender Klarheit. Von der Methode, mit der Hegel arbeitet, ist auch an dieser Stelle überhaupt nicht die Rede. Die Mystifikation ist das „auf dem Kopf stehen“, das Marx umstülpen will, dabei dann aber viel weiter geht. Viel später im „Kapital“ heißt es zur Dialektik Hegels „*Man muß sie umstülpen, um den rationellen Kern in der mystischen Hülle zu entdecken*“. (#23: 27) Und in „*ihrer **rationellen Gestalt** ist sie dem Bürgertum und seinen doktrinären Wortführern ein Ärgernis und ein Greuel, weil sie in dem positiven Verständnis des Bestehenden zugleich auch das Verständnis seiner Negation, seines notwendigen Untergangs einschließt*“. (28; Hv. h.) Von einem realen, wirklichen Prozeß der sozialen Anpassung ist also die Rede!

Engels spricht dann und wann, wenn er von Marxens Plänen mal in einem Brief etwas hört, von den dialektischen Umschwüngen, die er nicht recht erkennen könne, oder die seien jetzt besser dargestellt, je nachdem. Bei der konkreten Ausarbeitung des „Kapitals“ wurde Marx dann offenbar klar, daß er zur Methode viel weniger sagen mußte, als wohl früher einmal gedacht (und von Engels vielleicht erwartet).<sup>2</sup> Deshalb ist

---

1 Vgl. dazu die Ansicht Aristoteles: Staat/ Natur seien als Ganzes früher als die Familie. (nach Dux, 1997: 394)

2 Bei Marx deutliche Verbindungen zum Positivismus zu sehen, finden wir bereits beim österreichischen „Marxisten“ Max Adler um die Wende zum 20. JH. Die kritische Theorie sieht das ähnlich und wendet den Positivismusvorwurf gegen Marx selbst, der reduziere den Vorgang der Reflexion auf die Ebene instrumentalen Handelns und erhebe die

im Werk von Marx und Engels fast immer nur dann direkt von Dialektik die Rede, wenn sie erklärt werden soll, um anderen das eigene Denken aufzuzeigen, ab und an macht dann Engels das. In den wissenschaftlichen Texten selbst, auch im „Kapital“, hören wir von ihr so gut wie nichts. Aus ihrer neuen Vorstellung, es müsse von der Praxis ausgegangen werden, entwickelten sie die Thesen in der „Deutschen Ideologie“ – und dann die Einsicht: Ja, so geht es, von diesem Grundgedanken aus entblättert sich uns die Geschichte fast von selbst als hochplausibel, dann paßt es alles zusammen. Nun müssen die Beweise her, die Tatsachen in der Wirklichkeit gefunden werden. Daß dennoch hier und da die Texte der beiden sich sehr Hegelsch anhören, ist vielleicht bedauerlich, andere, deutlich differente Begriffe für die positive Methode hätten eine größere Klarheit bringen können. Die ausdrückliche Formulierung einer solchen Sozialtheorie wäre aber wohl erst nach Fertigstellung des „Kapitals“ möglich gewesen, auf einer neuen Ebene. Allerdings scheinen sich Marx und Engels in ihren allgemeinen Geschichtsvorstellungen, soweit sie Geschichte nicht selbst analysiert haben, weitgehend auf die Vorstellungen Hegels zu beziehen, der ein sehr gebildeter Mann war. Daß die asiatische Produktionsweise eine statische gewesen sei, wie Marx (etwas widersprüchlich) formuliert, stammt offenbar schon von dem, und ebenso der eurozentristische Standpunkt, in Europa den Endpunkt der Weltentwicklung zu sehen (vgl. Modernisierungstheorie; Materialband).

Feuerbach, der von Marx eine schwärmerische schriftliche Liebeserklärung erhielt, mochte sich dem politisch-revolutionären Projekt von Marx und Engels nicht anschließen. (11.8.44; #27: 425) Er wird zwar generell – als Materialist – gelobt, doch überwiegt sehr früh die Kritik, wie aus dem zweiten überlieferten Brief von Engels an Marx schon hervorgeht, in dem sinngemäß bereits von Praxis und Empirie die Rede ist. (19.11.44; #27: 11) Marx hat auch früh die Religion weitergehend überwunden, indem er Feuerbachs

---

positivistisch gefärbte Forderung nach einer Naturwissenschaft vom Menschen, (!) wobei er den Emanzipationsprozeß als mechanische Abfolge auffasse. (Wörterbuch der Soziologie: Positivismus) Dem folge ich nicht.

menschliches „Wesen“ durch die Realität ersetzt. (Schmieder, 2004) Die Religion sei durch Feuerbach menschlich geworden. Die Kritik an Feuerbach fassen die – von Marx nicht veröffentlichten – elf „Feuerbach-Thesen“ von Anfang 1845 zusammen, deren berühmte letzte davon spricht, es käme nicht darauf an, die Welt neu zu interpretieren, sondern darauf, sie zu verändern. Der alte Materialismus (Feuerbachs) soll in einen neuen überführt werden: *„Der Standpunkt des alten Materialismus ist die bürgerliche Gesellschaft, der Standpunkt des neuen die menschliche Gesellschaft oder die gesellschaftliche Menschheit“*. (10. Feuerbach-These; #3) In dieser Formulierung liegt auch begründet, was damit gemeint ist, nicht nur Politik, sondern gerade Wissenschaft vom *Standpunkt* der (ganzen) neuen menschlichen Gesellschaft aus zu machen, zu der auch die Unterschichten, die „Masse“ gehört. Was in der Politik „parteilich“ ist, wird in der Wissenschaft zu einem Standpunkt der Beobachtung, den jede Wissenschaft hat (auch wenn sie darüber schweigt). Allerdings formuliert Marx dies auch mal etwas platt, die Kommunisten seien die Theoretiker der Klasse des Proletariats, wie die Ökonomen die wissenschaftlichen Vertreter der Bourgeoisieklasse. (#4: 143) Gemeint ist damit: Um die kapitalistische Gesellschaft erklären zu können, muß das Proletariat im Zusammenhang mit der Kapitalverwertung als Gegenpol der gewerblichen Bourgeoisie erkannt werden, das nicht beliebige „Masse“, „Menge“ mehr ist, wie noch in der alten Gesellschaft. Wissenschaft – für Marx wie Engels das Wichtigste überhaupt – ist für sie keine Gefälligkeit, keine Propaganda, sondern der Einbezug des Proletariats für sie seinerzeit der umfassendste mögliche wissenschaftliche Blickpunkt auf die moderne Gesellschaft, der überhaupt erst den Primat menschlichen Handelns in der Geschichte erkennen kann; vorher sei das zu sehr hinter „den Verhältnissen“ versteckt. Für den wissenschaftlichen Standpunkt heißt das, daß sie nicht ihre Wissenschaft zweckorientiert betreiben, um den Sozialismus als das Bessere – fürs Proletariat und die Menschen – (propagandistisch) herauszustellen. Während die utopischen Sozialisten nur Utopien einer erhofften zukünftigen Gesellschaft formulieren, ergab sich aus ihrer Wissenschaft – in ersten Hypothesen –, daß die realen strukturellen Prozesse moderner Gesellschaften in eine Richtung treiben, die eine sozialistische

Bewegung aufgreifen müsse, um erfolgreich zu sein. Und *politisch* (!) engagieren sie sich in diesem Sinne parteiisch.

Feuerbach überwindend entsteht also ein neuer Materialismus, und es ist nicht recht einsehbar, wieso sie danach weiter/ wieder in klassischer Weise dialektisch denken sollten; aber wie dann? Vieles spricht dafür, sie meinen mit dialektisch nur noch prozeßhaft, und doch spricht Marx in der zweiten Auflage des „Kapitals“ von seiner dialektischen Methode, beschreibt sie aber im Sinne des Ab- und Aufsteigens, erst müsse der Stoff im Detail angeeignet, dann die wirkliche Bewegung dargestellt werden. Das untersuchen wir gleich genauer. Für die Sowjetideologie entsteht daraus später ein dialektischer Materialismus, für manche andere „Marxisten“ eine materialistische oder reale Dialektik. Heute ergibt sich daraus schon deshalb ein Problem, weil der Begriff des dialektischen Materialismus‘ als Philosophie der Unterdrückung durch die Sowjetideologie einen besonderen Inhalt erhielt. Nein, besser keinen „dialektischen Materialismus“, keinen Diamat neben dem Histomat, dem „historischen Materialismus“, wie es in der Sowjetideologie heißt, die – wohl Lenins Hinweis zu Hegel folgend – eine reale Dialektik auf Basis einer Identität Subjekt - Objekt prägte; die sehen wir in anderer, freiheitlicher Weise auch „im Westen“, z. B. bei Schmidt (1962), den ich später noch anspreche. Den historischen Materialismus finden wir 1892 von Engels neutral benutzt. Das ist einer dieser umstrittenen Begriffe, mit denen Engels – wie es heißt – die Marxsche „Lehre“ dogmatisiert habe. (#19: 527) Den hat aber nicht Engels eingeführt, sondern der tauchte in der deutschen Sozialdemokratie auf, und Engels hat sich noch 1890 in einem Schreiben darüber beschwert, nur wenige dort hätten sich ernsthaft – wie Conrad Schmidt, an den der Brief ging – daran gesetzt, die Geschichtsauffassung von Marx und ihm zu studieren: *„Unsere Geschichtsauffassung aber ist vor allem eine Anleitung beim Studium, kein Hebel der Konstruktion à la Hegelianertum ... Statt dessen aber dient die Phrase des historischen Materialismus (man kann eben **alles** zur Phrase machen) nur zu vielen jüngeren Deutschen nur dazu, ihre eignen relativ dürftigen historischen Kenntnisse – die ökonomische Geschichte liegt ja noch in den Windeln! – schleunigst systematisch zurechtzukurieren und sich dann gewaltig*

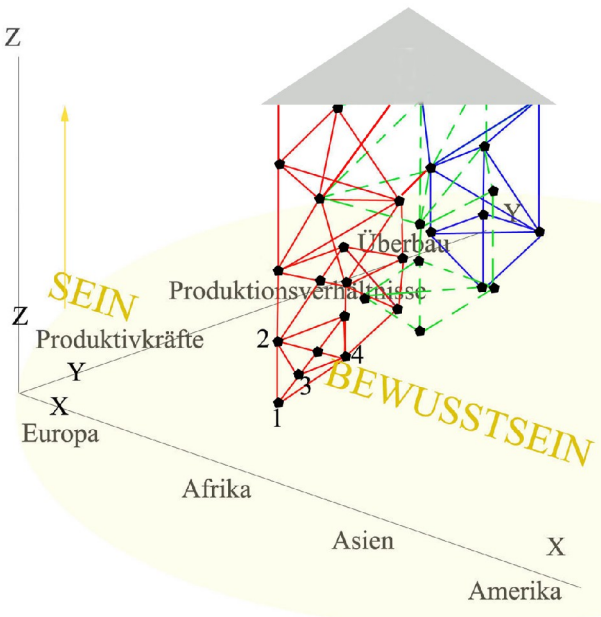
*vorzukommen. Und dann kann denn ein Barth kommen und die Sache selbst angreifen, die in seiner Umgebung allerdings zur bloßen Phrase degradiert worden ist“.*<sup>1</sup> (5.8.90; #37: 436) 1892 bezieht Engels sich dann mal darauf, „was wir den ‚historischen Materialismus‘ nennen“. (#19: 527) Schon die Doppelung in Histomat und Diamat geht an der Sache vorbei, dient dieser übertriebenen Vorstellung einer gegliederten „Lehre“ und einer problematischen Unterteilung eines engen Zusammenhangs, als Herrschaftsinstrument. Aber der eigentliche *Popularisierer* dieser „Lehre“ und zugleich (!) der „bürgerlichen“ Kritik daran ist ein Sozialdemokrat: Bernstein, gleich nach Engels‘ Tod, 1896, in einem weitverbreiteten Buch. (Materialband)

### Zum Basis-Überbau-Modell

Jetzt kommen wir zum soziologischen Grundbaustein von Marx und Engels, dem Basis-Überbau-Modell. Mehrere Fragenkomplexe sind es, die Unsicherheiten der Beurteilung beinhalten bzw. von Mißverständnissen geprägt wurden. Die Kritik an beiden geht oft davon aus, ihre Arbeit sei deterministisch, zwanghaft auf eine bestimmte Zukunft hin eingeeengt, es heißt auch, ihre Erkenntnistheorie basiere auf einer simplen Widerspiegelung des Seins ins Bewußtsein, und Marx wird vorgeworfen, den notwendigen Untergang des Kapitalismus prophezeit zu haben, der ausgeblieben sei. Solche und ähnliche Vorwürfe lassen sich aus dem Schrifttum heraus weitgehend zurückweisen, ich komme in Teil B dazu. Mit dem *Basis-Überbau-Modell*, dessen Grundlagen ich an dieser Stelle zuerst einmal skizziere, finden wir nicht den Beginn des Menschen in seinem Werden skizziert, da Marx und Engels nur einen (insofern statischen) Ausschnitt aus dem sozialen Prozeß der Evolution beschreiben, die Elemente des Modells. Darüber hinaus biete ich Ihnen eine grafisch-technische Erläuterung an, die den von ihnen gedachten Prozeß kenntlich macht. Es wird von einem (historischen) Entwickeln des Konstrukts selbst ausgegangen. Damit meine ich, im Modell vom Beginn der Menschwerdung auszugehen. Menschliches Leben begann im

---

<sup>1</sup> Barth war einer der wissenschaftlichen Opponenten gegen Marx und Engels, wir kommen auf ihn zurück, wenn wir über Weber reden und dann über Bernsteins Revisionismusstreit.



Bereich der *Produktivkräfte* (Werkzeuge) schon, bevor *Produktionsverhältnisse* und geistiger *Überbau* später hinzukamen, denn die entstehen erst durch die Arbeit (und in vielen Jahrtausenden). Diese zusätzliche Komponente der historischen Betrachtung, können wir gut brauchen, wenn wir uns mit anderen Systematiken der gesellschaftlichen Analyse beschäftigen, die nicht von Marx und Engels kommen. Habermas geht beispielsweise in seiner historischen Vorstellung davon aus, mit Beginn der Neuzeit um 1500 hätten sich Ökonomie und Staat als neue Subsysteme der Gesellschaft herausdifferenziert; die wollen wir dann beispielsweise in das gegenüber der Darstellung bei Marx und Engels modifizierte Modell integrieren. Und ich gerate – füge ich zur 4. Ausgabe hinzu – hier nun in die oben skizzierte Problematik, womöglich das Prozeßhafte dieses Modells stärker betont zu haben, als es in den MEW formuliert ist; eine komplette Neulektüre ist auch zur 9. Ausgabe nicht zu leisten. Ich komme – nach der Besprechung einiger Grundlagen – am Ende dieses Kapitels zu einer ersten

Bewertung (> Reale Dialektik). Natürlich wird bei Marx und Engels nicht die Ontogenese berücksichtigt, doch zur Phylogenese haben sie seinerzeit epochale fortschrittliche Aussagen gemacht und dem Modell unterlegt.

Bitte bedenken Sie, die drei Elemente: Produktivkräfte, Produktionsverhältnisse und Überbau, bilden in der folgenden Darstellung den konstruktiven äußeren Rahmen, die *Bereiche*, in dem die Entwicklung der Systeme eingezeichnet wird. Sie sehen das Modell als eine grafische X/ Y/ Z-Matrix (eigentlich: Muttertier, auch System zusammengehörender Einzelfaktoren; Duden). Wir gehen vom normalen Koordinaten-Diagramm X/ Y aus, das auf unserem Schreibtisch oder der Buchseite liegt, und nehmen nach oben (zur Zimmerdecke) eine Z-Achse hinzu, wie es Computer-Zeichenprogramme (CAD) machen. Das paßt für uns, weil wir Z als Zeit denken können. Die Jahre/ Epochen liegen in solcher Vorstellung wie durchsichtige Folien aufeinander, eben dreidimensional. Ein Ereignis wird durch drei Daten bezeichnet, z. B.: X4/ Y6/ Z2. Die Y-Achse (lange Seite des Buches von ihnen wegweisend) zeigt also die Bereiche des Modells: Produktivkräfte, Produktionsverhältnisse, Überbau, die X-Achse (Schmalseite des Buches vor ihrem Bauch) die Erdregionen: Europa, Afrika, Asien, usw. Verschiedene so gewonnene Punkte im dreidimensionalen Raum, die also durch je einen Wert für X, Y und Z bezeichnet sind, verbinden wir mit Linien, wenn Wechselwirkungen zwischen den Punkten stattfinden. So entstehen in diesem Raum, den die drei Bereiche bilden, Volumen, die aus Gitternetzkörpern bestehen. Dabei können wir die Knotenpunkte, in denen sich die Linien treffen, vielleicht als historische Ereignisse, oder auch – je nach Betrachtungsweise – als Institutionen o. dgl. verstehen. So sehen wir die ganze Menschwerdung, beginnend in Afrika, die Ausdehnung nach Norden usw. Und wir können – typische – Zeitschnitte verschiedener Jahre in größeren Abständen miteinander vergleichen (z. B. 1789 - 1848 - 1871), um die großen Ereignisse einer Epoche zu verstehen. Meine Grafik zeigt nur den allerersten Beginn, völlig willkürlich, theorielos und unter Vorbehalt, das Modell müßte empirisch entwickelt werden! Wir wollen uns ja nur eine erste Vorstellung machen. Diese Darstellung ist sehr simpel, schon ein Vergleich mit der Struktur des Gehirns und der die Zellen verbindenden Synapsen



(analog Gitternetzlinien) zeigt das. Gesellschaft wird also als Gitternetzkörper, als Volumen verstanden, das sich in Richtung Z historisch entwickelt hat. Es wäre, wenn das bis in heutige Zeit fortgesetzt würde, die ganze Geschichte der Menschen auf einen Blick. Den Zusammenhang von gesellschaftlichem Sein und Bewußtsein stellen wir uns (wie einen Zylinder) als Umhüllung des Ganzen vor. In dieser Figur entwickeln sich als Gitternetzvolumen die Elemente bis hin zur modernen Gesellschaft und zur Nach-Moderne, die wir als *Systeme* erfassen können. Also: es sind nicht wirklich Produktivkräfte, Produktionsverhältnisse und Überbau selbst die Systeme, sondern sie bezeichnen die Bereiche/ Räume des Koordinatensystems, in dem sich die Systeme entwickeln, zuerst kleine menschliche Gruppen, dann Gemeinschaften und später ein Gesellschaftssystem als Ganzes. Zuletzt sind es viele Gesellschaften und darin jeweils Subsysteme, wie z. B. Ökonomie, Staat, Wissenschaft, Recht oder Ideologie, Kunst; und in einigen Gesellschaften gibt es noch Urgruppen. Die Gitternetzlinien sollten wir uns in verschiedenen Farben/ Linienarten vorstellen. Das Ganze ist eine Einheit mit vielen Seiten, in der allseitig Wechselwirkungen stattfinden können. Die historisch wichtigen Ereignisse sind also die Koordinatenpunkte, die sie verbindenden Linien symbolisieren die Wechselwirkungen oder Kommunikationen.

Irgendwann beginnt die Menschheit (schon vor dem Homo sapiens) im Bereich X1/Y1/Z1 in Afrika in der Frühzeit an zu existieren (*Produktivkräfte*). Es gibt nur Steine als harte Werkzeuge, unbearbeitet noch. So beginnt die Arbeit der Menschen in der Natur mit einem ersten Punkt als Ereignis im beginnenden Gitternetzwerk (in der Grafik Punkt Nr. 1; in Rot). Der erste menschliche Gedanke zur Produktion durchzuckt das Universum, jedenfalls soweit wir es kennen. Wenig später hat sich über dem ersten Punkt eine kleine Fläche gebildet, ein Dreieck, dessen Punkte wir mit (roten) Linien verbinden (Punkte 1, 2, 3, 4). Ein besseres Steinwerkzeug war entstanden, eine Gruppe begann das Sammeln, dann das Jagen, und das erste Mehl wurde verbacken – oder so. So ergibt sich ein Volumen, ein System der Arbeit, der Ökonomie, in seinen ersten Anfängen. Erst hier, auf Z2, so können wir uns vorstellen, entwickelt sich zugleich ein Überbau, den wir entsprechend bei

einem hohen Wert von *Y* beginnen lassen. Mit (vielleicht blauen) Linien werden dessen Volumen verbunden. Und auch die Produktionsverhältnisse (grüne/ gestrichelte Linien) beginnen hier oder noch etwas höher, wenn sich die Menschen als soziale Gruppe zur Entscheidungsfindung organisieren und also intensivere Verhältnisse eingegangen sind bzw. sie gemacht haben. In einer solchen dreidimensionalen Matrix würden sich dann die drei Volumen in ihren verschiedenen Farben mit dem Zeitablauf ausdehnen und – einander durchdringen! Von manchen Punkten gehen verschiedenfarbige Linien aus, sie symbolisieren die allgemeine Kommunikation.

In verschiedenen Zeiträumen (also bestimmten *Z*:Phasen) erkennen wir nach einer gewissen (sehr langen) Zeit in den Netzkörperlinien typische Strukturen ein als Typus formuliertes System einer frühen Gemeinschaft:

(1a) mit SammlerInnen-Jäger-*Ökonomie*,

(1b) einer informellen Gruppen-Verfassung als *Verhältnisse*,

(1c) sowie im *Überbau* erste benannte *Geister*.

Sein und Bewußtsein umhüllen und durchdringen das Ganze (in Zylinderform symbolisiert). Später entstehen – noch immer *nicht-seßhaft* –

(2a) Massen-Ernte/ Jagd/ Tempelbau als *Ökonomie*,<sup>1</sup>

(2b) dazu Vorstände/ SchamanInnen und Vollversammlung als *Verhältnisse*,

(2c) und als *Überbau* bereits *Myten*.

Unter 3a-c würde dann wahrscheinlich die Seßhaftigkeit beginnen. Diese Teilungen sollen aber auch nur illustrierend verstanden sein. Irgendwann kommen Volumen in anderen Farben ganz neu hinzu: wie wäre es mit Gelb für die Wissenschaft, Braun für das Recht? Und die Gitternetzkörper, beziehungsweise die Strukturen, werden immer feiner, die Punkte liegen dichter beisammen. Was beinhalten die Punkte nun theoretisch? Ich hatte sie oben erstmal willkürlich als Ereignisse nur benannt. Das würde wahrscheinlich vom Blickwinkel abhängen, Institutionen – auf die ich später komme – wären möglicherweise eine Variante, verschieden komplexe

---

<sup>1</sup> Hier ist vom Tempel Göbekli Tepe die Rede, der vor ca. 12.000 Jahren in der heutigen Türkei zwischen Euphrat und Tigris (Paradies) gebaut wurde, bevor das erste Dorf entstand. (vgl. Materialband)

Handlungen – ich weiß es nicht. Das müßte im einzelnen theoretisch und empirisch (z. B. in einem Computer-Modell) entwickelt werden. Auch die regionale Ausdehnung nimmt zu, von Afrika ins „Paradies“, nach Europa und und und. Zuerst entstehen eigenständige Gitternetzstrukturen in den Regionen, später verbinden sie sich, wenn die Europäer als Eroberer bis nach Australien vorrücken. Denken Sie hinsichtlich der inneren Strukturentwicklung ruhig ein bißchen analog zur Entwicklung des Gehirns, damit das Gebilde, das Volumen, nicht zu simpel erscheint. Doch nun Schluß mit dem Modellbaukasten. Auch wenn ich genaugenommen die Bereiche so benenne, wird es künftig weiter dazu kommen, daß ich nur von Produktivkräften schreibe, wenn ich jenen Bereich meine, oder von den Verhältnissen und dem Überbau. Mit der Feststellung, durch die Dynamik der Produktivkräfte entstünden permanent Spannungen zu den Produktionsverhältnissen, und so werde letztlich die Gesellschaft durch die entsprechenden Anpassungen evolutionär oder ggf. revolutionär bewegt, entsteht 1845 die Grundlage für eine Theorie des sozialen Wandels und/ oder eine Modernisierungstheorie. Heute wäre die Fragestellung, wie „unterentwickelte“ Länder an die Nach-Moderne anzuschließen sind, worauf ich noch zurückkomme. Das Basis-Überbau-Modell enthält also bei Marx und Engels so etwas wie das Herz, den Motor der Evolution, der von Individuen durch die Arbeit in der Natur bewegt wird. Bei ihnen wird diese „Maschine“ zwar statisch skizziert, aber nicht am Anfang, sondern mitten im Prozeß, bereits in seiner normalen Funktion beschrieben. An einer vergleichbaren Stelle im „Kapital“ kommt Marx auf ein solches Problem von Ei und Henne, nachdem er das (insofern ebenfalls statische) Modell der Kapitalverwertung für die Moderne skizziert hat. Wie entstand es? fragt er. Und erläutert als Antwort in einer ziemlich historischen Darstellung die *ursprüngliche Akkumulation* des Kapitals u. a. mit Hilfe gnadenloser Gewalt gegenüber dem entstehenden Proletariat. Das Basis-Überbau-Modell war – wie die historischen Teile der „Deutschen Ideologie“ insgesamt – für Marx und Engels so etwas wie die Ausgangsthe<sup>se</sup> für die weitere Forschung, eine Hypothese (unbewiesene Annahme einer Gesetzeskraft). Dieser Forschungsprozeß – heißt es dazu im Text 1845 – begänne mit der historischen Analyse, woraus sich aber kein Rezept oder

Schema ergäbe, wonach die geschichtlichen Epochen zurechtgestutzt werden könnten. Die Schwierigkeiten begännen erst mit der Betrachtung und Ordnung des erhobenen empirischen Materials, die an Voraussetzungen geknüpft seien, „*die keineswegs hier gegeben werden können, sondern die erst aus dem Studium des wirklichen Lebensprozesses*“ sich ergeben würden. (#3: 27) Die These mußte also noch überprüft werden. Entstanden 1845, beschreibt Marx das Basis-Überbau-Modell 1859 in einer komprimierten Form mit etwas veränderten Begriffen gegenüber der Urfassung und sagt im „Vorwort“ der „Kritik der politischen Ökonomie“ dazu, es sei der *Leitfaden* seiner wissenschaftlichen Arbeit zur Ökonomie gewesen, also seine Vorannahme. Dieses „Vorwort“ ist zugleich ein fachliches Vorwort zum späteren „Kapital“, das sich auf diesen Vorläuferband direkt bezieht. Die „Deutsche Ideologie“, in der dieses Modell erstmals in seinen Grundzügen formuliert wurde, ist in ihrem Teil „Feuerbach“ der erste Text, den Marx und Engels als – moderne – Sozialwissenschaftler schrieben. Die anderen Teile der „Deutschen Ideologie“ sind weiterhin wesentlich philosophische, z. T. auch nur satirische Auseinandersetzungen mit Junghegelianern, wie Engels sie später einmal nennt. (#19: 97)

Für diese Arbeit hatte Marx immerhin seine ersten ökonomischen Überlegungen, die „Ökonomisch-philosophischen Manuskripte“ von 1844, die auch als „Pariser Manuskripte“ bekannt und ebenfalls noch sehr philosophisch gehalten sind, abgebrochen, was ich für einen bemerkenswerten Vorgang halte, der bei der Bewertung dieser Manuskripte nicht unberücksichtigt bleiben kann. Manchen gilt dieser unvollendete Text als das „eigentliche“ Marxsche Erbe, mit dem sie ihn als Philosophen retten wollen, z. B. Fetscher (1956), Fromm (1961). Die Differenz im Stil zwischen beiden Texten zeigt deutlich den Übergang von der Philosophie zur positiven Wissenschaft, die offenbar nicht zuletzt durch Engels‘ eher pragmatischen Einfluß entstand, der früh von Empirie spricht, auch wenn Marx dann die Initiative der Neuformulierung und des weitergehenden Durchdenkens übernimmt, so wie später mit dem „Kapital“ die Neubearbeitung dessen, was Engels in seiner Arbeit „Umriss zu einer Kritik der Nationalökonomie“ als „genialer Skizze“ begann, wie Marx sie in dem Buch von 1859 nannte. Dort betont

er, er habe damals seit einiger Zeit in Briefwechsel mit Engels gestanden (also vor 1845, Briefe, die verloren sind), der auf anderem Wege zu demselben Resultat bezüglich der gesellschaftlichen Entwicklung gelangt sei. Nun wird von beiden das *Funktionieren* der Gesellschaft untersucht. Danach sind sie aber nicht ausdrücklich auf das Basis-Überbau-Modell zurückgekommen, das später oft kritisiert wird, sondern benutzen dessen Begriffe beiläufig. Demgegenüber zeigt z. B. Esser einen positiven Bezug auf dieses Konstrukt, wie moderne Gesellschaft mit seiner Hilfe zu analysieren und zu operationalisieren wäre. (s. u.) Die Haltung ist also zwiespältig. Die Kritik ist vor allem die, dieses Modell sei zu einseitig, es gäbe doch eine erhebliche Wechselwirkung zwischen dem Materiellen, der Ökonomie, und dem Ideellen, also den Gedanken, dem Geistigen in einer Gesellschaft. Wie Weber es mit der protestantischen Ethik als primäre Bewegungskraft des modernen Kapitalismus‘ sieht. Die Marx und Engels nachfolgende Generation der Sozialdemokratie bot dann aber auch Anlaß zu einer solchen Kritik an einer zu deterministischen Sicht, weil der Geschichtsablauf bei den Jüngeren tatsächlich einseitig als primär ökonomisch geprägt gefaßt wurde. Bei ihnen beginnt, was Holz (1993) als weiterhin philosophisch gedachte *Realdialektik* und *materialistische Dialektik* kritisiert. Weber hat das um 1900 vor allem gegenüber der jungen Generation der SPD getan, wie schon vor ihm Engels. (s. u.) Aber auch jüngere soziologische Arbeiten verwerfen dieses Modell. Hahn (1979) sagt z. B. aus der Sicht seiner eigenen Systemtheorie, in verschiedenen Epochen seien es *unterschiedliche* Subsysteme gewesen, die das ganze Gesellschaftssystem dominierten, nicht immer die Ökonomie. Es sei das Basis-Überbau-Modell keinesfalls für die urgeschichtliche Periode geeignet, weil in der ein Subsystem Ökonomie noch nicht existiert habe. Eine gediegene Kritik, sollte es gar keine Ökonomie in der Urgemeinschaft gegeben haben? Dies soll doch wahrscheinlich auch wieder nicht gesagt werden. Also gäbe es noch kein System und Subsystem? Schon Marx wehrte sich im „Kapital“ gegen solche Kritik. Eine Zeitung hatte an der „Kritik der politischen Ökonomie“ von 1859 kritisiert, daß die ökonomische Struktur die Basis der Gesellschaft sei, sei nur richtig für die aktuelle Zeit, im Mittelalter sei es aber der Katholizismus

gewesen, in Athen und Rom die Politik. „*Soviel ist klar*“ – antwortet Marx – „*daß das Mittelalter nicht vom Katholizismus und die antike Welt nicht von der Politik leben konnte. Die Art und Weise, wie sie ihr Leben gewannen, erklärt umgekehrt, warum dort die Politik, hier der Katholizismus die Hauptrolle spielte*“. (#23: 96) Ich will dazu auch noch mal den generellen Hinweis geben, daß bei der Kritik an der mangelnden oder zu einseitigen Wechselwirkung immer übersehen wird, daß Marx und Engels von einem von ihnen neu gedachten Zusammenhang aller Teile des Models ausgingen, in dem die allseitige Wechselwirkung substantiell ist, auch wenn sie nicht ständig ausdrücklich formuliert wird. Engels schreibt in einem Brief: „*Was den Herren allen fehlt, ist Dialektik. Sie sehn stets nur hier Ursache, dort Wirkung*“. (27.10.90; #37: 494) Er sagt also: die Herren erkennen keine Prozesse! Kurz zuvor hatte er in einem anderen Brief aber eingeräumt: „*Daß von den Jüngeren zuweilen mehr Gewicht auf die ökonomische Seite gelegt wird, als ihr zukommt, haben Marx und ich teilweise selbst verschulden müssen*“. Und: „*Nach materialistischer Geschichtsauffassung ist das in letzter Instanz bestimmende Moment in der Geschichte die Produktion und Reproduktion des wirklichen Lebens*“. (21.9.90; #37: 463) Und im Monat zuvor hatte er in einem anderen Brief über einen „bürgerlichen“ Kritiker (Barth) geschrieben: „*Wenn die materielle Daseinsweise das primus agens [erste Bewegungskraft] ist*“ – schließe das doch nicht aus –, „*daß die ideellen Gebiete eine reagierende, aber sekundäre Einwirkung auf sie hinwiederum ausüben*“. (5.8.90; 37: 436) Solche Erklärungen werden noch in den 90er Jahren auf Vorhaltungen anderer als briefliche Erwiderung nötig, Briefe, die allerdings – von Bernstein – bald nach Engels' Tod publiziert worden sind.<sup>1</sup> Und – dürfen wir nicht vergessen – dieses Mißverstehen kam nicht nur von Gegnern, sondern auch von der „eigenen Seite“. Oft war wohl gewolltes Mißverstehen im Spiel, um überhaupt Kritik üben zu können (s. u. zu Bernstein).

Bei Marx und Engels ist die *Arbeit* als Bewegungskraft der menschlichen, der sozialen Evolution ganz allgemein verstanden die Lebensäußerung der Menschen in ihrer Umwelt. Es geht

---

<sup>1</sup> Zu nennen sind vor allem die Briefe an Schmidt, Bloch, Mehring und Borgius.

nicht um einen Arbeitsbegriff, wie wir ihn heute meist sehen, als derjenige Teil des Lebens (in der Industriegesellschaft), der nicht Reproduktionszeit (Essen, Schlafen...) oder Freizeit ist. Immer wird diese Arbeit, die allgemein als Industrie bezeichnet wird, die Schnittstelle der Menschen zur Natur bleiben. (#23: 192) „*Arbeit kann nicht Spiel werden*“, notiert Marx in den „Grundrissen...“, (#42: 607) also ist das auch nicht im Reich der Freiheit möglich, das zu dem der Notwendigkeit hinzukäme. Oft wird gedacht, das eine „Reich“ folge dem anderen, dann gäbe es im entwickelten Kommunismus nur noch das Reich der Freiheit. So klingt es auch in den Frühschriften mal, aber später ist der Gedanke klar, es bliebe eine geringe notwendige Zeit für gesellschaftliche Arbeit immer übrig (was auch sonst?). Engels spricht in einem der späten Briefe von täglich zwei Stunden, und meint dabei offenbar keinen sehr entfernten Zeitpunkt nach einer Revolution. Hinzu käme dann diese Freiheit des Handelns als Selbstverwirklichung (Jagen, Fischen...). Damit sage ich aber *nicht*, die von ihnen als notwendig gesehene Arbeit könne auch als entfremdete Arbeit verstanden bleiben, wie es im Einfluß der Sowjetideologie Alltag war. Die Entfremdung bis auf unauflösliche rudimentäre Reste auszuschalten, ist der Sinn der ganzen Operation! Aber wir könnten die beiden Reiche auch als Kontinuum Notwendigkeit - Freiheit auf einer Skala begreifen, die von der Notwendigkeit und der Freiheit begrenzt ist, wie wir es ähnlich gleich mit Gemeinschaft - Gesellschaft behandeln werden. Ökonomie – sei nochmals in Richtung Hahns gesagt – meint also nicht nur die Auseinandersetzung mit der Natur in der heute reduzierten Vorstellung von Gewerbe, Landwirtschaft oder Industrie, sondern die Anatomie der bürgerlichen (ganzen) Gesellschaft. Ohne Arbeit ist Menschsein nicht möglich. Es ist auch von der Unterscheidung Mensch - Tier die Rede, das nicht arbeite, sondern in seiner Umwelt nur existiere (vgl. bei Dux: Instinkt - Bewußtsein). Die beste Biene – heißt es dazu in der „Deutschen Ideologie“ von 1845 (und schon in älteren Philosophien) –, könne ihre Waben nur unbewußt, instinktiv bauen, während der schlechteste menschliche Baumeister sein Werk im Kopf bilde, bevor er es ausführe (für die Schimpansen – sahen wir – gilt das beinahe auch schon, sie fertigen Werkzeug planvoll für spätere Nutzung an fernem Ort). Die Umwelt wird auch durch Tiere verändert. Große Herden von Huftieren

bewirken (! nicht: schaffen sich) so faktisch „ihre“  
 Steppenlandschaften (wie heute die besungenen Almen im  
 Gebirge oder die Lüneburger Heide keine Natur- sondern  
 Kulturlandschaften sind, die nur durch Haltung von Vieh  
 konserviert werden, weil sonst schnell Gebüsch die Überhand  
 gewinnen würde, was die Tiere durch Abfressen der jungen  
 Triebe verhindern).<sup>1</sup> Menschen arbeiten nur in Grenzen bewußt,  
 sie kennen nicht alle übergreifenden Wirkungen ihres Handelns.  
 Das gilt bis heute. Wie gewaltig unsere Möglichkeiten und unser  
 Wissen auch sind, immer bleibt ein für uns nicht erkennbarer  
 Wirkungsbereich unseres Tuns! Aber heute wissen wir, daß es  
 diesen gibt (was nicht heißt, daß danach auch gehandelt wird,  
 wenn wir z. B. an die Erderwärmung denken).

Die ganz frühen Menschen der Urgemeinschaft verändern  
 erstmal nur ihre unmittelbarste Umgebung. Deshalb kann gesagt  
 werden, die Produktivkräfte bezeichnen ganz früh nur die Arbeit  
 schlichter Wesen in der Natur zur eigenen Versorgung, noch  
 ähnlich wie Schimpansen, ohne daß es schon  
 Produktionsverhältnisse und Überbau im institutionalisierten  
 Sinn gab. Sprache ist entstanden, also auch entwickeltes  
 Bewußtsein in Einheit mit dem gesellschaftlichen Sein. Erst sehr  
 langsam bilden sich größer organisierte Formen des  
 Zusammenlebens mit beginnender Arbeitsteilung. Doch der  
 Kern des Lebensprozesses besteht noch darin, zu überleben.  
 Dann bilden sich Überbau und Produktionsverhältnisse,  
 möglicherweise durchaus in dieser Reihenfolge, wenn Angst vor  
 den „Naturmächten“ die Gruppe verbindet und sich daraus  
 soziale Verhältnisse entwickeln. Und schon sehr früh – sagen  
 uns die neueren Forschungsergebnisse –, schon vor der  
 Sesshaftwerdung passiert etwas Besonderes. Vielleicht weil es  
 im „Paradies“ stattfindet, wo alles leicht zu haben und wo das  
 Klima angenehm ist. Bei organisierter Großjagd und  
 Erntemöglichkeiten in großen Landschaften voller Urgetreide  
 und leicht zu jagenden Herden von Gazellen ist auch noch freie  
 Zeit vorhanden, um sich über Sonne, Mond und Sterne

---

<sup>1</sup> Ein ähnliches Problem bietet für Naturschützer das friesische  
 Wattenmeer an der Nordsee, das heute Schutzgebiet als Nationalpark ist.  
 Ist es Natur? Jedenfalls wurde es im 17. JH durch eine riesige Sturmflut  
 aus Weideland gebildet.



Gedanken zu machen, sich vielleicht Sternbilder auszudenken, sie zu konstruieren, um in die Unübersichtlichkeit des Himmels Ordnung zu bringen, Gestalten an diesem Firmament zu sehen, die bald zu göttlichen Gestalten werden, die sich verselbständigen und vielleicht für das reichliche Nahrungsangebot verantwortlich gemacht werden (haben Sie schon einmal in wirklich dunkler frostiger Nacht jenseits der Lichtglocken der Städte einen klaren Sternenhimmel gesehen?). Wie ist den Göttern zu danken, wie läßt sich der Zustand aufrechterhalten? So entsteht ein erster markanter Überbau, der bald in Stein gehauen werden soll, ein Tempel muß her.

In der schon paradiesischen Landschaft ließ es sich offenbar dann noch besser leben, wenn nicht alle Individuen für sich selbst Nahrung einsammelten, sondern wenn diese über weitergehende Ausdifferenzierung der menschlichen Gruppen produziert wurde. So kam es zu Groß-Ernte und -Jagd mit einer Organisation aller beteiligten Gruppen. Aus den ganz einfachen Produktivkräften, der individuellen Vorsorge, ist also mehr geworden. Die Metamorphosen, die im Bereich der Produktivkräfte ihre größte Bedeutung haben, führen zu Änderungen in den jeweils anderen Bereichen, von dort erfolgen Rückwirkungen. Mit der Gentilgemeinschaft entsteht so etwas wie eine entwickelte „Verfassung“, die zumindest die Verhältnisse der Verwandtschaft institutionalisiert, vielleicht auch mehr, ein Häuptlings- und/ oder SchamanInnenwesen. Mag noch in der einzelnen Gens die sexuelle Trennung in Generationen ganz urwüchsig, unbewußt begonnen haben, entwickelten sich dann die ersten Regeln, die zudem von den jetzt aufgeteilten Gentes gewußt werden müssen, synchronisiert gewußt, alle für sich allein umherziehenden Gruppen mußten das Gleiche wissen. Wenn das Inzest-Tabu primär eine Nachbarschaftsbeziehung institutionalisierte, weil ein Druck zur Hinwendung nach außen (exogam) entsteht, müssen alle Gruppen es kennen und sinnvoll finden, statt sich bei einem Treffen in der Wildnis vorsichtshalber gleich die Schädel einzuschlagen. Und aus den Anfängen des Bewußtseins hat sich ein „Massenbewußtsein“ gebildet, das sich auch in einem mythischen/ religiösen Überbau ausdrückt, es wird normiert, für alle (mehr oder weniger) verbindlich, gemeinsam gedacht. Mit der Gentilgemeinschaft, wenn Vorstände gewählt werden, sich

wohl auch SchamanInnen abgesondert haben, entsteht ein schon ausgeprägtes System im Bereich der Produktionsverhältnisse auf Basis der Produktivkräfte und mit einem ideologischen Überbau.

Sie sahen, ich betonte ein bißchen die frühe Entwicklung im Bereich Überbau *vor* (!) derjenigen im Bereich der Produktionsverhältnisse; aber ich kenne ja auch die Kritik (z. B. Hahns) an jenem Modell. Mein Vorwissen prägt also meine Darstellung, ich provoziere die Kritik, akzeptiere eine große Bedeutung des Geistigen – das Bewußtsein, eine Religion. Und dennoch wird diese Kritik gerade dadurch eher noch weiter zurückgewiesen. Also: der Überbau kann durchaus den Tempelbau begründet haben. Riesenbauten wurden möglicherweise nicht aus praktischen Anforderungen als Lagerhäuser für die Früchte der Großjagd und -ernte errichtet. Kann sein, daß es so war; ich bekenne meine Überraschung. Aber an der Aussagekraft des Basis-Überbau-Modells ändert das nichts. Die erste epochale Scheide dieses Prozesses der europäischen Menschwerdung ist nach den genannten neueren Forschungen noch nicht die Selbsthaftigkeit, sondern der Zeitpunkt, als die Organisation zu Ernte und Jagd so weit entwickelt war, um mit dem Bau eines Tempels beginnen zu können, als genügend Überschüsse über den täglichen Bedarf hinaus geschaffen wurden, individuell, in Kleingruppen, oder aber über eine Arbeitsteilung, bei der die einen bauen, die anderen ernten ohne zu sähen. Vielleicht war der Wunsch, einen Tempel zu errichten, sogar der Grund, dafür die Nahrungsproduktion umzustellen auf die Massenversorgung. Um einen Tempel bauen zu wollen, mußte es jedenfalls zuvor eine Form der Geisteransprache oder mythisches Denken gegeben haben, selbst wenn diese Bauten nur der (zeremoniellen?) Entfleischung der Toten dienten. Ebenso mußte die Ernährung sichergestellt werden. Die weitere Forschung wird zeigen, ob sich in den noch unausgegrabenen Flächen von Göbekli Tepe womöglich auch Zurichtungs- und Lagerräume für die Nahrung befinden. Von Reibschalen, urzeitlichen Mühlen zur Mehlherstellung, die dort von Schmidt (2008) gefunden wurden, hörten wir oben.

Nun dürfen wir nicht vergessen, daß es an anderen Orten von vielleicht weit weniger paradiesischem Zuschnitt ebenso eine

Weiterentwicklung der Menschen gegeben hat. Wahrscheinlich ist das „Paradies“ nur eine einmalige besondere Zwischenform, und die nächste Epoche nach einem herrschaftsfreien Urkommunismus war anderswo direkt der seßhafte Ackerbau. Wie entstand der im ferneren Asien, in Afrika und Amerika? Was war in Australien? Generell sehen wir einen Prozeß entstehen und eine entsprechende Wechselwirkung, in der auch aus dem Überbau eine entsprechende Kraft entwickelt werden kann, um Religion und Tempel zu initiieren. Hier hat eine Idee die Massen ergriffen, kann mit Marx gesagt werden. Die erste Religion war vielleicht ein Ergebnis eines eigenen Ausdifferenzierungsprozesses aus Mythen. Wenn bei Marx und Engels davon die Rede ist, der Überbau habe keine Geschichte, ist eine solche Entwicklung der Religion aus ersten Mythen nicht ausgeschlossen. Es heißt nur, in letzter Instanz – greife ich obige Bemerkung Engels‘ auf – richtet sich der Überbau nach der Basis. Und in sofern hat der Überbau keine eigene Geschichte, bleibt er abhängig von anderen Entwicklungen. So wie mit der Französischen Revolution ein neues Recht eingeführt worden ist; aber auch das Recht hat doch eine eigene Tradition, baut normalerweise evolutiv aufeinander auf, oder vielleicht präziser gesagt, es wird an das ältere Recht angeschlossen, um Änderungen verständlich zu machen.

Werden die Menschen dann seßhaft, so entsteht etwas ganz Neues, wenn auch durch die geschilderten neueren Erkenntnisse im „Paradies“ vor der Neolithischen Revolution die Übergänge weicher werden, oder sogar eine eigene Epoche mit eigenen „Gesetzen“ der Lebensproduktion sichtbar wird, die bisher unbekannt war. Und im Gilgamesch-Epos fanden wir schon eine Stufe der städtischen Kultur neben Ackerbau oder Landwirtschaft entstanden. In einem frühen Dorf, mehr noch in einer Stadt, werden andere Erfahrungen gemacht, andere Fähigkeiten und Kenntnisse wichtig als in der noch wandernden Gruppe. Die Arbeitsteilung wird immer differenzierter und produziert komplexere „Verhältnisse“. Auch körperlich schwache oder versehrte Gruppenmitglieder, die früher bei notwendig werdenden Fluchten vor dem Säbelzahn tiger nur geringe Überlebenschancen hatten, können im eingezäunten, wehrhaften Dorf durch besondere Fähigkeiten eine hohe Stellung gewinnen, wenn sie beispielsweise besser und schneller

komplexe Werkzeuge und Geräte herstellen als andere. Die Möglichkeiten für Medizinkundige oder religiöse FunktionsträgerInnen wachsen, sich als eigener Stand geistig über die anderen erheben zu können. Für Mesotamiens Städte finden wir ab dem dritten Jahrtausend Quellen eine erhebliche Arbeitsteilung. (Pichot, 1995) Die durch Arbeit gewonnene neue Umwelt schafft also neue Sozialisationsbedingungen und Möglichkeiten, und auf diese Weise verändert die schon veränderte Umwelt den in ihr aufwachsenden Menschen weiter. So machen *„die Umstände ebenso sehr die Menschen, wie die Menschen die Umstände machen“*. (#3: 38) Aber es ergeben sich neben den Möglichkeiten auch Zwänge. Wer einmal seßhaft ist, viel Gerät angesammelt hat, neue soziale Strukturen entstehen ließ, kann nicht mehr ohne weiteres weiterziehen, wenn es vielleicht sinnvoll wäre. Die sozialen Strukturen führen zu neuen Zwängen, Herrschaft entwickelt sich, alte Kenntnisse des einfachen Überlebens gehen verloren. Und vielleicht erweist sich die Idee, sich in Dörfern niederzulassen, nach einer gewissen Zeit als schwieriger als zuerst gedacht. Es gibt offenbar archäologische Hinweise, daß Gebeine aus frühen Bauerngesellschaften Spuren schwerer Arbeit zeigen, die WildbeuterInnen nicht aufweisen, das mag aber verschiedene Klimazonen betreffen, und die Seßhaftigkeit war sicher nicht nur eine freie Entscheidung, sondern ein Prozeß, vielleicht auch durch Wachsen der Bevölkerung erzwungen, denn wandernde Gruppen brauchen ein großes freies Gelände, um genügend Nahrung zu finden. Vielleicht hat die nun größere Nähe zu Tieren im Dorf das Immunsystem der Menschen weiter ausbildet und und und.

In solchen Phasen des Übergangs kommt es in den Bereichen des Basis-Überbau-Modells zu Metamorphosen. Die drei Bereiche Produktivkräfte, Produktionsverhältnisse und Überbau (X/ Y) bleiben – als Matrix – namentlich erhalten, die Systeme darin – wenn Sie so wollen – ändern aber mit der Zeit ihren Inhalt. Nach der nicht-seßhaften Beziehung Mensch - Natur kommt es zum dörflichen Leben, also zu neuen Formen der Produktion, die Verhältnisse müssen differenzierter sein, eine neue, eine dörfliche Verfassung wird gebraucht, Land ist zu verteilen, Erntepläne sind zu vereinbaren, Regeln zu ändern. Wir sind jetzt schon weit über Verwandtschaftsstrukturen und

vielleicht erste Vorstände hinaus. Und auch im Überbau als drittem Bereich wird wahrscheinlich umgebaut, andere Götter, vielleicht nur noch einer, weshalb die Tempelanlagen wieder verschüttet wurden (durch die Unterlegenen als Zwangsarbeit?). Dazu entsteht mit der seßhaften Landwirtschaft eine Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern, die als „natürlich“ gefestigt werden wird.

In weiteren Metamorphosen entstehen durch neue Arbeitsweisen wiederum veränderte Produktivkräfte,<sup>1</sup> zusammen mit ebenfalls erneuerten Produktionsverhältnissen, aus denen sich so langsam das europäische Staatswesen im sozialen Sinn entwickelte, nach Athen und Rom zuerst als vormoderner Staat im Mittelalter/ Feudalismus. Der Überbau bleibt durch die große Kraft des Katholizismus lange relativ unverändert, der sich über fast zwei Jahrtausende selbst immer wieder als Teil der Herrschaft gewandelt, angepaßt hat. (Tomberg, 2003) Jetzt sind also völlig neue Qualitäten in diesem Modell darzustellen, die es vorher so nicht gab, die nicht mehr ohne weiteres in je einen der unterschiedlichen drei Bereiche passen. Ich skizziere das mit der Wissenschaft: die ist *erstens* – als Produktionswissen – Teil der Produktivkräfte, dann ist Wissenschaft irgendwann – als universitäre Grundlagenforschung – *zweitens* zugleich auch ein Teil der Produktionsverhältnisse, eine Institution der Gesellschaft über die Produktion hinaus, die – *drittens* – sogar das Weltbild, also den Überbau zu ändern in der Lage ist (bei uns hat die Freiheit der Wissenschaft Verfassungsrang). Hier entsteht im Basis-Überbau-Modell also ein neues System Wissenschaft (in der Farbe gelb vielleicht). Ich knüpfe dazu an die oben verwendete Figur des Systems als Gitternetzwerk an, um sich das vorstellen zu können, wie sich die Entwicklung des Feudalismus und dann des Kapitalismus darin aufzeigen läßt.

Von frühen Einzelfällen im 12. Jahrhundert abgesehen kommt es ab Ende des 14. Jahrhunderts zu einer ganzen Reihe von noch kirchlich bestimmten Universitätsgründungen. Ab dem 16.

---

<sup>1</sup> Wenn nicht ausdrücklich über die Systembildung gesprochen wird, kann selbstverständlich weiterhin von den Bereichen die Rede sein, in denen in meiner Skizze die Systeme und Subsysteme plazierte werden, nämlich direkt von Produktivkräften, Produktionsverhältnissen und vom Überbau, wie auch von Sein und Bewußtsein.

Jahrhundert entstehen dann weitere und im 17. Jahrhundert wird Deutschland das Land mit den meisten Universitäten, die ab dem 18. Jahrhundert den aristotelischen (tendenziell schon naturwissenschaftlichen) Wissenschaftsbegriff zugrunde legen. Die zur Herrschaftsicherung gegründete kirchliche Universität wendet sich gegen ihre Schöpfer. Nun werden sie langsam Institutionen, in denen nicht mehr der Glauben, sondern die Wissenschaft nach ganz eigenen Regeln arbeitet, nur arbeiten kann, wie Marx früh schon betont. Das begann im 11. Jahrhundert mit der (Früh-) Scholastik (Petrus Abaelardus, Thomas v. Aquin), als von arabischen Gelehrten überlieferte Schriften Platons und Aristoteles die Frage aufwarfen, wie die christliche Dogmatik mit der Vernunft in Übereinstimmung zu bringen sei.<sup>1</sup>

Die Übergänge zu anderen Lebensformen werden durch Menschen gemacht, auch im Bereich der Produktivkräfte sind es soziale Veränderungen. Ich sage das, weil oft deren Veränderung als primär technische verstanden wird, bloß als Änderung der Werkzeuge, Maschinen. Das ist sie – soweit ich sehe – bei Marx und Engels eben nicht, auch wenn Marx 1859 von materiellen Produktivkräften spricht. Immer geht es um soziale Veränderungen, im engeren Bereich der Produktion zwar, mit technischen Auswirkungen in Wechselwirkungen, aber nicht in dem Sinne, die technische Veränderung würde womöglich die soziale Veränderung (mechanisch oder deterministisch) erzeugen. Auch die Modernisierung der Produktivkräfte ist ein sozialer Prozeß. Womit haben wir es zu tun? Es gibt eine Reihe von Begriffen bei Marx und Engels dazu: *materielle* Produktivkräfte, *ökonomische* Struktur als *reale* Basis (Produktivkräfte + Produktionsverhältnisse), als

---

<sup>1</sup> Es ging auch um Machtkämpfe in der Kirche, wie es sie z. B. ebenso um die Gotik zwischen Suger von St. Denis, der um 1140 dort den ersten gotischen Bau errichten ließ, also dem Benediktiner-Orden (Cluny) und auf der anderen Seite den Zisterziensern (Bernhard von Clairvaux) gab, denen diese Bauform zu üppig war. Und es ließe sich fragen, ob nicht der durch die Kirche ausgeübte Zwang, jedes halbwegs kluge Denken an den Stuß kirchlicher Dogmen anbinden zu müssen, diese vielen nur schwer verständlichen „philosophischen“ Schulen und damit das komplexe frühe europäische Denken selbst überhaupt erst hervorbrachte – unintendierte Folge.

juristischer Ausdruck für die Produktionsverhältnisse die *Eigentumsverhältnisse*, *juristischer* und *politischer* Überbau, dann war noch von ökonomischen Produktionsbedingungen die Rede, anstelle der -verhältnisse, und von der Umwälzung auch der *juristischen*, *politischen*, *religiösen*, *künstlerischen* oder *philosophischen*, *kurz*, *ideologischen* Formen. Aber wo z. B. bleibt der Staat als Institution, als System? Wo die Wissenschaft und das Recht? Geistig im Überbau, aber als Institution? Wo steckt die Bürokratie? Das bleibt bei Marx und Engels alles offen, weil sie nur das Konzept dieses theoretischen Modells sozialen Wandels darstellen. Manche dieser Systeme, zu denen sie jedenfalls in der Moderne werden, haben offensichtlich eine die Grenze zwischen Produktionsverhältnissen und Überbau überschreitende Lage, wie die Wissenschaft. Auch die Ökonomie, die eher Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse umfaßt, aber doch auch im Geistigen, im Überbau wurzelt. Sie sehen, worauf ich hinaus will, alle Systeme durchdringen sich sehr. Und auch wenn wir sie als operativ geschlossen verstehen wollen, schafft diese Durchdringung doch eine intensive strukturelle Verkopplung, die durch die Durchdringung ganz gut zu symbolisieren ist. Wäre eine Universität, oder „die“ Universität ein Punkt in der oben gezeigten Matrix, wäre sie durch Wechselwirkungen (Linien zwischen den Punkten) in Richtung Produktionswissen verknüpft, heute mehr als früher, sie begründet manches im Staat, im Recht, und sie ist (heute leider nicht mehr so sehr) ein Mittelpunkt geistigen Lebens in einer Gesellschaft. Alle Systeme mögen nur nach eigenen Regeln operativ geschlossen funktionieren, sich entwickeln, aber der Informationsaustausch über die strukturelle Kopplung kann doch immens sein, heute mehr als früher. Und in allen Systemen haben wir es mit Menschen zu tun (ob sie darin handeln ist dann eine Definition einzelner Arten der Systemtheorie; bei Luhmann ist das System nur seine spezifische Form der Kommunikation, nicht Verhältnis von Menschen).

Nun erwähne ich schon hier eine wichtige Bestimmung, die wir später genauer besprechen werden: aus dem von ihnen betonten Handeln der Menschen in der Natur, diesem Motor der Evolution *einerseits*, den dabei unintendiert entstehenden Verhältnissen *andererseits*, wird deutlich, wie bei Marx und

Engels ein doppeltes entsteht: eine soziologische Theorie des Handelns von Individuen und eine solche des Funktionierens des durch menschliches Handeln hinterrücks entstehenden Systems. Es werden nebeneinander eine *Handlungstheorie* und eine Struktur- oder *Systemtheorie* in diesem Konstrukt angedeutet, wahrscheinlich in der Weise gedacht, daß auch im Systemischen das Handeln primär bleibt. In der modernen Soziologie wird – wie erwähnt – z. T. von einer gänzlichen Trennung beider Theorien ausgegangen. Eine Frage ist dabei, ob Gesellschaft als emergente Ebene verstanden wird, als eine qualitativ verschiedene Einheit gegenüber den in ihren Verhältnissen handelnden Menschen, ob Gesellschaft als so etwas wie ein eigenes Individuum verstanden wird (wie wohl besonders bei Durkheim). Der Zusammenhang von gesellschaftlichem Sein und Bewußtsein läßt sich auch analog zum menschlichen Wissen ganz plastisch darstellen: für Sprache und das Wissen ist unser Körper Voraussetzung. Das mag vielleicht eindeutiger klingen, als beim Sein und Bewußtsein. Aber beim gesellschaftlichen Denken (Bewußtsein) soll es – in der Kritik gegenüber Marx – dann plötzlich weitgehend unabhängig vom Körper (Sein) gehen? Denken ohne Gehirn gibt es nicht (auch wenn es im Einzelfall manchmal so scheint).

1859 ging es Marx offenkundig nicht um eine theoretische Vervollkommenung dieses Modells, sondern um einen zusammenfassenden Hinweis auf den eigenen Forschungsstandpunkt, von dem aus die ökonomische Theorie zu entwickeln sei, nämlich aus diesem empirischen Modell oder Grundgedanken, den er als *Leitfaden* seiner Forschung bezeichnete. Er habe zuvor – in der „Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung“ in den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern“ – seine Zweifel über die Frage des Kommunismus überprüft (die er einst in der „Rheinischen Zeitung“ formuliert hatte; s. o.). „*Meine Untersuchung mündete in dem Ergebnis, daß Rechtsverhältnisse wie Staatsformen weder aus sich selbst zu begreifen sind noch aus der sogenannten allgemeinen Entwicklung des menschlichen Geistes, sondern vielmehr in den materiellen Lebensverhältnissen wurzeln, deren Gesamtheit Hegel, nach dem Vorgang der Engländer und Franzosen des 18. Jahrhunderts, unter dem Namen ‚bürgerliche Gesellschaft‘ zusammenfaßt, daß aber die Anatomie der bürgerlichen*



*Gesellschaft in der politischen Ökonomie zu suchen sei*. (#13: 8) Was erstmals 1845 in der „Deutschen Ideologie“ entwickelt wird, ist also eine Forschungshypothese, von der Marx und Engels ausgingen. Wir werden gleich sehen, wie es 1849 eine weitere Entwicklung erfuhr, bevor es 1859 seine prägnante, heute allgemein zitierte Form bekam. Für den Kapitalismus wird ein Modell aus verschiedenen Systemen und – darin – Subsystemen auf der Grundlage von soziologischen Typen konstuiert; die einzelnen Elemente der Systeme bzw. deren Struktur werden dabei in ihrer typischen/ klassischen Ausprägung beschrieben. Bei Marx und Engels waren das noch nicht die Subsysteme wie Wirtschaft und Staat, die als eigene Operationsfelder in der Gesellschaft erschienen, wie wir das heute überwiegend sehen. Sondern aus der philosophischen Tradition einer materialistischen Weltanschauung ging es primär um Sein und Bewußtsein. Und das alles in sehr komplexer Durchdringung der Teile des Ganzen. Wir können auch noch einmal an das Organische denken, das er gegenüber der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“ hervorhebt, deren Autor er vorwirft, Gesellschaft nur als Einzelelemente zu sehen, aber nicht als Ganzes, nicht als (modern verstandenes) Organisches. Real wurde diese besondere Ausdifferenzierung der (westeuropäischen) Gesellschaft erstmals in der Französischen Revolution, die auch den rechtlichen Rahmen dafür schuf, die Wirtschaft aus dem feudalen Staat in die „Industrie“ auf Basis des Privateigentums zu entlassen. Zuvor war die Wirtschaft nur Bestandteil eines noch amorphen kleinräumigen mittelalterlichen Dorfes und Adelshofes und mit den ersten Städten wenig mehr darüber hinaus. Bei der Ausdifferenzierung handelt es sich um eine Metamorphose eines Ganzen, nicht bloß um einen Teilbereich, der sich ändert, wenn sich die Ökonomie aus dem bestehenbleibenden Ganzen ausdifferenziert, sondern dieses Ganze verändert sich selbst, wenn ein Teil sich verändert: Ökonomie, Staat und Gesellschaft, aber auch die Wissenschaft, wie Marx sie gegenüber jener Zeitung schon einfordert, entstehen als eigene Systeme, die nur – wie die Religion (oder die Ökonomie) – aus sich selbst heraus prozessieren, aber keiner Zensur, keinem äußeren Zugriff unterliegen könne. Offenbar wollten Marx und Engels in der „Deutschen Ideologie“ damit sagen, sie begriffen die Gesellschaft als eine differenzierte

Struktur oder als ein systemisches Modell, dessen einer Teilbereich (in letzter Instanz) eine das Ganze strukturierende und basal bewegende Funktion habe, die in der damaligen Diskussion als Anatomie der bürgerlichen Gesellschaft verstandene Ökonomie bzw. die Produktivkräfte. Daß die Ökonomie im umfänglich verstandenen Sinn wesentlich die Gesellschaft, den Staat bestimmt, war kein grundlegend neuer Gedanke, sondern wurde z. B. bereits von Lorenz v. Stein formuliert, den Engels bereits 1843 kritisiert, weil der seine Arbeit ungenannt bloß den utopischen Sozialisten entlehnt hätte.

Übrigens werden in der „Deutschen Ideologie“ die Produktionsverhältnisse noch sehr allgemein als „*Verkehrsformen*“ oder „*Verkehrsverhältnisse*“ zwischen den Menschen bezeichnet. Es ist in diesem Zusammenhang dabei nicht nur von Verkehr im Sinne von Transport o. dgl. die Rede. (#3: 73) Insgesamt gibt es 1845 vier Grundbegriffe: Produktion, Distribution, Austausch, Konsumtion; die beiden mittleren sind die Verkehrsformen, die wir in gewisser Weise schon als Kommunikationsformen lesen können, von denen in der heutigen Soziologie viel die Rede ist. Die Distribution steht für die Verteilung auf gesellschaftlicher Ebene, wieder nicht als Warentransport, sondern als System der Verteilung des gesellschaftlichen Reichtums verstanden, später als Struktur von Grundrente, Lohn, Zins usw. Und der Austausch meint den persönlichen Verkehr zwischen den Individuen, auch den Markt. (#42: 24)

Was ist aus dem Modell in der Zeit des entwickelten Kapitalismus herauszulesen?<sup>1</sup> Wenn das gesellschaftliche Sein das Bewußtsein bestimmt, ist das etwas anderes als zu sagen, die produktive Basis bestimmt den ideologischen Überbau, denn das Sein besteht offenkundig aus Basis *und* Überbau! Oder sind Staatsform und/ oder Religion und dgl. nicht Bestandteil Ihres Seins? Und es ist zu fragen, wie das geschieht. Die Problemstellung des Basis-Überbau-Modells scheint auf den zweiten Blick komplizierter als gedacht. Generell geht es

---

1 Bitte erinnern Sie sich, wie ich in meiner Skizze oben nicht die Produktivkräfte, Produktionsverhältnisse und den Überbau selbst als Systeme faßte, sondern darin nur die Bereiche (analog zur Grafik) sah, in denen sich jeweils die dazugehörigen Systeme entwickeln, einige (später) auch übergreifend, wie etwa die Wissenschaft.

KritikerInnen um den (sinngemäßen) Satz: *Das Sein bestimmt das Bewußtsein*. Der wird oft mißverstanden oder verfälscht, als ob die Produktion – als Wirtschaft womöglich im heutigen schon ausdifferenzierten Sinne ähnlich wie Volkswirtschaft mißverstanden – das Bewußtsein determiniert, also eindeutig kausal bestimmt, oder letzteres eine Widerspiegelung des ersteren sei, was den freien Willen der Menschen zumindest nur sehr eingeschränkt gelten lassen würde. Zugleich wird kaum jemand bestreiten, daß Bauern des 19. Jahrhunderts – als Typus! – ein anderes Bewußtsein gehabt haben werden als Arbeiter, Kapitalisten, Adlige, oder heutige Bauern. Es geht bei der Produktion – sage ich noch einmal – nicht nur um die Fabrikation im engeren Sinn, sondern um die gesellschaftliche Infrastruktur bzw. die Klassen in ihrer Epoche. Wird aber im engeren Sinne unterstellt, die Produktion (als bloßer Teilbereich von Gesellschaft) wirke deterministisch auf Individuen, stehen Marx und Engels scheinbar als Deppen da, oder dieses Konstrukt wird zur kommunistischen Sozialtechnokratie (eher beides). Die eine problematische Sichtweise macht mehr die *technische* Entwicklung zum Movers der gesellschaftlichen Dynamik, eine andere determiniert das Bewußtsein aus „der“ Produktion. Begründet wird beides damit, der Überbau habe – wie Marx formuliere – keine eigene Geschichte, sei also abhängiger Reflex der produktiven Basis. Selbst das stimmt aber nicht, weil es für Marx und Engels ein ganzheitlich gedachtes Konstrukt ist, eine Vielfalt im Ganzen, und es Wechselbeziehungen zwischen Basis und Überbau bzw. allen Teilen gibt. Wir sehen uns nun die entsprechenden Textstellen zum Basis-Überbau-Modell genauer an.

In der ersten Erwähnung zu Basis und Überbau in der vorerst unveröffentlichten „Deutschen Ideologie“ heißt es: „*Indem die Menschen ihre Lebensmittel produzieren, produzieren sie **indirekt** ihr materielles Leben selbst*“, (#3: 21; Hv. h.) und wenig später: „*Die Menschen sind die **Produzenten** ihrer Vorstellungen, Ideen ... Das Bewußtsein kann nie etwas anderes sein als das bewußte Sein, und das Sein der Menschen ist ihr wirklicher Lebensprozeß*“. (26; Hv. h.) Und Bewußtsein sei zugleich Sprache! (30) Die Menschen *produzieren* also *beides*, ihr materielles Leben und ihr Bewußtsein, ihre Vorstellungen – das Bewußtsein ist das bewußte Sein. Doch dieser Hinweis fehlt in

der – veröffentlichten – Darstellung von 1859! Darin wird dieser Vorgang eher passiv – wie von oben darauf sehend – dargestellt, so wie es sich Marx „*ergab*“, wie er sagt, im Sinne eben dieses: das gesellschaftliche Sein bestimmt das Bewußtsein. Dennoch erlaubt auch diese Formulierung nicht die Simplifizierung, als sei hier von Determinismus die Rede. Menschen werden – heißt es 1845 weiter – in eine jeweils vorhandene Welt hinein geboren, so daß sie diese Verhältnisse nicht abrupt verändern könnten, selbst wenn sie das wollten. Einen ähnlichen Satz finden wir schon in einem Abituraufsatz von Marx; der Gedanke war offenbar im kritisch denkenden Bürgertum schon ein allgemeiner.

Tatsächlich ist bei Marx und Engels in der „*Deutschen Ideologie*“ von „*drei Momenten*“ die Rede (wie spöttisch hinzugefügt wird: „*um für die Deutschen klar zu schreiben*“, gemeint sind die Hegelianer), nämlich, daß „*die Produktionskraft, der gesellschaftliche Zustand und das Bewußtsein [!] in Widerspruch untereinander geraten können und müssen, weil mit der Teilung der Arbeit die Möglichkeit, ja die Wirklichkeit gegeben ist, daß die geistige und materielle Tätigkeit – daß der Genuß und die Arbeit, Produktion und Konsumtion, verschiedenen Individuen zufallen, und die Möglichkeit, daß sie nicht in Widerspruch geraten, nur darin liegt, daß die Teilung der Arbeit wieder aufgehoben wird*“.<sup>1</sup> (32) An dieser Stelle stehen sich sogar Basis und Bewußtsein, und nicht der Überbau, gegenüber! Zwei der drei Aspekte/ Momente bilden die ökonomische Struktur der Gesellschaft oder die reale Basis: *erstens* die Produktionskraft und *zweitens* der gesellschaftliche Zustand oder – 1859 – die Produktionsverhältnisse. Der *dritte* Aspekt ist hier das Bewußtsein. Von Dialektik ist – außer in der gerade sich von ihr *abgrenzenden* Ironisierung der Hegelschen „*Momente*“ – in den Texten nicht die Rede. Und sind es nicht eigentlich *vier* Momente – wo bleibt denn der Überbau? Ist in obigem Zitat Überbau gleich Bewußtsein? Das gesellschaftliche Bewußtsein sei zuerst Naturreligion gewesen. (31) Die

---

1 Das Privateigentum ist nicht nur Frage des Besitzes, sondern ein anderer Ausdruck für die gesellschaftliche Teilung der Arbeit, auf der Herrschaft weitgehend gründet; es geht also nicht vordergründig um Enteignung von Besitz, sondern um Aneignung aller menschlichen und individuellen Potentiale durch die vergesellschafteten Menschen selbst.

Menschen *produzieren* also jeweils ihr Bewußtsein.<sup>1</sup> „Die Moral, Religion, Metaphysik und sonstige Ideologie und die ihnen entsprechenden Bewußtseinsformen behalten hiermit **nicht länger** den Schein der Selbständigkeit. Sie haben **keine Geschichte**, sie haben keine Entwicklung, sondern die ihre materielle Produktion und ihren materiellen Verkehr entwickelnden Menschen ändern mit dieser ihrer Wirklichkeit auch ihr Denken und die Produkte ihres Denkens. Nicht das Bewußtsein bestimmt das Leben, sondern das **Leben** bestimmt das Bewußtsein“. (26f; Hv. h.) Darum ging es Marx und Engels damals, den bis dahin von Gott determinierten Geisteszustand der offiziellen Gesellschaft aufzubrechen. Ihr Vorwurf an die herrschende Ideologie ist, sich als von Gott gegeben zu maskieren. Und der spezielle Vorwurf an Hegel ist – wie wir oben sahen –, für den bestimmte sein Bewußtsein das Leben, sei *alles, was geschehen ist und noch geschieht, genau das, was in seinem Denken vor sich geht*, wie es im Text gegen Proudhon heißt. Aber wenn das Bewußtsein *produziert* wird – was an anderer Stelle auf die geschichtlichen Epochen bezogen ist – dann ist dieses Produkt weder Widerspiegelung noch Ergebnis der eigenen Geschichte der Ideologie, sondern eben Produkt einer Epoche als *Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktivkräfte*, wie es im nächsten Zitat heißt.

1859 sagt Marx: „In der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens gehen die Menschen bestimmte, notwendige, von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse ein, Produktionsverhältnisse, die einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktivkräfte entsprechen. Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische Struktur [!] der Gesellschaft, die reale Basis, worüber sich ein juristischer und politischer Überbau erhebt, und welcher [!, der Basis] bestimmte gesellschaftliche Bewußtseinsformen entsprechen. Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen,

---

<sup>1</sup> Wenn in den späteren Schriften von „den Menschen“ als Individuen die Rede ist, steht das im Gegensatz zu „dem Menschen“ als überhöhtes „Wesen“ in den Marxschen Frühschriften vor der „Deutschen Ideologie“. Meist ist das aber gesellschaftlich verstanden als Handeln der Klassen; auf ein wirkliches Individuum wird dabei nicht eingegangen (was aus anderer Sicht eine Leerstelle zeigen kann), aber auf „die Individuen“, deren Verhältnisse die Gesellschaft bilden.

*politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt. Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt. Auf einer gewissen Stufe ihrer Entwicklung geraten die materiellen Produktivkräfte der Gesellschaft in Widerspruch mit den vorhandenen Produktionsverhältnissen [!] oder, was nur ein juristischer Ausdruck dafür ist, mit den Eigentumsverhältnissen, innerhalb derer sie sich bisher bewegt hatten. Aus Entwicklungsformen der Produktivkräfte schlagen diese Verhältnisse in Fesseln [!] derselben um. Es tritt dann eine Epoche der Revolution ein. Mit der Veränderung der ökonomischen Grundlage wälzt sich der ganze ungeheure Überbau [!] langsamer oder rascher um. In der Betrachtung solcher Umwälzungen muß man stets unterscheiden zwischen der materiellen, naturwissenschaftlich treu zu konstatierenden [!] Umwälzung in den ökonomischen Produktionsbedingungen und den juristischen, politischen, religiösen, künstlerischen [!] oder philosophischen [!], kurz, ideologischen Formen, worin sich die Menschen dieses Konflikts bewußt werden und ihn ausfechten“.* (#13: 8f) Das zweite Ausrufungszeichen [!] verweist darauf, daß nicht vom Überbau als Bewußtsein die Rede ist, sondern über der *Basis* erhebt sich der Überbau, *und* ihr – der Basis – entsprechen die Bewußtseinsformen. Der Überbau bezeichnet das Ganze, beispielsweise einen kapitalistischen Überbau – wie Marx auch formuliert hat (10.4.79; #34: 373) – oder ein feudaler. (s. u.) Das Bewußtsein ist dann ein individuelles bzw. zum gesellschaftlichen Bewußtsein verbundenes Bewußtsein (ohne – wahrscheinlich – als ein Bewußtsein der Gesellschaft als emergentes Wesen gemeint zu sein, sondern als eine – unbestimmte – Summe der individuellen Vorstellungen, Ideen, also das, was heute mit Meinungsumfragen erhoben wird, ein „durchschnittliches“ Bewußtsein). Und dann kommen noch „ideologische Formen“ hinzu, innerhalb derer der Konflikt ausgetragen werde (Überbau und Bewußtsein? wohl beides, ist gemeint).

In der „Deutschen Ideologie“ von 1845 ist also von Überbau nicht, sondern von Bewußtsein die Rede. Aber 1859 im „Vorwort“ zur „Kritik der politischen Ökonomie“ gibt es beides. Und das scheint auch ganz plausibel zu sein, kein Irrtum, der sich hinter unglücklicher Formulierung verbirgt. Auf einer

Ebene prozessieren drei Momente: Produktivkräfte, Produktionsverhältnisse und Überbau in hierarchischer Weise. Doch nun wird es noch einmal schwierig, denn von den „Produktionsverhältnissen“ wurde eben zitiert, sie bildeten die ökonomische Struktur der Gesellschaft. In den Vorträgen, die Marx 1847 in Brüssel vor Arbeitern gehalten hat, publiziert erstmals in der „Neuen Rheinischen Zeitung“ im April 1849 (später unter dem Titel: „Lohnarbeit und Kapital“), heißt es: *„Die gesellschaftlichen Verhältnisse, worin die Individuen produzieren, die gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse ändern sich also, verwandeln sich mit der Veränderung und Entwicklung der materiellen Produktionsmittel, der Produktionskräfte. Die Produktionsverhältnisse in ihrer Gesamtheit bilden das, was man die gesellschaftlichen Verhältnisse [!], die Gesellschaft nennt, und zwar eine Gesellschaft auf bestimmter, geschichtlicher Entwicklungsstufe, eine Gesellschaft mit eigentümlichem, unterscheidendem Charakter. Die antike Gesellschaft, die feudale Gesellschaft, die bürgerliche Gesellschaft sind solche Gesamtheiten von Produktionsverhältnissen, deren jede zugleich eine besondere Entwicklungsstufe in der Geschichte der Menschheit bezeichnet“*. Und: auch „das **Kapital** ist ein gesellschaftliches Produktionsverhältnis“, (#6: 408) formt also eine kapitalistische Gesellschaft. Wenn aber die Produktionsverhältnisse die – jeweilige – Gesellschaft sind, dann wäre das ein Überbegriff, unterhalb dessen Produktivkräfte und Überbau zu subsumieren sind – oder nicht? Was soll es denn mehr als Gesellschaft geben? Und wird an dieser Stelle nicht das entscheidende Bewegungselement des Ganzen, das Spannungsverhältnis zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen, vergessen? Hier werden letztere durch die Änderung der Produktivkräfte mit (!) verändert: *die gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse ändern sich also, verwandeln sich mit der Veränderung und Entwicklung der materiellen Produktionsmittel, der Produktionskräfte*. Über die Art, wie diese Veränderung vor sich geht, über die Verkopplung beider Bereiche, die sonst über Klassenkämpfe geschieht, wird hier noch nichts gesagt – 1847, vor dem „Kommunistischen Manifest“. Ich bleibe mal dabei, alles was ich an den „Klassikern“ nicht verstehe, auf deren unklare Ausdrucksweise

zu schieben, und sage einfach: das Basis-Überbau-Modell ist nicht wirklich durchformuliert. Denn das *Ganze* ist – sahen wir oben – auch noch ein Zusammenhang von Sein und Bewußtsein. Und doch ergibt sich der komplexe Sinn des Leitfadens – wie mir scheint – ziemlich eindeutig. Hier wird ein *Prozeß* skizziert, der in einer *Struktur* verschiedener Elemente/ Aspekte das Bewegungselement einer Gesellschaft beschreibt, das durch die Arbeit der Menschen transformiert und als Klassenkampf (in welcher Form auch immer, offen oder versteckt) ausgefochten wird. Im *allerersten* „Vorwort“ zum „Kapital“ von 1859 wird populär als *Hinweis* zusammengefaßt, was vor der beginnenden Erforschung der Anatomie der bürgerlichen Gesellschaft als Forschungsthese entwickelt wurde. (Reichelt) Verfolgen wir diesen Komplex, um den Vorwürfen näher zu kommen, es gebe so etwas wie eine mechanische Ableitung des Bewußtseins aus dem Sein, was die bürgerlichen Kritiker wie die dogmatischen Befürworter unterstellen (die „*Partei* des Proletariats“ hat darauf aufbauend wiederum ihre alleinige Fähigkeit gegenüber dem Volk betont, das Bewußtsein, also ihren „wahren Sozialismus“ zu bestimmen). Mit der Bezeichnung als kapitalistischer (oder feudalistischer) Überbau ist die Dimension bezeichnet, daß es um Epochen/ Stufen, also um *Typen* und nicht um das Gestern und Morgen geht. Im dritten Band des „Kapitals“ heißt es, „*daß dieselbe ökonomische Basis – dieselbe den Hauptbedingungen nach – durch zahllose verschiedene empirische Umstände, Naturbedingungen, Racenverhältnisse, von außen wirkende geschichtliche Einflüsse usw., unendliche Variationen und Abstufungen in der Erscheinung zeigen kann, die nur durch Analyse dieser empirisch gegebenen Umstände zu begreifen sind*“. (#25: 800; Hv. h.)

In der unveröffentlichten „Einleitung zur Kritik der politischen Ökonomie“ beendet Marx die bis dahin scheinbar fast fertige Darstellung abrupt und geht direkt dazu über, sich nur noch zu notieren, welche Punkte „*hier zu erwähnen und nicht vergessen werden dürfen...*“ – die aber vergessen wurden, wie z. B. der „*eigentlich schwierige Punkt, hier zu erörtern ... wie die Produktionsverhältnisse als Rechtsverhältnisse in ungleiche Entwicklung treten*“, nämlich zu den Produktivkräften. (#42: 34ff) Doch dann entschließt er sich, die „Kritik der politischen Ökonomie“ 1859 ohne diese „Einleitung...“ zu veröffentlichen



und vergißt (?) die nicht zu vergessenden Punkte auch später im „Kapital“. Er reduziert damit seine Darstellung und – genau genommen – vorerst sein Forschungsprogramm erheblich, denn auch in den späteren Bänden des „Kapitals“ kommt er auf diese Punkte nicht zurück, die allerdings so etwas wie ein soziologischer Schwerpunkt hätten werden können.

Entsteht aus dem „Bedürfnis“ der Basis, aus ihrer Funktionsweise, beispielsweise ein neues Recht, wenn aus dem feudalen Eigentum das Privateigentum entsteht, so wirkt dieses Recht danach aus dem Überbau bzw. als Überbau (!) auf die produktive Basis (und also auf Sein und das Bewußtsein) zurück, die sich nun erstmal nach diesem neuen Recht verhalten muß, was die weitere Entwicklung wiederum mit prägen wird. Mit der französischen Revolution wurde z. B. eine solche neue Qualität des Rechts (als Kompromiß verschiedener Kräfte) eingeführt. Ähnlich war es in der russischen Revolution, und dies ohne gleichzeitige grundlegende Veränderung in den Produktivkräften, die gegenüber dem Aufstandsdatum nur langsam veränderbar sind, aber wiederum schneller als normalerweise das Bewußtsein der Menschen, die sehr lange und verbissen alten Vorstellungen und Traditionen anhängen können. 70 Jahre aktive Religionsächtung haben nach dem Konkurs der Sowjetunion geradezu explosiv eine alte/ neue Religiosität hervorgebracht. Oder: noch 15 Jahre nach der deutschen Einheit zeigt sich immer wieder der Untertanengeist der Ex-DDR in der Art von Hoyerswerder oder Rostock, wo der Mob Wohnungen von seit Jahren dort lebenden „Fremden“ abfackeln wollte, in der konkret mörderischen rechtsradikalen Politik der „befreiten Zonen“. Darin erkennen wir den „wahren“ Geist eines Teils jenes Sozialismus. Womit aber nicht gesagt wird, es habe in der alten Bundesrepublik nicht auch genügend Untertanengeist gegeben.

Nur in politischen Revolutionen (!) wird es bei sehr vielen Menschen zu schnellem Wandel des Bewußtseins kommen – in solcher Ausnahmesituation denken und entscheiden sich die Menschen schneller und radikaler als sonst; da geht es dann nur noch um: Ja oder Nein. Denn die evolutionäre Veränderung ging der formalen schon voran; die verlangte dann – beginnend bereits im Schoße der alten Gesellschaft – nach entsprechenden Anpassungen zur Lösung des entstandenen Widerspruchs

hinsichtlich der Gewerbefreiheit und des Privateigentums. Auch die Staatsverfassungen wurden durch die Revolutionen unmittelbar verändert. Der kapitalistische Überbau, die bürgerliche Gesellschaft, konnte beispielsweise in der Französischen Revolution ziemlich unmittelbar (heißt: in ca. 10 Jahren, s. o.) eingeführt werden. Das Bürgertum realisierte mit ihr seine tatsächliche, evolutionär entstandene Existenz, als es sich revolutionär mit Hilfe des Volkes an die Spitze des Staates stellte. (s. o.)

Was heißt also, der Überbau habe keine eigene Geschichte? Gemeint ist damit, kein eigener evolutionärer Motor treibt ihn an, es bleibt die Abhängigkeit, Entwicklung könne nur im Rahmen der Möglichkeiten der Basis geschehen, weil der Überbau von den Menschen (in der Basis) jeweils *gemacht* wird. Aber innerhalb dieses Rahmens ist der Überbau auch zu eigener evolutionärer Entwicklung fähig, und manche „Erfindung“ wies über den jeweiligen Rahmen hinaus, wie etwa DaVincis Flugmodelle. Beispielsweise verändert sich über den Konsum, über das „Kaufverhalten“ die Mode und umgekehrt das Kaufverhalten durch deren Vorgaben, ein neuer Markt entsteht – aber diese Entwicklung ist nicht autonom, wie die Basis. Auch Ideen sind soziale Produkte, die in der Gesellschaft wurzeln und konkret historisch erklärt werden müssen, und nicht philosophisch. (Giddens, in Seyfahrt/ Sprondel, 1973: 85) Der eigentliche Motor der Geschichte, der basale Prozeß, entwickelt sich aus dem anderen Aspekt der in sich widersprüchlichen Strukturen, der aus unterschiedlicher Entwicklungsdynamik von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen entsteht. Und nicht vergessen, wir reden von einem Modell aus Typen und Systemen, nicht von individueller Realität.

Vor allem verändert sich aber kontinuierlich die Maschinerie durch tägliche Erfindungen, veränderte Märkte und KonsumentInnen oder auch Kenntnisse oder Forderungen der Beschäftigten – ggf. in Streiks. Dem muß die Verkehrsform der Menschen untereinander immer wieder angepaßt werden, wobei verschiedene Interessen im Spiel sind, beharrende, wie z. B. der Adel, der sein Eigentum und seine Herrschaft verteidigt, progressive wie das Bürgertum, das Gewerbefreiheiten und Schutzgesetze für seine Industrie, wie etwa Zölle, braucht, oder das einfache Volk, das menschenwürdig leben will, wie es die

Bibel verspricht, und das zum Proletariat wird. Insofern ist der Ausgangspunkt das Materielle, die **Weise**, wie die Gesellschaft ihre Lebensmittel produziert.<sup>1</sup> Dabei spielt die große Bedeutung der „Idee“ bzw. der „Theorie“, die zur „materiellen Gewalt“ werde, „sobald sie die Massen ergreift“, wie Marx sagt, eine wichtige Rolle für die Entwicklung der Gesellschaft. (#1: 385f) Während der grundlegende Entwicklungsprozeß innerhalb der Basis durch Handeln bewegt wird, gibt es zugleich Prozesse zwischen Basiselementen und Überbau, der einerseits in den Bedingungen der Basis seine Grenzen findet, weshalb – aus anderer Sicht – die Rede von einer Spiegelung der Basis als soziale Metapher akzeptabel ist, weil sich Überbau und Ideologie immer auf die produktive Basis beziehen werden, auf den wirklichen Lebensprozeß des Alltags (und alles andere bleibt „Spinnerei“, wie die Vorstellung vom Fliegen des Menschen im 15. JH).

Nun haben wir doch einmal ziemlich stark Wortexegese betrieben, um anderen entgegenzutreten. Das ist wirklich ein komplexer Gedanke, der schwer verbal darstellbar ist, wenn nicht daran gedacht wird, oder keine Kenntnis davon besteht, daß hier generell 1845 einmal von einem Prozeß in einem Denk-Modell ausgegangen wurde. Und das ist noch nicht alles. Es gibt noch einen Schlüsselsatz zum Thema, den zum *herrschenden* Bewußtsein. Was ist „gesellschaftliches Bewußtsein“, wenn wir *nicht* (!) davon ausgehen, damit sei Gesellschaft als emergentes Wesen mit eigenem Bewußtsein verstanden? Es ist auch nicht

---

<sup>1</sup> Es ändert sich auch, *was* als Lebensmittel verstanden wird, und es gibt gravierende Veränderungen, die ganz ohne Revolution, fast unbemerkt, passieren. Etwa die Entwicklung der Moderne zu Autogesellschaften. Was als Kuriosum begann, eine knatternde Spinnerei Weniger, ist heute Basis nicht nur unseres zwiespältigen Wohlstands, sondern unseres Lebens. Der unbedingte Wille, ein Auto haben zu *müssen*, der vor allem junge Männer kennzeichnet, prägt heute die Welt und ist Anreiz dafür, jede Form und Länge der Arbeit zu übernehmen. Wir werden unten sehen, wie eine bestimmte Religion eine Lebensweise, wie den Kapitalismus gefördert hat; ein anderer Weg wäre: schafft akzeptable, „standesgemäße“ Autos nach Afrika und die reale Chance für die Männer, sie *sich erwerben* zu können, und das angebliche Phlegma, der Aberglauben und Zauber sind bald besiegt (und Afrika asphaltiert). Bei uns soll nun bei Jugendlichen der Rang des Autobesitzes schwinden.

das Bewußtsein aller Individuen, die unterscheiden sich sehr wohl deutlich, sondern doch etwas mehr, das von Individuen zumindest erspürt werden kann – heute vielleicht das Bewußtsein des öffentlichen Lebens, oder nur des „veröffentlichten“ in Zeitung, Radio und Fernsehen? Für Marx und Engels ist das herrschende (gesellschaftliche) Bewußtsein das Bewußtsein der Herrschenden! *„Die herrschenden Ideen einer Zeit waren [!] stets nur die Ideen der herrschenden Klasse“*, heißt es im „Kommunistischen Manifest“ – 1848. Gilt das noch? Brach nicht die Arbeiterbewegung mit ihrer Vorstellung aus? Und doch: Das individuelle Bewußtsein eines Menschen mag außen vor bleiben, aber das Gesamtbewußtsein der Menschen einer Gesellschaft, so etwas wie die öffentliche, die *herrschende* Meinung – wie wir tatsächlich auch sagen – ist eine bewegende Kraft im Sein, von dem es aber letztlich bestimmt wird. Viele Leute haben die Vorstellung, daß es längst die Medien, Fernsehen und Film sind, die die Gesellschaft bestimmen. Horkheimer und Adorno haben das schon während des Zweiten Weltkrieges in Amerika so gesehen.<sup>1</sup> Dann ist es aber als Durchschnittsbewußtsein, wie ich es eben bezeichnete, nicht sehr gut definiert, wenn es die herrschenden Gedanken, die Gedanken der herrschenden Klasse sind, die das Bewußtsein der Gesellschaft bestimmen. Bildet sich das durchschnittliche Bewußtsein durch Vorgaben der Herrschenden? Von dieser Seite her wäre das einfache „Das Sein bestimmt das Bewußtsein“ eine modellhafte Simplifizierung, in der das herrschende Bewußtsein dann wohl auch nicht nur Einfluß auf das Sein, sondern auch direkt auf das Bewußtsein hat. Die Herrschenden bestimmen das Bewußtsein? Aber die Herrschenden und das Sein sind natürlich etwas ganz verschiedenes. Also bestimmen die Herrschenden das Sein und dieses das Bewußtsein. Wessen Bewußtsein? Das der Beherrschten, oder auch das der Herrschenden? Eher wohl beides, weil beide in einer Klassengesellschaft das Sein ganz unterschiedlich erleben. Diesen Gedanken müßte in einer Vertiefung des Modells noch nachgegangen werden. Engels hat in einer vergleichbaren Fragestellung eine andere Figur gewählt,

---

<sup>1</sup> in ihrer „Dialektik der Aufklärung“, in der die Dialektik einen stark subjektivistischen Eindruck macht.

um einen solchen Vorgang zu bezeichnen; in einem Brief – allerdings 1890 – schreibt er, es mache „*sich die Geschichte so, daß das Endresultat stets aus den Konflikten vieler Einzelwillen hervorgeht, wovon jeder wieder durch eine Menge besonderer Lebensbedingungen zu dem gemacht wird, was er ist; es sind also unzählige einander durchkreuzende Kräfte, eine unendliche Gruppe von Kräfteparallelogrammen, daraus eine Resultante – das geschichtliche Ergebnis – hervorgeht, die selbst wieder als das Produkt einer, als Ganzes, **bewußtlos** und willenlos wirkenden Macht angesehen werden kann. Das was jeder einzelne will, wird von jedem andern verhindert, und was herauskommt, ist etwas, was keiner gewollt hat [!]. So verläuft die bisherige Geschichte nach Art eines Naturprozesses und ist auch wesentlich [!] denselben Bewegungsgesetzen unterworfen*“.<sup>1</sup> (21.9.90; #37: 464) Also keine Emergenz hier, sondern Einzelwillen, individuelles Handeln, Mikrotheorie.<sup>2</sup> Hier stehen sich auch nicht abstrakt herrschendes und beherrschtes Bewußtsein gegenüber, sondern sie sind vermittelt über die Einzelwillen von Kapitalisten und ProletarierInnen und weitere mehr. In der Ideologie findet die Auseinandersetzung der Menschen mit ihrem Leben statt – verschiedene Interessen werden formuliert und gegeneinander gesetzt, ggf. der Konflikt mit Gewalt ausgetragen. Wie wäre es wohl auch zu erklären, daß unterschiedliche Gruppen von der gleichen produktiven Basis einer Gesellschaft verschiedene direkte Widerspiegelungen empfangen? Nein, aufgrund gänzlich unterschiedlicher Lebenserfahrungen und deren *Reflexion* – und dieser Begriff meint hier das *vergleichende und prüfende Denken* (!; Duden) – war der entwickelte „Klassenstandpunkt“ bei Bourgeoisie und Proletariat sehr verschieden, vor allem, nachdem letzteres sich der herrschenden Meinung als bewußte Klasse tendenziell entzog, soweit es denn – zeitweise, vor allem in Deutschland

---

1 Das Kräfteparallelogramm erinnert uns an den Beitrag Wenzels, der diese Form in der entstehenden Mechanik als Beleg für eine prozessuale Logik nennt, in der sich im Prozeß etwas ganz neues entwickelt, etwas, was nicht schon in Ursprung und Ziel enthalten sei.

2 Norbert Elias – von dem die wichtige Arbeit „Über den Prozeß der Zivilisation“ stammt – hat in seiner Einführung in die Soziologie mit einem entsprechenden Bild, wie dem mit der Resultante, von Beziehungssoziologie gesprochen.

während der Sozialistengesetze unter Bismarck – gelang. Und tatsächlich gibt es *innerhalb* jeweils beider Gruppen und auch bei anderen Klassen sehr unterschiedliche Vorstellungen über Gott und die Welt. Und auch innerhalb von Klassen gibt es herrschende Gedanken, etwa durch die Parteiführungen der internationalen Arbeiterklassen.

Daß das Basis-Überbau-Modell *nicht* einen direkten ökonomischen Determinismus bedeutet, kann übrigens selbst noch bei Stalin nachgelesen werden, der – wie schon von Lenin begonnen – Sozialismus endgültig zum Staatskapitalismus und zum statisch-dogmatischen System als Arbeitslager umdefiniert. (vgl. u. Exkurs: Stalin) Die Produktivkräfte qualitativ, zugunsten der arbeitenden Menschen zu verändern, war schon in der frühen Sowjetunion nicht das Ziel, Lenin wollte sogar den sogenannten Taylorismus, daß ArbeiterInnen wie Maschinenteile funktionieren müßten, wozu über Messung des Zeittaktes einzelner Handgriffe die Abläufe den Beschäftigten vorgeschrieben werden, durchsetzen, der seinerzeit im Kapitalismus als besonders effektiv galt, als die totale Verelendung nicht mehr so ausgeprägt war.<sup>1</sup> Und das keineswegs in einem demokratischen Fabrikssystem, an das Marx und Engels dachten, in dem vorerst die Betriebsleitungen von den ArbeiterInnen zu bezahlen wären, in dem die Entfremdung praktisch aufzuheben wäre. Daß Industriearbeit als Kooperation aufeinanderbezogen stattfinden muß, ist nicht die Differenz, sondern die diktatorische Form bei Lenin und seinen Nachfolgern – „die Partei“ wurde zum Ausbeuter. Es bestand das Problem, das Marx für die Akkumulationsphase des Kapitals beschreibt: die vormodernen Menschen sind ganz

---

1 Der Taylorismus oder das Scientific Management (dt. wissenschaftliche Betriebsführung oder Geschäftsführung) geht zurück auf den US-Amerikaner Frederick Winslow Taylor (1856 - 1915). Taylor wollte Management, Arbeit und Unternehmen mit einer rein wissenschaftlichen Herangehensweise optimieren und damit soziale Probleme lösen und „Wohlstand für Alle“ erreichen ... Darüber hinaus vertrat Taylor eine mechanistische Sicht vom einzelnen Arbeiter. „*Arbeiter gehorchen ähnlichen Gesetzen wie Teile einer Maschine*“ (Taylor). Von dieser mechanistischen Sichtweise ausgehend, versuchte er die Betriebsabläufe aufgrund rein rationaler Überlegungen neu zu strukturieren und zu „verwissenschaftlichen“. (wikipedia.de)

uneinsichtig, sich zu regelmäßiger Arbeitszeit von zwölf oder gar mehr Stunden täglich zwingen zu lassen. Das war auch eines der Probleme, das Marx bei der Beratung der russischen BürgerInnen, wie sie sich damals ansprachen, hatte, wenn eine Entwicklung des russischen Sozialismus über die traditionale Dorfkommune angedacht wurde. Weitere Antworten darauf haben wir keine.

Lassen Sie uns abschließend für eine kleine Sonderüberlegung noch einmal zu meiner Grafik mit dem Gitternetzkörper des Basis-Überbau-Modells zurückkehren. Denken Sie nun bitte über den kleinen Ausschnitt hinaus nach oben bis in unsere Zeit. Dann hat sich der Querschnitt des Körpers über die Regionen der Welt hinaus ausgedehnt. Und ich schlug oben vor, auch eine qualitative Verdichtung mitzudenken, indem das Gitternetzwerk immer enger wird. Denken wir uns diese Volumen als Subsysteme, wie Ökonomie, Staat, Wissenschaft, Recht. Nehmen wir auch mal ein Beispiel auf einer anderen Ebene, die Musik. Irgendwann begann ein erster Trommelschlag; oder piffte nur jemand vor sich hin? Bald wurde mehr daraus. Schon die Neandertaler bauten Flöten. Und irgendwann entstand das Symphonieorchester. Beim System der persönlichen Beziehung hat auch die flüchtige Liebe die Aufmerksamkeit der Wissenschaft gefunden. Es geht also nicht nur um das System Ökonomie, das wir intensiv besprochen haben. Aufmerksam machen wollte ich Sie noch einmal darauf, daß offenkundig aus vielen Erscheinungen/ Systemen aus sich selbst heraus Entwicklungen vorkommen. Weil Menschen mit ihnen umgehen, ergeben sie sich mehr, als daß sie erfunden werden, Ausweitungen, Vertiefungen, oder wie immer wir das nennen wollen. Die Dinge werden *meistens* immer komplexer, jedenfalls solange nicht Katastrophen eintreten o. dgl. Daß es zur Komplexitätssteigerung kommt, zeigt sich aus dieser Sicht als selbstverständlich. Und aus den Kombinationsmöglichkeiten verschiedener Entwicklungen, z. B. eines Orchesters mit der Elektronik, entstehen *planlos* immer weitere Durchdringungen und Verdichtungen, ganz neue Dinge. Das kommen gewollte Komplexitätssteigerungen als zielorientierte Entwicklungen ohne festgelegtes Ziel, ohne jede Teleologie zusammen und bilden etwas ungewolltes Neues. Es kann dabei aber „*ebensowohl Fortschritt wie Rückschritt*“ geben, wie Engels mal

sagt. (#20: 564) Wohin die vielen Richtungen aller einzelner Entwicklungen die gemeinsame Richtung als Resultante – wie er das an anderer Stelle nennt – führen werden, ist nicht vorherbestimmbar. Nur im Denken wird dann immer wieder diese Komplexität selbst zu kompliziert und durch neue Denksysteme wieder handhabbar gemacht, also vereinfacht. Manchmal wird zielgerichtet „aufgeräumt“; das nennen wir dann Paradigmenwechsel, z. B. das neue Denken nach dem Erkennen des Weltalls und daß die Erde ein Planet der Sonne sei. Manchmal entwickelt sich auch das neue Denken aus sich selbst heraus.

### > ...und in modern!

Wir kommen in einem kleinen Exkurs zu einer aktuellen soziologischen Darstellung des Basis-Überbau-Modells, welches von Esser in der folgenden Tabelle vorgeführt wird. (1993: 458) Sie sehen darin, wie zwischen der Super-Struktur, das ist ein einmalig gebrauchter Begriff in der „Deutschen Ideologie“, (#3: 37) die für den Überbau steht, und der Infra-Struktur, die zu den Produktivkräften gehört, ein breites Feld der Produktionsverhältnisse ausgebreitet ist – auf die kam es dem Verfasser an. Und die Übertragungen der Marxschen Begriffe stammen von Esser selbst, sind von mir aus dessen Text nur in Klammern <...> dieser Tabelle hinzugefügt worden. Die Infrastruktur ist ein bekannter Begriff, laut Duden: der notwendige wirtschaftliche und organisatorische *Unterbau* einer hoch entwickelten Wirtschaft (Verkehrsnetz, Fabriken, Arbeitskräfte u. a.). Das meint dann deutlich weniger als bei Marx und Engels damit intendiert ist, sofern mit den Arbeitskräften eher nur „ArbeitnehmerInnen“ verstanden werden. Ich weise nur noch auf die kurze zusammenfassende Definition bei Esser hin, bei dem Menschen für die materiellen und technischen Bedingungen der Produktion und der Reproduktion stehen. Und mit Reproduktion ist auch die biologische Reproduktion gemeint, also das sogenannte Humankapital, die Beschäftigten in heutiger Diktion. (427) Mit dieser (bloß zweidimensionalen) tabellarisch dargestellten Operationalisierung wird der Ansatz von Marx und Engels ganz gut getroffen. Das ist ebenso bei der Erläuterung der Super-



**Super-Struktur**

&lt;Überbau&gt;

---

*<Produktionsverhältnisse>***Institutionelle Struktur**

- \* Soziale Differenzierung: Funktionale Sphären und Subsysteme
- \* Soziale Ungleichheit:
  - Interessen- und Kontrollstruktur / Klassen
  - Kulturelle Struktur = { Stände/ Kasten
  - Prestige Struktur \ Soziale Schichtg.
- \* Korporative Struktur:
  - Verbände, Parteien, korporative Akteure,

**Soziale Struktur**

- \* Verteilungsstruktur
- \* Interdependenz-[Abhängigkeits]-struktur
- \* Beziehungsstruktur

---

**Infra-Struktur**

&lt;Produktivkräfte&gt;

(nach: Esser, 1993: 458)

Struktur der Fall, bei der darauf verwiesen wird, sie dürfe „ – auch schon in der deutlichen Formulierung bei Karl Marx – nicht so verstanden werden, als sei dieser Überbau für die Konstitution der Gesellschaft mehr oder weniger bedeutungslos und ändere sich mit jeder kleinen Variation in der Infra-Struktur“.

Andererseits wird auch gesagt, Marx begründe den Verdacht einer etwas einseitigen Betrachtung selbst. (457)

Aus der Tabelle Essers läßt sich hinsichtlich der Produktionsverhältnisse eine interessante soziologische Ausdifferenzierung eines Modells diverser Strukturen ersehen. Auch die begreife ich als These, die nun weiter empirisch zu prüfen wäre; es mag z. B. überlegenswert sein, ob nicht die dort aufgeführte „Soziale Struktur“ teilweise noch zur Infrastruktur zu zählen ist, bzw. wie eine Überschneidung der Bereiche besser darzustellen wäre, denn Menschen in ihrer sozialen Schichtung gehen in beide Strukturen ein, auch als Arbeitskräfte in die

Produktivkräfte. Die Beziehungen der Menschen untereinander, die Abhängigkeitsverhältnisse und die Verteilung der gesellschaftlichen Güter haben jedenfalls einen engen Bezug zur Produktion. Und wie würden wir Überbau/ Superstruktur und Infrastruktur/ Produktivkräfte weiter ausfüllen? Das ginge aber auch nur in enger Abstimmung mit den Details der dabei anzuwendenden Methoden, wie mit diesen Strukturen weiter verfahren wird. Wollen wir eher konkret empirisch Strukturdaten messen, oder eher gedanklich verstehend die empirischen Daten/ Dinge zuordnen? Aber auf solche Details kommt es hier nicht an. Wir haben es mit dem Beginn einer Operationalisierung für eine präzise Forschung zu tun, um über die Form und Beziehungen der zu messenden und zu bestimmenden Elemente sich Gedanken zu machen. Schritt für Schritt sind dann die Definitionen der Elemente zu bestimmen – empirisch. Hinzuweisen ist noch darauf, daß Esser auch eine korporative Struktur einzieht, die zwischen den Menschen und dem Staat vermittelt, die es im 19. Jahrhundert so ausgeprägt noch nicht gab, weil offizielle Parteien und meist auch Gewerkschaften noch fehlten. An dieser Stelle finden wir dann die Sache mit der Resultante, von der Engels eben sprach, eingeführt. Verbände, Parteien und Gewerkschaften spielen heute eine eigenständige Rolle, die auch schon wieder gegenüber den Mitgliedern, die sie eigentlich tragen, die jedoch nur noch vertreten werden, eine Eigenständigkeit haben. Es ist eben heute nicht mehr die Front direkt erkennbar, die zwischen den vergangenen Kräften Bourgeoisie und Proletariat klar war. Zu überlegen wäre dann bei einer Operationalisierung heutiger Verhältnisse auch, wie ein *Typus* der einzelnen rationalen Fabrik, oder die Charaktermasken der nach-modernen Protagonisten darzustellen wären. Das müßte jeweils im einzelnen festgelegt werden, ob und wie solche Begriffe verwendet werden sollen. Und innerhalb der Produktivkräfte wirkt als zentrales Element die Kapitalverwertung, die Mehrwertproduktion, der antagonistische, unlösbare Widerspruch zwischen Kapital und Arbeit (der nicht der sogenannte Hauptwiderspruch ist, der zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen besteht). Auf dieses Teilmodell der Kapitalverwertung komme ich unten noch zurück, wenn das „Kapital“ besprochen wird. Die Tabelle zeigt

uns eine Möglichkeit, Marx' und Engels' Konzept konkret zu operationalisieren, um dann die Beziehungen des Basis-Überbau-Modells meßbar, überprüfbar zu machen. Oder: die soziologischen Ansätze im Werk von Marx und Engels sind bis heute weitgehend nutzbar.

### Wissenschaftlicher Sozialismus?

Wir wehren uns heute gegen eine Vorstellung, Politik durch Wissenschaft zu begründen, wie es mit einem „wissenschaftlichen Sozialismus“ im „realen Sozialismus/Kommunismus“ geschah. Das gilt insbesondere, nachdem wir sahen, wie auf solche Weise unter Verfremdung des Anliegens von Marx und Engels letztlich nur Herrschaft legitimiert werden sollte, gegen die eine bloße politische Meinung nichts mehr ausrichten kann. Die „Partei“ beansprucht, auch in der sozialistischen Wissenschaft zu bestimmen, was wahr ist. Von Marx und Engels hörten wir den Anspruch, Wissenschaft könne nur durch Wissenschaft beurteilt werden, und in der Praxis bestehe eine Prüfinstanz. Dennoch bleibt das Recht für die Gesellschaft, politisch demokratisch über die Verwendung der *Ergebnisse* der Wissenschaft zu entscheiden. Auch andersrum gilt, Wissenschaft dürfe kein Ideal haben, sondern müsse und könne nur sagen, was ist. Es kann also auch kein Ideal direkt als gesellschaftliches Ziel aus ihr abgeleitet werden. Insofern war auch damals der Bezug auf einen wissenschaftlichen Sozialismus als politisches Programm problematisch. Wir sahen oben die frühe Gleichsetzung von Sozialismus und Sozialwissenschaft durch Marx. Aber es ist doch ein Unterschied, ob in der Vorzeit der Soziologie beiläufig davon gesprochen wurde, oder als ausdrückliche Staatsdoktrin.

Marx hat das Vorwort geschrieben, das dann unter Lafargues Namen die erste, die französische Ausgabe von „Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“ einleitete, das ist ein Ausschnitt aus Engels' „Anti-Dühring“ (und eine Kopie der Marxschen Handschrift ist in den MEW mit abgedruckt). In diesem Text ist besonders oft vom wissenschaftlichen Sozialismus die Rede. Auch damit – heißt es heute – sei einer Dogmatisierung des „Marxismus“ durch Engels (!) Vorschub geleistet worden (die im Wort

„Marxismus“ bestimmt nicht weniger angelegt ist, das bis heute generell Verwendung findet; bei mir nur in Anführungszeichen). In diesem Vorwort spricht Marx zweimal vom wissenschaftlichen Sozialismus, zum Schluß gar davon, der Text sei „*gewissermaßen eine **Einführung in den wissenschaftlichen Sozialismus***“. Zuvor steht dort, 1845 seien in Engels’ „Umrissen zu einer Kritik der Nationalökonomie“ schon „*allgemeine Prinzipien des wissenschaftlichen Sozialismus formuliert*“. Daß dieser Begriff viel älter ist und nicht von Marx und Engels stammt, erwähnte ich oben schon. Engels wird von Marx also als dessen (wirklicher) *Begründer* (!) gesehen, da den utopischen Sozialisten die Wissenschaftlichkeit abgesprochen wird. Ein drittes mal steht dieser Begriff im Titel; in der französischen Erstausgabe heißt der Band nämlich „Socialisme Utopique et Socialisme Scientifique“ (Utopischer und Wissenschaftlicher Sozialismus). (#19: 181ff) Und 1880 erwähnt Marx diesen Begriff als „*socialisme moderne scientifique*“ so beiläufig in einem Brief an Sorge, als sei er die selbstverständlichste Sache der Welt, und er spricht dabei nicht vom Marxschen, nicht vom Engelschen, sondern vom *deutschen* wissenschaftlichen Sozialismus. (5.11.80; #34: 475) Aus diesen Formulierungen ist keineswegs herauszulesen, Sozialismus *an sich*, dazu als *politische* Bewegung, sei nun schon geweiht, also wissenschaftlich! Das alles kam erst später. Engels sagt in dieser Broschüre: mit der materialistischen Geschichtsauffassung und der Enthüllung des Mehrwerts „*wurde der Sozialismus eine Wissenschaft, die es sich nun zunächst darum handelt, in allen ihren Einzelheiten und Zusammenhängen weiter auszuarbeiten*“! Er war also noch Hypothese. In einer Fußnote von 1883 wird von Engels nachgeschoben, der wissenschaftliche Sozialismus sei zwar wesentliches, aber kein ausschließlich deutsches, sondern ebensosehr ein internationales Produkt. (187) Engels hat offensichtlich später selbst bemerkt, wie da etwas in die falsche Richtung lief bei den Sozis, was die schon zitierten mehrfachen Hinweise zeigen, die er in späten Briefen gab, Marx und er seien wohl etwas einseitig verstanden worden. Und warum sollten sie nicht auch ein bißchen stolz auf ihre Leistung sein, gegenüber der spekulativen Philosophie wie dem utopischen Sozialismus zusammen eine wissenschaftliche Theorie der Gesellschaft – mit starken Bezügen zur

Naturwissenschaft – entwickelt zu haben. Oder ist sie das nicht? Wenn nun Engels in die Kritik geriet, lag das nicht zuletzt daran, daß Marx kaum populäre Texte zur Erklärung seiner Theorie geschrieben hat, der sich hinter seiner – nicht getanen – großen Arbeit versteckte.

Unabhängig davon, ob Engels im „Anti-Dühring“ oder im Fragment seiner „Dialektik der Natur“ nicht immer präzise genug gewesen sein mag, und ob Marx die Theorie tatsächlich tiefer durchdrungen hat, ist aus ihnen und anderen Schriften nichts herauszulesen, was später, unter Berufung besonders auf Engels, als eine totale Herrschaftsideologie formuliert wurde. Er hat – wie Marx – von wissenschaftlichem Sozialismus gesprochen, nach Marx' Tod dessen Leistung als „Genie“ überzeichnet,<sup>1</sup> dessen Theorie zu Recht seinen Namen trage, auch mal Sätze wie, das Bewußtsein sei ein Reflex auf die Basis, gesagt. Eine Zeitlang schreibt Engels in seinen Briefen auch oft von „Marxisten, Marxianern“ usw. Doch daraus ihn zum Vorläufer des Stalinismus machen zu wollen, kann wenig überzeugen; eher ist zu fragen, ob er nach dem Desaster des realen Sozialismus nicht geopfert werden soll, um eine Reinkarnation Marx' als Übervater zu organisieren. Aber manches der Kritik an Dühring liest sich geradezu als Kritik dessen, was später als „Realer Sozialismus“ unter der Sowjetideologie entstand. *„Wenn wir schon mit Wahrheit und Irrtum nicht weit vom Fleck kommen, so noch viel weniger mit Gut und Böse“*, hält er Dühring vor. (86) Und im Reich der Freiheit, das dem der Notwendigkeit folge, trete *„an die Stelle der gesellschaftlichen Produktionsanarchie eine gesellschaftlich-planmäßige Regelung der Produktion nach den Bedürfnissen der Gesamtheit wie jedes einzelnen“*, wie es schon im „Kommunistischen Manifest“ formuliert war, wo die *freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die Freiheit aller* ist, nicht umgekehrt. (#4: 482) Ebenso – fährt er fort – ginge es um die *„Aneignung von Lebens- und Genußmitteln“*. (und das nicht

---

1 Ich wüßte auch niemand anderen, den ich als Genie bezeichnen würde; aber für einen Freund und Zeitgenossen ist das sicher überzogen. Allerdings ist das 19. JH generell das JH des Genies. In der sehr kleinen Schicht gebildeter Personen gab es eben einige große Arbeiten und Taten, die der Welt ein neues Gesicht gaben. Es entsprach der Stimmung, vom Genie zu reden.

nur im Ostberliner Bonzenghetto; Hv. h.; 261) Allerdings heißt es im „Anti-Dühring“, der in Absprache mit Marx entstand, (s. u.) wieder, mit ihrer Theorie „wurde der Sozialismus eine Wissenschaft“. (#20: 26)

### Eine dialektische Methode?

Nun müssen wir Texte und das jeweilige Datum genau bedenken. Die „Methode der politischen Ökonomie“ ist ein Teil der „Einleitung...“ zu den „Grundrissen der Kritik der politischen Ökonomie“, jener Vorfassung zum „Kapital“, die um 1858 zusammen mit der „Kritik der politischen Ökonomie“ von 1859, dem allerersten Band des „Kapitals“, entstand, in der das „Basis-Überbau-Modell“ mit neuen Begriffen als *Leitfaden* für Marxens Forschungen skizziert ist.<sup>1</sup> Im „Vorwort“ der „Kritik...“ von 1859 schreibt Marx, er habe eine Einleitung zur Methode zwar geschrieben, sie aber nicht mit publiziert, sondern stattdessen eben das „Vorwort“ abgedruckt.<sup>2</sup> Tatsächlich schrieb er diese „Einleitung...“ und darin die „Methode...“ von 1858 fast fertig, zu der wir jetzt kommen, aber eben nur fast. Und wir wissen nicht, warum sie aufgegeben wurde. Kam er theoretisch nicht zu Potte? Mußte das Manuskript „Kritik der politischen Ökonomie“ bloß endlich zum Verleger, so daß er stattdessen ein „Vorwort“ nur noch „hinwarf“? Diese „Methode...“ klingt aber im Gesamtkonzept so plausibel, daß das, was darin steht, wohl als gültig angesehen werden kann; das wird wohl auch allgemein so gesehen. Der philosophische Systematiker

---

1 In der Geisteswissenschaft ist wesentlich, mit welcher Methode an die gestellte Aufgabe herangegangen wird. Die „kritische Methode“ des Kritischen Rationalismus (Popper) sucht z. B. primär nach logischen Widersprüchen in den Theorien und unseren Beobachtungen. Tönnies und Weber arbeiten mit Typus bzw. Idealtypus zum Vergleich mit der Wirklichkeit. (s. u.)

2 Wir haben es mit mehreren Texten zu tun, von 1858 sind es 1. die „Grundrisse zur Kritik der politischen Ökonomie“, 2. mit der darin enthaltenen „Einleitung...“, in der sich wiederum 3. die „Methode der politischen Ökonomie“ befindet; 4. ist aus 1859 vom „Vorwort“ in der „Kritik der politischen Ökonomie“ die Rede. Und wir müssen dieses Vorwort von 1859 noch vom Vorwort zum „Kapital“ von 1867 unterscheiden, das auch noch ein „Nachwort“ von 1872 hat.

Windelband<sup>1</sup> ordnet Francis Bacon (1561 - 1626) zu, innerhalb der Induktion<sup>2</sup> als verwickeltes Abstraktionsverfahren vom *Allgemeineren zum Allgemeinen aufzusteigen*. (1908: 315f) Von diesem Ansatz spricht Marx 1858 als von Ab- und Aufsteigen. Bacons Vorstellung enthielt – neben dem damals zwingend vorgegebenen Göttlichen (Galelei läßt grüßen) – mit der Induktion als empirisches Verfahren schon eine deutliche *materialistische* Komponente. Mit dem auf die Füße stellen der Hegelschen Dialektik kehrt Marx zu älteren Ansätzen zurück und kommt so zu *seiner* materialistischen Dialektik, der dialektischen oder ökonomischen Methode. Engels betont die Bedeutung Bacons für den Marxschen wissenschaftlichen Lebenslauf und zitiert Marx in der „Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“ (1892) aus der „Heiligen Familie“ von 1845, daß Bacons Materialismus sich u. a. auf *Erfahrung, Beobachtung, Experiment* stütze. (#19: 527)

Schon bei der Formulierung des Basis-Überbau-Modells 1845 gingen Marx und Engels aber faktisch über Bacon wie Hegel hinaus, aber wie weit? Die „Methode der politischen Ökonomie“ wird – ohne den Namen zu benutzen – 1859 nur mit einem Halbsatz im „Vorwort“ der „Kritik der politischen Ökonomie“ angedeutet und ebenfalls fürs „Kapital“ benutzt! Doch im „Vorwort“ zum „Kapital“ von 1867 gibt Marx einen Hinweis auf einen empirisch arbeitenden Physiker, um zu sagen, analog dazu arbeite er auch. 1858 löst er sich zwar *nicht* erst von Hegel, beginnt aber möglicherweise einen *weiteren*

---

1 Wilhelm Windelband (1848 - 1915) bemühte sich vor allem um die Abgrenzung von Naturwissenschaften und Kulturwissenschaften (Geisteswissenschaften). Die Naturwissenschaften verfahren „nomothetisch“, d. h. sie beschreiben ihren Gegenstand durch allgemeine Gesetze. Die Kulturwissenschaften haben es dagegen mit dem Einmaligen, Individuellen und Besonderen zu tun, sie verfahren „idiographisch“. (wikipedia)

2 Induktion geht vom Einzelnen, z. B. Experimenten, aus, um ein allgemeines Gesetz zu formulieren; besonders Popper kritisiert das Verfahren, weil niemals alle Fälle bekannt sein können, was eigentlich nötig sei, da ein Fall die Gesetzes-Aussage falsifizieren könne; sie wird heute dennoch bei bestimmten statistischen Prüfungen akzeptiert. Deduktion geht von der logischen Ableitung aus, um zu einer allgemeinen Aussage zu kommen. (s. u.)

methodischen Schritt zu Struktur und System, vielleicht formuliert er nur anders. Doch nennt er später in der zweiten Ausgabe des „Kapitals“ von 1872 eben diese „Methode...“ dann „seine“ dialektische Methode – die im klassischen Sinn kaum dialektisch zu nennen ist. Er betont das Verfahren auch nur mit zwei Sätzen im „Nachwort“ von 1872; im Text selbst sehen wir davon nichts. Und wieder scheint es, er habe sich dazu provozieren lassen, *kokett* sich auf Hegel zu beziehen, womit er in dieser zweiten Auflage schon die Nutzung Hegelscher Sprachformen in der ersten Auflage begründet: er habe „*im Kapitel über die Werttheorie*“ in der ersten Auflage des „Kapitals“ mit der Hegel eigentümlichen Ausdrucksweise „*kokettiert*“, weil der damals so angegriffen worden sei; deshalb konnte das „Kapital“ also in Hegels Sinn „logisch“ *scheinen*. Marx und Engels haben unter Dialektik schon etwas ganz eigenes verstanden, es aber vorerst nirgends ausdrücklich erklärt. Erst Engels macht das im „Anti-Dühring“, an dem Marx beteiligt war, dennoch gilt dieser Text – zu unrecht, wie mir scheint – als umstritten. Es ist plausibel, daß Marx seine Methode in der zweiten Ausgabe des „Kapitals“ verdeutlichen wollte, nachdem die erste „*wenig verstanden*“ worden war, wie er im „Nachwort“ der zweiten Auflage auch schreibt, und deshalb dort deutlicher jene frühere Vorstellungen von 1858 betont.

Im „Vorwort“ der „Kritik der politischen Ökonomie“ von 1859 findet sich 1. ein knapper Hinweis auf die als Einleitung für diese Schrift verworfene „Methode der politischen Ökonomie“. Wer ihm überhaupt folgen wolle,<sup>1</sup> müsse sich entschließen, „*von dem einzelnen zum allgemeinen aufzusteigen*“. (#13: 7) Ergänzend ist dort 2. der Leitfaden seiner Forschung, das von mir so genannte *Basis-Überbau-Modell*, skizziert. An der Formulierung vom Aufsteigen ist erkennbar, daß sie für die Methode der politischen Ökonomie aus der verworfenen „Einleitung...“ steht. Dieser kurze Satzteil des letzten Zitats müßte ja sybillinisch, unverständlich genannt werden, wenn mit

---

1 Auch im „Kapital“ schreibt er so einen eigenartigen Satz des „es versteht mich ja doch keiner“, dort heißt es, er „*unterstelle natürlich Leser, die etwas Neues lernen, also auch selbst denken wollen*“. (#23: 12)



diesem „Aufsteigen“ nicht seinerzeit Anerkanntes gesagt worden wäre. Allerdings kann dieser Hinweis in seiner Kürze dann als eine aufsteigende Linie in der idealistischen Dialektik mißverstanden werden, wenn die Skizze zum Basis-Überbau-Modell nicht als Hinweis auf Wissenschaft mitbedacht oder nicht verstanden wird. In der verworfenen „Einleitung...“ um 1858 nennt Marx das auch: vom Abstrakten zum Konkreten aufzusteigen.<sup>1</sup> Und darin formuliert er im Abschnitt „Methode der politischen Ökonomie“ seinen Ansatz auch weitergehend: vor dem Aufsteigen müsse *abgestiegen* werden, abgestiegen zu den Begriffen und Definitionen des Untersuchungsgegenstandes, Marx wählt als Beispiel die Bevölkerung. Woher nimmt er das?

Schon die alten Griechen entwickelten methodische Ansätze, auf die zurückgegriffen werden konnte, z. B. Induktion und Deduktion, wenn auch Bacon und Descartes sie modern (vage) bestimmten. Bei Höffe finde ich einen Hinweis auf die „Stufenfolge des Wissens in zwei Richtungen“ bei Aristoteles (384 - 322): *„Hier, bei der ‚logischen‘ Betrachtung, beginnt man bei jenem ‚an sich Bekannten‘ ..., dem Allgemeinen oder den Gründen, das im höchsten Maß wißbar ist, und steigt dann in einem ‚top down‘-Verfahren [absteigen] zum Besonderen herab. Dort, bei der ‚genetischen‘ [!] Betrachtung, setzt man beim Naheliegenden an, dem ‚für uns Bekannten‘ ..., insbesondere der Wahrnehmung, und gelangt in einem ‚bottom up‘-Vorgehen [aufsteigen] zum Allgemeinen“*. Diese Stufenfolgen seien bei Aristoteles *teleologisch* aufgebaut, betont Höffe. (2006: 44, 46; Hv. h.) Bei Bacon, der die Induktion für die Moderne einführt, sind die Hinweise auf sie im Werk „Neues Organon“<sup>2</sup> verstreut: Für die Wissenschaften – heißt es dort – käme erst Hoffnung auf, wenn von dem Einzelnen zu den einander folgenden Stufen

---

<sup>1</sup> Nach diesen Hinweisen im publizierten „Vorwort...“ von 1859 stellt er sich in seinem Werdegang vor, um zu *„beweisen, daß meine Ansichten, wie immer man sie beurteilen mag ... das Ergebnis gewissenhafter und langjähriger Forschung sind“*. Das ist eine gediegene Vorstellung von Beweisführung, eine bloße Behauptung so zu nennen, und nicht direkt Kennzeichen großen Selbstbewußtseins, selbst wenn er also bescheiden nicht noch von seiner Bekanntheit aus der Revolutionszeit zehn Jahre zuvor ausgeht (Kenntnis über die „Rheinische Zeitung“, für die er gearbeitet habe, unterstellt er aber unerklärt).

<sup>2</sup> Das alte/ erste „Organon“ ist von Aristoteles.

der Grundsätze der Erkenntnis aufgestiegen werde. (Aphorismus/ geistreich formulierter Gedanke 104) Im zweiten Band (Aph. 7) spricht er von der Zerlegung organischer Körper, wie Mensch oder Tier, bei der die Erforschung der Natur sichtbar und sinnlich sei, die mittels des Verstandes, der wahren, auf unterstützenden Experimenten fußenden Induktion, durch Vergleich und Zurückführung auf einfachere Eigenschaften arbeite. Und dann: „*Anfangen aber muß man am Ende, und von da aus ist rückschreitend alles Vorausliegende zu ergründen*“. (Aph. 10; in Krohn, 1990; 1987) Das kennen wir ungefähr so schon von Dux, und wir werden dieses Verfahren unten noch bei frühen Soziologen wiedererkennen. Marx standen also andere denkerische Verfahren als nur die Hegels zur Verfügung, wie das Ab- und Aufsteigen, auf das auch Engels schon 1845 im Sinne der Empirie in seinem zweiten Brief an ihn 1844 verwiesen hatte. (#27: 12) Aus allem mag der methodische Ansatz entstanden sein, 1. die genetische Rekonstruktion am *Ende* (Ziel) absteigend zu beginnen (Mensch > Affe und retour), um sie 2. nicht auf *Erscheinungen* bloß zu beschränken, sondern – und das ist womöglich vor allem die Lehre aus Hegels differenzierten Bestimmungen – die eigene Darstellung auf das *Wesentliche* zu konzentrieren, hinter die Dinge, hinter das Zickzack zu schauen und das Prozeßhafte theoretisch aufsteigend zu rekonstruieren, womit Marx und Engels letztlich zu Struktur, System und Typus in einem soziologischen Modell kamen (wenn auch Wesen und Erscheinung wieder philosophisch klingen, aber ich weiß keine bessere Formulierung). Das gilt übrigens auch bei der Analyse der MEW, sich nicht von den vordergründigen methodischen Versuchen/ Hinweisen ablenken zu lassen.

Im „Vorwort“ von 1859 zielen diese Hinweise auf das Aufsteigen *und* zugleich das Basis-Überbau-Modell implizit darauf, es handle sich um empirische Forschung und nicht um spekulative Philosophie. Marx stellt sich dort offenkundig nicht der revolutionären Szene vor, auch nicht der Arbeiterklasse, sondern „der“ ökonomischen Wissenschaft! Eine genauere Erläuterung seines wissenschaftlichen Vorgehens gibt er nicht. Ein Satz wie „Ich habe es so gemacht, weil...“ galt damals vmtl. nicht als gelehrt genug. Wir denken noch mal an das idealistische dialektische Verfahren der Philosophie: Der

Gedanke, mit einer These begonnen, wird mit der Antithese negiert, um im nächsten Schritt zur Synthese, der Negation der Negation zu führen, die eine neue These ist... Nun ist ganz offenkundig eine nur ins Materielle umgestülpte Dialektik mit solchen präzise gedachten Umschwüngen nicht geeignet, um eine vielfältige soziale oder auch nur eine biologische Entwicklung als Wissenschaft zu analysieren. Wissenschaftliche Prozesse müssen viel differenzierter formuliert, viele Parameter einbezogen werden, um Realität erklären zu können. Die Marxsche „dialektische Methode“ mußte also darüber hinausgehen.

Sehen wir genauer auf deren Quelle, auf das „Nachwort“ zur zweiten Ausgabe des „Kapitals“ 1872. Das ist die Stelle, an der Marx sich auch übellaunig über die „*breimäuligen Faselhänse der deutschen Vulgärökonomie*“ beschwert, die zunächst versucht hätten, dieses Werk wieder (wie schon die „Kritik...“ von 1859) *totzuschweigen*. Zwar sei eine „*originelle Fortbildung*“ dieser Ökonomen (durch ihn, Marx) ausgeschlossen gewesen, nicht aber deren (breimäulige) Kritik am ersten Band. Er zitiert sogar eine seinen Ansichten „*durchaus feindliche*“ Zeitschrift, die das Werk gleichwohl positiv bespreche, um danach lange Auszüge aus einem Petersburger Blatt (Europäischer Bote) zusammenzustellen. Deren Autor, Kaufman, verwies bei der Rezension des „Kapitals“ auch auf den allerersten Band von 1859 und hatte vielleicht in der „Kritik...“ von 1859 den mageren Hinweis auf das Aufsteigen als Hegelsch verstanden und nicht auf Bacon oder gar auf Aristoteles bezogen. Denn Kaufman sieht bei Marx eine zwar „*streng realistische*“, aber „*unglücklicherweise deutsch-dialektische Darstellungsmethode*“, was dem wahrscheinlich nicht gefallen hat, schon wieder „bloß“ als Hegelianer bezeichnet zu werden, auch wenn Kaufman ihn positiv bespricht. Diese Wut mag dazu beigetragen haben, sich in diesem „Nachwort“ nicht nur von Hegel zu distanzieren, er habe mit dessen Sprachform *kokettiert*, sondern zugleich sich wieder mit ihm zu verbinden: Marx abschließend, Kaufman komme mit seiner Beurteilung – das ist der Sinn der langen Zitate aus dessen Rezension – gerade zu dem was er kritisier; denn – endet Marx – „*was andres hat er geschildert als die dialektische Methode*“. Nun ist sie in der Welt! Unmittelbar danach heißt es in zwei kargen Sätzen, die Forschung habe sich

den Stoff im Detail anzueignen und dann die wirkliche Bewegung darzustellen. Darin erkennen wir die verworfene „Methode der politischen Ökonomie“ mit dem Ab- und Aufsteigen (aneignen - darstellen). Darauf folgt der Hinweis, seine eigene dialektische Methode sei das direkte Gegenteil der Hegelschen. Gegenteil? Eher nicht, es ist eine andere Methode.

Was zitiert nun Marx von Kaufman als Beleg, er habe im „Kapital“ eben doch (deutsch-) dialektisch argumentiert? Sie erwarten von Kaufman einen relativ eng an der Hegelschen Form anschließenden Kommentar zum „Kapital“? Weit gefehlt. Dann vielleicht, daß Marx die Folge Ware > Geld > etc. mit Kaufmans Hilfe verständlicher macht? Auch nicht. Zwar betont der Autor dieser Rezension sehr deutlich, es ginge Marx um das Gesetz der sozialen Veränderung, der Entwicklung, um den Übergang aus einer Form in die andere, was als Hegel nah mißverstehbar ist. Er sieht aber bei Marx die Behandlung eines naturgeschichtlichen Prozesses, den Gesetze lenken, die allerdings nicht vom Wollen der Menschen abhängig sind (aber auch nicht vom Weltgeist). Die Auszüge, die Marx aus dessen Text zusammenstellt, geben insgesamt ein differenziertes Bild von einem sozialen Organismus,<sup>1</sup> so daß eine klassische Dialektik nicht erkennbar ist; selbst so etwas wie eine reale Dialektik ist kaum daraus interpretierbar, weil vom Subjekt der Geschichte nicht die Rede ist, wenn abschließend aus Kaufmans Rezension von Marx zitiert wird: *„Der wissenschaftliche Wert solcher Forschung liegt in der Aufklärung der besonderen Gesetze, welche Entstehung, Existenz, Entwicklung, Tod eines gegebenen **gesellschaftlichen** Organismus und seinen Ersatz durch einen anderen, höheren regeln“*. (Hv. h.) Dabei ginge es aber um *Erklärung*, heißt es dort, um *„durch genaue wissenschaftliche Untersuchung die Notwendigkeit bestimmter Ordnungen der gesellschaftlichen Verhältnisse nachzuweisen ... und die Tatsachen zu konstatieren“*. Jede historische Periode besitze ihre eigenen Gesetze. Und: *„Die alten Ökonomen*

---

1 Auf die Organismusbegriffe, nämlich den alten und den neuen, den einen, der damit alle Menschen auf ihre gottgegebenen Plätze verweisen will, wie Organe im biologischen Organismus, und den anderen, neuen, mit dem eine organische Entwicklung z. B. des Rechts aus dem Alltag und gegen Standes- und Klassenwillkür gemeint ist, müssen wir später noch einen Blick werfen; vgl. zum Organismus, Exkurs: Hegel.

verkannten die Natur ökonomischer Gesetze, als sie dieselben mit den Gesetzen der Physik und Chemie verglichen“. Marx stellt sich mit diesen Zitaten eher als jemanden dar, für den – statt Hegels Weltgeist – die gesellschaftlichen Naturgesetze wesentlich für die Entwicklungsgesetze sind. Um das richtig zu verstehen, müssen die LeserInnen allerdings den gut zehn Jahre zuvor publizierten Vorläuferband „Kritik der politischen Ökonomie“ von 1859 zugleich berücksichtigen, der „die materialistische Grundlage meiner Methode erörtert“, wie Marx auch erwähnt, und der das Basis-Überbau-Modell mit den deutlichen Hinweisen auf das soziale Handeln als Movens der Entwicklung enthält. Kaufman berücksichtigt den früheren Text von 1859 allerdings und sieht bei Marx eine vielfältige gesetzesmäßige Bewegung im *gesellschaftlichen* Organismus.

Die Marxsche dialektische Methode kann im Anschluß an diese Besprechung also nur als sehr allgemeine Sprachform verstanden werden, die mit klassischer Dialektik kaum etwas gemein hat, sondern nur allgemein als *Prozeß* verstehbar ist. Zumal, wenn in diese Betrachtung die positive Wissenschaft und das in der „Deutschen Ideologie“ so sehr betonte Handeln der Menschen und die dadurch (!) entstehenden sozialen Verhältnisse und Entwicklungsgesetze mitbedacht werden. Dadurch ist Marx mit dieser Skizzierung seiner Methode durch Kaufman wieder dicht bei den *Naturgesetzen der kapitalistischen Produktion ... diesen mit eherner Notwendigkeit sich durchsetzenden Tendenzen*“ aus dem „Vorwort“ der ersten Auflage des „Kapitals“ von 1867, die Kaufman aber als *soziale* Naturgesetze durchschaute, was andere nicht taten. Wir kommen bei der Besprechung, was denn diese Naturgesetze sein könnten, im Teil B darauf zurück, um zu sehen, damit sind in jener Zeit *soziale* Gesetze gemeint, keine naturwissenschaftlichen Prozesse. Es war schon richtig, wenn Marx im „Vorwort“ von 1859 den Leitfaden seiner Forschung als Hinweis für seine Methode skizzierte: diese Methode ist jene, die die soziale Evolution, das Basis-Überbau-Modell, Handeln und daraus entstehende Verhältnisse erklärt – im Gegensatz zu Hegels Mystifikation, im Gegensatz zur teleologischen Entwicklung. Auch darin, daß Marx und Engels einer Teleologie widersprechen, läßt sich der andere Charakter erkennen, den Marx in diesen Äußerungen gesehen haben muß.

Sonst paßten sie nicht zusammen. Nein, diese Sprachform von Dialektik bezeichnet keine mehr, sondern einen weitgehend als offen verstandenen Prozeß, in dem aber Entwicklungsgesetze wirken, angeregt von „Klassenkämpfen“ (bzw. in früherer Zeit solche sozialer Gruppen) – so ausdrücklich benennt Engels diesen Zusammenhang von Gesetzen und sozialem Kampf aber erst 1878 im „Anti-Dühring“.

Es gibt im „Kapital“ – mittendrin, S. 393 – in einer Fußnote noch eine interessante Bemerkung zur Methode. Nach Hinweisen darauf, die Technologie enthülle das aktive Verhalten der Menschen zur Natur, seine Lebensverhältnisse und die geistigen Vorstellungen, schreibt Marx: *„Es ist in der Tat viel leichter, durch Analyse den irdischen Kern der religiösen Nebelbildungen zu finden, als umgekehrt, aus den jedesmaligen wirklichen Lebensverhältnissen ihre verhimmelten Formen zu entwickeln. Die letztere ist die einzig **materialistische und daher wissenschaftliche Methode**“*, (Hv. h.) und der nur abstrakt naturwissenschaftliche Materialismus (wohl auch: Feuerbachs) schließe demgegenüber den geschichtlichen Prozeß aus! So argumentiert später auch Engels in einem der Papiere der „Dialektik der Natur“. Hier ist von materialistischer Methode die Rede, womit methodisch eigentlich gar nichts gesagt wird, außer: nicht mehr idealistisch. Es reicht also nicht, heißt das, (wie Feuerbach) aus der Religion herauszulesen, daß sich in ihr das Wesen des Menschen verstecke, sondern es müsse aus der Geschichte, aus der bestimmten Epoche die Art ihrer Religion entwickelt werden, wie eine bestehende Gesellschaft zu ihrer Religion gekommen sei. Marx schleicht immer wieder um dieses methodische Problem herum, das er zugleich im „Kapital“ auch „verstecken“ wollte. (9.12.61; #30: 207) Aber generell wird damit gesagt, eine materialistische Forschung müsse bei der Analyse der Lebensverhältnisse beginnen, deren Prozesse offenlegen und von dort aus die weiteren Erscheinungen der Gesellschaft *erklären*! Von den Lebensverhältnissen, dem Lebensprozeß auszugehen, ist wohl „der“ Kernsatz materialistischer Wissenschaft, der mit Dialektik in keiner Weise etwas zu tun hat. Von der auch gar nicht die

Rede ist; sondern von materialistischer und *daher* wissenschaftlicher Methode.<sup>1</sup>

Es gibt weitere Hinweise darauf, Marx und Engels seien nicht wirklich mehr von einer Dialektik ausgegangen, sondern von einem differenzierten Modell, wie das von Basis und Überbau, von Typen, Strukturen und/ oder System, wie bewußt auch immer. Von der historischen Analyse wird in der Darstellung der Kapitalentwicklung abstrahiert, sagt Engels in seiner zwar umstrittenen, von Marx aber redigierten Rezension des Buches „Zur Kritik der politischen Ökonomie“ in der Zeitung „Das Volk“ von 1859, um „*jedes Moment auf dem Entwicklungspunkt seiner vollen Reife*“ zu betrachten. (#13: 474f) Dazu kommen wir gleich ausführlich zurück. Diese Bemerkung ist auch auf das „Kapital“ insgesamt anwendbar, das die kapitalistische Produktionsweise auf ihrem entwickelsten Punkt analysiert – das genau ist das Verfahren bei der Typen- bzw. Modellbildung der Sozialwissenschaften. So steht es immerhin schon im *dritten* Band des „Kapitals“, der schon zusammen mit den anderen beiden um 1858 konzipiert wurde: „*In solcher allgemeinen Untersuchung...*“, wie dem „Kapital“, „*werden die wirklichen Verhältnisse nur dargestellt, soweit sie ihren eignen allgemeinen Typus ausdrücken*“, als „*durchschnittliches Normalverhältnis*“ (#25: 152) Tönnies – und vor ihm andere, wie z. B. der Ökonom Menger<sup>2</sup> – gehen später vom Normalbegriff und -typus aus; Weber idealisiert seinen eigenen Typus und ordnet Marx zu, das ebenfalls zu tun. Weber spricht auch davon, in der Theorie ginge es um die reine Entwicklung, die von den Abweichungen der Wirklichkeit – des historischen Zickzacks, von dem Engels 1859 spricht – abstrahieren müsse. Er habe – sagt Marx an anderer Stelle dieses dritten Bandes – „*nur die innere Organisation der kapitalistischen Produktionsweise in ihrem idealen Durchschnitt*

---

<sup>1</sup> Dux (1982) nennt das Rekonstruktion (z. B. der Weltbilder), die Entstehung nachvollziehen.

<sup>2</sup> Menger, Carl, Untersuchungen über die Methode der Socialwissenschaften, und der Politischen Oekonomie insbesondere, Leipzig 1883, spricht über Typen, Realtypen, Realbegriffe. Die theoretische Nationalökonomie sei die Wissenschaft von den Gesetzen der Volkswirtschaft, die auch als Naturgesetze diskutiert werden. Marx kommt darin nicht vor. Engels spricht über Menger sehr negativ. (2.11.86; #36: 565)

darzustellen“.<sup>1</sup> (839; Hv. h.) Denn, heißt es kurz zuvor, „*alle Wissenschaft wäre überflüssig, wenn die Erscheinungsformen und das Wesen der Dinge unmittelbar zusammenfielen*“. (825) Daraus ist erkennbar, daß Marx durch die Begriffsbildung zum Wesen der Dinge vorstößt. Aber das gilt auch, wenn die Welt im Kopf nur „abgebildet“ würde. Das liest sich also auch als Kommentar zur Ablehnung einer „Widerspiegelungstheorie“. (s. u.) Bei der Beurteilung der Marxschen Prognose, der Kapitalismus werde „*notwendig*“ untergehen, kann entsprechend davon ausgegangen werden, er habe sich nicht zu einer realen historischen Weissagung hinreißen lassen, sondern nur die Bewegung in seinem Modell aufzeigen wollen, die auch nur ein Ziel im Modell haben kann! Das heißt, dieser Hinweis ist nur eine – allerdings hochwahrscheinliche – Möglichkeit der realen Entwicklung, wenn auch der Mensch Marx – wie Engels – von diesem „notwendig“ lange, wenn nicht sein ganzes Leben lang konkret ausging.<sup>2</sup>

Marx hat immer wieder gezögert, weitere Ausgaben des ersten Bandes des „Kapitals“ zu publizieren, zeige ich unten noch, und dann vollends die Fertigstellung der letzten beiden Bände aufgeschoben. Das mag aber eher damit zu tun gehabt haben, daß er merkte, die Entwicklung habe seine Forschung überholt, weniger mit der offenen Frage der Methode, den ersten Band des „Kapitals“ hat er ja verständlich geschrieben. Allerdings ist dieser Band nur mit Ab- und Aufsteigen und Hinweisen auf die Naturwissenschaft (Physiker) und das Basis-Überbau-Modell, methodisch nicht beschreibbar; nun sahen wir einige weitere Hinweise auf den Typus und auf die Lebensverhältnisse. Der Kapitalismus und die Sozialstrukturen der Bevölkerungen entwickelten sich zudem differenzierter als gedacht und mit neuen Krisensymptomen, die aus seinem Modell nicht ablesbar waren – er blickt nun schon auf die ersten Symptome des englischen *Spät*-Kapitalismus, der Zeitspanne, die der von Marx im „Kapital“ analysierten folgte. Die deutsche

---

1 Das sind nun Stellen, die genauer auf ihre Urhebererschaft untersucht werden müßten, ob diese späten Klarstellungen womöglich von Engels stammen, der den zweiten und dritten Band des „Kapitals“ herausgab.

2 Dieses „notwendig“ wird auch als hegelsch gedeutet, weil bei dessen Vorgehen sich die Dinge notwendig jeweils aus der Vorform entwickeln. (s. o.)



Entwicklung der Sozialstruktur verlief auch ganz anders als die englische (wofür gute Gründe bestanden, u. a. die festgefügte Vorstellung des Lehrberufes, der Handwerksordnung usw., die Menschen vom Proletariat fernhält und es aufspaltet).

Zur Frage der Methode gehört die Erkenntnistheorie, erwähne ich noch kurz, zu der ich noch genauer zurück komme, wenn die Dialektik bei Hegel und Marx weitergehend untersucht wird. Wie können Menschen wissen, daß ihre Erkenntnis der Welt in ihrem Kopf eine hinreichend genaue Wiedergabe der Realität ist, sofern es diese Realität überhaupt gibt (es könnte ja sein, daß Sie – wenn Sie mein Buch zu lesen glauben – alles was Sie erleben, nur träumen, und kein Mensch, sondern nur ein zum Traum fähiges Geistiges sind, ohne Chance, einmal aufzuwachen, um zu sehen, wo Sie sich wie befinden – da hilft auch Kneifen nicht). Hegel habe die Kantsche Behauptung, der Mensch könne seine Welt nicht erkennen können *können*, verneint, schreibt Fay. (1986) Dies wieder hätten Marx und Engels verneint, täten das aber nicht im Sinne Kants, sondern mit einer neuen Erkenntnistheorie, die ihre Fundamentierung in der *Praxis* habe, in der sich Theorie – die selbst in der Praxis entsteht – beweisen müsse, statt in der bloßen Vernunft. Engels stellt diese Frage in „Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie“ von 1886 so: *„Ist unser Denken in stande, die wirkliche Welt zu erkennen, vermögen wir in unseren Vorstellungen und Begriffen von der wirklichen Welt ein richtiges Spiegelbild der Wirklichkeit zu erzeugen?“* (#21: 275; Hv. h.) Mit der Hervorhebung will ich an dieser Stelle noch einmal betonen, dieses Spiegelbild wird erzeugt. Und Engels schreibt als Antwort gleich noch einen kritisierten Satz: *„Die schlagendste Widerlegung dieser wie aller anderen philosophischen Schrullen“* – die Möglichkeit der Erkenntnis der Welt zu bestreiten – *„ist die Praxis, nämlich das Experiment und die Industrie“*. (276; Hv. h.) Könnten wir einen Naturvorgang nachmachen, so sei das der Beweis der Identität von Denken und Sein, und mit dem Kantschen unfaßbaren „Ding an sich“ (das dem „Ding für sich“ gegenübersteht) sei es zu Ende. Und er gibt dann ein Beispiel, die Entdeckung des Planeten Neptun 1842 durch Galle. Dem Wissen über diesen Planeten sei eine nur theoretische Vorbestimmung durch Leverrier vorausgegangen, wo noch ein Planet stehen müsse, um die

Himmelsmechanik des Sonnensystems mathematisch nachvollziehbar zu machen. Durch die Entdeckung des Neptuns an dieser Stelle sei das kopernikanische System dann bewiesen worden. Engels spricht nicht nur von Experiment und Industrie, sondern hält Beispiele aus diesen Bereichen bloß für die schlagendsten.

### Engels als Vulgärmarxist?

Es gibt den Vorwurf, Engels habe vor allem hinsichtlich der Dialektik die Marxsche Position wissenschaftlich falsch wiedergegeben. Als umstritten gelten Differenzen zu Marx in den späteren Arbeiten, besonders im „Anti-Dühring“, der „Dialektik der Natur“ (#20) und im „Ludwig Feuerbach...“ (#21). Die Vorwürfe reichen von der Verflachung der Dialektik über die Dogmatisierung und Sozialdemokratisierung der Marxschen Theorie bis hin zur Begründung der Sowjetideologie. Backhaus/Reichelt (1994)<sup>1</sup> und andere (wie jüngst Mohl, 1998) haben Engels heftig kritisiert, es habe bereits früh „*einen latenten Dissens*“ zu Marx gegeben, er habe dessen Methode nicht verstanden, allerdings auch die Gedanken Marx‘ dazu nicht gekannt, das ergebe sich aus der von Engels geschilderten Überraschung über den Ausgang dieses Werks, die der beim Lesen der Manuskripte zum dritten Band des „Kapitals“ empfunden habe. Das ist nun nach den Vorworten in den von Engels fertig gestellten Bänden keine besondere Entdeckung. Daß er es aber fertigstellen konnte, spricht eher gegen diesen Teil des Arguments, er habe es nicht verstanden. Reichelt sieht in einer Passage des „Anti-Dühring“ gar eine Zitatfälschung! Engels habe damit – gegen Dührings „Gewalttheorie“, der Kapitalismus beruhe wesentlich auf Gewalt – behauptet, das Kapital würde sich aus sich selbst heraus auch ganz ohne Gewalt entwickelt haben. Sein Zitat aus dem „Kapital“ unterschlage Marx‘ richtige Auffassung dazu. Engels Darstellung mag den Zusammenhang verkürzen, es wird nicht gleich deutlich, daß er vom schon entwickelten Kapitalismus

---

<sup>1</sup> Wie der Titel ihres Aufsatzes zeigt, geht es ihnen primär darum, gegen die Editionsrichtlinien der MEGA<sup>2</sup> zu argumentieren, damit liefe die Reihe Gefahr, zu direkt an die erste MEGA, die in sowjetideologischer Weise sich auf Engels stützt, anzuschließen.

spricht. Dem Verfasser der „Lage der arbeitenden Klasse in England“ unterstellen zu wollen, er halte Kapitalismus generell für eine gewaltfreie Veranstaltung, geht aber auch etwas weit. Daß die Entstehung des Kapitalismus‘ primär ein Gewaltakt gewesen ist, wie Marx – der den „Anti-Dühring“ schon im Entstehungsprozeß kennenlernte – ihn später ausführlich im „Kapital“ skizziert, der aber *danach* theoretisch nicht mehr durch Gewalt erzwungen, sondern von Bourgeois und Proletarier freiwillig per Vertrag zur Ausbeutung des zweiten durch ersteren vereinbart wird, als ein automatischer Prozeß, hat Engels ebenso gesehen, und darauf kam es Marx an: auf das Automatische nach der generellen Durchsetzung des Kapitalismus!

Nun ist natürlich *mein* Standpunkt, bei Marx und Engels nicht länger von Dialektik auszugehen, nicht gerade der geeignetste, um die Frage zu untersuchen, ob Engels all die ihm vorgeworfenen Sünden denn begangen hat. Manches, was ich vielleicht nicht sehe, würde womöglich durch bessere Kenntnisse von Hegel erkennbar. Ebenso fehlt in meiner Arbeit eine inhaltliche Abgrenzung zur damaligen Literatur, die insgesamt zu sichten hier aber nicht zu leisten war. Meine Arbeit bezieht sich ja eng auf die Aussagen beider. Und dann kann ich generell Marx nur zitieren, daß der „Anti-Dühring“, der von Januar 1877 - Juli 1878 erstmals publiziert wurde, für *„eine richtige Einschätzung des deutschen Sozialismus sehr wichtig ist“*. (3.10.78; #34: 346) Zwei Jahre zuvor schrieb er schon an Liebknecht, Engels sei mit der Dühring-Arbeit beschäftigt, und mußte *„zu diesem Behuf eine ungleich wichtigere Arbeit unterbrechen“*, nämlich die „Dialektik der Natur“ – eine ungleich wichtigere Arbeit! (7.10.76; #34: 209) Ebenso gehe ich von einer gemeinsamen Grundvorstellung der beiden aus, und erinnere daran, wie oft Engels davon sprach, Marx sei primär der Schöpfer des gemeinsamen Werks. Die Gemeinsamkeiten halte ich für wesentlich größer als die Differenzen, die es wahrscheinlich auch gab. Aber können diese Differenzen für die o. g. Folgen in Anspruch genommen werden, gar für die Verbrechen des Kommunismus? Ich sehe das überhaupt nicht. Demgegenüber muß daran erinnert werden, daß die „Dialektik der Natur“, die Engels 1886 abbrach, erst 1925 als Ganzes publiziert worden ist, und deshalb zur Verführung der

Sozialdemokratie und der Kommunisten schlicht zu spät kam; auch kurze Vorabveröffentlichungen gab es erst ab 1902. Daß diese Texte als wichtige Basis sowjetideologischer Wahrheit umgedeutet worden sind, zeigt doch das Problem jener, die damit ihre eigene Ideologie stützen wollten, nicht die Verantwortung Engels' für deren Parteidiktatur. Untersuchen wir also, wie Engels in einer Reihe von (z. T. mit hohen Auflagen verkauften) Arbeiten die gemeinsame Theorie publiziert hat. Der war ein sehr vielseitiger Wissenschaftler und hätte vielleicht mit der „Dialektik der Natur“ *damals* ein beachtenswertes Werk hinterlassen, wenn er es selbst überhaupt einmal hätte schreiben können. Hätte...! Das hat er aber gar nicht, es gibt unter diesem Titel nur eine Materialsammlung! Und an der ist wichtig, zu sehen, daß sie sprachlich deutlich darauf orientiert, diese Arbeit in die gesamte Geschichte des Wissens über Dialektik und Natur seit den alten Griechen einzubinden. Deshalb – und nicht weil Engels noch Hegelianer ist – bezieht er sich oft auch auf Hegel wie auch auf Aristoteles. Ich komme in Teil C darauf zurück.

Engels hat schon am 14.7.58 (#29: 338) in einem Brief an Marx sinngemäß auf Naturdialektik am Beispiel der biologischen Zelle verwiesen. Dieser Brief behandelt insgesamt neuere Erkenntnisse der Naturwissenschaften und verweist auf die Bedeutung der überhaupt erst 1830 entdeckten Zelle: *„Alles ist Zelle. Die Zelle ist das Hegelsche Ansichsein und geht in ihrer Entwicklung genau den Hegelschen Prozeß durch, bis sich schließlich die ‚Idee‘, der jedesmalige vollendete Organismus daraus entwickelt“*. Noch ein anderes neueres Resultat der Naturwissenschaft hätte *„den alten Hegel gefreut“*, schreibt er weiter und verweist auf die Erkenntnisse Joules, daß nach ganz bestimmten quantitativen Verhältnissen mechanische Kraft in Wärme, diese in Licht, Licht in chemische Prozesse, Elektrizität, Magnetismus verwandelt würde, sowohl vorwärts als rückwärts. Diesen Hinweis gibt Marx unter Verwendung einer Hegelschen Formulierungsform, diese Umwandlung würde *„sich wechselseitig erzeugen, ersetzen, ineinander übergehen“*, in einem Brief sechs Jahre (!) später selbst weiter. (17.8.64; #30: 670) Engels schließt seinen Brief von 1858: *„Auf jedem Schritt wird man mit der Nase auf die völlige Übereinstimmung der Struktur (des Menschen) mit den übrigen Säugetieren gestoßen ... Die*

*Hegelsche Geschichte vom qualitativen Sprung in der quantitativen Reihe ist auch hier sehr schön. Zuletzt bei den brutalsten Infusorien [Einzellern] kommt man bei der Urgestalt, der einfachen, selbstständig lebenden Zelle an“* und weiter zu deren Bestandteilen, Protoplasma und Eiweiße, die sich wiederum nicht von Zellen höherer Entwicklungsstufen bei Pflanzen und Tieren unterscheiden würden. (14.7.58; #29: 338) Offenkundig erinnert Engels nur wissenschaftshistorisch an Hegel. Am 22.6.67 (#31: 306) schreibt Marx an Engels einen Brief über die Schlußarbeiten der ersten Ausgabe des „Kapitals“, daß er darin Hegels Vorstellung „über das **Gesetz des Umschlags der bloß quantitativen Änderung in qualitative** zitiere als gleich bewährt in Geschichte und Naturwissenschaft“. (> #23: 327) Und in einer Fußnote dazu habe er die „Molekulartheorie“ (!; bei geringer Veränderung von Kohlenwasserstoffen durch einzelne Atome entstehen durch rein quantitative Änderungen qualitativ andere Stoffe) erwähnt. Das ist deshalb interessant, weil einer der Vorwürfe an Engels darin besteht, er habe die Dialektik aus dem Verhältnis Mensch/ Subjekt - Natur/ Objekt/ Lebensprozeß gelöst und – z. B. mit dem Gerstenkorn (Korn - Pflanze - viele Körner; bei Hegel: Weizen) als reiner Naturbewegung – trivialisiert. Nun ist nicht anzunehmen, daß Marx mit diesem Hinweis den Brief von Engels neun Jahre zuvor beantwortet hat, in dem der schon vom qualitativen Sprung in der quantitativen Reihe der Paraffine/ Kohlenwasserstoffe spricht. Offenbar war das eine neue Debatte, denn der Brief von Marx macht den Eindruck, er habe auf eine Bemerkung von Engels reagiert. 1866 schreibt Marx an Engels in bezug auf Liebig's Arbeit über Pflanzenwuchs, wo der – Liebig – den Verbrennungsvorgang von Kohle als einen Prozeß „an sich“ benennt; Marx zitiert Liebig und fügt dazu ein: „merke die Hegelsche Kategorie“ (bei Liebig; die steht meist für Kant: an sich - für sich), und kommentiert spöttisch, er sei stolz auf die Deutschen, es sei ihre – seine und Engels' – Pflicht, dieses ‚tiefsinnige‘ Volk zu emanzipieren. (20.2.66; #31: 183) Sie beziehen sich immer mal wieder auf Hegel – als ihren Vorläufer. Engels betont im „Anti-Dühring“ auch, mit dem Hinweis auf Dialektik solle nichts bewiesen werden. Marx und Engels sahen die Arbeit Darwins auch deshalb als Bestätigung ihrer eigenen sozialen Anschauung, weil der die „Teleologie

*kaputt gemacht“* habe, wie sie bei Hegel Grundlage ist (Weltgeist). Sie haben stets eine teleologische Entwicklung der Geschichte zurückgewiesen. Sie waren auch interessiert, ihre eigene Arbeit in die historische Entwicklung von den „Alten“ (Griechen) bis Hegel und Feuerbach einzureihen. So wie Marx sich mit dem „Kapital“ in die Geschichte der Ökonomie einsortiert hat. Zu sagen, was die Wissenschaft zu einer eigenen Arbeit bereits vorgetragen hat, gehört zu den wissenschaftlichen Standards. Und nach Hegel und Feuerbach kam in der Wissenschaftsgeschichte eben ihre eigene „*materialistische Dialektik*“, wie sie Engels 1886, drei Jahre nach Marx‘ Tod, in „Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie“ mal nennt. (#21: 293) Wie die „*dialektische Methode*“ ist das kein sehr weitgehender Hinweis. Er formuliert in diesem Text ebenso einen Zusammenhang wie einen deutlichen Unterschied zwischen der Geschichte der Natur und der menschlichen Geschichte, bei der durch den Menschen bewußtes Handeln in die Prozesse eingeführt werde, das allerdings nicht zielgenau zweckrationales Handeln erlaube (s. o. „unintendierte Folgen rationalen Handelns“). Die Marxsche Geschichts-Auffassung mache „*der Philosophie auf dem Gebiet der Geschichte ebenso ein Ende, wie die **dialektische Auffassung der Natur** [!] alle **Naturphilosophie** ebenso unnötig wie unmöglich macht. Es kommt überall nicht mehr darauf an, Zusammenhänge im Kopf auszudenken, sondern sie **in den Tatsachen** zu entdecken. Für die aus Natur und Geschichte vertriebne Philosophie bleibt dann nur noch das Reich des reinen Gedankens, soweit es noch übrig: die Lehre von den Gesetzen des **Denkprozesses** selbst, die Logik und Dialektik“*. (#21: 306; Hv. h.) Und diese Formulierung von der „*dialektischen Auffassung der Natur*“, also der Engelsschen Auffassung, die Natur sei wahrscheinlich prozeßhaft zu erklären, *neben* die Marxsche zur Geschichte (!) zu stellen, hat offenbar Marx mitgetragen, wie sich u. a. aus den zitierten Äußerungen über die Molekulartheorie im „Kapital“ ergibt. Aber sie war noch – von beiden – nicht zu Ende durchdacht. Engels hat sich im „Ludwig Feuerbach...“ keineswegs wieder neu auf Hegel gestützt: „*Hegel wurde nicht einfach abseits gelegt*“ – schreibt er über die Zeit um 1845 -: „*man knüpfte im Gegenteil an an seine oben entwickelte revolutionäre Seite, an die dialektische Methode. Aber diese*

*Methode war in ihrer Hegelschen Form unbrauchbar. Bei Hegel ist die Dialektik die Selbstentwicklung des Begriffs ... Bei Hegel ist also die in der Natur und Geschichte zutage tretende dialektische Entwicklung, d. h. der ursächliche Zusammenhang des, durch alle Zickzackbewegungen und momentanen Rückschritte hindurch, sich durchsetzenden Fortschreitens von Niedern zum Höhern, nur der Abklatsch der von Ewigkeit her, man weiß nicht wo, aber jedenfalls unabhängig von jedem denkenden Menschenhirn vor sich gehenden Selbstbewegung des Begriffs. Diese ideologische Verkehrung galt es zu beseitigen. Wir [!] faßten die Begriffe unsres Kopfs wieder materialistisch als die Abbilder der wirklichen Dinge, statt die wirklichen Dinge als Abbilder dieser oder jener Stufe des absoluten Begriffs“.* (292) Im Anschluß daran erwähnt Engels, außer ihnen habe noch ein deutscher Arbeiter diese materialistische Dialektik wieder entdeckt: Josef Dietzgen.<sup>1</sup> Und nicht nur Marx, sondern „Wir“ [!] faßten die Begriffe wieder materialistisch.

Hier sollte noch einmal im Zusammenhang gezeigt werden, daß Marx die wesentlichen Vorstellungen zur Naturdialektik und zur Dialektik allgemein, die Engels vorgeworfen werden, mindestens akzeptiert, sie z. T. selbst benutzt hat. Letztlich ist doch nicht einmal geklärt, ob Marx sich seiner schon sicher gewesen ist, oder ob nicht das Abbrechen der Arbeiten an den Folgebänden des „Kapitals“ damit zusammenhängt, daß er vor der Reinschrift zurückschreckte, die für schwierige argumentative Konstruktionen nun mal die dead-line, der letzte Moment ist. „Marx auf der Flucht vor dem ‚Kapital‘?“ ironisiert Vollgraf die Situation, der – beiläufig – auch für möglich hält, daß Mehrwert nicht nur aus menschlicher Arbeit entstehen könne (s. u. relativer Mehrwert im „Kapital“), also ebenfalls inhaltliche Probleme bei dem Abbruch an den letzten Bänden des „Kapitals“ vermutet. (Beiträge, 1994: 89)

Die Vorstellung einer Evolution des Menschen aus der Natur war 1859 durch das Erscheinen der epochemachenden naturwissenschaftlichen Arbeit Darwins von der „Entstehung der Arten...“ verstärkt worden. Ein Jahr nachdem Engels ihn auf Darwin aufmerksam machte, sagt Marx in einem Brief an ihn

---

<sup>1</sup> Josef Dietzgen, Das Wesen der Kopfarbeit, von einem Handarbeiter, Hamburg

(19.12.60; #30: 131) dazu: dieses Buch über „*Natural Selection*“ enthält „*die naturhistorische [!] Grundlage für unsere Ansicht*“. Wenig später (16.1.61; #30: 578) schreibt er Ferdinand Lassalle: „*Sehr bedeutend ist Darwins Schrift und paßt mir als naturwissenschaftliche [!] Unterlage des geschichtlichen Klassenkampfes [!] ... Trotz allem Mangelhaften ist hier zuerst der ‚Teleologie‘ in der Naturwissenschaft [!] nicht nur der Todesstoß gegeben, sondern der rationelle Sinn derselben empirisch [!] auseinandergelegt*“. Offenbar sieht Marx, wie er auch im „Kapital“ in der Hegelschen Dialektik einen rationalen Sinn sieht, einen rationellen Sinn hinter dem, was seinerzeit als Teleologie verstanden wurde; der rationelle Sinn ist wohl die Tendenz zur höheren Komplexität. Die Teleologie läuft der Vorstellung der Evolution völlig zuwider, nicht Gott bewegt die Welt, sondern sie sich selbst. Ähnlich hatte ihm Engels ein Jahr zuvor über dieses Buch geschrieben: „*Die Teleologie war nach einer Seite hin noch nicht kaputt gemacht, das ist jetzt geschehn. Dazu ist bisher noch nie ein so großartiger Versuch gemacht worden, historische Entwicklung [!] in der Natur nachzuweisen*“. (11.12.59; #29: 524) Darum geht es also, um die *historische* Entwicklung der Natur, in der es Teleologie nicht gibt, wie jetzt nachgewiesen war, daß die Natur als eine historische Entwicklung planlos entstand. Was sie für Gesellschaft schon formuliert hatten, gelang – dem nicht dialektisch denkenden – Darwin für die historische Naturentwicklung (Hegel, überhaupt die spekulative Philosophie, spielte nur in Deutschland eine solche bestimmenden Rolle). Diese Haltung kann wohl als zwischen Marx und Engels unstrittig gelten. Als eine Frage bleibt, ob Marx im Gegensatz zu Engels dieser historischen Entwicklung der Natur vor dem Auftreten der Menschen absprach, dialektisch analysiert werden zu können, ob das nur möglich sei, wenn der Prozeß zwischen Subjekt/ Mensch und Objekt/ Natur statfinde, wie Schmidt (1962) es vertritt. Ich vermag dafür keine generellen Argumente zu sehen, eine solche *Untersuchung*, wie die „Dialektik der Natur“, nicht anzustellen. Sehen wir noch auf einen anderen Hinweis im Brief Marx‘ an Lassalle. Die sprachliche Verbindung von Darwins „Kampf um’s Dasein/ struggle for existence“ mit dem – zudem doch relativ bewußten – Klassenkampf negiert genaugenommen Darwins inhaltlichen Ansatz einer bewußtlosen Anpassung von



*Arten* (natürliche Zuchtwahl) über die Generationenfolge an ihre Umwelt; ähnlich formuliert auch Engels mal. (#19: 216; #20: 255) Allerdings läßt sich diese Vorstellung des Klassenkampfes besser mit Darwins „geschlechtlicher Zuchtwahl“ verbinden, die der erst 1872 (ergänzend zur „natürlichen Zuchtwahl“) ausführlich formuliert. Zugleich spotten sie über Darwins Übernahme des Kampfes ums Dasein als das Lebensprinzip der bürgerlichen Gesellschaft und wenden sich gegen diesen Begriff in der Natur. Darwin argumentierte oft nachlässig. (vgl. u. Exkurs: Darwin) Schon 1844 – noch vor der Zusammenarbeit mit Engels – hatte Marx in den „Ökonomisch-philosophischen Manuskripten“ die Selbsterzeugung des Menschen durch Arbeit herausgestellt und dabei Naturwissenschaft und (menschliche) Geschichte verknüpft; die Naturwissenschaft werde „ihre **abstrakt materielle** oder vielmehr idealistische Richtung verlieren und die Basis der menschlichen Wissenschaft werden ... Nur wenn ... die Wissenschaft von der Natur ausgeht ... ist sie wirkliche Wissenschaft“. (#40: 543; Hv. h.) Er hat ebenfalls schon früh über die Geschichte der Natur nachgedacht, und es kann nicht verwundern, daß er später wieder intensiv die neuesten Ergebnisse der Naturwissenschaften durchnahm. Weil nämlich die Natur (-wissenschaft) die Basis jedes Lebensprozesses ist. Wer den Anspruch hat, eigentlich die Welt als Ganzes begrifflich zusammenzufassen, bzw. seinen engeren Arbeitsbereich in ein solches Konzept einzubetten, muß den Menschen von der Zelle zum ganzen Organismus erfassen, muß Leben von den ersten Eiweißen bis zur Sprache, zum Bewußtsein verfolgen. Marx schreibt an Engels über ein naturkundliches Buch Ludwig Büchners, worin u. a. der Darwinist Haeckel zitiert werde, und sagt: „Danach ist die Zelle als Urform aufgegeben, dagegen formlose, aber kontraktile [zusammenziehend/ hier wohl: Material aufnehmend, verwertend und abgebend] *Eiweißklümpchen*“ als Startpunkt des Lebens angesehen (aus denen dann auch die Zellen entstanden). (18.11.68; #32: 206) Warum sollte ihn also Engels' Idee, neben die Gesellschaftsgeschichte eine Naturgeschichte zu stellen, um beides zu vereinen, wie sie es konzeptionell 1845 schon zusammen angedeutet hatten, nicht daran erinnern, was er 1844 schon fand, daß die Wissenschaft von der Natur ausgehen müsse, daß ein zusammenhängendes Leben, der Mensch in

seiner – auch unorganischen – Natur, eine zusammenhängende Wissenschaft erfordert und die möglich werden müßte, wenn die Naturwissenschaften das nötige Material beisammen hätten. Neben der Ethnologie, die diesen Zusammenhang Mensch - Natur unmittelbar behandelt, studierte Marx Physiologie, das ist die Wissenschaft von den Grundlagen des allgemeinen Lebensgeschehens, besonders von den normalen Lebensvorgängen und Funktionen des menschlichen Organismus, (Duden) in der solche Entwicklungsprozesse auf der Mikroebene stattfinden. Er studierte Pflanzenchemie, primär das Wachstum von Pflanzen, dann Elektrizität, die u. a. auch zur Erhöhung des Pflanzenwuchs diskutiert wurde, (5.5.51; #27: 245) die Energiekreisläufe (Entropie). Das sind also alles Themen, wie sie Engels für seine „Dialektik der Natur“ auch durchzuarbeiten hätte, für den Marx auch im Britischen Museum zu diesen Fragen recherchierte. So etwas war schon einmal ähnlich passiert, als Marx mit seiner ersten ökonomischen Skizze, den „Ökonomisch-philosophischen Manuskripten“ von 1844, möglicherweise inhaltlich in der Klemme zwischen Hegel und Feuerbach saß, und Engels‘ „genialen“ Artikel „Umriss zu einer Kritik der Nationalökonomie“ dann als „Kritik der politischen Ökonomie“ aufgriff und – gewiß mit eigener Qualität, die Engels vielleicht nicht aufgebracht hätte – zu seinem Lebenswerk ausbaute. Über irgendwas müssen sie ja auch in der zehnjährigen Wanderschaft auf Marxens Teppich gesprochen haben. Sollte da wirklich ein genereller Widerspruch zwischen beiden bestanden haben? Sollte Engels auf die Endbearbeitung der „Dialektik der Natur“ verzichtet haben, weil Marx Einwände geäußert hat? Kaum, er machte noch 1886, nach Marx‘ Tod, etwas an der Sammlung der Fragmente. In „Ludwig Feuerbach...“ aus diesem Jahr bestätigt er seine Grundauffassung zur Naturdialektik auch noch, bevor er diese Arbeit dann endgültig aufgab. Aber warum? Danach lebte Engels noch fast zehn Jahre. Und in dieser Zeit soll er ein Manuskript, das fast fertig sein soll, nicht beendet haben, obwohl er dessen Inhalt noch immer für publikationswürdig gehalten hat? Ein Werk, das ihn neben Marx aufgestellt hätte, das die Beendigung des alten Plans, die neue positive Wissenschaft der Natur und die der Gesellschaft zu verfassen, gewesen wäre? Kaum zu glauben. Eher zu glauben ist, daß beide

– Marx und Engels – sahen, wie die Zeit über ihre konkreten Forschungen hinwegging, jeder für sich allerdings, weshalb Engels vom stillen Ende des „Kapitals“ nichts erfuhr, sondern nur Ausflüchte hörte, und er selbst Abstand davon nahm, das Projekt der „Dialektik der Natur“ auf den neuesten Kenntnisstand zu bringen. Er hatte sich mit der Herausgabe des zweiten Bandes des „Kapitals“, was ja ziemlich schnell ging, ein eigenes Ei gelegt, das es nun auszubrüten galt. Im Vorwort hatte er nämlich eine Art Quizfrage zur Durchschnittsprofitrate gestellt, die jetzt auch – neben der Selbstverpflichtung dem Freunde gegenüber – in eigener Verpflichtung im dritten Band beantwortet werden mußte. Das alles reicht zur Begründung des Abbruchs der „Dialektik der Natur“ wohl aber noch nicht.

Ab 1876 unterbrach Engels die Arbeit an der „Dialektik der Natur“ und schrieb auf drängendes Bitten sozialdemokratischer Freunde den „Anti-Dühring“ (#20) für das Parteiorgan „Vorwärts“, nachdem Dühring mit einer gegen Marx gewandten „kleinbürgerlichen“ Theorie über Wirtschaftskommunen in der SPD vorübergehend eine gewisse Bedeutung erlangt hatte. Warum schrieb Marx das nicht? Der war sich zu fein dazu. Ausdrücklich erwähnt Engels aber, er habe Marx den ganzen Text vorgelesen; wahrscheinlich bei den mittäglichen Teppichläufen in Marx' Arbeitszimmer den gerade zuvor neu geschriebenen Text. Und Marx hat zu diesem Buch selbst ein Kapitel geschrieben! Aber wir kommen auf die „Dialektik der Natur“ und den „Anti-Dühring“ in Teil C noch ausführlich zurück. Der „Anti-Dühring“ enthält generell *keine* neue Darstellung seiner *und* Marxens Vorstellungen, erscheint aber als Zusammenfassung der dialektischen Methode relativ geschlossen. Darin ist eine Aussage zur Dialektik in der Natur bereits enthalten, verbindlich sozusagen, weil veröffentlicht. Engels hätte sicher nicht das „Dialektische der Naturwissenschaften“, die „Dialektik der Natur“, zehn Jahre nach ihrer Entstehung am Ende seines Lebens unverändert veröffentlicht, wenn er das generell noch hätte tun wollen. Schon seine Skizze in den „Deutsch-Französischen-Jahrbüchern“ von 1844, die „Umrisse zu einer Kritik der Nationalökonomie“, seine erste wissenschaftliche Arbeit, wie er sagte, wenn die auch 40 Jahre nach der Erstveröffentlichung doch schon ein „*historisches Dokument*“ gewesen sei, wollte er

später nicht übersetzen lassen, weil sie „*ganz und gar überholt und nicht nur voller Mängel, sondern auch voller ‚Böcke‘ ist*“ und „*mehr Mißverständnisse verursachen als Nutzen bringen*“ würde. (26.6.84; #36: 170; 13.4.71; #33: 207)

## Empirie, Positivismus

Wie stringent ist der Versuch, von der spekulativen Philosophie Hegels, von der Marx wie Engels unabhängig voneinander gekommen waren, zu einer neuen, zur positiven Wissenschaft auf der Basis einer prozeßhaften Methode zu gelangen, die – von den erfolgreichen Naturwissenschaften angeregt – auch für Gesellschaft nach Erkenntnissen über die ablaufenden Entwicklungen und Zwänge, nach allgemeinen Gesetzen sucht? Und zwar empirisch! Das war seinerzeit in den Wissenschaften der allgemeine Stand, eine einheitliche Wissenschaft des Sozialen und des Natürlichen entwickeln zu wollen (ähnliches sehen wir bei Luhmann; s. u.). Damals war aber der Sprachgebrauch anders. Wir beginnen bei der Empirie, auf die sich sowohl die positive Wissenschaft als auch der Positivismus stützen.

Die Empirie ist allgemein gesagt die Erhebung von Daten oder Aussagen aus Quellen bzw. der Wirklichkeit. Das Wort kommt vom griechischen *Empeiria*, das ist die Erfahrung, die sich besonders auf das *allgemeine Einzelne* bezieht, dazu kommen die Beobachtung und das Experiment. Das allgemeine Einzelne würden wir heute wohl als Typus bezeichnen. Heute wird Positivismus mit Empirismus auch mal gleichgesetzt, das ist aber nicht richtig, ersterer hat eine engere Beziehung zur Theorie und stützt sich auf Empirie, will aber nur als Erfahrungswissenschaft fungieren, also nur Erfahrbares bearbeiten, weil mehr nicht möglich sei. Insofern entspricht er methodisch den Naturwissenschaften, begibt sich auf (scheinbar) sicheres Terrain. Daß eine Theorie nötig ist, würden wir im Alltag für eine simple Empirie spontan nicht unbedingt sagen, obwohl natürlich jede Wahrnehmung gedanklich, also theoretisch bearbeitet wird. Eine Theorie ist doch bloß eine reflektierte Gedankenkette, die als Maßstab dienen kann, um im Gespräch, und sei es mit sich selbst, zweckorientiert, begrifflich zu kommunizieren. Wenn wir einfache empirische Aufgaben

lösen wollen, wie nur das Addieren und Systematisieren von Berufen für eine simple Statistik, würden wir wahrscheinlich spontan denken, dafür nicht ausdrücklich eine Theorie zu nutzen (sondern nur unsere Vorbildung). Schon um einen Schalter umzulegen, haben wir die Theorie, das sei auf bestimmtem Weg möglich und damit werde ein bestimmtes Ergebnis erzielt. Zur Erläuterung der Problematik nutze ich das bekannte Nonsensbeispiel: ein besonderes Klima – der Spätsommer – führt wenig später, nämlich neun Monate später, gerade wenn die Störche aus dem Winterquartier zurückkommen, zu einer erhöhten Geburtenrate. So war es jedenfalls, als noch der überwiegende Teil der Bevölkerung in der Landwirtschaft arbeitete. Ein wichtiger Teil der Getreideernte wurde durch – unterbäuerliche – WanderarbeiterInnen gemacht, das waren jeweils ein Schnitter mit der Sense und dessen Binderin, die das Korn zum Trocknen in Büschel band und aufstellte (wahrscheinlich kennen Sie eines dieser schaurigen Bilder: Der Schnitter mit der bevorzugt barbusigen Binderin – beachten Sie die Metapher: er schneidet, technisch, sie verbindet, Tod und Leben). Diese jungen Frauen waren darauf angewiesen, von einem Schnitter zu dieser Arbeit mitgenommen zu werden, und so kam es dazu, daß – mangels offizieller Väter – offenbar die Störche sehr viele Kinder brachten, wenn sie im Wonnemonat Mai aus dem Süden zurückkamen. Daran können wir zugleich festhalten, wie wenig oft das, was empirisch erkennbar ist, auf den ersten Blick jedenfalls, mit dem, was wirklich dahintersteckt, in Übereinstimmung steht. Das ist also ein genereller Einwand gegenüber einer zu simplen Empirie. Aber beide Erscheinungen, Ankunft von Störchen und Neugeborenen, korrelieren eindeutig, d. h. es läßt sich mit einer zuverlässigen statistischen Berechnungsmethode, der Korrelation, ein gültiger hoher Zusammenhang beider Phänomene ermitteln, wenn historische Daten daraufhin untersucht werden. Der Volksmund, wie der gesunde Menschenverstand, hat oft recht – irgendwie. Und es bedarf einer (wissenschaftlichen) Theorie, um festzuhalten, daß dieser Zusammenhang im sozialen Sinn Nonsens ist. Hinter bloßen Erscheinungen steht oft noch etwas anderes, etwas wesentlicheres, hinter den Störchen nicht nur Väter, sondern auch Not und Pein der Mütter. Mittels der Storchengeschichte wurde ursprünglich im Dorf über den

eigentlich „unmoralischen“ Vorgang hinweggesehen, so war es eben. Irgendwann begannen aber Kirche und Staat diese Unmoral neu zu bewerten, nicht mehr nach Brauch und Sitte, sondern nach einem neuen, dem bürgerlichen Recht.<sup>1</sup> Dann wurden heuchlerische Predigten gehalten und mit der Justiz gedroht. Die Ängste werden für die jungen Frauen immer größer, aber der Lohn für das Binden ist wichtig, und alte Bräuche fordern es, sonst konnte nämlich früher die Ernte des Adels und der Großbauern nicht eingebracht werden. Immer mehr dieser jungen Frauen werden nun versuchen, diese „Schande“ zu verstecken, sei es mit Abtreibungsversuchen oder sogar dem Kindsmord nach verheimlichter Schwangerschaft. Entsteht aus dem – noch volkstümlichen – Paar (Brauch und Sitte) dann das – christlich-bürgerlich gesehen – verworfene Paar, das von vornherein amoralische Paar, das zu Mord und Totschlag führt? Offenkundig nicht, werden wir sagen, nur die Interpretation ändert sich. Nicht mehr der interessierte Blick des alten noch herrschenden Adels auf diesen Vorgang ist wichtig, der Schnitter und Binderin braucht, sondern die Moral der neuen Bürger, die vielleicht auch schon Erntemaschinen verkaufen wollen und auch deshalb dieses Paar als schädlich für die Moral der Gesellschaft darstellen. Es entsteht ein anderer Blickpunkt, es ändert sich die herrschende Meinung, die nach Marx immer die Meinung der Herrschenden ist. Nicht mehr die volkstümliche Beurteilung, die allenfalls einen Fehltritt sieht, gilt, sondern allmählich wird daraus eine moralische und juristische Verurteilung in der bürgerlichen Gesellschaft. Ich habe das ein wenig ausgeschmückt, um neben der Empirie über Störche und Kinder eine Analyse anzudeuten, die mit der einfachen Empirie nicht erfaßbar wäre, sondern andere Instrumente braucht, nicht nur quantitative, sondern auch qualitative.

Positive Wissenschaft und Positivismus sind Begriffe, die ursprünglich dasselbe meinen. Positivismus ist dabei heute nur noch eine allgemeine historische Bezeichnung ohne

---

<sup>1</sup> Das deutsche Bürgerliche Gesetzbuch (BGB), das noch gültig ist, wurde 1900 eingeführt, diesen genauen Zeitpunkt meine ich hier nicht, sondern mehr das Rechtsempfinden, das mit dem ersten bürgerlichen Gesetzbuch, dem Code Napoleon, auch in einigen deutschen Ländern eingeführt wurde.

nennenswerte Bedeutung, außer vielleicht zur Polemik. Und Elias (1970) bestreitet nachdrücklich, Comte – der allgemein als dessen Begründer gilt – sei mit der später üblichen Darstellung des Positivismus zu identifizieren, wie das oft geschehe; anders Fetscher (1956). Werfen wir einen kurzen Blick auf den Comte, den Elias sieht, bevor wir den Positivismus skizzieren. Comte sei als Philosoph derjenige gewesen, der mit positiv nur *wissenschaftlich* gemeint habe, im Sinne seiner Drei-Stadien-Lehre, daß alle Erkenntnis ursprünglich theologisch, dann philosophisch und zuletzt eben wissenschaftlich sei.

Wissenschaft gehe von der Beobachtung aus, wobei Comte aber bereits betont habe, schon zum Beobachten wie dann zur Interpretation des Beobachteten seien Theorien notwendig.

(1970: 33) Und er sei es gewesen, der mit dem damaligen Verständnis *brach* (!), Modelle, Kategorien und Begriffe im Sinne der damaligen Physik und Biologie zu nutzen, sondern ihnen in der relativ autonomen Soziologie gegenüber den älteren Wissenschaften einen neuen Sinn gegeben habe. (35f) In dieser Hinsicht gäbe es dann zu Marx und Engels keine Differenz, das sahen sie auch so, es sei – jenseits der Philosophie – zwischen Gesellschafts- und Naturwissenschaft zu unterscheiden.

Manchmal wird das Problem, daß beide von Naturgesetzen für Soziales sprechen, dadurch erklärt, ein Naturgesetz sei immer nur menschliches Gesetz, weil Natur selbst eine gesellschaftliche Kategorie sei, da wir Natur nur als Menschen erkennen können *können*. Wir wissen nur von Dingen, von denen wir *als Menschen* wissen – klingt blöd, ist aber so.<sup>1</sup> Sie nahmen allerdings an, es würde sich später eine Synthese ergeben, eine ganz neue einheitliche Wissenschaft. „*Die Naturwissenschaft wird später ebensowohl die Wissenschaft von dem Menschen wie die Wissenschaft von dem Menschen die Naturwissenschaft unter sich subsumieren: es wird eine Wissenschaft sein*“, schreibt Marx schon sehr früh, 1844. (#40: 544) Eine Wissenschaft, von der sie dann in der „Deutschen Ideologie“ ein Jahr später sagen, dies sei die

---

1 Von der sogenannten „Schwarzen Materie“, die die Gravitation im Weltall so funktionieren läßt, wie sie es tut, wissen Menschen erst seit kurzer Zeit. Dennoch konnte für unser – kleines – Sonnensystem im 19. JH relativ genau die Situation berechnet werden. Heute gibt es Zweifel an Schwarzer Materie, dann an ihrem Ort im All.

Geschichtswissenschaft, die aber aus zwei Bereichen bestünde, der Geschichte der Natur und der der Gesellschaft, die erstere „geht uns hier nicht an“. (#3: 18) Engels greift 1867 in einer seiner Rezensionen des „Kapitals“ diese Gedanken wieder auf und spricht davon, die Naturwissenschaft verwandle sich „mehr und mehr in eine geschichtliche Theorie“.<sup>1</sup> (#16: 217)

Geschichtliche Theorie heißt damals auch nichts anderes, als eine prozeßhaft verstehende Theorie. Das ist schon der Grundgedanke, den er später mit der „Dialektik der Natur“ weiter untersuchen will.

Beim Positivismus, wie er heute meist für die damalige Zeit angenommen wird, müssen wir zudem drei Bedeutungen unterscheiden: *Erstens* ist damit die oft Comte zugeordnete empirische Gesellschaftswissenschaft gemeint, die aber nur Erfahrbares, nur sinnliche Dinge als Gegenstand ihrer Untersuchung akzeptiert, nämlich jene *positiven* Dinge, auf die sich die damals moderne Naturwissenschaft bezog (Glaubens- und Wertfragen, von denen die ForscherInnen geprägt sind, sollen ausgeschlossen werden). Ursprünglich sprach Comte sogar von „sozialer Physik“, sie sei – heißt es manchmal auch – dann zur Soziologie geworden, weil soziale Physik als Begriff bereits besetzt gewesen sei (durch Quételet). Eine solche Einschränkung bezüglich des Erfahrbaren finden wir bei Marx und Engels nicht formuliert, die aber dazu fast gar keine wissenschaftstheoretischen Aussagen hinterließen, immerhin aber eine Darstellung der historischen Entwicklung dieser neuen Wissenschaft durch Marx in der „Heiligen Familie“, auf die ich später zurückkomme. Sie sahen alle erkennbaren Dinge, auch die nicht-sichtbaren wie Tausch- und Mehrwert, als ihre Untersuchungsgegenstände an. Dabei geht es auch darum, jeweils ein zusammenhängendes (!) Ganzes, eine Totalität, zu untersuchen und nicht bei Einzelheiten und bloßen Tatsachen stehen zu bleiben. Aber herauszufinden, was denn ein Ganzes ist, wie weit Wechselwirkungen reichen, kann selbst schon eine schwierige Arbeit sein. *Zweitens* gilt der Positivismus als die

---

<sup>1</sup> Ohne das hier diskutieren zu wollen, empfehle ich aber doch, dieses sich Annähern der beiden Wissenschaftsformen mit zu bedenken, es gibt jüngere Beispiele dafür, die Naturwissenschaft nicht mehr in der ihr früher zugeordneten Präzision allein zu verstehen, gerade auch in der Physik, aber  $2 \times 2 = 4$  scheint unangefochten.



allgemeine geistige Strömung jener Zeit der Industrialisierung, in der mittels der Industrie *Alles* machbar werden sollte! In der gottgläubigen idealistisch denkenden Gesellschaft war dieses materialistische Machen der Welt ein Widerspruch zur göttlichen Schöpfung, so wie dann auch das materialistische Erkennen Darwins es war, der lange gezögert hat, bevor er mit seinem Hauptwerk implizit auch gegen die Dogmen der Kirche auftrat.<sup>1</sup> Dieser Positivismus begründete im 19. Jahrhundert im allgemeinen Sinne eine gewaltige Zukunftseuphorie, mit der viele Hoffnungen auf ein besseres Diesseits verbunden waren, jedenfalls für den bürgerlichen Teil der Gesellschaft. Als Symbole nenne ich die erste Weltausstellung 1851 in London, die auch nach der verlorenen Revolution 1849 neue Zuversicht gab, aber ebenso die die Menschen bewegende Erfindung der Fotografie von 1839, die dann schon bald – später bis in die Photoklubs der Arbeiterschaft hinein wirkend – zu einer der ersten Massenindustrien wurde, die nichts Lebenswichtiges wie Kleidung oder Nahrung herstellte; bald folgte das Fahrrad in heutiger Form (ab 1888 mit Dunlops Luftreifen).<sup>2</sup> Die Fotografie war auch etwas ganz besonderes, mit ihr wurde ein Entwicklungsprozeß, die Selbstdarstellung der Natur durch die Natur, technisch realisiert.<sup>3</sup> *Drittens* aber gab es eine, Comte und dessen *politische* Vorstellung eines autokratischen Staates verherrlichende Sekte (Comte als „Papst“), deren Mitglieder als

---

1 Bis heute finden wir Kirchen in Umweltschutzbewegungen deshalb aktiv, weil sie in ganz eigener Begründung reaktionär die Schöpfung verteidigen und nicht nur vor zu harten und nicht kalkulierbaren oder nur unerwünschten Eingriffen warnen (vgl. Abtreibungen).

2 Es ist schon erstaunlich, daß Marx und Engels sich nie nennenswert zu dieser Industrie geäußert haben, obwohl sie sie oft für Porträts nutzten, und Marx sogar eine Beteiligung an einem photomechanischen Betrieb von seinem Schwiegersohn übernahm, der aber faktisch schon pleite war, weil ein Patent, das genutzt werden sollte, sich wohl als Flop erwies. Denn mit der Fotografie begann eine neue Form der Industrie, in der schon die Ursache der Fehleinschätzung der Entwicklung des Kapitalismus angelegt war, dessen enorme Differenzierungs- und Wandlungsfähigkeit.

3 „Positivistischer“ geht es kaum noch. Deshalb wurden FotografInnen meist nicht als Künstler akzeptiert, die Natur wäre ja Schöpferin der Bilder. „Pencil of Nature“/ Bleistift der Natur hieß der erste publizierte Bildband - von Talbott.

Comtisten oder Positivisten bezeichnet wurden. Marxens vereinzelte Aussagen zum Positivismus beziehen sich fast nur auf letztere, die später – als Arbeiter – auch an der Internationalen Arbeiterassoziation beteiligt waren, und nicht auf die Wissenschaftstheorie. Die generelle Abgrenzung zum Positivismus entstand erst durch die Sowjetideologie, um ihren speziellen Wahrheitsanspruch in Szene zu setzen; aber auch der „marxistische“ Wissenschaftler Korsch hielt noch 1938 die „bürgerliche“ Soziologie für ein Gegenprojekt zum Sozialismus, was eine inhaltliche Auseinandersetzung dann hinfällig machte. (1967: 3)

In der Wissenschaft ist die wissenschaftliche Methode ein wichtiger Diskussionspunkt, ein ganzer Zweig, die Wissenschaftstheorie, kümmert sich darum, festzustellen, wie Menschen sich ihres Wissens versichern können, wie sicherzustellen ist, mit diesem Wissen etwas Reales und für alle Menschen (zumindest des „europäischen Kulturkreises“) Gleiches zu meinen, und um Wissenschaft überprüfbar zu machen. Zum grundlegenden Verständnis wissenschaftlicher Methoden erwähne ich nur die zwei, die in der alten Literatur die relevanten Rollen spielten, ohne aber im tieferen Sinn zur Methode fachliche Ausführungen zu machen:

> Die *induktive* Methode,<sup>1</sup> die besonders für die Naturwissenschaften kennzeichnend ist, schließt beispielsweise von einer Vielzahl an Fällen bzw. durchgeführter Experimente auf ein *Gesetz*, darauf, daß diese (Versuchs-) Anordnung immer das gleiche Ergebnis zeigen wird, wenn die (experimentellen) Randbedingungen gleich sind (gleiche Temperaturen, Drücke etc.). Werden z. B. unter gleichen Bedingungen bestimmte Atome/ Moleküle vermischt, entsteht daraus stets der gleiche neue Stoff wie beispielsweise Wasser oder Stickstoffdünger, je nach den Ausgangsstoffen. Hier ist die Methode – in Form der Randbedingungen – Prüfkriterium als wesentlich technischer Vorgang, indem die Versuchsanordnung wiederholt wird. Andersrum ist dann ein Phänomen *erklärt*, wenn es auf ein schon bekanntes Gesetz zurückgeführt werden kann. Bacon steht

---

<sup>1</sup> Die Induktion in ihrer modernen Fassung geht auf Francis Bacon (1561 - 1626) zurück und die Deduktion auf René Descartes (1596 - 1650).

für die Entdeckung neuer Tatsachen aus der Aufstellung von theoretischen Sätzen mit dem Ziel weiterer neuer Tatsachen. Davon unterschieden: die logische Induktion ist die Rechtfertigung allgemeiner Aussagen/ Sätze aus einzelnen Beobachtungen oder Behauptungen. (Krohn, 1990-1: XXIVf)

> Die *deduktive* Methode gehört eher zur Philosophie, zur Geistes- oder Kulturwissenschaft. Sie schließt – anstelle von Experimenten – *logisch* von bestimmten Aussagen, die allgemein als wahr akzeptiert werden, auf ein gültiges Ergebnis. Oder aus zwei Aussagen: aus  $A=B$  und  $B=C$  ergibt sich dann z. B. die Deduktion:  $A=C$ .<sup>1</sup> Die Logik ist die Wissenschaft von der Struktur folgerichtigen Denkens (nicht die materiale Logik, von der Dux spricht). Kraft der Möglichkeit logischen Denkens können Menschen ihre Welt begrifflich fassen. Bei der Deduktion wird die Logik des Gedankens nachvollzogen, um das Ergebnis zu prüfen. Doch auch dabei gibt es so etwas wie Randbedingungen, nämlich die denkerische Grundlage. Wer z. B. auf Kant steht und Hegel ablehnt, oder wer beide (im Original) nicht versteht (wie ich), wird auch ihren Vorstellungen eher nicht folgen. Wer Marx nutzt, verzichtet vielleicht auf Hegel, wenn es denn funktioniert.

Aus beiden Methoden entwickelten sich die vielfältigen methodischen Varianten der modernen Wissenschaft, die sich auf die wirkliche, die empirische, die positive Welt bezieht und diese begrifflich gefaßte Welt mittels einer komplexen Theorie, einem logischen Gedankengerüst, wie beispielsweise ein Modell, erklärt, das lediglich für eine umfassende Theorie steht, zu der wahrscheinlich Untertheorien gehören. Auch die sich ausdrücklich als nicht-positivistische Wissenschaften außerhalb des sowjetideologischen Einflusses verstehenden gehen heute von einer empirischen Welt aus, ohne sich aber intensiv auf empirische Methoden zu stützen, wie etwa die „verstehende Soziologie“. Die Differenz der Lager wird heute eher durch den Bezug auf quantitative oder qualitative Methoden ausgedrückt. (z. B. Hauck, 2002) Im engeren Sinne, als wissenschaftliche

---

<sup>1</sup> Seit Ende des 19. Jahrhunderts wurde auch von „erklärender“ Wissenschaft für die Natur- und von „verstehender“ für die Geisteswissenschaft gesprochen. Bei Marx und Engels sehen wir zuerst den Versuch, beides zu verbinden, es gäbe nur *eine* Wissenschaft.

Methode, ist der Positivismus gegenüber der spekulativen Philosophie also ein Verfahren, die positive/ reale Welt im Rahmen einer Theorie zu erkennen und zu vermessen, zu zählen, aufzuzeichnen. Marx und Engels sprechen schon um 1845 von ihrer „positiven Wissenschaft“. Die begänne da, wo die Spekulation aufhört, beim wirklichen Leben, da „*beginnt also die wirkliche, positive Wissenschaft, die Darstellung der praktischen Betätigung, des praktischen Entwicklungsprozesses der Menschen*“<sup>1</sup>. (#3: 27) Und dahinter steht wie beim Positivismus als Ausgangspunkt und als Prüfkriterium die Wirklichkeit, die *Praxis* als Lebensprozeß. Das Vorbild ist die Naturwissenschaft, die nun mal empirisch arbeitet, wie komplex und methodisch operationalisiert auch immer. Marx und Engels stehen ja in einem Diskurs um die Philosophie mit den Junghegelianern und nicht in einem um die sich entwickelnden Sozialwissenschaften. Dabei geht es nicht nur um industrielle Praxis, sondern um wissenschaftliche Prozesse ganz allgemein, auch der Denkprozeß muß das wirkliche Leben reflektieren und wächst aus den Verhältnissen, ist selbst ein *Naturprozeß*, wie Marx (wie schon Hegel) sagt. (11.7.68; #32: 553) Und das Ergebnis des Denkens ist deshalb auch historisch, dem Werden und Vergehen unterworfen. Engels hat das 1892 so formuliert, nachdem er auf Laplace<sup>1</sup> (1749-1827) verwiesen hatte, der

---

1 Anders als oft gesagt, hat Laplace nicht auf Kants Theorie vom Kosmos aufgebaut, sondern auf Newton, und sich nur auf das Sonnensystem bezogen. Statt von Gott auszugehen (wie Newton) vertrat Laplace einen Determinismus mit der Gravitationskraft als Ursache. (Henrich, Jörn, Zum Verständnis des Laplaceschen Determinismus', MS, Institut für Philosophie, Wissenschaftstheorie, Wissenschafts- und Technikgeschichte, TU-Berlin) Zum Laplaceschen Nachweis, teilt mir Jörn Henrich mit: „*Die Grundannahme der antiken und auch der neuzeitlichen Kosmologie ist, daß der Kosmos ewig ist. Seit Kepler hat man aber festgestellt, daß es bei einigen Planeten, insbesondere Jupiter und Saturn, Beschleunigungen gibt. Die zentrale Frage der Kosmologie des 17. und 18. Jahrhunderts war, ob das Sonnensystem denn tatsächlich stabil ist. Laplace hat gesehen, daß die Beschleunigung und Verzögerungen von Jupiter und Saturn sich gegenseitig bedingen und in Zyklen von ca. 800 Jahren geschehen. Das war sein Beweis der Stabilität des Sonnensystems. Wir würden das heute sicherlich nicht als Beweis anerkennen, da wir wissen, daß der Kosmos dynamisch ist, was man aber erst mit Radioteleskopen an sehr weit entfernten Galaxien*

Napoleon auf dessen Frage, wo bei seinem Beweis der Stabilität des Sonnensystems denn Gott abgeblieben wäre, antwortete: Ich bedurfte dieser Hypothese nicht. Engels: „*In dem Augenblick, wo wir diese Dinge, je nach den Eigenschaften, die wir in ihnen wahrnehmen, zu unserem eigenen Gebrauch anwenden, in demselben Augenblick unterwerfen wir unsere Sinneswahrnehmung einer unfehlbaren Probe auf ihre Richtigkeit oder Unrichtigkeit*“. Diese Anwendung in der Praxis (!) – heißt das – ist entscheidend, dies sei der „positive Beweis dafür, daß innerhalb dieser Grenzen unsre Wahrnehmung von dem Ding und von seinen Eigenschaften mit der außer uns [!] bestehenden Wirklichkeit [überein-] stimmen“.<sup>1</sup> (#19: 530) Eine Seite später steht dann: „*Aber seitdem sind diese unfaßbaren Dinge eines nach dem andern durch den Riesenfortschritt der Wissenschaft gefaßt, analysiert und, was mehr ist, reproduziert worden. Und was wir **machen** können, das können wir sicherlich nicht als unerkennbar bezeichnen*“. (531) Dinge in der Praxis anwenden und sie reproduzieren können, beweist ihre positive Existenz und Erkennbarkeit durch die Menschen (sagte wohl schon Kant). Und wer mit unsichtbaren Dingen, wie Tausch- und Mehrwert wissenschaftlich umgeht, kann dann in der Praxis nicht nur auf die Industrie sehen, die Produkte herstellt. So ist dieser Praxisbeweis komplexer gemeint, als von Engels an dieser Stelle gesagt wird, was ihm auch gleich vorgeworfen wird. Der Praxisbeweis scheint auch denkerisch möglich, und nichts spricht dafür, daß Engels das nicht so sah. In diesem Text, ein

---

*merkt*“. (18.6.07) Von Napoleon I. gefragt, wo in seiner Theorie Gott bliebe, soll Laplace geantwortet haben, den brauche er für seine Hypothese nicht.

1 Daß es einen „positiven Beweis“ geben könne, hat später Popper bestritten, eine solche Verifizierung sei nicht möglich, irgendwann könne noch die Falsifizierung folgen, weshalb in der Wissenschaft bestenfalls die aktuelle Unmöglichkeit der Falsifizierung feststellbar sei. Ist eine Prognose aber einmal eingetreten, kann sie schlecht noch falsifiziert werden, also allenfalls noch das Gesetz, auf dem sie beruhte. Das ist vielleicht der Unterschied von relativer Wahrheit, nach der Engels sucht, und der absoluten Wahrheit. (s. o.) Laplace hat – das ist zur Beurteilung Engels interessant – rein mathematisch und naturwissenschaftlich die Stabilität des Sonnensystems analysieren wollen, Hinweise auf die Metaphysik der alten Griechen u. dgl. aufzugreifen, lehnte er ab. (Henrich, 2010)

Vorwort speziell für die Engländer zur „Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“, hat er ein langes Stück von Marx aus dem gemeinsam 1845 veröffentlichten Buch „Die heilige Familie“ zitiert und auf Baco (Francis Bacon) als Stammvater des englischen Materialismus verwiesen – Marx schreibt in der „Heiligen Familie“: *„Die Wissenschaft ist Erfahrungswissenschaft [!] und besteht darin, eine rationelle Methode auf das sinnlich Gegebene [!] anzuwenden. Induktion, Analyse, Vergleichung, Beobachtung, Experimentieren sind die Hauptbedingungen einer rationellen Methode. Unter den der Materie eingebornen Eigenschaften ist die Bewegung [!] die erste und vorzüglichste, nicht nur als mechanische und mathematische Bewegung, sondern mehr noch als Trieb, Lebensgeist, Spannkraft, als Qual ... der Materie“*. Qual, ein Ausdruck Jakob Böhmes – sagt Marx –, sei bei dem als innerer Schmerz, als das aktivierende Prinzip verstanden. Bewegung und Qual stehen für: Prozeß; 1845 und 1892. (527) *Erfahrung, Beobachtung, Experiment*, hatte ich oben als die Schlüsselwörter moderner Erfahrungswissenschaft genannt; sie finden wir im obigen Zitat von Marx wieder, bezogen auf das sinnlich Gegebene, also das Positive. Das klingt schon sehr positivistisch und ist von Engels‘ Hinweis auf die Machbarkeit kaum abgrenzbar. Sie haben es einfach nicht präzise auf *unsere* Fragestellung hin formuliert. Diese neue Wissenschaft wurde 1845 der „Heiligen Familie“ vorgehalten, den Junghegelianern.

So gesehen bleibt als Differenz zum Positivismus der besondere Bezug auf die Bewegung als Prozeß. Das ist *einerseits* keine so große Differenz. Marx‘ knappe Bemerkungen zum „Scheißpositivismus“, wenn die sich wohl auch gegen die comtistische politische Bewegung gerichtet hat, und die, er halte von Comte als Wissenschaftler nicht viel, gibt schon einen Hinweis auf seinen eigenen Standort. (s. u.) Er wußte doch noch nicht, daß Comte einmal als Gründer der Soziologie gelten sollte, nur weil er das Wort erfand. In der bereits angesprochenen Skizze in der „Heiligen Familie“, die ich unten im Zusammenhang mit der Soziologie noch genauer darstelle, erklärt er *andererseits* die Entstehung des Materialismus primär über die englischen Materialisten, wie Bacon, und nennt Comte gar nicht. Engels wendet sich früh einmal gegen einen literarischen Positivismus. (#1: 433) Wenn mehr vom

Prozeßdenken ausgegangen wird, dann scheint es sich auch alles gleich ganz anders anzuhören. Dann geht es um die Erforschung der Prozesse des Lebens auf empirischer Basis. Aber die Betonung lag bei ihnen 1845 überwiegend auf der positiven Wissenschaft, denn es ging – wiederhole ich – um die Abgrenzung zur spekulativen Philosophie. Es ging nicht um eine Bewertung dessen, was Positivismus hieß. Es geht auch darum, mit dem Positivismus sich gegen die jahrhundertealte Praxis der Kirchen zu wenden, von der Schöpfungsgeschichte her zu denken. Deshalb sollte nur untersucht werden, was sich von den Vor- oder Werturteilen der Forschenden abgrenzen ließ.<sup>1</sup>

Marx und Engels wollen weiter gehen als die Naturwissenschaften, denn mit der *Wirklichkeit* sollen offensichtlich auch Ideologien, Glaubensfragen und Abstraktes analysiert werden, denn „*die Ideologie selbst ist nur eine der Seiten der Geschichte*“.<sup>2</sup> (#3: 18) Und im Grundelement der Marxschen Ökonomie, der Ware, findet sich z. B. sowohl sichtbarer, erfahrbarer Gebrauchswert als auch nur gedanklich faßbarer Tauschwert, der dennoch mit zur Wirklichkeit gehört. Die spätere Diskussion um den Positivismus im 20. Jahrhundert kann hier nicht weiter ausgeleuchtet werden. Bei dessen jüngerer Reflektion im sogenannten Zweiten Deutschen Positivismusstreit um 1969 ging es u. a. auch darum, ob es überhaupt „Tatsachen“ als solche gibt, ob Erfahrungen unmittelbar Realität sind, die direkt erhoben werden können, die

---

1 Es gibt eine Debatte darüber, wer als erstes im wissenschaftlichen Sinn davon sprach, die Indianer seien über die Beringstraße nach Amerika eingewandert. Doch De Acosta, (1605) begründete seine Vorstellung damit, es müsse ja nach der Sündflut, als Noah der einzige verbliebene Mann (!) gewesen sei, dieses Land mit Tieren und Menschen (neu) besiedelt worden sein. Wissenschaft? Viele, viele große Denker haben die Ergebnisse ihres Denkens verbogen, um sie mit der Bibel kompatibel zu machen. Verlorene Jahrhunderte.

2 Eine Ideologie wird oft als falsches Bewußtsein bezeichnet, als eine Vorstellung über Situationen, die nicht vollständig erkannt werden *können* können. Im „Lexikon zur Soziologie“ (1988) steht: (ursprünglich) Wissenschaft der Ideen (nach Destutt de Tracy; 1801); nach Karl Mannheim: totale Ideologie, Überzeugungen und Begriffe einer Gesellschaft zu einem bestimmten Zeitpunkt oder einer historisch-sozial bestimmten Gruppe (Klasse); die „Seinsgebundenheit“ des Denkens verweist auf den ideologischen Charakter jeglichen Wissens.

also wissenschaftlicher Forschung unmittelbar offen stehen, oder ob nicht alle Erkenntnis gesellschaftlich und über das Gehirn vermittelt und deshalb nur über besondere Reflektionsprozesse anzueignen ist, ob nicht alle Tatsachen nur Symbole und Zeichen sind, die entschlüsselt werden müssen. Doch das alles würde heute wohl auch nicht in der quantitativen Sozialforschung bestritten. Dabei ist Positivismus auch historisch bestimmt; der zur Mitte des 19. Jahrhunderts ist nicht der der 30er Jahre des 20. Jahrhunderts, als er neu formuliert wurde (Wiener Schule des Positivismus). Heute ist davon nur noch mal am Rande die Rede, als Traditionsbestimmung, denn die soziologischen Verfahren wurden über ihn hinaus weiter entwickelt, und es gibt in der Soziologie Strömungen, die eher von verstehender Soziologie, von kritischer Theorie und nicht mehr von einer Gesetzeswissenschaft im engeren Sinne reden. Selbst Esser – zu dem wir nachher kommen, und der sich in der positivistischen Tradition sieht – gehört zu jenen, die heute problemlos von Dialektik reden und Marx als historische Figur der Soziologie besprechen; schließlich gehörten Marx und Engels zu den Pionieren in diesem wissenschaftlichen Feld.

Erschwert wurde die spätere Interpretation der Texte von Marx und Engels, weil in weiten Teilen „marxistischer“ Wissenschaft dann von einem scharfen Gegensatz – wenn nicht ideologischer Feindschaft – zum Positivismus als „bürgerlicher“ Wissenschaft ausgegangen wurde, in Teilen der westlichen wie der sowjetideologischen Auffassung. Diese Haltung ist angesichts der Texte der „Klassiker“ selbst nicht leicht nachvollziehbar. Das Reden von der „Wirklichkeit“, das besonders in der „Deutschen Ideologie“ eine große Rolle spielt, wie das von der „Praxis“, paßt in das damals neue Wissenschaftskonzept, das sich an den Naturwissenschaften orientierte; auch Marx und Engels sprechen oft von Gesetzmäßigkeit u. dgl. Das klingt durchaus manchmal so, wenn sie sich auf *Tatsachen* stützen, als ließe sich eine solche Wirklichkeit direkt aus der Welt ablesen, als seien sie objektiv im Sinne von eindeutig. Auch wenn das keineswegs ihre Vorstellung war, sprachen sie eben gelegentlich in dieser Weise. Der menschliche Erkenntnisprozeß im Gehirn läßt eine solche Vorstellung, Tatsachen direkt zu erkennen, auch nicht zu. Erkenntnis ist immer vermittelt, durch die Situation, das



Vorwissen der Erkennenden und durch den Zusammenhang, in dem das Untersuchungsobjekt sich findet – also auch in dieser Weise durch Praxis. In den Kopf wird nichts von der Welt nur hineingespiegelt im passiven Sinn eines Spiegels, im Hirn wird gedacht – nur gedacht. So müssen wir bei der Interpretation der Begrifflichkeit der positiven Wissenschaft bei Marx und Engels wohl davon ausgehen, hier sollte nur für die damalige gebildete Öffentlichkeit mit der positiven Wissenschaft ein bekannter Gedanke aufgegriffen werden, um erstmal die Differenz der eigenen neuen Theorie zur Philosophie hinreichend deutlich zu machen. Ihre positive Wissenschaft – um 1845 eher beiläufig, parolenhaft, vornehmer ausgedrückt: thesenhaft formuliert – war noch keine ausformulierte Wissenschaftstheorie, sie strichen jenen Passus in der „Deutschen Ideologie“ auch wieder durch, in dem davon die Rede war, es gäbe nur eine Wissenschaft, die der Geschichte, geteilt in die Geschichte der Natur und in die der Gesellschaft, obwohl das für sie offenkundig weiterhin gegolten hat. Die Wissenschaftstheorie genauer zu bestimmen, dazu war es eben noch zu früh.

Erst wenn der Zusammenhang von positiver Methode mit der prozeßhaften Interpretation, und in bezug auf die Wirklichkeit gedacht wird, erkennen wir eine Differenz zwischen ihrer Wissenschaft und dem Positivismus. Wir müssen immer unterscheiden, ob ein Autor – wie Comte – inhaltlich konkret an bestimmten Punkten kritisiert, oder ob sein Ansatz, seine Fragestellung, sein methodisches Instrumentarium pauschal verworfen wird. Auf der anderen Seite geriet alle Forschung, die unterhalb einer – wie auch immer bestimmten – Totalität lag, in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts leicht unter positivistisches Verdikt. Die Debatte war immer noch wenig entspannt. Fast 40 Jahre zuvor war das aber noch schlimmer. Korsch unterstellt noch 1938 Marx eine ausdrückliche Differenz zu dieser Methode. *„Die Ablehnung ist theoretisch und historisch wohlbegründet. Die Marxsche Theorie hat mit dieser von Comte begründeten, von Mill und Spencer ausgebreiteten ‚Soziologie‘ des 19. und 20. Jahrhunderts nichts zu tun“*. Und weil das noch nicht reichte, setzt er fort: *„Richtiger kann man umgekehrt die ‚Soziologie‘ als eine Opposition gegen den modernen Sozialismus auffassen“*. (1967: 3) Soziologie wird hier – anstelle der Formulierung der Differenzen zu Mill und Spencer – politisches

Kampfinstrument, und das 1938, nach Tönnies, nach Weber in der Zeit des herrschenden Faschismus im Exil geschrieben. Wir werden unten bei der Besprechung dieser Soziologie noch sehen, ob diese geistige Blockade wissenschaftstheoretisch Bestand haben kann oder nicht eher ein Verstecken hinter Zitaten der „Klassiker“ gegen einen Positivismus ist, die das nicht wirklich hergeben.

In jenem erweiterten Sinn, daß durch Gedanken, durch Analyse, in der Gesellschaftswissenschaft Mikroskop und Experiment ersetzt werden müssen, wie sie die Naturwissenschaften zur Verfügung haben, um Erscheinungen von deren Wesen zu unterscheiden, wie Marx formuliert, gab es für ihn und Engels offenkundig eine gewisse Nähe zum Anliegen des Positivismus als Methode, wenn sie von positiver Wissenschaft sprachen, erstmal die Wirklichkeit zu erforschen und dann allerdings zusätzlich die gewonnenen Ergebnisse prozeßhaft zu interpretierten, bzw. prozeßhaft denkend im Zusammenhang zu verarbeiten. Dabei gilt es, immer gleichzeitig prozeßhaft und positiv, auf die Wirklichkeit bezogen zu denken. Als Zusammenhang – wenn auch nicht als Hegelsche Identität – verstanden ist deshalb auch der Satz, es käme darauf an, die Welt nicht nur zu interpretieren, sondern sie zu verändern, wissenschaftlich ein wenig komplizierter als nur die oft daraus gelesene *politische* Parole zur *action*. Da Denken und Sein zusammenhängen, gilt es zugleich das Denken zu verändern, um zum emanzipierten Selbstbewußtsein der (nicht: des) Menschen und zu einer neuen Praxis zu kommen.

### Absteigen - Aufsteigen

Wir kehren zu Marxens oben schon zitierter Bemerkung zurück, es ginge bei der Methode der politischen Ökonomie darum, „*von dem einzelnen zum allgemeinen aufzusteigen*“. Er benutzt in der unpublizierten „Einleitung zur Kritik der politischen Ökonomie“ (#42; „Grundrisse...“) das Beispiel, die *Bevölkerung* zu analysieren. Ein allgemeiner Blick auf die Bevölkerung sage uns wenig: viele Menschen, alles schön bunt, satte und hungrige, oder so, ist gemeint. Zuerst muß deshalb geklärt werden, durch was Bevölkerung im wissenschaftlichen Sinn konstituiert ist. Von was ist dabei *aufzusteigen*? Diese

Frage macht deutlich, die lebende „Bevölkerung“ als reale Erscheinung soll zuerst einmal in ihre analytischen Einzelheiten, ihre Elemente zerlegt werden. Es ist also nötig, zu diesen Elementen „*abzusteigen*“ – wie es bei Marx heißt –, diese Einzelheiten erst innerhalb der bloßen Erscheinung der Bevölkerung überhaupt in ihrer Widersprüchlichkeit zu entdecken und zu abstrahieren. D. h. die analytisch wichtigen/ bestimmenden Elemente der Bevölkerung herauszufinden und sie auf empirischer Basis *begrifflich* zu fassen. Für verschiedene Hypothesen können dabei durchaus unterschiedliche Elemente wichtig sein, wenn wir eine sozialgeschichtliche Analyse unterstellen; bei einer rein logischen Prüfung entsteht vielleicht die Frage nach den (absolut) „richtigen/ wahren“ Elementen. Mit diesem Wissen ist es möglich, zum (Gesamt-) Begriff „Bevölkerung“ *aufzusteigen*. So wird aus den einzelnen Erscheinungen die wissenschaftlich konkrete, die definierte Bevölkerung (oder: der Kapitalismus...). Dabei kann es also in sozialgeschichtlicher Vorstellung nur darum gehen, diejenigen relevanten Elemente zu erfassen, die aus einem bestimmten Blickwinkel, aus dem speziellen Forschungsinteresse heraus, wichtig sind. Versuchen Sie mal, ohne eine solche Filterung alle Elemente von Bevölkerung aufzulisten. Sind die Elemente der Bevölkerung die Familien, die Nachbarschaften, die Mode? Oder sind es Klassen, Arbeitsteilung, Privateigentum? Das ergibt sich aus der forschungsleitenden Fragestellung. Es gilt also zu bedenken, daß Marx an jener Stelle der „Einleitung...“ überwiegend das methodische *Aufsteigen* vom Abstrakten zum Konkreten anspricht. Ebenso beginnt er in den Veröffentlichungen fast ohne ein erklärendes Wort mit dem Aufsteigen, auch ohne Benennung dieses Worts/ Vorgehens. Die Methode sollte später ausdrücklich versteckt werden, nicht zuletzt um den Fachleuten Fallen zu stellen, sagt er später einmal, als Engels ihn noch mit Verbesserungsvorschlägen für den ersten Band des „Kapitals“ nervt, die nicht mehr einführbar sind, er ist bereits im Druck.

Damit besser verstanden wird, wie bei Marx eine Ganzheit, wie die Bevölkerung, also eine Totalität verstanden wird, gehe ich etwas zurück. Schon 1844 entwickelt er Teile seines methodischen Konzepts – das er nie veröffentlicht hat, und zwar am Begriff der Arbeit: „*Wie wir aus dem Begriff der*

*entfremdeten, entäußerten Arbeit den Begriff des Privateigentums durch Analyse gefunden haben, so können mit Hilfe dieser beiden Faktoren alle nationalökonomischen Kategorien entwickelt werden, und wir werden in jeder Kategorie, wie z. B. dem Schacher, der Konkurrenz, dem Kapital, dem Geld, nur einen bestimmten und entwickelten Ausdruck dieser ersten Grundlagen wiederfinden“.* (#40: 521) Diese Suche nach Kategorien/ Grundbegriffen in den „Ökonomisch-philosophischen Manuskripten“ erscheint noch erkennbar als an Hegel orientiert, beziehungsweise an der Auseinandersetzung mit ihm, für den Arbeit Gedankenarbeit war. Marx sagt also, aus den beiden Faktoren Arbeit und Privateigentum lasse sich die Ökonomie in ihren wesentlichen Kategorien ableiten. Beispielsweise ließe sich der Begriff Konkurrenz auf Arbeit und Privateigentum zurückführen. Innerhalb der Totalität sind die Kategorien Grundaussagen, hinter die nicht weiter zurückgegangen werden kann/ muß, um das Ganze zu bestimmen, zu definieren. Sie sind sozusagen selbsterklärend (unter den Gebildeten einer bestimmten Kultur; hier kommen nicht jene von Aristoteles bzw. die von Kant zum Tragen). Auf ihnen basierend gilt eine logische Konstruktion als gültig konstruiert, als bewiesen. Wäre die Ware als ein logisch bewiesenes Konstrukt definiert, wie es oft in der Analyse der „Kapitals“ gesehen wird, dann ist daraus das Weitere bis hin zum Kapital abzuleiten, weil immer wieder auf die bereits bewiesenen Grundlagen bezug genommen wird, ist dann die Hoffnung, doch offenkundig geht Marx dort anders vor. Haben wir einige nicht-hinterfragbare Kategorien, die also allen klar sind, und bauen daraus komplexere Totalitäten, dann ist auch die Totalität, das Ganze, klar und muß nicht weiter definiert werden. Unter dem Gesichtspunkt nicht einer klassischen Dialektik, sondern des Ab- und Aufsteigens gewinnt die Totalität einen anderen Charakter. Wir erinnern uns der Duxschen Problematisierung der Logik. Hegel ging demnach von der Ursprungs-Ziel-Relation aus, um Entwicklung aus dem Ursprung her direkt zu erklären, mit einer Dialektik, die wir unten genauer ansehen. Marx sieht aber, wie beim Problem Mensch - Affe, es müsse vom Ende des Prozesses (analog: Ziel) erst zu den Begriffen und dem Beginn des Prozesses abgestiegen werden, um dann historisch dessen Genese zu folgen, selbst

wenn das wiederum abstrakt dargestellt wird. (siehe gleich: Historisch - Logisch) Marx behält den Begriff der Totalität bei, versteht ihn aber *nicht* mehr als Identität, er käme nicht zu dem Ergebnis, daß „*Produktion, Distribution, Austausch, Konsumtion identisch sind, sondern daß sie alle Glieder einer Totalität bilden.*“ (#42: 34) Diese Aussage, die wir gleich genauer ansehen, führt bei einigen Rezensenten dazu, um 1858 Marxens Abkehr von Hegel zu sehen. Darauf aufbauend kommt er zur „*wissenschaftlich richtigen Methode*“, (35) wie Marx sie in der „Einleitung...“ und auch später nennt.

Würde also zur Untersuchung von *Bevölkerung* mit dieser begonnen – sie also direkt oberflächlich nach ihren Erscheinungen beschrieben, ist wohl gemeint –, so „*wäre das eine chaotische Vorstellung*“, nur eine „*Abstraktion*“, wenn die Klassen weggelassen würden, die wiederum ein „*leeres Wort*“, solange die Elemente, aus denen sie bestehen, nicht bekannt wären. So entstünden bloß – womöglich widersprüchliche – Einzelheiten/ Tatsachen. Das stattdessen an den Anfang gestellte Absteigen, hin zu den definierten Begriffen, darf nicht nur empirisch vor sich gehen, sondern dabei soll bereits ihre Widersprüchlichkeit und Prozeßhaftigkeit mit bedacht werden. Wenig später schließt er daran wieder an und formuliert: „*Von da*“ – dem Absteigen – „*wäre nun die Reise wieder rückwärts anzutreten...*“, und dann erläutert er die „*Methode, vom Abstrakten zum Konkreten aufzusteigen*“. Erst wird also – *absteigend* – die zu analysierende Erscheinung zerlegt. Und dabei werden die Elemente entwickelt, aus denen Bevölkerung besteht (Klassen, die sich aus Ständen entwickeln etc.). Also „*wäre nun die Reise wieder rückwärts anzutreten, bis ich endlich wieder bei der Bevölkerung anlangte ... als einer reichen Totalität von vielen Bestimmungen und Beziehungen*“. Danach bestehe ein komplettes Schema, Gedankenkonstrukt, woraus Bevölkerung im einzelnen zusammengesetzt sei, und jede Tatsache darin, z. B. Klasse, sei komplex definiert, ist gemeint. Dies sei der Weg des Denkens, sich das Konkrete anzueignen, ein Produkt des denkenden Kopfes, aber nicht der Entstehungsweg des Konkreten selbst. (#42: 35f) Ein historisches Ergebnis (Ziel), hier die Bevölkerung um Mitte des 19. Jahrhunderts, wird in ihrer aktuellen Situation so etwas wie geistig seziert, um dann von jenem früheren Zeitpunkt her gedanklich beim Aufsteigen

*rekonstruiert* zu werden. Hier wird also der reale Prozeß berücksichtigt; so hat es Engels in der Rezension der „Kritik der politischen Ökonomie“ von 1859 unter „Historisch - Logisch/ Theoretisch“ angesprochen, sehen wir gleich.

Im „Kapital“ beginnt die *Darstellung* einfach mit der Ware, weil sie in großer Zahl da sei. Aber warum sie wichtig ist, wird nicht begründet, das ergibt sich später. Der erste Satz des „Kapitals“ beginnt mit einer bloßen Vorgabe, die keineswegs selbstverständlich scheint, andere sehen als Wesentliches der kapitalistischen Gesellschaft vielleicht das Elend des Proletariats oder die grandiosen Industriebauten und neuen Städte. *„Der Reichtum der Gesellschaften, in welchen kapitalistische Produktionsweise herrscht, erscheint als eine ‚ungeheure Warensammlung‘, die einzelne Ware als seine Elementarform. Unsere Untersuchung beginnt daher mit der Analyse der Ware“.* (Hv. h.) Die Ware wird aber keineswegs als *Ursprung*, womöglich als Subjekt/ Idee bloß *gesetzt*, sondern ausführlich definiert und eingeführt. Das Aufsteigen ist dort eine Mischung aus *einerseits* dem Weg, 1. vom Gebrauchswert zum 2. Tauschwert zum 3. Geld und 4. zum Kapital zu gehen (das der Hegelschen Logik oberflächlich gesehen ähnlich scheint), und *andererseits* darauf aufbauend einer Definition/ Bestimmung der Kapitalverwertung. Im Marxschen Hauptwerk, das als eine sehr pragmatische Darstellung daherkommt, wird ebenso schlicht wie nachvollziehbar vorgegangen, Begriffe der *Typen* durchdeklinierend, wo es nötig scheint (Ware, Geld...), historisch belegend, wo es darauf ankommt, und immer wieder sieht er von einem Teil des jeweiligen Untersuchungsobjekt ab, wie er formuliert, neutralisiert ihn, um einen anderen Teil zur Analyse herauszustellen. (s. u.) Allgemein gefaßt, wie im „Kapital“ real gemacht, ist dieser methodische Anspruch so formuliert, daß er noch heute übergreifend für die Wissenschaften gültig sein kann.<sup>1</sup> Für beide Wissenschaften, denn wenn eine Katze analysiert/ seziert würde, ginge es ebenso: Elemente/ Organe bestimmen, die Funktion, das

---

<sup>1</sup> Das wird aber von anderen Strömungen der Marx-Interpretation völlig anders gesehen, die Wort für Wort auf den logischen Prüfstein legen; und doch scheint eine sozialgeschichtliche Interpretation nicht generell von einigen solcher Analysen unterschieden.

Wachstum, die Bewegung deren Teile... usw., um dann – aufsteigend – den Begriff der ganzen Katze als *Typus* zu bestimmen, als Art, dann ggf. Geburt und Tod. Anders kommen wir heute auch nicht zu unseren wissenschaftlichen Begriffen, wir sehen etwas, nehmen es analytisch auseinander und bauen es begrifflich wieder zusammen, wie es Bacon besprach. So wird aus einer Erscheinung das reduzierte Wesentliche dessen, was wir sahen, bestimmt/ konstruiert. Was uns heute eingängig scheint, war aber damals in dieser speziellen Weise eine neue Überlegung, und das offenbar insbesondere in der Ökonomie, weshalb Marx zwar daran dachte, es genau zu erklären, dann aber doch davon Abstand nahm.

Und dieses Aufsteigen, 1858 formuliert, gibt es zwar auch in der Sprachtradition Hegels als dialektisch aufsteigend entwickelte Linie, beispielsweise der Bewegung vom Samen zur Pflanze.<sup>1</sup> Aber in der neuen Wissenschaft mußte der Vorgang, anders als in der spekulativen Philosophie, zuvor historisch erforscht und dann modelliert werden, materialistisch, empirisch. Das hört sich nach einmaligem klaren Vorgang an, doch dabei wird faktisch gemacht, was als iterativer Suchprozeß benannt werden kann – und nicht mit „try and error“ (Versuch und Irrtum, neuer Versuch...)<sup>2</sup> Damit ist hier gemeint, daß das Absteigen ein Hin- und Herdenken entlang der *empirisch* gewonnenen Daten und Aussagen bis zu einer schlüssigen Aufteilung der Erscheinung „Bevölkerung“ für eine bestimmte Fragestellung ist! Dieser Prozeß ist – auch wenn ich schlicht von „definieren“ spreche – ein komplexer wissenschaftlicher Prozeß, nicht oberflächliches Benennen! Definieren ist keine Namensgebung. Alle diese Schritte sind intensiv empirisch und logisch/ theoretisch/ abstrakt aus der Wirklichkeit zu

---

1 Nach den in der 3. Ausgabe ergänzten Hinweisen auf die historisch-genetische Theorie erkennen wir hier die Ursprungslogik (bei Hegel), im Ursprung ist das Ziel enthalten, wenn auch das Ziel mit von Bedeutung ist.

2 Das „try and error“, Versuch und Irrtum, bezieht sich bei Popper darauf, eine andere Theorie zu versuchen, falls eine vorher genutzte nichts gebracht habe. Iterativ wird nach dem ersten Durchgang des Denkens eine Theorie mit dem Ergebnis im weiteren Durchgang vertiefend analysiert, verfeinert. In der Mathematik ist das das Hin- und Herrechnen bis zur Ausmerzung eines Restfehlers.

analysieren, in einem Wissenschaftssystem formal zu positionieren, und alle Einzelheiten, die gefunden werden, müssen auf das Prozeßhafte (vom Stand zur Klasse...) untersucht sein. So entsteht eine Theorie, ein Modell. Die Wirklichkeit ist allerdings nicht unbedingt sichtbar. Verschiedene Bevölkerungen in verschiedenen Regionen sehen sich äußerlich z. T. sehr ähnlich, unterscheiden sich aber tatsächlich wesentlich durch unsichtbare Beziehungen, wie die Produktionsweise (Industrieregion - Dienstleistungszentren) oder auch die Religion.<sup>1</sup> Über Dialektik mußte Marx – auch wenn er seine eigene Dialektik anwendet – dabei nicht reden. Und wenn er das zuerst, vielleicht zu seiner eigenen Selbstvergewisserung doch zu intensiv getan hat, dann wird er sie folgerichtig in der Überarbeitung, in der Darstellung – verstecken. Sie wird von ihm dann wie folgt formuliert: Was der Rezensent (Kaufman) seine (Marx‘) wirkliche Methode nenne, „*was andres hat er geschildert als die dialektische Methode?*“ | *Allerdings muß sich die Darstellungsweise formell von der Forschungsweise unterscheiden. Die Forschung hat den Stoff sich im Detail anzueignen, seine verschiednen Entwicklungsformen zu analysieren und deren innres Band aufzuspüren. Erst nachdem diese Arbeit vollbracht, kann die wirkliche Bewegung entsprechend dargestellt werden. Gelingt dies und spiegelt sich nun das Leben des Stoffs ideell wider, so mag es aussehen, als habe man es mit einer Konstruktion a priori zu tun.* | *Meine dialektische Methode ist der Grundlage nach von der Hegelschen nicht nur verschieden, sondern ihr direktes Gegenteil...*“, (#23: 27) was immer das Gegenteil einer Methode sein mag. Daß diese Methode *keine* Konstruktion des a priori (vor der Erfahrung), nicht ausgedacht sei und ein Gegenstück zur Hegelschen Methode, heißt wieder: keine Philosophie, keine klassische Dialektik.

---

1 Wenn Sie mal in den Sozialatlas der Bundesrepublik sehen, können Sie z. B. gravierende Unterschiede zwischen katholischer und evangelischer Bevölkerung erkennen. Die sehr guten Leistungen in Schule und Universität der katholischen Länder haben z. B. auch damit zu tun, daß dort immer noch seltener Abitur gemacht wird. Die, die es dann dazu bringen, sind – im Schnitt – besser. (vgl. neu: Spiegel 52/07: 51)



## Historisch - Logisch

Engels beschreibt bereits 1859 den Sinn der Marxschen Methode, als er den Vorläuferband des „Kapitals“, das Buch „Zur Kritik der politischen Ökonomie“ rezensiert, unter Rückgriff auf das Wortpaar: Historisch - Logisch. Zuvor hatte er ausdrücklich auf die Veränderung gegenüber Hegel hingewiesen. Und das in einem Artikel, der ausdrücklich mit der Bitte an Marx ging, ihn genau durchzusehen, da er – Engels – sich nicht mehr in Übung sah. Zudem wurde dieser Artikel auch in einer von Marx für kurze Zeit inhaltlich verantworteten Zeitung publiziert, in „Das Volk“ in London. (3.8.59; #29: 468) Es ist eine von mehreren Rezensionen zu diesem Buch, die Engels schrieb, aber die einzige, die in alleiniger Regie der beiden erscheinen konnte. Womöglich hat Marx in diesen Text hineinredigiert! Er ist also für die darin enthaltene Logik mit verantwortlich. In diesem Text ist keine Differenz von Engels zu Marx zu sehen (in den MEW ist nicht erkennbar, ob von Marx etwas an der Rezension geändert wurde, es ist der Druck wiedergegeben, ein Manuskript ist nicht bekannt; ein dritter Teil des Textes ist verloren). Es wird auf die Art des Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten hingewiesen, wie Engels dort ausdrücklich betont – und auf Typen oder ein Modell. Das ist die Zeit, von der Riedel (1997) sagt, Marx habe damals von der Dialektik Abstand genommen, doch Engels habe diesen Schritt nicht mitvollzogen. Seit Hegels Tod – schreibt Engels – sei kaum versucht worden, *„eine Wissenschaft in ihrem eignen, inneren Zusammenhang zu entwickeln“*, wie es aber durch Marx dann geschehen sei. (472) *„Was Hegels Denkweise vor der aller anderen Philosophen auszeichnete, war der enorme historische Sinn, [!] der ihr zugrundelag. So abstrakt [!] und idealistisch die Form, so sehr ging doch immer seine Gedankenentwicklung parallel mit der Entwicklung der Weltgeschichte ... Er war der erste, der in der Geschichte eine Entwicklung, einen inneren Zusammenhang [!] nachzuweisen versuchte“*. Es geht um den Zusammenhang der geschichtlichen Momente, der aber auch bei einer nicht streng logischen Darstellung in der Realität zu verfolgen ist – was wäre sonst Geschichtsschreibung? Und es geht um Abstraktion, die sehr kurz dargestellt auch rein philosophisch verstehbar ist; deshalb spricht Engels vielleicht

von Historisch - *Logisch*, obgleich in allgemeinerer Weise (heute) dafür Theoretisch oder Abstrakt sinnvoller scheint. Engels spricht dann davon, diese Leistung Hegels sei die „*direkte theoretische Voraussetzung* [!] *der neuen materialistischen Anschauung*“. (474) Marx sei der einzige gewesen, der die dialektische Methode von ihren idealistischen Umhüllungen entkleiden konnte. Allerdings gilt es dabei *erstens* noch zu unterscheiden, daß es zwei Möglichkeiten der historischen Darstellung gibt. Oft wird mit ihr nur Faktum an Faktum gereiht, wie es sich zeitlich folgend zugetragen hat. Das meinen Marx und Engels niemals, daß nur Erscheinungen der historischen Zeit aufgezählt werden! Immer geht es um die *Erklärung* der historischen Fakten (wenn auch nicht in Essers enger Auslegung; s. u.), warum sich dieses oder jenes zugetragen hat, wie es funktioniert, also um Wissenschaft, deren Methodik der der Naturwissenschaften oder den exakten Wissenschaften analog ist! *Zweitens* sehen wir auch hinsichtlich des „logisch“ nun zwei mögliche Inhalte; logisch in Hegelscher Tradition und logisch im Sinne einer *theoretischen* oder abstrahierten sozialgeschichtlichen Darstellung, die von den Einzelheiten des historischen Prozesses absieht, aber reale Geschichte erklärt (nicht reale Dialektik). Marx erklärt in einem Brief von 1846 an Annenkow, in dem er Proudhon kritisiert, als er das Buch „Elend der Philosophie“ schreibt, Proudhon habe nicht gesehen, daß „*die ökonomischen Kategorien nur Abstraktionen dieser realen Verhältnisse, daß sie nur so lange Wahrheiten sind, wie diese Verhältnisse bestehen. So verfällt er in den Irrtum der bürgerlichen Ökonomen, die in diesen ökonomischen Kategorien ewige Gesetze sehen und nicht historische*“. (#4: 552) Zuvor charakterisiert er dessen „*Nebelreich der Einbildung*“ schon so: „*Mit einem Wort: das ist Hegelsches abgedroschenes Zeug, das ist keine Geschichte, keine profane Geschichte – Geschichte der Menschen –, sondern heilige Geschichte – Geschichte der Ideen*“. (549) Die logische/ theoretische/ abstrakte Darstellungsform bei Marx und Engels basiert – anders als bei Hegel (und Proudhon) – auf historisch/ empirisch entwickelten Begriffen, nicht solchen des reinen Gedankens mit ewiger Gültigkeit. Sie berücksichtigen damit, daß wissenschaftliche Analysen *über* Gesellschaft immer schon

durch die Gesellschaft geprägt werden (worin ein schwieriges logisches Problem verborgen ist, das von Ei und Henne).

Hegels Ansicht nach – sagt dazu Esser (1993: 49) – müssen sich „*die inhaltlichen Strukturen eines Gegenstandes in den formalen Strukturen der Theorie manifestieren*“. Hegels dialektische *Darstellung* ist nur in logischer Form möglich, weil sein Gegenstand die logische Abfolge der Geschichte selbst ist, in der Form der Folge der *philosophischen Begriffe*. Ohne diese stringente Form zeigten sich die Behauptungen als bloße Behauptungen. Und es gibt ein weiteres Problem: gleiche Ausgangssituationen müssen – logisch – gleiche Folgen haben. Wo Kapital und freie Lohnarbeit vorhanden ist, muß in einer solchen Darstellung Kapitalismus entstehen, ob im alten Rom oder am Beginn der Moderne. Hier ist die entscheidende *Differenz Marx' und Engels'* zu Hegel.

Ist das Material empirisch und prozeßhaft erarbeitet, dann lassen sich die Ergebnisse der Forschung auf zwei verschiedene Arten *darstellen*, historisch oder logisch oder als Kombination aus beiden. Denn das Ergebnis einer historischen Untersuchung läßt sich zum *einen* einfach nur erzählen, den einzelnen Geschehnissen folgend. Zum *anderen* können die selben Untersuchungsergebnisse aber wahrscheinlich – je nach dem Stoff – auch verdichtet, *typisiert* und dann logisch/ *theoretisch* dargestellt werden (wie der Physiker aus dem Vorwort des „Kapitals“ seine Beobachtungen darstellt), um z. B. nicht die Entstehung, sondern die *Funktionsweise* des entwickelten Kapitalismus darzustellen. Und genau das wird im „Kapital“ gemacht, in dem historische Darstellungen nur der Klärung bestimmter Sachverhalte und der Erläuterung dienen, die eigentliche Darstellung aber eine theoretische in diesem neuen Sinn ist: moderne Wissenschaft.

Die Widersprüche im dialektischen Prozeß seien nicht bloß die der Begriffe – heißt es in Engels' Text –, sondern da wir „*hier nicht einen abstrakten Gedankenprozeß*“ – wie bei Hegel – „*betrachten, der sich in unseren Köpfen allein zuträgt, sondern einen wirklichen Vorgang, der sich zu irgendeiner Zeit wirklich zugetragen hat oder noch zuträgt, so werden auch diese Widersprüche in der Praxis sich entwickelt und wahrscheinlich*“ – wie er das ironisiert – „*wahrscheinlich ihre Lösung gefunden haben*“. (#13: 475) Wie sollte eine Entwicklung in der

Geschichte auch nicht ihre Lösung/ Fortsetzung gefunden haben. Dasselbe Ding wird nur von verschiedenen Seiten betrachtet, aber jeweils dessen wirklicher Prozeß. Allerdings gründet in solcher Auffassung, das sich immer eine historische Lösung finde, auch die mehrfache Betonung bei Marx und Engels, es gäbe Entwicklungsgesetze, deren Richtung nicht auf Zufälle zurückgehe, sondern Zufälle erscheinen nur als solche, solange gesellschaftliche Entwicklung nur unbewußt „passiert“. Ich erwähnte schon, eine Evolutionstheorie ohne zufällige oder planlose Bewegung sei schwer vorstellbar; eine präzise gefaßte Evolutionstheorie gab es noch nicht (Darwin formuliert ganz anders). Hier sehe ich dennoch die große *Differenz* beider zu Hegel: in dieser Logik der neuen positiven Sozialwissenschaft, die sich an der Naturwissenschaft und nicht an der Philosophie orientiert, wird von der gesellschaftlichen Praxis ausgegangen, nicht vom göttlichen Willen, der in der Geschichte bloß von bedeutenden Männern vollzogen und philosophisch ausgedrückt wird. Unter dem Gesichtspunkt moderner Wissenschaft gewinnt das Logische, das Theoretische, eine andere Qualität. Ob logisch dann noch ein glücklicher Ausdruck ist, ist eine andere Frage. Wir müssen aber bei den Begriffen logisch und historisch schon deshalb bleiben, weil sie in dieser Debatte eingeführt sind und zitiert werden, denken aber besser an eine *theoretische* oder *abstrakte* Darstellung im Gegensatz zu einer erzählenden. Dabei begreife ich diese Begriffe als Elemente einer Sozialgeschichte, nicht etwa als Identität. Engels schreibt also in der bereits genannten Rezension zur „Kritik der politischen Ökonomie“, diese Kritik hätte von Marx noch auf zweierlei Weise angelegt werden können: historisch oder logisch. Die historische Darstellungsform habe „*scheinbar den Vorzug größerer Klarheit, da ja die **wirkliche** Entwicklung verfolgt wird, in der Tat aber würde sie dadurch höchstens populärer [!] werden. Die Geschichte geht oft sprungweise und im Zickzack und müßte hierbei überall verfolgt werden ... Die logische Behandlungsweise war also allein am Platz. Diese ist aber in der Tat nichts anderes als die historische, nur entkleidet der historischen Form und der störenden Zufälligkeiten*“. (#13: 475; beim von Marx im Vorwort zum „Kapital“ bemühten „Physiker“ ist von *störenden*

*Einflüssen die Rede*)<sup>1</sup> Hier werden – mit anderen Worten – Typen herausgearbeitet und nicht historische Einzelheiten aufgezählt. Engels sagt also, die historische Form habe aber nur scheinbar den Vorzug größerer Klarheit, da „*ja die wirkliche Entwicklung*“ verfolgt werde. (#13: 475) Die Geschichte verlief aber sehr sprungweise, im Zickzack. Deshalb sei die „*logische Behandlungsweise*“ allein am Platze gewesen; er sagt nicht, sie sei allein möglich gewesen; ich sehe auch keine irgendwie dialektische Interpretation. Die logische Darstellung „*wird nichts sein als das Spiegelbild, in abstrakter und theoretisch konsequenter Form, des historischen Verlaufs; ein korrigiertes Spiegelbild, aber korrigiert nach Gesetzen, die der wirkliche geschichtliche Verlauf selbst an die Hand gibt, indem jedes Moment auf dem Entwicklungspunkt seiner vollen Reife, seiner Klassizität betrachtet werden kann*“. (475; Hv. h.; von der „*klassischen Form*“ als Wort für Typus spricht er schon 1845 für seine Arbeit „*Lage der arbeitenden Klasse...*“, #2: 232) Insofern ergibt die logische oder theoretische Darstellung eine Abweichung von der Wirklichkeit, als mittels der Typenbildung die korrigierte Form der Klassizität dargestellt wird. Engels beschreibt hier offenkundig – aber wohl nicht ausdrücklich als Wissenschaftstheorie gedacht – die Modell-Bildung des konkreten Prozesses. Was ist konkret? Im Alltag wäre ein Stein konkret, der mir auf den Fuß fällt. In der Wissenschaft ist ein Ding konkret, wenn es definiert, in *Begriffe* gefaßt und interpretiert ist. Marx: „*Das Konkrete ist konkret, weil es die Zusammenfassung vieler Bestimmungen ist, also Einheit des Mannigfaltigen*“ sei. (#42: 35) Die Ökonomie – sagt Engels – geht nicht von den Dingen aus, sondern von *Verhältnissen* zwischen Personen (wie wir schon bei Marx Gesellschaft definiert fanden), in letzter Instanz zwischen Klassen. (476) „*Wir gehen bei dieser Methode aus von dem ersten und einfachsten Verhältnis, das uns historisch, faktisch vorliegt, hier also von dem ersten ökonomischen Verhältnis, das wir vorfinden.*

---

<sup>1</sup> Auch ein Vorgehen, das prominente Unterstützung bekam, Dux (1997: 283ff): „*Zieht man die Geschichte der Naturerkenntnis zusammen, achtet ... nicht darauf, wann und unter welchen Bedingungen die einzelnen Schritte ... gemacht wurden...*“, ergäbe sich weder Kontinuität noch Autonomie und doch im Prozeß eine virtuelle Linie.

*Dieses Verhältnis zergliedern wir. Darin, daß es ein **Verhältnis** ist, liegt schon, daß es zwei Seiten hat, die sich **zueinander verhalten**. Jede dieser Seiten wird für sich selbst betrachtet; daraus geht hervor die Art ihres gegenseitigen Verhaltens, ihre Wechselwirkung. Es werden sich Widersprüche ergeben, die eine Lösung verlangen. Da wir aber hier nicht einen abstrakten Gedankenprozeß betrachten, der sich in unseren Köpfen allein zuträgt, sondern einen wirklichen Vorgang, der sich zu irgendeiner Zeit wirklich zugetragen hat oder noch zuträgt, so werden auch diese Widersprüche in der Praxis sich entwickelt und wahrscheinlich ihre Lösung gefunden haben. Wir werden die Art der Lösung verfolgen und finden, daß sie durch Herstellung eines neuen Verhältnisses bewirkt worden ist, dessen zwei entgegengesetzte Seiten wir nunmehr zu entwickeln haben werden usw.“ (475) Die „zwei Seiten“ interpretieren andere als Bezug auf eine Identität, so klingt es ja auch, ohne aber einen Sinn zu ergeben: wie sollten sich denn das Historische (Zickzack) und Logische (Interpretation) in diesem Kontext dialektisch entfalten lassen? Nein, daß er hier von nur zwei Seiten spricht, macht ihn nicht wieder zum Hegelianer. Und eine sprachliche Nähe zu Hegel finden wir auch bei Marx; darum geht es mir u. a. auch, zu prüfen, wie weit es Differenzen zwischen ihnen gab.*

Wir haben hier also eine Stelle, an der Engels' Darstellung der Kritik unterliegt, er stelle Marx zu einfach dar, also falsch. Seine Beispiele sind immer sehr plastisch, kommen aus dem Alltag, sind oft als Geschichtsdarstellung verstehbar: *historisch*. Deshalb fiel er hinter Marx zurück. Beim zweiten Blick auf den zitierten Text, der nun auch ausdrücklich die Theorie erklärt, sehen wir aber, Engels spricht von den ökonomischen Verhältnissen, nicht von historischen Erscheinungen, spricht von Wissenschaft und erzählt nicht nur etwas. Deshalb sagte ich eben, auch Engels spräche von einem Modell, einem Modell der *Klassizität*! Denn ihre Arbeit ist dadurch besonders gekennzeichnet, daß auch das Unsichtbare gedanklich sichtbar gemacht wird, wie der Tauschwert und die Strukturen und Verhältnisse – und das ist nur modellhaft möglich, weil das Unsichtbare nicht als Erscheinung auftritt. Das „ökonomische Bewegungsgesetz“, von dem Marx im Vorwort des „Kapitals“ spricht, meint ebenfalls eine Bewegung im *Modell*. Das ist eine andere Ebene.

Marx und Engels sind – soweit ich sehe – Hegel nicht *zu* nah geblieben, wie es stellenweise auch heißt. Gerade in der „Dialektik der Natur“ wird Engels oft auf Hegel verweisen. Aber nur, weil er in dieser Textsammlung die moderne Naturerkenntnis in die Tradition von den alten Griechen bis zu Hegel stellen will (!) und dieser Text noch nicht mehr ist als Notiz zu späteren Aussagen, zu denen es aber nicht mehr kam. Das sollte von einer Identifizierung mit Hegel zu unterscheiden sein. Und wir müssen von einem gewissen Zeitverlauf ausgehen, in dem von ihnen die neuen, erst thesenhaften Erkenntnisse auf ihre Konsequenzen hin überprüft wurden, bis sich die neue Haltung dazu gefestigt hatte. Marx und Engels denken fast von Anfang an – ab 1845 – primär als Sozialwissenschaftler, also vor allem logisch/ theoretisch im hier besprochenen Sinn. Und deshalb erkläre ich Ihnen die von Marx im „Kapital“ verwendete *Darstellung/ Methode* ebenso als ein theoretisches/ logisches Strukturmodell, wie das Basis-Überbau-Modell. Es kann deshalb besonders gut in Form eines wissenschaftlichen Modells der entwickelten kapitalistischen Produktionsweise verstanden werden und die Kapitalverwertung als Teil-Modell des Bereichs Produktivkraft im ganzen Modell von Basis und Überbau, in das es integriert ist. Ganz unabhängig davon, an was Marx konkret gedacht haben mag. Aber es gibt doch direkte Hinweise, daß er selbst an so etwas wie an einen Typus oder ein Modell dachte. Die Denkfigur des Modells ist zugleich als umfassende Theorie verstehbar, und die Differenzierung von Gesellschaftssystem, Subsystem, Typus in diesem Modell hilft, die Komplexität der Gesellschaft zu durchdringen. Das „Kapital“ basiert also auf empirischen Daten und Aussagen, die prozeßhaft im Sinne der Evolution, als sich selbst verändernder Prozeß, interpretiert wurden, ohne daß dazu viel Methodisches gesagt wird. Die zuvor nötige historische Forschung wurde – als Basis der Hauptarbeit – viel früher gemacht, in Kernthesen schon 1845 zusammen mit Engels in der „Deutschen Ideologie“ als Wissenschaft formuliert. Dieser bis 1932 unveröffentlichte Text war zugleich eine Art Forschungsprogramm, das dann in weiteren Arbeiten getestet wurde. Es mag ein weiterer Grund gewesen sein, daß Marx das Buch umarbeiten wollte, nicht nur, weil es inhaltlich nicht weit genug in die Zukunft reichte,

sondern auch, weil es methodisch nicht mehr eindeutig genug schien.

Es geht um einen sich selbst verändernden Prozeß. Für uns ist es heute keine extreme Neuigkeit, die Auswirkungen eines Prozesses nicht nur auf die Umwelt, sondern auch auf den Prozeß selbst mit bedenken zu müssen. Aber damals ging es darum, solche ganz neuen Vorstellungen gesellschaftlicher Analyse in ein vorläufiges Wissenschaftssystem zu formulieren und anderen zu vermitteln. Aber was ist jeweils das Ganze? Da geistert dann oft der Begriff der Totalität herum, die als begriffliche Totalität jeweils ein Ganzes, wenn nicht *das* Ganze umfassen soll. Ein Ganzes zu untersuchen ist natürlich immer sinnvoll, wenn es denn zu leisten ist, doch nicht immer *kann* das Schlagen des Schmetterlingflügels auf der anderen Seite der Welt mitbedacht werden, das auf dieser Seite womöglich einen Sturm auslöst. Mit dem Ansatz, immer eine Totalität zu untersuchen, die also durch Begriffe definiert werden muß, entsteht auch die Vorstellung, Gesellschaft müsse immer mit einer der „großen Theorien“ – wie die von Marx oder Hegel – untersucht werden. Marx macht im „Kapital“ deutlich, für ihn sei eine Epoche, wie die des Feudalismus oder Kapitalismus, ein solches Ganzes, weil Epochen jeweils eigene Entwicklungsgesetze ausbildeten – wodurch im Gegenzug eine Epoche zu definieren ist als eine Zeitspanne mit anderen (ökonomischen) Entwicklungsgesetzen wie zuvor und danach. Aber es gibt auch kleinere Ganze, wie z. B. die Bevölkerung, an der Marx seine Methode der politischen Ökonomie beschrieben hat, es ist also ein relativer Begriff. Das Ganze eines Ganzen muß – wieder einmal – empirisch und theoretisch überprüft werden.

Von einem theoretischen Modell auszugehen, heißt auch, bei den Arbeiten von Marx und Engels den Bezug meist auf gesellschaftliche (und nicht individuelle) Phänomene und auf deren durchschnittliche oder typische Ausprägung zu erkennen, von der sie – wenn auch unausgesprochen – generell ausgehen, z. B. der Kapitalist als Charaktermaske, die Fabrik, ein Kapital, oder auch die Strategien der Kapitalisten, den Arbeitstag zu verkürzen, bzw. den Profit zu erhöhen. (s. u.) Durchschnitt und Typus werden sich dabei oft unterscheiden. Ebenso gilt, beim Handeln der Menschen meistens an das von Klassen zu denken.



Das ist aber normal in der Soziologie, auch in der Handlungstheorie von Gruppen auszugehen, mit der also dennoch das (individuelle) Handeln der Menschen untersucht wird (Mikrosoziologie). Andersrum wird in der Systemtheorie meist der Bezug vom Gesellschaftssystem (Makrosoziologie) zu Gruppen und Individuen mitgedacht, selbst wenn aktuell von Gesellschaft als emergentem Aggregat, mit einer neuen Qualität gegenüber der Gesellschaft als nur die Summe der Individuen oder deren Verhältnisse, ausgegangen wird. So ist es auch mit dem Wert, der generell den durchschnittlichen (Tausch-) Wert meint, der im Falle der Arbeitskraft den Durchschnitt aller Arbeitskräfte repräsentiert. Meist in der Art, daß das auf ein Produkt, wie auf beispielsweise einen Tisch bezogen ist, in den die durchschnittliche Arbeitszeit in einer zusammenhängenden („ganzen“) Volkswirtschaft als Wert eingeht.

### Strukturtheorie?

Vor einer weiteren kurzen Beschäftigung mit Hegel und der Dialektik, soll jetzt gezeigt werden, wie die Methode bei Marx und Engels als Strukturtheorie verstehbar ist. Ich gehe also davon aus, Marx hätte sich im „Kapital“ tatsächlich wesentlich auf die Modellbildung der Klassizität konzentriert, auf Typus und Modell. Bei ihm spielt nun deutlicher die *Funktion* eine Rolle, die die Dinge im Zusammenhang des Untersuchten, in dessen Struktur, haben – ohne allerdings davon ausdrücklich methodisch zu sprechen, von Funktionieren ist bei ihm aber die Rede. Nun kommen wir zusätzlich zur Frage, ob Marx an wichtiger Stelle *seine* Dialektik nicht nur versteckt, sondern sie gar nicht mehr benutzt hat, ob nicht schon das Basis-Überbau-Modell durch eine allgemeinere strukturelle Bewegung gekennzeichnet ist, durch eine Metamorphose der Strukturen. Godelier (1963, 1970) und Pohlmann (1987) gehen vom (strukturell gedachten) *Modell* aus, das Marx entwickelt habe, wie ganz früh Weber es schon mit dem Idealtypus bei Marx andeutete. Godelier bezieht sich auf das „Kapital“ und das Basis-Überbau-Modell, Pohlmann konzentriert auf ein Modell der Kapitalverwertung im „Kapital“. Godelier entwickelt seine Argumentation im Anschluß an den Strukturalismus Lévi-Strauss‘ und weist auf die Funktionen in einer unsichtbaren

Struktur hin (die Reales bezeichnet). Es ginge Marx offenkundig darum, den Funktionszusammenhang des entwickelten Kapitalismus zu erschließen. Geld hat es in der Tat lange vor dem Kapitalismus gegeben. Aber erst als es sich zu einer Funktion allgemeiner Vergesellschaftung entwickelt hat, ist es *Medium* eines neuen, eines ökonomischen Systems, ein elementarer Teil der Struktur dieses Systems. Dieses Medium ersetzt das konkret bewußte Überlegen und Handeln über Kauf und Verkauf durch simplen Geldtransfer, institutionalisiert und automatisiert beide im Unterbewußtsein (wie Schwimmen, Radfahren). Mit dem Geld beginnt der Kapitalismus im Schoße der alten Gesellschaft zu einer neuen Qualität zu werden.<sup>1</sup> Zuvor war (Gold-) Geld in der praktischen Nutzung eine Ware wie andere auch, die meist als Edelmetall nur zweckmäßig in den Tauschprozeß integriert wurde, weil es sonst schwierig war, auf der Suche z. B. nach Mehl jemanden zu finden, der dafür ausgerechnet die eigene Ware Tontopf wollte; das war die „einfache Zirkulation“ (in der, wenn Goldgeld benutzt wurde, zur Probe auf die – weiche – Goldmünze gebissen wurde, um ihre Echtheit zu prüfen). Doch mit seiner gesellschaftlichen Funktion als – auch gedanklich verselbständigtes – allgemeines Äquivalent *aller* Waren wurde Geld wirklich Geld. Die Struktur gehöre also zur Wirklichkeit, formuliert dazu Godelier, aber nicht zu den sichtbaren Beziehungen. (1970: 12) Und es müsse der innere Zusammenhang der Struktur erforscht werden, bevor deren Genese zu analysieren ist. Das sagt schon Engels als Hinweis auf Hegel: „*Die Dinge mußten erst untersucht werden, ehe die Prozesse untersucht werden*“. (#21: 294) Aber wie erkenne ich den inneren Zusammenhang eines Dings oder einer Struktur? Doch Sie wissen nun schon, das geht bei Marx mit dem Absteigen. Es mußte z. B. das Strukturelement „Ware“ in Gebrauchs- und Tauschwert aufgedröselt werden, bevor die Struktur, der innere Zusammenhang des Kapitalismus, mittels des Aufsteigens darzustellen war.

---

<sup>1</sup> Pohlmann nennt die Fabrik (Maschine) als ein parallel entstandenes Medium, mit der die kapitalistische Rationalität als sachliches Verhältnis (Verdinglichung) durchgesetzt worden sei, und spricht insofern bei Maschine und Kapital von „Wesensverwandtschaft“, mit der Einschränkung, dies gelte nur für die einzelne Fabrik, doch die Industrie sei irrational (anarchisch). (1987: 9)

Es könne – sagt Godelier also – die Entwicklung der Struktur erst gezeigt werden, wenn sie selbst bekannt sei. Schon ein erster Blick auf den Aufbau des „Kapitals“ lasse diesen Vorrang deutlich hervortreten: *„Das Werk beginnt nicht mit der Theorie des Kapitals, sondern mit der Darstellung der Werttheorie, d. h. mit der Definition einer Gruppe von Kategorien, die für die Untersuchung aller warenproduzierenden Systeme notwendig sind, gleichgültig ob sie auf der Arbeit freier Bauern, von Sklaven, Leibeigenen oder Lohnarbeitern beruhen. Diese Gruppe von Kategorien wird ausgehend von der Definition des Tauschwerts einer Ware entwickelt“*.<sup>1</sup> (12f) Hier wird die bürgerliche Gesellschaft Basis für die Untersuchung auch früherer Formen. Marx hat das Absteigen, das Suchen nach den Kategorien im „Kapital“ nicht erläutert, sondern mit der Ware einfach begonnen. Denn – hatte Marx in der „Einleitung zur Kritik der politischen Ökonomie“ geschrieben: *„Es wäre untubar und falsch, die ökonomischen Kategorien in der Folge aufeinander folgen zu lassen, in der sie historisch die bestimmenden waren. Vielmehr ist ihre Reihenfolge bestimmt durch die **Beziehung**, die sie in der modernen bürgerlichen Gesellschaft aufeinander haben und die gerade das umgekehrte von dem ist, was als ihre naturgemäße erscheint oder der Reihe der historischen Entwicklung entspricht“*. Es handele sich nicht um das Verhältnis der verschiedenen Produktionsweisen in der historischen Folge, sondern es ginge um die „Gliederung“ innerhalb der modernen bürgerlichen Gesellschaft. (#42: 41; Hv. h.) Godelier geht auch auf das Basis-Überbau-Modell ein, um zu zeigen, wie das Marxsche Werk strukturalistisch zu interpretieren sei und kommt dabei zu einer wichtigen Begründung der Differenz, die das Vorgehen bei Marx und Hegel kennzeichne. Die Widersprüche des kapitalistischen Systems seien *einerseits* diejenigen *innerhalb* der Struktur der Produktivkräfte, in der sich permanente Veränderungen ergeben (durch Arbeit/Modernisierung). *Andererseits* bestünde aber ein Widerspruch auch *zwischen* Strukturen, nämlich zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen. Hier handele es sich deshalb

---

<sup>1</sup> Die von Godelier benannten „warenproduzierenden Systeme“ wären von Marx nicht alle als solche anerkannt worden: Sklaverei produziert Sachen, nicht aber Waren. (s. o.)

nicht um eine Identität der Gegensätze (Hegel), „denn weder die sich innerhalb einer Struktur widersprechenden Elemente noch die in einem System sich widersprechenden Strukturen sind aufeinander zurückführbar, d. h. miteinander identisch“. (29)

Demnach gäbe es hier analytisch *keine* dialektischen Prozesse. Der Übergang von den feudalen Produktivkräften zu den kapitalistischen entstünde dann durch Änderung der Strukturen, durch deren Metamorphose. Wie dieser Widerspruch aus dem Aufbrechen einer Einheit (aus zwei Strukturen oder Systemen) in einem dialektisch streng gefaßten Prozeß zu einer neuen Einheit beider werden kann, ist nicht erkennbar. Es sei „*nicht ein Widerspruch im Innern einer Struktur, sondern **zwischen zwei Strukturen**, also nicht direkt ein Widerspruch zwischen Individuen oder Gruppen, sondern zwischen der Struktur der Produktivkräfte, in ihrer immer weiter vorangetriebenen Vergesellschaftung, und der Struktur der Produktionsverhältnisse, dem Privateigentum an den Produktivkräften*“, der den kapitalistischen Hauptwiderspruch markiert. (21f) Und der die Entwicklung vorantreibt. Zusätzlich gibt es strukturinterne Widersprüche. Godelier testet auf diese Weise die strukturalistische Theorie an Marx' Konstrukt, indem er es in Strukturen auflöst. Die strukturalistische Wissenschaft erkennt – kann wohl gesagt werden – durch eine Fülle kleiner Änderungen in den Strukturen, wie die Änderung der Werkzeuge und dann der Maschinen, die steigende Bildung der ArbeiterInnen u. dgl. die permanente Veränderung in den Produktivkräften entstehen. Das Muster der Teile der Struktur eines Systems verändert sich. Es scheint, daß eine solche Formveränderung der Beziehungen/Verhältnisse über die Jahre (Folien im 3D-Modell) in dem von mir oben grafisch dargestellten Basis-Überbau-Modell gut zu zeigen wäre. Die Knotenpunkte ändern sich und verbinden sich mit neuen Linien, die die Kommunikation oder die Beziehungen darstellen, zu auch anderen Knotenpunkten als zuvor, wodurch die neuen Muster entstehen. Die Handmühle steht in einem Produktionsprozeß in anderen Verhältnissen als die Dampfmühle, oder wie Marx schreibt: „*Die Handmühle ergibt eine Gesellschaft mit Feudalherren, die Dampfmühle eine Gesellschaft mit industriellen Kapitalisten*“. (#4: 130)

Mit Godelier ist eine plausible Interpretation zur Marxschen Methode erkennbar. Ohne Rückgriff auf irgendeine Dialektik

kann der soziale Wandel im Basis-Überbau-Modell ganz gut verstanden werden. Es mag erkennbar geworden sein, wie dieser theoretische Anspruch des Strukturalismus fortzuführen, weiterzudenken wäre. Dann wäre im einzelnen zu überlegen, wie denn die kleinen Veränderungen in den Knotenpunkten der (grafisch gedachten) Struktur nun jeweils vor sich gehen. Es ist eine andere Weise, theoretisch an diese Probleme heranzugehen, um Bewegung in der Geschichtswissenschaft zu formalisieren. Jedenfalls war der Begriff der Struktur zur Zeit Marx' und Engels' eingeführt, und sie haben ihn mehrfach benutzt, etwa im „Kapital“: *„Die ökonomische Struktur der kapitalistischen Gesellschaft ist hervorgegangen aus der ökonomischen Struktur der feudalen Gesellschaft. Die Auflösung dieser hat die Elemente jener freigesetzt“*. (#23: 743) Und Marx spricht davon, die ArbeiterInnen in der Fabrik *funktionieren*. Auch dieses Wort kommt mehrfach vor. Sogar der Menrhwertbegriff wird dem angepaßt: es sei *„der ‚Gebrauchswert‘, den der Arbeiter dem Kapitalisten liefert, in der Tat nicht [!] seine Arbeitskraft, sondern ihre Funktion, eine bestimmte nützliche Arbeit“*. (563; Hv. h.) Es ist jetzt nicht mehr die Arbeitskraft! Es scheine die wirkliche Bewegung des Arbeitslohns zu beweisen, *„daß nicht der Wert der Arbeitskraft bezahlt wird, sondern der Wert ihrer Funktion, der Arbeit selbst“*. (564) Wurde an dieser Stelle versucht, einen Strukturbegriff zu testen? Aber das reicht natürlich nicht, um zu behaupten, Marx habe bewußt eine Strukturtheorie entfaltet. Doch an die Stelle der Arbeitskraft tritt hier deren Funktion!

Pohlmann (1987) schließt daran an, nennt zwar das Marxsche Modell auch mal *idealtypisch*, weist aber – unter Bezug auf Lévi-Strauss und Godelier – darüber hinaus: es handele sich beim „Kapital“ nicht um eine Hegels Logik folgende Konstruktion, sondern um eine soziologische Strukturtheorie, um eine *„reine Struktur“*, deren Ordnungsmuster nicht mit dem empirisch erkennbaren Beziehungssystem zusammenfalle, sondern sich *„aus einer rein gedanklichen Analyse“* erschließe. (1987: 104) Begriffe wie Wesen oder Widerspruch bezögen sich darauf und nicht auf Hegel, sondern es gehe um die Entschlüsselung des inneren Funktionszusammenhangs der Struktur eines Systems. (105) Genau das geschieht – wie oben schon mit Godelier gezeigt – zu Beginn des „Kapitals“, das mit der Begriffsdefinition (Ware, Wert...), mit den Elementen der

Struktur des Systems beginnt und erst später auch historische Begründungen darstellt. Pohlmann: „...*die Gebrauchswertseite der Produktion läßt sich beobachten; sie wird in den ihre konkrete Tätigkeits- und Funktionsstruktur erfassenden Termini beschrieben. Als Bestandteile des Kapitals und als Instrumente seiner Vermehrung hingegen lassen sich die Komponenten des Produktionsprozesses nicht empirisch beschreiben; als solche sind sie nur quantitativ differenziert, der Modus ihres Funktionierens erschließt sich nur gedanklichen Konstruktionen unempirischer Art*“<sup>1</sup>. (83) Der berühmte Rock, der Marx oft als Beispiel dient – das ist weder die Musik noch der Mini, sondern das männliche, bis zu den Knien reichende Jackett –, der Gehrock ist bei seiner Entstehung in der Fabrik empirisch zu beobachten, aber nur dessen Gebrauchswert, nicht jedoch der darin realisierte Mehrwert, dazu bedarf es der Abstraktionskraft. Der Schneider produziert den Rock, nicht aber dessen Tauschwert, sagt schon Marx. (#13: 24) Pohlmann hat den Gedanken der Strukturtheorie besonders intensiv nachvollzogen. Vorerst (!) sei der beschriebene Prozeß im „Kapital“ als statisch betrachtet worden, nur ein Moment des Prozesses wird dargestellt (noch nicht die Dynamik über eine längere Zeit und bei veränderten Randbedingungen, in der dann auch das Problem des tendenziellen Falls der Profitrate besser erkennbar wird). Das werden wir später in Teil C bei der Besprechung der Bände des „Kapitals“ noch etwas genauer sehen, wie im ersten Band das Einzelkapital in seinen einzelnen Funktionen dargestellt wird (statisch), im dritten Band – nach der Zirkulation im zweiten – dann der gesellschaftliche Gesamtprozeß des Kapitals, im dem also die Gesamtdynamik besprochen wird. „*Theoretischer Schlüssel für die Freilegung der Struktur des kapitalistischen Systems*“, faßt Pohlmann zusammen, „*sind die Prinzipien der Mehrwertproduktion, die konstitutiven Prinzipien des Produktionsverhältnisses von Lohnarbeit und Kapital*“<sup>[1]</sup> *Auf ihrer Basis erschließt sich die innere Ordnung des kapitalistischen Produktionsprozesses als ein formal rationales,*

---

1 Die „konstitutiven Prinzipien“ hat Pohlmann als Begriff dem Marxschen „Wesen“ (im Bezug zur Erscheinung) gegenübergestellt, um die Trennung von Hegel deutlicher herauszustellen. (1987: 6) *Wesen* bezeichne bei Marx das Unsichtbare der Struktur (das nicht erscheinende).

*über Maschinen vermitteltes Herrschaftsverhältnis; die beständige Rationalisierung des Mikrobereichs [Fabrik] ist durch die irrationale Beschaffenheit des Makrosystems [Industrie] erzwungen. Marx entwickelt die innere Struktur des Produktionsprozesses zunächst als ein ‚ruhendes Gebilde‘ [statisch] aus ihren Teilen; eine systematische Bestimmung der irrational bedingten Rationalisierung kann erst die Analyse der Reproduktions- und Akkumulationskreisläufe des Kapitalverhältnisses erbringen. Die irrational bedingte Rationalisierung der Produktivkräfte – das ist Marx‘ Entwicklungsprognose – tritt in ein mehr und mehr widersprüchliches Verhältnis zum Produktionsverhältnis, weil sie ‚lebendige Arbeit‘ – die Basis des Produktionsverhältnisses – zunehmend aus dem Produktionssystem verdrängt‘. (27f; Hv. h.)*

Damit haben wir eine Skizze zum Basis-Überbau-Modell, wobei Pohlmann den Kapitalverwertungsprozeß, wie Marx ihn im „Kapital“ beschreibt, als *Modell* faßt. Marx entwickle – heißt das eben genannte Zitat – zuerst den statischen Zustand (einmaliger Umlauf der Uhr). Die Bewegungskraft des Prozesses, also die rational entwickelten Produktivkräfte als Mikrosystem (Fabrik), muß auf den anarchischen Prozeß reagieren (z. B. Krisen), der durch die Summe der Mikrosysteme im Makrosystem (Industrie) durch die Konkurrenz entsteht. Der Widerspruch zwischen zwei Strukturen (Systemen) – sagte oben schon Godelier – ergibt in der Strukturtheorie den Hauptwiderspruch.

Es zeigt sich also, das Marxsche Vorgehen kann mit einer theoretischen Konstruktion wie einer *Struktur*, oder einer *abstrakten Darstellung*, (Fracchia, 1987) einem *Normalbegriff* oder *-typus* (Tönnies, 1887) bzw. einem *Idealtypus* (Weber, 1904) erklärt werden. Das könnte dieses Unbehagen, das er mit seiner Arbeit verband, weshalb er immer wieder von einer nötigen Umarbeitung sprach, begründet haben. Vielleicht spürte er, eine solche qualitative Änderung implizit in seinem Werk formuliert zu haben, daß sich diese „dialektische Methode“ theoretisch auch ganz anders hätte erläutern lassen. Denn beide, Marx wie Engels, gaben – wie gesehen – eine Reihe von Hinweisen, von einem Modell, einem Typus der Kapitalverwertung ausgegangen zu sein. Engels schreibt noch

mal 1884 in einem Brief an Kautsky<sup>1</sup> – wieder ohne einen der oben angesprochenen Begriffe zu nutzen: „*Marx faßt den in den Dingen und Verhältnissen vorliegenden gemeinsamen Inhalt auf ihren allgemeinsten Gedankenausdruck zusammen, seine Abstraktion gibt also nur in Gedankenform den schon in den Dingen liegenden Inhalt wieder*“. (20.9.84; #36: 209) Ein solches Modell – wie ich es übergreifend nenne, weil nicht die vielfältige Realität, sondern deren soziologische Wiedergabe von Gesellschaft bzw. die der Kapitalverwertung gemeint ist –, soll *einerseits* von der direkten historischen Situation abstrahieren, *andererseits* auch vom einzelnen kapitalistischen Betrieb/Kapital absehen. Es muß auch ganz unterschiedliche Verhältnisse der Konkurrenz, der Märkte und die der einzelnen Branchen berücksichtigen. Aus der ruhenden Betrachtung der Fabrik wird dabei die Weiterverfolgung der Kreisläufe des Kapitalverwertungsprozesses einer Ökonomie.

Mit Godelier und Pohlmann haben wir eine verständliche theoretische Grundlegung, wie die gesellschaftliche Entwicklung bei Marx und Engels ohne Dialektik in ihrer Dynamik verstehbar ist. Wir können uns die epochale Bewegung auch so vorstellen, daß viele kleine Änderungen im Leben die Knotenpunkte der und damit die Strukturen verändern und zu deren Metamorphosen führen. Dann reagieren die Strukturen mit oder aufeinander durch strukturelle Kopplung. (s. o.) Unabhängig davon, wie weit Marx und Engels diese Erweiterung schon theoretisch gefaßt haben – der *Prozeß*, auf den es dabei ankam, ist nun in eigener Weise denk- und aufzeigbar.

In den ökonomischen Veröffentlichungen nach 1859 spielt der Überbau bei Marx und Engels keine besondere Rolle mehr, während beide Elemente der Basis, Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse, genauer analysiert werden – sie sind das Thema der späteren Schriften! Engels schreibt an Mehring, sie hätten, weil zuerst zu sehr auf die *Ableitung* der ideologischen Vorstellungen gesehen, die „*formelle Seite über*

---

<sup>1</sup> Unten, bei der Behandlung des „Revisionismusstreits“ in der SPD ab 1896, werden wir sehen, daß Kautsky solche Hinweise nicht verstand und weiter vom relativ mechanischen Aufkommen des Sozialismus ausging.



*der inhaltlichen vernachlässigt: die Art und Weise, wie diese Vorstellungen etc. zustande kommen“.* (14.7.93; #39: 96; Hv. h.)<sup>1</sup>

Diese Formulierung erinnert uns an Simmels Anfänge einer „formalen“ Soziologie, die ebenso ein Versuch war, eine soziologische Systematik, Verhältnisse und Wechselbeziehungen in der Gesellschaft, jenseits eines konkreten historischen Inhalts zu beschreiben, die in verschiedenen Situationen anzuwenden ist. Die strukturellen Widersprüche in und von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen sind – über den Arbeitsprozeß vermittelt – das eigentliche Movens der Gesellschaft über die Epochen hinweg, die durch deren Metamorphosen erst entstehen (Feudalismus, Kapitalismus). Die Produktivkräfte können tatsächlich ziemlich präzise erforscht werden, wie wir bei Marx oben lasen; wir würden heute natürlich nicht mehr nur von Naturwissenschaft als Grundlage dabei reden, weil wir Gesellschaft viel komplexer, beispielsweise als Kommunikationssystem begreifen, bzw. davon ausgehen, gesellschaftliche Entwicklungen lassen sich generell nach den Regeln der Kommunikation systematisieren. Ich knüpfe an die Grafik zum historischen Ablauf des Konstrukts noch einmal an. Wir hatten gesehen, wie es früh der Bereich Wissenschaft ist, der in der Metamorphose von Produktivkräften, Produktionsverhältnissen und Überbau die Dreiteilung der Strukturen langsam überwindet: Wissenschaft ist wichtig als Produktivkraft, erlangt aber Bedeutung auch im System der Produktionsverhältnisse als universitäres staatliches Bildungssystem und auch im Überbau als Teil der Kultur. Und diese Grenzüberschreitung ist nicht die einzige. Beim Staat wäre zu fragen, wie heute Bürokratie und davon die Politik der Parteien zu trennen ist (die nach dem deutschen Grundgesetz eine eigenständige Kraft sind). Marx spricht in der „Kritik des Gothaer Programms“ von 1875 in anderem Zusammenhang davon, daß von „Staat“ zu reden sei, „soweit er einen durch *Teilung der Arbeit von der Gesellschaft besonderten, eignen Organismus bildet*“. (#19: 29) Auch die Justiz erscheint als ein Subsystem mit sehr präzisen eigenen Regeln besonders auch der

---

<sup>1</sup> Korsch (1938: 194) findet, Engels ging mit solchen selbstkritischen Bemerkungen zu weit.

juristischen Sprache und ist *innerhalb* des Systems mit der Unabhängigkeit der Richterschaft fast gänzlich unabhängig von einem befehlenden Zentrum, welches – von außen – allerdings Gesetze macht und RichterInnen ernennt. Kunst finden wir dagegen als eines mit eher ausgefranzten Regeln.

### Zu Hegels Methode

Wir kommen jetzt zu einer weiteren Betrachtung verschiedener Aspekte dessen, was unter dem Stichwort Dialektik interessant ist. Als wichtigen dialektisch zu interpretierenden Prozeß hatte ich hier früher die Menschwerdung benannt: die Umwelt prägt die Menschen, die die Umwelt durch Arbeit und damit sich selbst verändern. *Das ist es schon*, schrieb ich. Doch das ist es eben nicht schon, wurde mir zur 9. Ausgabe klar. Denn dieser Ansatz überträgt – auch wenn ich sonst im Buch deutlich dagegen argumentierte – die Logik der Hegelschen Dialektik allzuleicht auf die Beziehung Subjekt - Objekt als Identität einer *realen Dialektik*, einer *materialistischen Dialektik*, wie Engels mal formuliert.<sup>1</sup> (der Unglückliche; #21: 293) Daß gemeint ist, hier handele es sich *nicht* um eine (philosophische) Identität/ Einheit, kann bei der Art und Weise, in der Marx und Engels ihre wenigen Bezüge zur Dialektik darstellen, schon mal untergehen. Ich sprach womöglich öfter von Dialektik/ dialektisch als sie, ein Austausch dieser Worte durch Prozeß/ prozeßhaft ließ sich in meinen eigenen (!) Aussagen beinahe vollständig machen, ohne daß die Sätze sich in ihrer Bedeutung wandelten, Aussagen von Marx und Engels zur Dialektik bleiben in meinem Text selbstverständlich bestehen. Dazu stellt sich die Frage, ob nicht spätere „marxistische“ Ansätze in der Interpretation solcher Aussagen generell zu jener realen Dialektik fanden, womöglich gar zu einer Art wahrhaftigen selbst handelnden „proletarischen Dialektik“, von der Lukács spricht. (1970: 309) Vertiefen wir die Frage also noch etwas.

---

<sup>1</sup> Lenin meinte gar, als erster überhaupt Marx verstanden zu haben, was nur möglich sei, wenn zuvor Hegel verstanden sei. Das war wohl genau der falsche Weg, der zurück zur Philosophie und zur Diktatur „wahrer Sozialisten“, von Parteifunktionären führte.

Hegel gab der Dialektik um 1800 eine gegenüber den alten Griechen aktuelle besondere Bedeutung und komplexere Form. Er wollte über Kant hinausgehen, da der einseitig subjektivisch – ein erkennendes Subjekt voraussetzend<sup>1</sup> – argumentiere: ohne (menschliche) Erkenntnis keine Welt. Hegel will dagegen auch das Objektive in sein philosophisches System einbeziehen, das Denken sei nicht nur menschlich geprägt, sondern darin gingen auch Bestimmungen (Qualitäten) der Gegenstände selbst ein. (Hirschberger, <sup>12</sup>1980-2: 410) Wenn Menschen glaubten, die Wahrheit zu wissen, dann bedeute dies, das Objektive sei Gedachtes und also das Denken die Wahrheit. Wo es das Sein treffe, sei das Denken das des Weltgeistes selbst, der die Dinge, indem er sie denke, erschaffe, und deshalb fielen Denken und Wahrheit und Sein zusammen. Der Weltgeist sei zugleich Idee und das Absolute, sei Gott – der im Philosophen philosophiert! Die Natur der Sache sei der *Begriff*, er sei es, der sich fortbewegt und entwickelt. Denken, Sein, Wahrheit sei identisch mit dem Geist. Darum sei alles Vernünftige wirklich und alles Wirkliche vernünftig.<sup>2</sup> (411) „*Das Absolute soll als der*

---

1 Kant sieht zwei Stämme der menschlichen Erkenntnis: Sinnlichkeit und Verstand; mit ersterer empfangen wir Vorstellungen von Objekten, mit letzterem haben wir das Vermögen, sie durch Begriffe zu erkennen. (Hirschberger, 1983-2: 286) Die Anschauung der Subjekte ist nichts als die Vorstellung der *Erscheinung* von Objekten, sagt Kant, nicht das, was sie in sich selbst sind, noch ihre Verhältnisse. Alle Beschaffenheit der Verhältnisse von Objekten würde ohne ein Subjekt verschwinden, auch Zeit und Raum. (285) Wird weiter zurückgefragt, woher nun Subjekt und dessen Erkenntnisfähigkeit stammen, sind wir schnell beim Logos (hier: Begriff), das vor dem Sein war, weil es durch ihn erst empfunden werden kann – „Im Anfang war das Wort/ Logos, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort“. (Bibel, Johannes 1.1) Das ist Idealismus. Bei anderen Philosophen wird das *Nicht-Erscheinende* zum Wesen der Dinge, wie bei Marx und Engels. Gäbe es diese Unterscheidung nicht, sagt Marx mal, brauche es keine Wissenschaft zu geben; (#25: 285) alles wäre direkt komplett zu erkennen (das wäre „Widerspiegelung“). Erst im ontogenetischen Prozeß entwickelt das Kind seine Erkenntnisfähigkeit als Erfahrung mit dem – vorhandenen – Sein. (s. o.)

2 Zum „Identischen“ ist es interessant, noch einmal zum Mythos zu blicken. Hübner (1985) zeigt bei den alten Griechen, wie die Gestalten des Mythos auch überall sind, identisch die tatsächlich verschiedenen Orte der Verehrung der GöttInnen, identisch deren Auftauchen in

*selbsttätige Geist erfaßt werden, der in unablässig voranschreitender Selbstbestimmung sich entwickelt, aber über dem Vielen doch die Einheit nicht verliert, weil er alle Gegensätze immer wieder in sich selbst auflöst; denn er ist es ja, der alles wird und darin sich identisch bleibt als das Alleine, so daß er am Ende voll [-ständig das] ist, was er in Wahrheit ist ... Das Absolute braucht das Werden, um zu sich selbst zu finden, und begibt sich deshalb auf den Weg einer kontinuierlichen Entwicklung“* (der Begriffe), schreibt Hirschberger über Hegels Dialektik. (412) Es geht also immer um das Ganze, die Gegenstände sind dessen *Momente*, die rein für sich betrachtet ‚unwahr‘ seien. Das Wahre ist das Ganze, der (permanente) dialektische Dreischritt ist der Weg zu ihm. Hegel sähe im Geist und seiner Dialektik Leben und Ganzheit nicht als Abbild, sondern der Geist sei selbst ein Naturprozeß, wie schon bei Parmenides (um 500 vC; 418); auch bei Marx ist der Denkprozeß Naturprozeß, denn es *„kann das wirklich begreifende Denken immer nur dasselbe sein“*. (s. u.; 11.7.68; #32: 553) Hegel gehe – sagt Hirschberger – von der absoluten Methode des Erkennens aus. (423)

Marx hat 1847 gegenüber der dialektischen Darstellung von Proudhon im Buch „Elend der Philosophie“ seine Kritik an dessen Art der dialektischen Konstruktion und zugleich an Hegels Dialektik erläutert, die für deren allgemeines Verständnis hilfreich ist. Bei Proudhon handle es sich *„um Abstraktion, nicht um Analyse“*, schreibt Marx. (#4: 127, 129) Er kritisiert Proudhon darin, wie der die Dialektik anwendet und erinnert sich sozusagen an seine eigenen, nun überholten Kenntnisse. Sobald nicht die historische Entwicklung der Produktionsverhältnisse verfolgt werde, sobald in Kategorien nur von selbst entstandene Ideen, von den wirklichen Verhältnissen unabhängige Gedanken gesehen würden, werde der *„Ursprung dieser Gedanken in die Bewegung der reinen Vernunft“* (Hegels) verlegt. (126) Aus der Individualität eines Hauses – erläutert Marx die Abstraktion – werde, wenn von Baustoffen abgesehen werde, eine (bestimmte) Form, davon abgesehen entstehe im nächsten Schritt (nur noch) ein Körper, werde von diesem Körper abgesehen, ergäbe sich nur ein Raum

und als nächstes bloße Quantität. So ergäbe sich zuletzt nur noch die logische Kategorie als Substanz. Da alles, was auf der Erde und im Wasser lebt, nur vermitteltst irgendwelcher Bewegung existiere, (!; 128) ließe sich auch von dieser abstrahieren und so ergäbe sich formelle Bewegung, eine logische Formel, die absolute Methode, wie Hegel sage, die Metaphysik, (!) die Bewegung der reinen Vernunft (die Ausrufungszeichen verweisen auf ähnliche Formulierungen bei Engels, die wir bei Hirschberger auch schon sahen). Die bestünde darin, sich selbst zu setzen, sich sich selbst entgegenzusetzen und schließlich wieder mit sich selbst in eins zu setzen. (127f) *„Aber, einmal dahin gelangt, sich als These zu setzen, spaltet sich diese These, indem sie sich selbst entgegenstellt, in zwei widersprechende Gedanken, in Positiv und Negativ, in Ja und Nein. Der Kampf dieser beiden gegensätzlichen, in der Antithese enthaltenen Elemente bildet die dialektische Bewegung. Das Ja wird Nein, das Nein wird Ja, das Nein wird gleichzeitig Ja und Nein, das Nein wird gleichzeitig Nein und Ja; auf diese Weise halten sich die Gegensätze die Waage, neutralisieren sie sich, heben sie sich auf“*. (128f) Und aus dieser Verschmelzung und mit den genannten methodischen Möglichkeiten werde ein neuer Gedanke gebildet, die Synthese (oder Negation der Negation), und damit zugleich eine neue These.<sup>1</sup> Aus der einfachen Kategorie entstehe die Gedankengruppe und so fort zum ganzen philosophischen System. So sei *„für Hegel alles, was geschehen ist und noch geschieht, genau das, was in seinem Denken vor sich geht“*, (ausgedacht) und die Philosophie der Geschichte sei bloß noch die Geschichte der Philosophie. (129) Es gäbe dann nur die Folge der Ideen in der Vernunft. Hegel habe geglaubt, die Welt vermittle der Bewegung des Gedankens konstruieren zu können, während er nur die Gedanken systematisch ordne. Marx: *„Was die dialektische Bewegung ausmacht, ist gerade das Nebeneinanderbestehen der beiden entgegengesetzten Seiten“*. (133) In der wirklichen historischen Bewegung sei es immer das *Negative*, welches die Bewegung voranbringe, wie die Leibeigenen im Feudalismus, die in die Städte flüchteten und in

---

<sup>1</sup> Gelegentlich wird die Nutzung von These bis Synthese als naiv o. dgl. hingestellt, undenkbar für wirkliche WissenschaftlerInnen soll das heißen – hier hören wir einen Ober-Naiven.

ihnen das frühe Bürgertum unterstützten, oder jetzt das Proletariat in der bürgerlichen Gesellschaft, welches für Marx eine neue, weil ergänzte Welt repräsentiert. Dieses (schöpferische) Negative wolle der kleinbürgerliche, an handwerklicher Produktion orientierte Proudhon allerdings stets ausmerzen. So Marx 1847; und schon in diesem frühen Text sagt er auch, die Geschichte ginge *nicht so kategorisch* vor, wie sie das bei Proudhon tue. (145) Es gäbe – heißt das – keine feste Abfolge der Geschichte, also auch keine deterministische, keine reale Dialektik, sondern nur eine historische Entwicklung durch das Handeln der Menschen, das sich aber in Entwicklungsgesetzen äußert; dennoch konnte es eben so oder anders kommen (Rom/ Byzanz ergab keinen Kapitalismus).

Ein oft genutztes Beispiel zu Hegel ist das vom *Samen* als Ursprung, wozu wir später noch einmal kommen, wenn dann Engels ganz nahe zu Hegel nun ein Gerstenkorn zur Illustration nutzt. Wenn das Weizenkorn – wird Hegel zitiert – nicht in die Erde falle und stürbe, bliebe es allein; stürbe es aber, würde es viel Frucht bringen. (Hirschberger, 1980-2: 416) Hegels typische Denkform – sagt Hirschberger – sei am Leben abgelesen, das Leben des Organismus sei ihr Urbild. Das Leben sei bei ihm zunächst konzentriert in einem Samen; dann entfalte es sich, lege sich auseinander in Stengel, Blätter und Blüten; zuletzt fasse es sich wieder zusammen in der Frucht und dem Samen, der wieder in die Erde falle und denselben Kreislauf von neuem beginne. Da der Geist für Hegel Leben sei, müsse das Denken sich genauso entfalten wie der lebende Organismus. Dabei stelle sich diese Wissenschaft als ein in sich geschlungener Kreis dar, und dieser Kreis sei ein Kreis von Kreisen. (417) Damit ist wohl der idealistische Prozeß als spiralförmig aufsteigend und das Teleologische an ihm gemeint, in dem der Weltorganismus zum Bewußtsein erwache. (419) Diese objektive Logik trete an die Stelle der vormaligen Metaphysik. (424) Hegels Staatsvorstellung habe zur Steigerung des Glaubens an die Staatsallmacht geführt, (429) und dessen Staat (Preußen) müsse unter allen Umständen bejaht werden. (430) In Opposition dazu ergab sich vielleicht der Widerspruch zum bourgeoisien Staat bei Marx und Engels, obgleich sie Hegels umfassendes Wissen in mancher Einzeldarstellung aufgreifen. Auch die dialektischen Stufen Naturreligion,

Religionen mit dem Göttlichen als Subjekt und die absolute oder christliche Religion fänden wir bei Hegel. (432) Die Junghegelianer sahen in Hegels idealistischer Prozeßhaftigkeit der Gesellschaft dann die Möglichkeit der erweiterten Kritik an den bestehenden gesellschaftlichen Zuständen, die bisher als ewig im Sinne der Schöpfung galten.

Engels beschreibt Hegels Position 1886 in seiner letzten „großen“ Arbeit, dem Aufsatz „Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie“, und erläutert, warum Hegel den Linken damals so wichtig wurde. Er beginnt mit jenem berühmt-berüchtigten Satz Hegels, *alles was vernünftig sei, sei wirklich, und alles was wirklich sei, sei vernünftig*. (#21: 266) Ein Satz, auf den Stalin sich später beziehen wird. Engels sagt, dieser Satz sei bei den Herrschenden gut angekommen, doch der sei nur die Hälfte des Gedankens gewesen, der sich fortsetze, *die Wirklichkeit erweise sich in ihrer Entfaltung als Notwendigkeit*. Auf den preußischen Staat angewandt hieße also der ganze Satz nur – schreibt Engels: *„Dieser Staat ist vernünftig, der Vernunft entsprechend, soweit er notwendig ist; und wenn er uns dennoch schlecht vorkommt, aber trotz seiner Schlechtigkeit fortexistiert, so findet die Schlechtigkeit der Regierung ihre Berechtigung und ihre Erklärung in der entsprechenden Schlechtigkeit der Untertanen. Die damaligen Preußen hatten die Regierung, die sie verdienten“* (und die Sowjetunion etc. wohl auch). Hinzu komme, daß bei Hegel die Wirklichkeit eben nicht einer gegebenen Sachlage ewig zukomme. So sei das römische Kaiserreich wirklich gewesen, wie die französische Monarchie bis 1789 auch, aber eben auch schon unwirklich, unvernünftig. Daher löse sich dieser Satz auf in: *„Alles was besteht, ist es wert, daß es zugrunde geht“*. (267) Und wir verstehen, daß es Leute gibt, die das – wie Luhmann – für Sophisterei, für Wortverdrehung halten, ohne dem zustimmen zu müssen. Die Wahrheit lag demnach also bei Hegel *„in dem Prozeß des Erkennens selbst“*, (s. o.) ohne daß es eine absolute Wahrheit gäbe. Es sei ein *„ununterbrochener Prozeß des Werdens und Vergehens, des [idealistischen!] Aufsteigens ohne Ende von Niedern zum Höhern“*. Doch dann sagt Engels, die von ihm formulierte Entwicklung fände sich *nicht* in dieser Schärfe bei Hegel. Sie sei aber die notwendige Konsequenz seiner Methode. Und das zeichne ihn besonders

aus, eine „*alles Dogmatische auflösende Methode*“ hinterlassen zu haben. (268) Doch nun ginge es nicht mehr um die absolute Wahrheit, sondern mittels der positiven Wissenschaften darum, die erreichbare *relative* Wahrheit zu gewinnen und die Zusammenfassung ihrer Resultate vermittelt des dialektischen/prozessualen Denkens. Der besondere (historische) Verdienst Hegels war also, nach Berlin gerufen, den preußischen Staat in Bewegung, als Prozeß dargestellt zu haben. Nicht auf die einzelne Ausschmückung kommt es an, nicht die Dialektik selbst ist entscheidend, sondern das besondere war, ein statisches, starres, sich selbst als Gipfel der Entwicklung, als „ewig“ begreifendes absolutistisches Königtum als faktisch dynamisch dargestellt zu haben, und das sozusagen im Auftrag dieser Krone. Und das geschah in einer Zeit, als Preußen und halb Europa durch Napoleon unterdrückt wurde, der ab 1813 in den Befreiungskriegen, die die national denkende Bevölkerung nach dessen Niederlage in Rußland erzwungen hat, geschlagen wird. In gewisser Weise steht der Hegelsche *Prozeß* nun auch für den der Befreiung von Unterdrückung. Engels spricht 1841 vom „*souveränen Volk*“, das die Machthaber 1813 gezwungen habe, an „*unsere Spitze zu treten*“. Ludwig Börne (1786 - 1837) und Hegel seien es vor allem gewesen, die unabhängig voneinander schon vor dieser jüngsten Welterschütterung „*im stillen an der Entwicklung des deutschen Geistes, welche vorzugsweise die moderne genannt wird*“, gearbeitet hätten. (#41: 123) Die Junghegelianer beantworteten dann die daraus zu folgernde von ihnen entdeckte Fragestellung: Wohin führt diese Dynamik, was kommt als nächstes? mit – *Demokratie*! Später bearbeiten sie das nur noch theologisch. Und bald antworten Marx und Engels darüber hinaus auf diese Frage nach der Zukunft mit: *Revolution*! Und meinen schon die Revolution des Proletariats, als Negation der Negation, wie es noch im „Kapital“ heißt. Deshalb spricht Marx im Vorwort zum „Kapital“ vom „*ökonomischen Bewegungsgesetz*“ (Hv. h.) in dieser Gesellschaft, denn alles fließe, deshalb betont er noch 1872 in der zweiten Auflage des „Kapitals“ die *rationelle* Gestalt der Dialektik, „*weil sie in dem positiven Verständnis des Bestehenden zugleich auch das Verständnis seiner Negation, seines notwendigen Untergangs einschließt*“. (#23: 15, 28)



Daß Hegel vom Weltgeist oder der Idee (letztlich: Gott) als Bewegungskraft der Geschichte ausgeht, macht dessen Theorie *teleologisch*, Geschichte kennt bei ihm nur den vorbestimmten Weg zum Ziel (Gottes). Und dann ist die Geschichte – da sie an ihrem Ziel ankommt – am Ende. Schluß des Prozesses. Auch die Teleologie haben Marx und Engels zurückgewiesen, was auch gegen eine fortgeführte (nun Marxsche) Dialektik spricht, und sind in ihrer gesellschaftlichen Theorie faktisch, wenn auch unausgesprochen, von einer *planlosen* Entwicklung der Menschen aus der materiellen Welt ausgegangen, vom Zufall – wie auch gesagt wird –, hinter dem aber gedanklich schon wieder vorgegebene (teleologische) Ziele lauern, zwischen denen der Zufall nur auswählt (bei Aristoteles). Planlos ist möglicherweise die bessere Formulierung, entspricht aber im Sinn dem Zufälligen. Ich erwähnte schon, wie bei Marx und Engels, wie bei Darwin, dennoch teleologisch scheinende Elemente in ihrer Arbeit auftauchen. Aber theoretisch wird die Teleologie von allen dreien zurückgewiesen. Ich will auch diese Frage nicht zu weitgehend problematisieren. Aber Feststellungen, die Menschen entwickelten sich zu immer komplexeren Lebensformen, oder der Kapitalismus werde notwendig zugrundegehen, mögen dieses Etwas von Teleologie enthalten, das aber besser als Richtungssinn (zum Komplexeren) verstanden wird. Auch generell als im Ziel offene Prozesse können ja Tendenzen einer Richtung aus sich selbst, aus ihrem Funktionieren entwickeln. Nach dem scheinbaren Ende solcher Prozesse kommt etwas anderes, in der Ökonomie kann am Ende des Kapitalismus der Sozialismus erreicht werden (oder – 1848 – auch nicht), nach dem vollendeten Menschen ebenfalls, und sei es, nach Verglühen der Sonne – wie Engels das mal weit ausbreitet –, neues Leben irgendwo im All. Wichtiger für uns ist dessen Betonung im „Anti-Dühring“, die dialektische Bewegung sei kein Beweis (!) für das Funktionieren eines Prozesses: „Indem Marx also den Vorgang der Negation der Negation bezeichnet, denkt er nicht daran, ihn dadurch beweisen zu wollen als einen geschichtlich notwendigen. [!] Im Gegenteil: Nachdem er geschichtlich bewiesen hat, daß der Vorgang in der Tat teils sich ereignet hat, teils noch sich ereignen muß, [!] bezeichnet er ihn zudem [!] als einen Vorgang, der sich nach einem bestimmten dialektischen Gesetz vollzieht. Das ist alles“. (#20: 125) Mit der

Wendung gegen die Teleologie – kein notwendiger Vorgang/Entwicklung – ging es wieder primär gegen den zielgerichteten und abgeschlossenen Prozeß der kirchlich behaupteten Schöpfung. Das ist alles. Und doch steckt darin – wenn sich etwas ereignen muß (!) – eine Richtung des Prozesses, hier: durch die permanente Rationalisierung der Arbeit und dadurch des Sinkens der Profitrate bewegt; es wird ein offener Teil-Prozeß thematisiert, der dennoch kurzfristig prognostiziert werden kann (aber nicht langfristig hin zum Sozialismus).

Wir erkennen Dialektik manchmal schon daran, daß von zwei verschiedenen Seiten als Einheit gesprochen wird. Etwa: Mensch und Natur als Einheit, oder Individuum und Gesellschaft, und vor allem auch Proletariat und Bourgeoisie oder Subjekt und Objekt. Einen solchen Zusammenhang zu sehen, kann aber auch ohne dialektische Betrachtung sinnvoll sein, sofern er real vorhanden ist. Wenn Marx und Engels von Individuen sprechen, meinen sie beispielsweise immer auch Gesellschaft, weil Menschen nur in Gesellschaft gedacht werden könnten; aber sie sehen darin nicht mehr eine philosophische Identität, sondern eine sozialgeschichtliche Konstruktion mehrerer Elemente in Wechselwirkung, als Metamorphose. Die von ihnen betonten und angestrebten Individuen sind vergemeinschaftete Individuen. Bei solchen Vorstellungen haben wir dann gedanklich immer zu berücksichtigen, daß mehrere Dinge zusammengehören, die nicht isoliert voneinander verändert werden können. Wenn der Mensch/ Subjekt die Natur/ Objekt verändert, verändere er sich selbst, oder auch, die Revolution sei zugleich Änderung der Gesellschaft als auch die der Individuen. Gewinnt das Proletariat an Macht, verliert die Bourgeoisie. Doch immer handeln Menschen (wer auch sonst). Immer geht es primär darum, nicht mehr Idee oder Gott als Subjekt zu sehen, sondern einen Prozeß, in dem aus der Natur Mensch und Gesellschaft sich (!) entwickelten, einen sozialen Prozeß, dessen Entwicklung nicht auf ein vorgegebenes Ziel hin festgelegt ist, nicht um einen teleologischer Prozeß. Es kommt auf die *Bewegung* an, auf den Prozeß. Oft wird Evolution in „Stufen“ gesehen, wie bei: Urkommunismus - Sklavenhalter - Feudalismus - Kapitalismus; aber nicht als logische Stufen, sondern als sozial entstandene Epochen.

Das Geschichtliche steht bei Hegel quasi fertig im historischen Raum, und erst besondere Persönlichkeiten, wie Alexander der Große oder Napoleon, treten als Epigonen im Sinne des Weltgeistes auf und vollziehen diese latente Geschichte.<sup>1</sup> Die von Hegel herausgestellten logischen Regeln bilden jenes berüchtigte schwer nachvollziehbare System, das wohl Marx wie kein anderer zu seiner Zeit verstanden hat (s. o. die Meinung von Moses Heß). Um dieses Konzept geht es Engels nicht, er spricht später lediglich von drei „*allgemeinsten Gesetzen*“ dieses Systems: 1. des Umschlagens von Quantität in Qualität und umgekehrt, 2. der Durchdringung bzw. die Einheit der Gegensätze und 3. der Negation der Negation.<sup>2</sup> Es geht ihm darum, die „*Dialektik auf die Wissenschaft von den allgemeinen Gesetzen der Bewegungen, sowohl der äußern Welt wie des menschlichen Denkens*“ als „*zwei Reihen von Gesetzen*“ anzuwenden. (#21: 293) Weil ich mich – zwar nicht nur, aber auch – auf Engels dabei stütze, ist es denkbar, daß ich den möglichen Differenzen zwischen ihm und Marx, die in der Rezeption betont werden, schon methodisch eher *nicht* nahe komme. Denn ich stütze mich eben auf beide, obwohl ich Engels' Position besonders kritisch betrachte. Aber es wird deutlich, auch in den Spätschriften steht nichts, was nicht auch bei Marx und schon in der „*Deutschen Ideologie*“ mindestens rudimentär zu finden ist. Die interessantere Frage ist, ob sie (einer oder beide) im Verlaufe ihrer Arbeit zusätzlich ausdrücklich die Sinnhaftigkeit einer Struktur- oder Systemtheorie erkannten. Ursache könnte die Erkenntnis sein, der reale Geschichtsverlauf lasse sich nicht auf einfache Widersprüche je bloß einer Einheit nach der anderen gründen. Dann wäre die Dialektik, die nun schon für die Darstellung nicht mehr benötigt wurde, weiter unter die Kritik geraten.

---

1 Das ist eine Haltung, die wir beim Historismus wiederfinden werden, jener konservativen wissenschaftlichen Strömung, die gegen die Revolution das Alte setzt, das durch große Männer und Taten gekennzeichnet ist.

2 Eine neue Qualität entsteht z. B., wenn aus wenigen sehr praktischen Autos eine Auto-Gesellschaft wird, deren ganze Konstitution sich primär auf Autos, deren Versorgung, deren Fahrwege etc. stützt und dabei ihre Lebensgrundlagen zerstört.

Es geht stets um Prozesse: vor der sozialen Evolution gab es die biologische Evolution – und vor der biologischen eine der Materie, eine aus dem Sternenstaub heraus, (Kant) also eine in der Natur, als aus unbelebter Materie mit dem Eiweiß lebende Materie entstand. Für die Beschreibung der Evolution scheint das klar zu sein. Schon im Jahr 1868, also nach der Erstveröffentlichung des „Kapitals“, schreibt Marx an Kugelmann über eine Rezension zu diesem Buch. Deren Verfasser ist übrigens Dühring, der zu jener Zeit noch relativ positiv besprochen, von Engels später aber mit dem „Anti-Dühring“ inhaltlich demontiert wird. Der wisse sehr gut – sagt Marx –, daß *„meine Entwicklungsmethode **nicht** die Hegelsche ist, da ich Materialist, Hegel Idealist. Hegels Dialektik ist die Grundform aller Dialektik, [!] aber nur **nach** Abstreifung ihrer mystischen Form, und dies gerade unterscheidet **meine** Methode“*. (6.3.68; #32: 538) Gut zwei Jahre später – wieder in einem Brief an Kugelmann – kritisiert er einen anderen Rezensenten und gibt dabei einen weiteren Hinweis, dieser sei so naiv zu sagen, daß *„ich mich in dem empirischen Stoff, mit seltenster Freiheit bewege“*. *Er hat keine Ahnung davon, daß diese ‚freie Bewegung im Stoff‘ durchaus nichts anderes als Paraphrase [Umschreibung] ist für die **Methode**, den Stoff zu behandeln – nämlich die **dialektische Methode**“*. (27.6.70; #32: 686) Er bewege sich also keineswegs frei/ beliebig im Stoff, heißt das. Hier sehen wir noch einmal dieses Doppelte: positive Wissenschaft und prozeßhafte Behandlung des dabei gewonnenen Stoffes. Und es muß – sagt Engels – jeweils empirisch geprüft werden, ob es sich im jeweils konkreten Fall um einen dialektischen Prozeß handelt. In der ersten Skizze über sein Buch zum Dialektischen in der Natur schreibt er Marx über den (natürlichen) Organismus, bei ihm ließe er sich vorläufig auf keine Dialektik ein. (30.5.73; #33: 81) Sein Freund in Manchester, der Chemiker Schorlemmer, der ihn in Fragen der Naturwissenschaften kompetent beraten kann, schreibt an den Rand des Briefes, *„ich auch nicht“*. Soweit ich sehe, hat Engels diese Frage auch später nicht beantwortet. Die Bewegungskräfte, das systemische Movens der historischen Entwicklung, sind dabei die in der jeweiligen Situation aufbrechenden *Widersprüche*, die im – nicht dialektisch gedachten – Beispiel Mensch - Natur mittels der Arbeit entstehen, wenn Menschen zur Erzeugung ihrer

Lebensmittel die Umwelt, also Natur und Gesellschaft durch „Klassenkämpfe“ verändern, wie Marx und Engels auch für die früheren Zeiten vor der bürgerlichen Gesellschaft formulieren. Wenn es beispielsweise im Lebensprozeß früher Menschengruppen zur Arbeitsteilung kommt, weil einige lernen, besonders gute Werkzeuge zu machen, dann entsteht daraus rudimentär persönliches bzw. Privateigentum, wenn sie sich dafür im Tausch gut „bezahlen“ lassen. Das wird wohl, wenn auch in Grenzen, passiert sein, obwohl generell für frühere Zeiten davon ausgegangen wird, es konnte für solche Arbeiten immer nur der Wert erzielt werden, der durch Arbeitszeit darin vergegenständlicht wurde, weil alle Leute davon wußten, wieviel Aufwand ein Werkstück brauchte. Dennoch konnten daraus Vorteile entstehen und sich so ganz langsam aus der Arbeitsteilung – zuerst unbemerkt, hinter dem Rücken der Akteure – solche Strukturen von Macht und Herrschaft bilden, die es zuvor nicht gab. Die besten neuen Steinmesser machte eben Egon und sonst niemand, und deshalb war die Liste der Vorbestellungen lang, sehr lang, und die der Angebote, dafür viel Fleisch, Früchte und andere Genüsse zu liefern, ebenso. Dann gewinnen die Besitzer von Privateigentum Vorteile gegenüber anderen. Mit der Entwicklung der Arbeitsteilung sollte es eigentlich leichter werden, für alle Mitglieder der Gruppe gleichermaßen Lebensmittel herzustellen. Doch nun entsteht daraus mittels dieses Besitzes die Möglichkeit zu größerer Macht, wenn er wiederum an andere verteilt wird, die in Abhängigkeit geraten.

Uns interessiert die Wirklichkeit, historisches soziales Handeln, und dabei entstehende Widersprüche, also primär die zwischen Menschengruppen mit unterschiedlichen, wenn nicht entgegengesetzten und deshalb unlösbaren (antagonistischen) Interessen. Da wird dann die eine Gruppe über die andere siegen, oder es kommt etwas ganz anderes heraus, ein Kompromiß vielleicht: Die *einen* wollen ein Feld anlegen, um besseres Getreide, Gemüse und Obst zu züchten, die *anderen* wehren sich dagegen, um ihr Wildgetreide und die wilden Gazellen als von Göttern gegeben zu erhalten, oder wahrscheinlich eher, weil sie Unbill fürchten, wenn den Göttern der Vorgarten umgegraben wird – schon ist Aufruhr im Paradies. Und dann landen – weil sie sich als seßhafte

Ackerbauern durchsetzen – Eva und Adam in der patriarchalen Sackgasse. Das hat sie nun davon, daß sie der Welt die Erkenntnis brachte (weshalb sie – die Bildung wie Eva – im religiösen Bereich nicht gern gesehen wird). Wir können weitergehend darüber nachdenken, welche vielfältigen Einflüsse und Entwicklungen in den realen historischen Prozessen eine Rolle spielen, und ob dabei nicht zusätzliche Sichtweisen eröffnet werden, wenn nicht von einer Identität ausgegangen und auf das dialektische Prozedere verzichtet wird, das also als generelle methodische Einengung in der Darstellung verstehbar ist, nicht etwa als Konzentration auf das Wesentliche. Ein soziologisches Modell geht doch von ganz anderen Vorstellungen aus. Bedenken Sie bitte immer, die neue Wissenschaft und ihre Darstellung wurde damals gerade erfunden und getestet, wie sie am besten nutzbar zu machen ist. Bei Marx und Engels entwickelt sich die Vorstellung einer *sozialer Evolution* nach ersten Kenntnissen über Biologie und Geologie, bevor Darwin die biologische Evolution beschrieben hatte. Solche prozeßhafte Bewegung, die sie offenbar in (fast) allen gesellschaftlichen Veränderungen und wohl auch schon in der Natur als beschreibbar annehmen, bekommt bei ihnen einen grundlegend anderen Charakter als bei den alten Griechen und bei Hegel, von dem sie einmal ausgegangen waren.

### Dialektik und Kritik

Die herrschaftsfreie Urgemeinschaft ändert sich durch ihre eigene Entwicklung hin zur Negation der Herrschaftsfreiheit, wäre ein Satz in realer Dialektik, von dem ich hier früher auch ausging, um der Marxschen Dialektik gerecht zu werden, obwohl ich diesen Gedanken zugleich kritisierte. Meine früher formulierte reale Dialektik war dabei in diesem Buch eher Illustration, weshalb ihre Implikationen mir lange verborgen blieben. Im Evolutionsprozeß dagegen differenziert sich die Gesellschaft aus, und es setzen sich planlos aufgrund der Umweltbedingungen (des Systems) – ein wenig analog zur biologischen Mutation<sup>1</sup> – z. B. Verfahren durch, die Herrschaft

---

<sup>1</sup> Biologisches in soziale Betrachtungen zu übernehmen ist immer etwas problematisch; an dieser Stelle könnte analog zur Mutation die Revolution von 1848 oder der Ausgang der Pariser Kommune 1872

nutzen. *Und:* solche Ausdifferenzierungen treten nicht bei „der“ Gesellschaft auf, sondern an vielen Stellen, so daß viele Parameter im Modell zu berücksichtigen sind. Marx und Engels sagen, die Ausdifferenzierung hänge besonders mit der Arbeitsteilung zusammen, dabei komme die Bewegung wesentlich aus den Klassenkämpfen, sei also keine Idee im Hegelschen Sinn, nicht teleologisch/ zielgebunden. Die Realität, das Sein der Menschen ändert sich, die Kämpfe der Gruppen/ Klassen werden um die Macht geführt, wie etwa in der großen Französischen Revolution, oder in der von 1848 in Paris, deren Klassenkämpfe Marx nutzt, um mit vielen Parametern die materialistische Geschichtsforschung zu demonstrieren. (# 7) Die Herrschaftsformen finden in der egoistischen bürgerlichen, der kapitalistischen Gesellschaft ihre höchste (versteckte) Form. Und die Prognose ist: in der weiteren (möglichen) Entwicklung können die Menschen die Herrschaft der Menschen über Menschen wieder abstreifen, um einen wieder herrschaftsfreien Kommunismus zu begründen. Das wäre in der realen Dialektik der ganz große dialektische Prozeß der Menschwerdung: nicht Menschen tun aktiv etwas, sondern es passiert, eine Entwicklung findet in vorgegebener Form dialektischer Umschwünge statt – hin zum Kommunismus als Synthese. Tatsächlich wird der Prozeß aber immer durch Menschen geschaffen. Nur: es ist Jahrtausende nicht ein bewußtes Handeln mit dem Ziel eines Kommunismus. Davon weiß die Urgemeinschaft oder wissen die Menschen im Feudalismus nichts. Sie haben jeweils viel kurzfristigere Ziele, die Verbesserung der Produktion der Lebensmittel, einige dann aber auch die Absicherung der Herrschaft über andere, und einige agieren bewußt gegen diese Herrschaft. Weil der „große Prozeß“ nicht bewußt gesteuert werden kann, erscheint er so leicht als selbsttätig. Bei Dux wird die Macht zum generalisierten Kommunikationsmedium,<sup>1</sup> das schon in der Urzeit, speziell auch zwischen den Geschlechtern, wichtiges Movens der Geschichte sei, da jede Person seine eigene Position hinreichend zur

---

verstanden werden. Beide hatten eine reale Chance, siegreich zu sein, und wurden (insofern planlos) dann doch verloren.

1 Als generalisierte Kommunikationsmedien werden heute oft Macht oder Geld bezeichnet, mit konkreter Sprache haben sie nichts mehr zu tun.

Geltung bringen müsse, die einen sind dabei erfolgreicher als die anderen. (1997) Bei Marx und Engels ist die Arbeit wichtigstes Movens. Im Feudalismus wollen die Menschen Gleichheit im Sinne der Bibel. Und dabei – sagen Marx und Engels – zeige die Analyse der Geschichte, daß dieses viele einzelne Handeln hinter dem Rücken der Handelnden entsprechend der jeweiligen Epoche bestimmte Verhältnisse erzeuge, die zu einer großen Bewegung der Gesellschaft führe, die die Menschen nicht erkennen können *können*. Mit dem Basis-Überbau-Modell schaffen sie die Grundlage einer Theorie des sozialen Wandels und der gesellschaftlichen Modernisierung durch Handeln – 1845. Sie zeigen, wie diese Entwicklung im einzelnen abläuft, was die Widersprüche empirisch sind, die die Bewegung verursachen, nämlich Menschen im Prozeß der Arbeit in/ an der Natur, in ihrer Praxis. Und diese Bewegungskräfte, die Widersprüche, die in diesem Modell wirken, lassen sich schwerlich auf diese klassische dialektische Form des Wandels einer Identität zurückführen bzw. reduzieren.

Es gibt ja zwei Blicke auf den Lauf der Geschichte. Für die einen, die früheren Menschen ist es der Blick nach vorn – also in deren Zukunft. Für uns, die späteren, ist es der Blick zurück. Für den Blick zurück sieht alles einfach und glatt gelaufen aus, die historische Entwicklung verlief von X über U ins Heute. Im wirklichen Geschichtsverlauf gab es aber ständig überraschende Wendungen. Katastrophen der Natur veränderten die Bedingungen ebenso wie solche aus sozialen Gründen, wenn beispielsweise Eroberer in eine Entwicklung eingriffen. Von X ausgehend ergaben sich den früheren Menschen die Möglichkeiten, die Zukunft Y oder U oder B uwm. durch Handeln anzustreben. Das „Volk“ strebte in der Französischen Revolution nach Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit – doch es kam anders, und diese Forderungen wurde allenfalls partiell für die Bourgeoisie erreicht. Die Folge solcher Ereignisse und Bestrebungen ergibt dann den später zu analysierenden Geschichtsprozeß, der sich rückwärts gesehen scheinbar leicht in groben Bewegungen wie These > Antithese > Synthese darstellen läßt, eben *teleologisch*. Heute will Geschichtswissenschaft aber den zum (jeweiligen) Ziel hinführenden Prozeß im Funktionieren *verstehen*. Gemeinschaften/ Gesellschaften sind zumindest implizit, ohne



das vielleicht selbst so zu erkennen, gezwungen, unter den ständig vorhandenen Alternativen (Y, U, B...), die den Menschen zur Verfügung standen, auszuwählen, wie das für einzelne Menschen in ihrem Leben auch gilt. Wollen sie angesichts einer Dürre bleiben und dem Regentanz vertrauen, oder weiter ziehen? Wollen wir weiterhin regenerative Energieerzeugung fördern, oder wieder auf Atomkraft setzen? Was damals als eine bewußte Entscheidung im Einzelnen galt, führte meist dennoch wegen der unintendierten Folgen zu anderen als den direkt angestrebten Ergebnissen. Heute erkennen wir deshalb dennoch Planlosigkeit der geschichtlichen Entwicklung im Ganzen, wenn auch beispielsweise über die internationale Klimapolitik eine gewisse Planung versucht wird. Auch die Kreuzzüge waren ja partiell Planung, der Islam sollte in Jerusalem vernichtet werden. In vergleichbaren Situationen der Geschichte wurden deshalb unterschiedliche Lösungen gefunden, weil beispielsweise solche Entscheidungen von ganz verschiedenen Ideologien aus getroffen werden, wie bei uns in den 70er Jahren die schwer durchsetzbare Abwendung von der Atomenergie, um die wir immer noch ringen.<sup>1</sup>

Wichtige Denkfigur bei der Dialektik ist die von Subjekt und Objekt als Lebensprozeß. Marx schreibt beispielsweise auch mal nur vom *Subjekt, die Menschheit*, und *Objekt, die Natur*; (#42: 21) hier fehlt der Hinweis auf das Objekt als *Lebensprozeß/ Praxis*. Und es ist keineswegs zwingend, den offenkundigen Zusammenhang von Subjekt - Objekt nur als dialektische Figur anzusehen, wie es das nicht als dialektisch verstehbare Basis-Überbau-Modell zeigt. Lukács war wohl der erste, der Engels vorwarf, diese Figur von Subjekt und Objekt im „Anti-Dühring“ nicht (im Sinne realer Dialektik) herausgehoben, den Menschen also vernachlässigt und Gesellschaft damit ontologisiert, auf das reine materielle Sein reduziert zu haben, in dem die Menschen keine eigene Handlungsfähigkeit hätten. (1968: 63) Bei ihm findet sich schon

---

<sup>1</sup> Allerdings gilt es zu berücksichtigen, daß nicht nur einzelne Elemente des sog. Atomprogramms, wie die Endlagerung, verhindert wurden, sondern ein Programm der SPD/ FDP Regierung Schmidt/ Genscher, nach dem wohl an die 50 Atomkraftwerke in der Bundesrepublik (BRD) gebaut werden sollten. Soviel zum Jahrestag Tschernobyl. Und nun haben wir schon Fukushima hinter uns: 2011 und den ersten Jahrestag.

die Kritik, Engels habe – dem falschen Beispiel Hegels folgend – die dialektische Methode auch auf die Natur ausgedehnt. Das ist aber wieder ein bißchen sehr hergesucht, Engels spricht in jenem zitierten Zusammenhang permanent von *Geschichte*, und – wie im „Kommunistischen Manifest“ – davon, alle bisherige Geschichte sei die von Klassenkämpfen, d. h. in ihr wirkt auch ein Subjekt, nämlich „die Klasse“, damit „machen“ Menschen ihren *Lebensprozeß*. (#20: 25) Dieser Vorwurf ist auch die Stoßrichtung von Schmidt, (1962) um über diese Figur Subjekt - Objekt die Anschauung Engels‘ von der Marx‘ zu trennen, Marx hätte Dialektik nur in Verbindung mit dem Subjekt genutzt. (s. u.) So eindeutig ist die Sache mit Subjekt und Objekt aber nicht, denn das Objekt ist die Praxis, wie es in den Feuerbach-Thesen heißt, und nicht bloß ein ontologisches Objekt, an dem manipuliert wird. Es geht um den Lebensprozeß der Menschen insgesamt, gesellschaftliches Sein und Bewußtsein – und das im Sinne positiver prozeßorientierter Wissenschaft, in der selbstverständlich Menschen die Subjekte sind, die den Lebensprozeß machen. Aber nicht als reale Dialektik, bei der von einer Identität Subjekt - Objekt ausgegangen wird, aus der sich das Soziale entwickelt, während bei Marx und Engels darin nur noch gesellschaftliche Prozesse der sozialen Evolution mit offenem Ausgang verstanden werden, wenn Zufälligkeiten auch nur als scheinbare bezeichnet werden, weil ja Menschen/Klassen zielgerichtet handeln, was dennoch oft zu anderen Ergebnissen führt als die direkt angestrebten. Es gibt in diesen „marxistischen“ Theorien weitere scheinbare Identitäten, die nicht mehr dialektisch verstanden werden sollten (wenn sie es denn können): bei Sein - Bewußtsein oder Historisch - Logisch ist beispielsweise die Rede davon. „*Man sieht*“ – schreibt Engels –, „*wie bei dieser [seiner und Marxens] Methode die logische Entwicklung durchaus nicht genötigt ist, sich im rein abstrakten Gebiet zu halten. Im Gegenteil, sie bedarf der historischen Illustration, der fortwährenden Berührung mit der Wirklichkeit.*“ (Hv. h.; #13: 477)

Marx hat sich fast nie ausdrücklich öffentlich zur Dialektik geäußert, sie ist ihm für die Darstellung nicht mehr wichtig gewesen. Schon Engels riet dazu, den abstrakt dialektischen Ton verschwinden zu lassen, als er den Marxschen Entwurf für das Buch „Zur Kritik der politischen Ökonomie“ gelesen hatte.

(9.4.58; #29: 319) In der jüngeren Diskussion schreibt Heinrich, (1999: 257) Marxens Vorgehen laufe „auf einen Bruch in der dialektischen Darstellung hinaus“, zumindest an diesem Punkt müsse Backhaus/ Reichelt (1994) zugestimmt werden, daß ein „zureichendes Verständnis des Kapital nur mittels der Grundrisse und des Urtextes gewonnen werden kann“; der sogenannte „Urtext“ ist allerdings in den MEW nicht veröffentlicht.<sup>1</sup> Zu einer ähnlichen Bewertung kommt auch Riedel, (1997) ab 1858 verschwinde bei Marx die Dialektik zugunsten der historischen Darstellung, während Engels dies nicht mitvollzogen habe. Allerdings beschreibt Marx – wie gesehen – selbst noch um 1870 in Briefen an Kugelmann die dialektische Methode, wie er sie im „Kapital“ angewandt habe, in dem er zur zweiten Ausgabe 1872 die dialektische Methode öffentlich einführt. Aber die Frage ist wohl, ob beide nicht später unter Marxens Dialektik noch wieder etwas anderes als nach der ersten grundlegenden Hegelkritik um 1845 verstanden haben, nämlich so etwas wie eine Strukturtheorie, und ob bei ihnen oder zumindest Marx sich nicht stärker etwas wie ein soziologisches Modell ins Bewußtsein drängte, das es damals natürlich noch nicht gab, aber in ihrem Werk aufscheint. Übrigens ist die Marx-Engels-Forschung sich bis heute nicht über eine dialektische Gliederung des „Kapitals“ im Klaren, von der Marx gesprochen hat, und die Engels noch erkannte, wie er jedenfalls schrieb. (16.6.67; #31: 303) Es gibt noch eine besondere „Schule“ der Marx-Engels-Rezeption, die sich am Frankfurter „Institut für Sozialforschung“ orientiert, das Adorno und Horkheimer nach dem Zweiten Weltkrieg reorganisiert haben, in dem eine ebenso freiheitliche wie an Hegel angelehnte Position eines „Marxismus“ leitend war, die „Kritische Theorie“, bei der Marx – wie schon von anderen – in die Philosophie zurückgenommen wurde. Eine für unser Thema wichtige Dissertation dieses Instituts wurde vom eben schon angesprochenen Schmidt (1962) publiziert: „Der Begriff der Natur in der Lehre von Marx“. Der hat ganz wesentlich die Differenz zwischen Marx und Engels

---

<sup>1</sup> Der „Urtext“ ist ein Manuskript zum 3. Kapitel von „Zur Kritik der politischen Ökonomie“, das Marx anfertigte, aber nicht mit abdruckte. Da dieser Band von 1859 als „allererster“ Band des „Kapitals“ verstanden wird, gilt das Fragment eben als dessen Urtext.

neu herausgestellt und dies an der Dialektik festgemacht. Das geschieht formal *einerseits* dadurch, daß auch an den von beiden verantworteten Schriften nur Marx als Autor besprochen und *andererseits* Engels' „Dialektik der Natur“ als fertiges Werk dem entgegengestellt wird. „Für Marx“ – heißt es dann – „*gibt es keine Trennung schlechthin von Natur und Gesellschaft, damit auch keinen grundsätzlichen methodischen Unterschied zwischen den Naturwissenschaften und der Geisteswissenschaft. So schreibt er*“ – also nur Marx – „*in der ‚Deutschen Ideologie‘: ‚Wir kennen nur eine einzige Wissenschaft, die Wissenschaft der Geschichte...‘*“ (1962: 39) Für Schmidt folgt daraus, „*Natur und Mensch schließen sich bei Engels nicht primär vermittelt historischer Praxis zusammen; der Mensch erscheint nur als Evolutionsprodukt und passiver Spiegel des Naturprozesses, nicht aber als Produktivkraft*“, (45) obwohl beide zusammen dies 1845 in der „Deutschen Ideologie“ für sich entwickelt haben und nicht einmal klar ist, ob nicht Engels vor Marx die Bedeutung von Praxis/ Lebensprozeß in der gemeinsamen Arbeit herausgestellt hat. Dabei ist Schmidt natürlich die Stelle nicht entgangen, wo Marx im „Kapital“ hinsichtlich der Kohlenwasserstoffe von bloßer Naturdialektik spricht. Auch dessen Bemerkung, es handele sich dabei um den Hegelschen Umschlag von Quantität in Qualität, hindert Schmidt nicht daran, solche Vorstellungen nur Engels vorzuwerfen. Als Problem stellt sich, ob nicht – wenn die Dialektik quasi erst mit dem Menschen zusammen in die Welt tritt – die Dialektik zu irgendetwas wird, das mehr ist als nur eine wissenschaftliche Methode zur Reflexion von Wirklichkeit. „*Dialektisch wird die Natur dadurch*“ – schreibt Schmidt, die Natur *wird* also real dialektisch, und nicht nur dialektisch interpretiert –, „*daß sie den Menschen als veränderndes, bewußt handelndes Subjekt hervorbringt, der ihr selbst als Naturmacht gegenübertritt*“. Wie sollte das gehen, daß die Dialektik erst mit der Menschwerdung beginnt (wie entsteht der Mensch, wie die Dialektik bzw. das, was mit ihr erklärt wird?). Marx und Engels beschreiben überwiegend jenen Teil der Geschichte, in der die Bewegung primär durch den bewußten Menschen produziert wird, in der der Mensch aber selbst eine „*Naturmacht*“ geworden sei, wie es im „Kapital“ heißt: „*Die Arbeit ist zunächst ein Prozeß zwischen Mensch und Natur, ein Prozeß, worin der Mensch seinen Stoffwechsel mit der*

*Natur durch seine eigene Tat vermittelt, regelt und kontrolliert. Er tritt dem Naturstoff selbst als eine Naturmacht gegenüber“.* (#23: 192) Ist der Mensch aber Naturkraft, fällt er auch unter eine Naturdialektik, sofern noch klassisch dialektisch gedacht würde. Ohne Bezug auf Dialektik entfällt dieses Problem – um Prozesse handelt es sich unstrittig.

Riedel sieht bei Marx erst um 1858 die Abwendung von der Dialektik, weil er beim Schreiben der „Grundrisse...“, dem ersten Manuskript fürs „Kapital“, erkannt habe, daß gleiche historische Bedingungen zu verschiedenen Zeiten verschiedene Ergebnisse gehabt hätten. Das habe sich mit der Hegelschen Dialektik der stringenten und alternativlosen *logischen* Entwicklung nicht darstellen lassen. Riedel sieht also nicht die Abkehr von Hegel 1845 und entsprechend um 1858 keine nochmal weitergehende Wendung hin zur modernen Prozesshaftigkeit. Bei den ersten Entwicklungen zur Warenwirtschaft – wie z. B. im alten Rom und Byzanz – sei nämlich kein Kapitalismus entstanden, wie es dann später – bei theoretisch gleichen, tatsächlich aber höchstens prinzipiell ähnlichen Bedingungen wie damals – in Europa geschah. Das sei für Marx allein logisch nicht nachvollziehbar gewesen, wenn aus X einmal U wird, ein anderes mal aber K. Historisch sind das natürlich auch keine gleichen Bedingungen, aber in der logischen Darstellung scheint das so zu sein: Geld + freie Arbeit = Kapitalismus. Also müssen andere Dinge mit im Spiel gewesen sein. Deshalb bedarf es nun des konkreten historischen Wissens um die Gründe dafür (um 1500 war z. B. der Edelmetallraub aus Mittelamerika eine wesentliche Bedingung zur Entwicklung des Kapitalismus in Europa, ebenso die beginnende Ausbeutung Asiens). Aber rückblickend gesehen sieht der Verlauf der Welt immer furchtbar überzeugend aus. Bei den Gesetzen der Hegelschen Dialektik gibt es nur jeweils eine Anschlußmöglichkeit (weil es ausgedacht ist und tatsächlich rückwärts blickt, von Preußen ausgeht und nur scheinbar zu ihm hinführt). Hegel unterstelle, die Bedingungen für das Neue seien bereits als „*zerstreute Wirklichkeit*“, als teleologische innere Selbstbewegung vorhanden, aber erst das *durch den Philosophen* formulierte Resultat grenze sie ein, schreibt Riedel. Im kleineren gedacht ließe sich also sagen: Bei Hegel sei im Samen die Pflanze enthalten. Daraus folgt, der

Samen enthielt sie schon immer als Ziel, und nur sie. Im Affen bzw. im ersten Tier oder noch weiter zurück im ersten Lebenskeim – ließe sich analog sagen – ist der Mensch enthalten. Nur ist Preußen keine Pflanze, sondern Produkt sozialer Entwicklungen. Und in moderner Logik wird erkannt, wie zuerst von der Pflanze auf den Samen zurück zu schließen ist, bevor ihre Entwicklung aus ihm verstehbar ist.<sup>1</sup> Die prozessuale Bewegung zur Menschwerdung, die sich für Marx und Engels durch wissenschaftliche Analyse ergab, durch den Bezug auf die Wirklichkeit, auf die alltägliche Praxis der Menschen, mußte dazu gegenüber der teleologischen Konstruktion (von Gottes Gnaden; die Lehre vom Zweck, schreibt Engels; #20: 61) mit alternativen Möglichkeiten der geschichtlichen Entwicklung umgehen können, weil im menschlichen Handeln Freiräume bestanden und immer mehr entstehen. Und dafür mußten zudem neue Begriffe erst langsam durchdefiniert werden.

Anfang 1858, als Marx Engels schriftlich sein Konzept des „Kapitals“ in *sechs* Büchern vorstellt, wird gegenüber Engels die Dialektik thematisiert. Marx bezeichnet den Übergang des Grundeigentums in die Lohnarbeit als *„nicht nur dialektisch, sondern historisch“*; (2.4.58; #29: 312) Und Engels erwidert höflich, er müsse *„die dialektischen Übergänge oft mit Mühe suchen“*, da jedes abstrakte Überlegen ihm sehr fremd geworden sei. (9.4.58; #29: 319) Dabei hatte Marx erst kurz zuvor, nachdem er die „Logik“ Hegels noch einmal *„durchgeblättert“* habe, gegenüber Engels davon gesprochen, das habe ihm in der Methode des Arbeitens einen großen Dienst geleistet. Aber er war *zufällig* wieder mal auf Hegel gestoßen, weil er diesen Band (der zuvor Bakunin gehörte) als antiquarische Ausgabe gerade von Freiligrath geschenkt bekommen hatte. Er fährt fort, wenn es die Zeit einmal wieder erlaube, habe er große Lust, das *„Rationelle an der Methode“* Hegels in wenigen Druckbogen darzulegen. (16.1.58; #29: 260) Diese Bemerkung zeigt vor allem, wie weit auch ihm Hegel gedanklich schon abhanden

---

<sup>1</sup> Hier mag ich irrtümlich unterstellt haben, Hegel sei die wirkliche Reihenfolge bewußt gewesen. Unter dem Gesichtspunkt der Duxschen Ursprungslogik wäre Hegel der Vorgang nicht klar gewesen, weil er einer traditionellen Logik zugehörte.

gekommen war – Anfang 1858, beim Schreiben der „Grundrisse...“ und der „Kritik der politischen Ökonomie“. Keineswegs wird damit erst die Abwendung von Hegel zu diesem Zeitpunkt belegt, eher könnte eine erneute Hinwendung zu Hegel damit angedeutet sein, als die aktuell benutzte Argumentation problematisch wurde. Und ebenso gut kann er an eine noch *vertiefende* Kritik Hegels gedacht haben, um endlich in der Öffentlichkeit Hegel von Marx zu trennen und Hegel auf das rein Rationelle an dessen Arbeit zu reduzieren. Was dieses Rationelle sei, sagt er im „Nachwort“ zur zweiten Auflage des „Kapitals“, daß im Bestehenden zugleich dessen Negation eingeschlossen ist.

1878 gibt Engels Hinweise auf die wissenschaftliche Methode im sogenannten „Anti-Dühring“, ein Werk, das aber zu den umstrittenen gehört, obwohl Marx daran mitarbeitete. (#20) Und Engels schreibt oft in journalistischer Absicht, nicht zuletzt, um zu erklären, was in Marxens Werk nicht hinreichend verstanden wurde, beziehungsweise muß er Dührings Vorgaben folgen und widerlegen, wie wir in Teil C noch sehen werden. Es war ihm – obwohl er sehr gedrängt werden mußte, es zu beginnen – dann ein wichtiges Buch, und er klagt viel später darüber, es werde vom Verlag verramscht. In diesem Buch setzt er Dialektik zuerst von Metaphysik ab, die nur – statisch – auf die einzelne Erscheinung im momentanen Zustand sehe. Demgegenüber ginge es bei der (Marxschen) Dialektik darum, die unendliche Vielfalt von Natur- oder Menschengeschichte in ihrer Dynamik zu erfassen, denn „*alles fließt*“, zitiert er Heraklit, sei „*in steter Veränderung, in stetem Werden und Vergehen begriffen*“. (#20: 20) Um im Gesamtbild aller Erscheinungen in Natur und Gesellschaft die isolierte Erscheinung zu erkennen, müsse *erstens* Stoff gesammelt und in Ordnungen, Arten u. dgl. zerlegt werden. Erst aus den dabei bestimmten bzw. definierten *Einzelnen*, den Elementen, in die diese Erscheinung zerlegt wurde, ließe sie sich *zweitens* in ihrer Bewegung dann als *Allgemeines* erkennen, interpretieren (Analyse). Eine solche Formulierung hat übrigens Engels schon im zweiten bekannten Brief an Marx gebraucht, als er ihm vorschlägt, sie müßten in der gemeinsamen Forschung vom „*empirischen Menschen*“ ausgehen, „*wir müssen das Allgemeine vom Einzelnen*“ – also

induktiv – „ableiten, nicht aus sich selbst oder aus der Luft à la Hegel“.<sup>1</sup> (19.11.44; #27: 12)

Warum mußte das, was heute doch ziemlich banal klingt, daß die Forschung sich ihren Stoff erst aneignen muß, bevor sie ihn verarbeiten kann, erwähnt werden, warum dieses Gedöns um die Dialektik? Weil im 19. Jahrhundert die offizielle, die herrschende Vorstellung von der Welt eine ganz statische gewesen ist: das Königtum ist von Gott, ewig wie das Ergebnis der Schöpfung selbst! Die Erde sei 6.000 Jahre alt<sup>2</sup> und seitdem in ihrem Wesen unverändert, nur in den Erscheinungen entwickelt sie sich (in der Religion und der Philosophie). Alle biologischen Arten gab es demnach von Anbeginn an, auch die Menschen, so wie sie waren (und in Noahs Arche die Sündflut überlebten), die Epochen änderten sich nur äußerlich.<sup>3</sup> Nicht zu vergessen: für dieses Denken über die preußische Ewigkeit hinaus gab es damals Berufsverbot (Bruno Bauer), Haftbefehl (Marx) und auch Haft (Edgar Bauer). Engels erwähnt 1878 im „Anti-Dühring“, Hegel habe es auf seine idealistische Art zwar geleistet, die ganze natürliche, geschichtliche und geistige Welt als einen einzigen *Prozeß* darzustellen, ansonsten sei sein System aber „eine kolossale *Fehlgeburt*“. (#20: 23) Und gleichwohl soll er wesentliche Vorstellungen dieser Fehlgeburt weitergetragen haben? Was ist

---

1 Im folgenden Brief – Marx Antworten aus dieser Zeit sind nicht erhalten – räumt Engels ein, das angesprochene Buch Stirners nicht richtig verstanden zu haben, er habe es nach dem Brief noch mehr durchdacht, und nun „find‘ ich dasselbe, was Du findest“. (20.1.45; #27: 14)

2 James Ussher, ein Bischof, hatte 1650 ausgerechnet, Gott habe die Erde am Sonntag, den 23. Oktober 4004 vor Christi Geburt geschaffen, bzw. in der Woche zuvor – wir wollen ja genau sein.

3 Weil die Verfassung der USA wegen der Religionsfreiheit in der Lehre/ Schule den Bezug auf die Bibel verbietet, wird dort in letzter Zeit deren Inhalt als These eines wissenschaftlichen Designs präsentiert, um sie neben den Darwinismus, der auch nur These sei, im Lehrbetrieb zu etablieren. Die geologische Lage von Urviechern, deren ältesten, wie die Dinos, ja in den unteren Erdschichten liegen, sei durch die Sintflut entstanden, als sie im 5.800 Meter hohen Wasser umherwirbelten, das sich dann in neu entstandene Senken zurückgezogen habe. (nach Harris, 1989: 48)



das für eine Herausforderung, die ganze Entwicklung der Welt in einer Theorie zu erfassen! Die Entstehung der Menschen ließe sich nach der Erforschung ihrer Geschichte also als (ziemlich dicke) Universalgeschichte erzählen, wo sie überall so rumgewuselt sind und hier dies und dort jenes erfunden haben, um endlich „modern“ zu werden. Oder aber, es können, nachdem diese wesentlichen Daten und Übergänge erforscht sind, *Typen* einzelner historischer Phasen – wie Urkommunismus, bürgerliche Gesellschaft, Kommunismus – und der wichtigsten Akteure – wie Adel, Bourgeoisie, Proletariat – modellhaft analysiert werden, wie in der „Deutschen Ideologie“, im Teil „Feuerbach“, bereits angedeutet. Der Typus wird hier zum Bestandteil des Modells, der Kapitalismus wird sozialwissenschaftlich modelliert. Das Modell des entwickelten Kapitalismus, der bürgerlichen Gesellschaft, ist dann so etwas wie die Meßlatte, an der die anderen Epochen – die entwickelte Stammesgemeinschaft (Sklavenhaltung), der Feudalismus (Leibeigenschaft) und die frühbürgerliche Gesellschaft (Manufaktur) – verglichen und so an einem einheitlichen Maßstab erkannt werden (bei Weber wird die reale Abweichung zum Idealtypus gemessen). Oder ein anderes Bild: der Mensch wird vermessen, um die Übergänge vom Affen zu ihm zu erkennen. Aus diesen Verfahren ergibt sich dann überdies die Möglichkeit der Prognose. Generell ist das Entscheidende, das Werden und Vergehen des Sichtbaren wie des Unsichtbaren von gesellschaftlichen Prozessen zu untersuchen, aber auch, *ob* (!) diese Bewegung denn prozeßhaft interpretierbar ist. Das Unsichtbare sind z. B. Strukturen, wie die der Bevölkerung, aber vor allem auch Dinge wie der Wert einer Ware, wenn Marx zeigt, daß die Ware sowohl einen Gebrauchswert als auch einen Tauschwert repräsentiert, der aber nur mit dem Verstand erschlossen werden könne. Als Marx und Engels in den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts mit ihrem Wirken begannen, war die Vorstellung einer evolutionär entstandenen Welt noch Blasphemie, Gotteslästerung. Darwin hatte sein biologisches Grundlagenwerk, das diesen Gedanken in der bürgerlichen Gesellschaft dann bekannt und später weitgehend zum Konsens machte, noch nicht veröffentlicht, das

geschah erst 1859,<sup>1</sup> fast gleichzeitig mit Marxens Buch „Kritik der politischen Ökonomie“, das aber kein Aufsehen erregte. Die soziale Evolution wird dort auf wenig mehr als einer Buchseite als Leitfaden abgehandelt. Die Natur ist in der neuen Denkweise gesellschaftlich fundiert (tendenziell organisch geworden), da sie von Menschen verändert wird und wir Natur nur als Menschen erkennen können *können*. Wer die Welt im Grunde für ewig hält, für unveränderlich, hält natürlich auch wichtige Grundbausteine seines Denkens für unveränderbar. Privateigentum oder Konkurrenz werden dann in ihrer tatsächlich bloß kapitalistischen Form als immer gleiche ökonomische Kategorien in der Geschichte angesehen.<sup>2</sup> Das Thema der Entstehung, des Werdens der Welt anstatt nur ihrer ewigwährenden einmaligen Schöpfung lag – wie wir sahen – schon vor Darwins Veröffentlichung in der – wissenschaftlichen – Luft.<sup>3</sup> Wird aber statt von einer Schöpfung von einer *Entwicklung* ausgegangen, dann wird die Frage nach dem Woher - Wohin aktuell. Und es kann nicht verwundern, daß von den Herrschenden in der jeweiligen Gegenwart der höchste Stand der Entwicklung gesehen wird. Keine herrschende Klasse kann sich vorstellen, daß nach ihr noch anderes, womöglich besseres kommen kann.<sup>4</sup> Für das Werden der Welt gaben zuerst die frühe

---

1 Die Verlesung der Papiere von Darwin und Wallace 1858 in der Linné-Gesellschaft in London hatte keinerlei Aufregung verursacht.

2 Auch Max Weber geht davon aus, Kapitalismus habe es immer schon gegeben, folgt dann aber Marx. (s. u.)

3 Lamarck, 1744 - 1829, hatte eine erste Theorie dazu entwickelt; Engels nennt Caspar Friedrich Wolff (1704 - 1794) als denjenigen, der „den ersten Angriff auf die Beständigkeit der Arten erließ und die Abstammungslehre proklamierte“ – 1759 als „geniale Antizipation“/ Vorwegnahme, 100 Jahre vor Darwin. (#20: 319) Wolff hat sogar, am Fall einer sechsfingerigen Berliner Familie, ungefähr angenommen, was später als Mutation bezeichnet wurde. (Ilse Jahn, 2001-1)

4 Das ist bei uns auch so, wer sagt, es könne nach der parlamentarischen Demokratie noch etwas anderes, besseres kommen, ist schon als Staatsfeind verdächtig, wie die Debatte in den 70er und 80er Jahren um die Basisdemokratie zeigte, weil damit die Rolle der Abgeordneten als Entscheidungsmacht und damit das Grundgesetz in Frage gestellt würde. Heute hat sich diese Debatte ja wieder etwas beruhigt, aber damals war der Vorwurf, Kommunist zu sein, gegenüber KritikerInnen der (Atom-) Politik ebenso häufig wie ernst gemeint, der nicht selten zum

Geologie und dann andere Wissenschaften wichtige Hinweise, bevor 1856 im Neandertal (bei Düsseldorf) durch Fuhlrott ein „äffisches“ Skelett gefunden wurde. Schon in den damaligen Geschichtsvorstellungen sind oft Veränderungen hin zum Komplexeren erkannt worden, etwa bei der frühen Staatenbildung oder hinsichtlich der Kultur, Veränderungen gibt es auch in der Bibel schon (die unendlichen Massaker des „auserwählten Volkes“ mit Gottes Hilfe bei der Rückkehr aus Ägypten, Sündflut...), aber Mensch und Natur waren ewig, wie Gott sie geschaffen hatte – und Menschen unter keinen Umständen Affen! Das hält die religiöse Seele nun schon gar nicht aus (vielleicht andersrum, Menschen werden vor Schreck fundamentalistisch religiös, bevor sie sich fassungslos im Affen/Primates wiedererkennen). Darwin bezog sich nicht auf Dialektik, seine Beschreibung der Entwicklung von Sprache und Gehirn klingt aber nach einem solchen wechselwirkenden Zusammenhang. (1874: 96) Er geht primär beschreibend vor, verweist in der „Entstehung...“ oft auf die Züchtung, die ein altbekannter Vorgang war, der zuvor nur – unverdächtig – als Formänderung verstanden wurde, nicht als qualitative Perspektive, um zu einer neuen Art zu kommen (wohl aber zu einer neuen Hunde- oder Tauben*rasse*). Auch wichtige „missing links“, fehlende Verbindungen zwischen den Arten, die Darwin schon als vorhanden vermutete, waren noch nicht entdeckt.<sup>1</sup> Die Dialektik ist ohnehin vor allem ein spezifisch deutscher Diskurs.

### > Traditionale Logik?

An dieser Stelle versuche ich eine erste Beantwortung der Fragen, wie weit Marx und Engels noch einer traditionellen Logik verhaftet gewesen sind, wie Dux (2008) es sieht. Ich habe das im Materialband ausführlich dargestellt, glaube aber dennoch, dieser kleine Exkurs kann das methodische Problem, das ich hier diskutiere, sinnvoll vertiefen. Dux betont, mit der Moderne begänne langsam eine Denkform die primäre zu

---

Berufsverbot führte, das die Sozialdemokraten unter Brandt einführten.

<sup>1</sup> Wie ließ sich *vor* Darwin auch nach ihnen suchen? Missing links sind Bindeglieder zwischen den Arten, Übergangsformen beispielsweise zwischen vierfüßigem Säuger und zweifüßigem Vogel. Berühmt ist der Archaeopteryx, ein vierfüßiger Urvogel (u. a. Naturkundemuseum Berlin)

werden, die gesellschaftliche Analyse mit einer Prozeßlogik vornimmt, um die Genese der Dinge zu verstehen. Frühere Logiken hätten ein anderes Verhältnis zwischen Ursprung und Ziel gesehen und vieles – wie „den“ Menschen als fertiges Sozialwesen – nur gesetzt, wie schon in der Bibel Gott einfach da ist. Gesellschaftliche Entwicklung wurde als teleologisch begriffen, als auf ein von Gott gesetztes Ziel hin, wie noch bei Hegel. Dux betont dabei den Prozeß der Ontogenese, jeder Mensch müsse in seiner kindlichen Entwicklung sich seine Umwelt erst erarbeiten, im Kopf konstruieren. Bei Marx (und Engels) gäbe es allenfalls erste Ansätze zu einer modernen materialen Logik (Weltbild).

Generell läßt sich wohl die historische Grenzlinie zwischen der spekulativen Philosophie und der modernen prozeßhaften positiven Wissenschaft bei Marx und Engels ziehen, die zusammen die entscheidende theoretische Weichenstellung öffneten, von Menschen als sich selbst aus der Natur durch Arbeit „gemachte“ soziale Wesen auszugehen; phylogenetisch also in der gleichen Weise wie alle Individuen ontogenetisch sich selbst aus der Natur sozial erschaffen. Marx betont zu Beginn der „Grundrisse...“, bevor er auf die „Methode der politischen Ökonomie“ als Unterkapitel zu sprechen kommt, denn auch die *historische* Entwicklung. Den Propheten des 18. Jahrhunderts schwebte ahistorisch das nach dem Feudalismus entstehende Individuum als Ideal vor, „*als das naturgemäße Individuum, angemessen ihrer Vorstellung von der menschlichen Natur, nicht als ein geschichtlich entstehendes, sondern von der Natur gesetztes*“. (#42: 19, Hv. h.) Die Individuen – sagt Marx zur sozialen Evolution – seien zuallererst unselbständig (Horde), einem größeren Ganzen zugehörig, danach Familie, Stamm, Gemeinwesen, wenn er das auch nicht im Detail der von Dux betonten Ontogenese sehen kann. Marx kritisiert aber schon, was Dux als ein Kennzeichen der traditionellen Logik benennt, Dinge würden einfach *gesetzt*, statt ihre Genese zu entwickeln. Ebenso kritisiert er auch solche Ökonomen, wie Proudhon, die *geschichtsphilosophisch* den „**Ursprung** eines ökonomischen Verhältnisses“ nur *einführten*, das sei Mythologie einer bloßen (und teleologischen) Idee. (#42: 20; Hv. h.) Das ist eine Kritik an der „bürgerlichen“ Ökonomie, die im Werk immer mal auftaucht. Nachdem Marx dann jene Methode der bürgerlichen

Ökonomie kritisiert hat, in der Analyse der Bevölkerung direkt von ihr auszugehen (Ursprung-Ziel-Relation bei Dux), stützt er sich – etwas überraschend – auf die damals neu entfaltete Wissenschaft der „*Ökonomen des 17. Jahrhunderts*“ – geht also erneut, wie bei Bacon, hinter Hegel zurück –, die fingen ihre Untersuchung zwar auch mit der Bevölkerung an, mit dem lebendigen Ganzen, endeten aber immer damit, „*daß sie durch Analyse einige bestimmende abstrakte, allgemeine Beziehungen, wie Teilung der Arbeit, Geld, Wert etc., herausfinden. Sobald diese einzelnen Momente mehr oder weniger fixiert und abstrahiert waren, begannen [/ entstanden] die ökonomischen [Denk-] Systeme, die von dem Einfachen, wie Arbeit, Teilung der Arbeit, Bedürfnis, Tauschwert, aufstiegen bis zum Staat, Austausch der Nationen und Weltmarkt. Das letztre ist offenbar die wissenschaftlich richtige Methode. Das Konkrete ist konkret, weil es die Zusammenfassung vieler Bestimmungen [Begriffe] ist, also Einheit des Mannigfaltigen. Im Denken erscheint es daher als Prozeß der Zusammenfassung, als Resultat, nicht als Ausgangspunkt, obgleich es der wirkliche Ausgangspunkt und daher auch der Ausgangspunkt der Anschauung und der Vorstellung ist. Im ersten Weg wurde die volle Vorstellung zu abstrakter Bestimmung verflüchtigt; im zweiten führen die abstrakten Bestimmungen zur Reproduktion [!] des Konkreten im Weg des Denkens. Hegel geriet daher auf die Illusion, das Reale als Resultat des sich in sich zusammenfassenden, in sich vertiefenden und aus sich selbst sich bewegenden Denkens zu fassen, während die Methode, vom Abstrakten zum Konkreten aufzusteigen, nur die Art für das Denken ist, sich das Konkrete anzueignen, es als ein geistig Konkretes zu reproduzieren. Keineswegs aber der Entstehungsprozeß des Konkreten selbst.*“ (#42: 35; Reproduktion erinnert uns an Rekonstruktion bei Dux)

Die Einheit des Mannigfaltigen ist auch keine Totalität im philosophischen Sinn mehr, sahen wir bereits: Marx versteht diesen Begriff *nicht* mehr als Identität, er käme nicht zu dem Ergebnis, daß „*Produktion, Distribution, Austausch, Konsumtion identisch sind, sondern daß sie alle Glieder einer Totalität bilden.*“ (#42: 34) In der „*Deutschen Ideologie*“ wird als Folge der Teilung der materiellen und geistigen Arbeit schon gesagt: „*Von diesem Augenblicke an kann sich das Bewußtsein wirklich einbilden, etwas Anderes als das Bewußtsein der bestehenden*

*Praxis zu sein, **wirklich** etwas vorzustellen, ohne etwas Wirkliches vorzustellen – von diesem Augenblicke an ist das Bewußtsein imstande, sich von der Welt zu emanzipieren und zur Bildung der ‚reinen‘ Theorie, Theologie, Philosophie, Moral etc. überzugehen“*; als Idealismus mit der Idee als Beweger. (#3: 31) Wieder in der „Methode...“ sagt Marx wenig später: „*Das Ganze, wie es im Kopfe als Gedankenganzes erscheint, ist ein Produkt des denkenden Kopfes, der sich die Welt in der ihm einzig möglichen Weise aneignet.*“ (36) Er kommt dann auf die Arbeit zu sprechen, die eine ganz einfache Kategorie bzw. Abstraktion zu sein scheine. (38) Doch die abstraktesten Kategorien seien, eben wegen ihrer Abstraktion, das Produkt historischer Verhältnisse und besäßen ihre Vollgültigkeit nur für und innerhalb dieser Verhältnisse. Die bürgerliche Gesellschaft sei die entwickelste und mannigfaltigste historische Organisation der Produktion. Die Kategorien gewährten daher „*zugleich Einsicht in die Gliederung und die Produktionsverhältnisse aller der untergegangenen Gesellschaftsformen, mit deren Trümmern und Elementen sie sich aufbaut ... Die Anatomie des Menschen ist ein Schlüssel zur Anatomie des Affen. Die Andeutungen auf Höheres in den untergeordneten Tierarten können dagegen nur verstanden werden, wenn das Höhere selbst schon bekannt ist. Die bürgerliche Ökonomie liefert so den Schlüssel zur antiken etc. Keineswegs aber in der Art der [-jenigen] Ökonomen, die alle historischen Unterschiede verwischen und in allen Gesellschaftsformen die bürgerlichen sehen.*“ (39) Kurz vorher betont Marx – von einer anderen Seite her, daß nämlich (einige) politische Ökonomen Produktion und Distribution zu sehr trennten –, dies sähe so aus, als wenn das Auseinanderreißen beider nicht aus der Wirklichkeit in die Lehrbücher, sondern „*umgekehrt aus den Lehrbüchern in die Wirklichkeit gedrungen sei, und es sich hier um eine [philosophische] dialektische Ausgleichung von Begriffen handele und nicht um die Auffassung realer Verhältnisse.*“ (25; schon 1844 in den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern“ sagt er, es müsse der Gedanke zur Wirklichkeit drängen, nicht umgekehrt; #1: 386) In diesem Zitat ist nun die Hegelsche (!) Methode als nur dialektische Ausgleichung von Begriffen kritisiert! Marx stützt sich also bereits auf die wenig später in der „Deutschen Ideologie“ formulierte positive Geschichtswissenschaft der Entstehung der

Menschen aus der Natur und argumentiert gegen Idealismus und Dialektik mit seiner neuen materialen/ empirischen und nicht-teleologischen prozeßhaften Logik, wie es im Bezug auf die historisch-genetische Theorie wohl heißen darf. Ausdrücklich wird von ihm bestritten, einen sozialen Prozeß vom Ursprung her in der Zielsetzung erkennen zu können, wie es der traditionellen Logik eigentümlich ist. Zehn Jahre später, 1868, schreibt Marx an Kugelman: „*Die Wissenschaft besteht eben darin, zu entwickeln, wie das Wertgesetz sich durchsetzt ... Es ist gerade der Fehler Ricardos, daß er ... alle möglichen Kategorien, die erst entwickelt werden sollen, als gegeben voraussetzt*“.<sup>1</sup>

(also: setzt) Er bestätigt die Auffassung Kugelmanns über die Geschichte der Theorie, (!) daß die Auffassung des Wertverhältnisses stets dieselbe war, klarer oder unklarer. Und dann kommt Marx auf seine Weise tatsächlich zur *Ontogenese* (!): „*Da der Denkprozeß selbst aus den Verhältnissen herauswächst, selbst ein Naturprozeß ist, so kann das wirklich begreifende Denken immer nur dasselbe sein, und nur graduell, nach der Reife der Entwicklung, also auch des Organs, womit gedacht wird, sich unterscheiden. Alles andere ist Feselei*“.<sup>2</sup>

(11.7.68; #32: 553) Die Kapazität des Denkvermögens beim Homo sapiens bleibt bestehen, ändert ihre Logik aber nach der historischen Reife – übersetze ich mal etwas frei. Hier wird zur Methode, die ihren Forschungsgegenstand historisch entwickeln müsse, doch wichtiges gesagt. Wenn natürlich auch noch nicht die Ontogenese im Sinne Dux‘ erkannt wird, so sehen wir ein deutliches Überlegen in diese Richtung. Der soziale Prozeß – im Gegensatz etwa zur Folge Samen > Pflanze bei Hegel – ist für ihn ein zieloffener weil historischer Prozeß, phylogenetisch wie ontogenetisch; durch das eigene Prozessieren des sich selbst verändernden Prozesses kann es so oder anders kommen (wie 1848). Und viel mehr Parameter des Prozesses lassen sich ohne klassische Dialektik in die Analyse gedanklich einbinden. Bestimmungen wie Ab- und Aufsteigen, dazu die Entwicklung

---

1 David Ricardo (1772 - 1823) war englischer Ökonom, der einigermaßen Gnade bei Marx fand.

2 Dies ist eine Stelle, die ich bei der Überprüfung meiner Argumentation durch Zufall fand, als ich etwas anderes nachschlug; eine vollständige neue Durcharbeitung der MEW könnte also noch einiges erbringen.

der Menschen und des Denkens aus der Natur heraus, zeigen ebenso das Verständnis für die neue Qualität der prozeßhaft gedachten Menschwerdung. Die fehlende weitergehende Ausarbeitung einer starken Sozialtheorie, in der nun Evolution *definiert*, das Zufällige/ Planlose und – etwas quer dazu – die Bewegungsgesetze reflektiert werden, kann darüber nicht hinwegtäuschen, wie weit Marx und Engels dieser Schritt im gesellschaftswissenschaftlichen Kontext (irgendwie) vor Augen stand. Auch im „Kapital“ greift Marx, als er den Ursprung des Kapitalismus darstellt, nicht auf eine logische Erklärung zurück, sondern skizziert den *historischen* Ablauf der „Ursprünglichen Akkumulation“ als Übergangsstadium. (und als Gewalttats; s. u.)

Traditionale Logik? Wir sahen, wie Marx und Engels in der „Deutschen Ideologie“ sich gegen Hegels Ansatz der Nutzung einer neuen Methode in der modernen positiven Gesellschaftswissenschaft zuwenden und den Übergang der Menschen aus der Natur weitgehend als historischen Prozeß formulierten. Phylogenetisch ist der Versuch, die soziale Evolution als einen offenen Prozeß zu belegen, für die damalige Zeit weitgehend gelungen, wie Hinweise auf Urkommunismus oder Familienentwicklung sowie den Denkprozeß und die Sprache zeigten. Wir sahen auch, wie Marx und Engels zumindest dicht an ein Verständnis einer prozeßhaften materialen Logik des Weltbildes herankamen. Und es zeigt sich bei ihnen ebenso, daß Dualbegriffe wie Historisch - Logisch, aber auch Sein - Bewußtsein, Subjekt - Objekt uwm. in modernem Sinn gedacht werden (oder können sie bloß so gedacht werden?). Diese Theorie-Figuren erscheinen als Funktionen oder Typen in einer Strukturtheorie, in der auch der „Umschlag“ als methodisch zentrales Element dialektischer Logik nicht mehr vorkommt, sondern beispielsweise die (strukturelle) Metamorphose. Dagegen wird gesagt, Engels habe in der Rezension von 1859 mit dem Historisch - Logisch sich von Marx entfernt, seine Darstellung sei Realdialektik, er habe beides als dialektische Einheit verstanden. (Holz, 1993: 184) Wie soll das gehen? Von Engels wird die „historische Darstellung“, die er zum Erzählen des Zickzacks für möglich hält, zur Beschreibung der historischen Realität zurückgewiesen zugunsten einer theoretischen/ abstrakten/ logischen



Darstellung. Deshalb betont er: „Die logische Behandlungsweise war also allein am Platz. Diese aber ist in der Tat **nichts anderes** als die historische, nur **entkleidet** der historischen Form und der störenden Zufälligkeiten“. (Hv. h.) Entsprechend kann diese Darstellung, die lediglich ein anderer Weg der Behandlung sei (entkleidet), nur eine Art Übersetzung des Realen in eine andere Darstellungsform sein, als Typenbildung o. dgl., um das Wesentliche herauszuarbeiten. Wäre Engels tatsächlich von einer dialektischen Einheit beider Begriffe ausgegangen, wäre das Logische keineswegs bloß Realdialektik, sondern jedenfalls *etwas anderes* als die historische Variante und nicht mehr nur die entkleidete Form.

Wer Hegel und die spekulative Philosophie nur flüchtig kennt, die Marx-Engels-Werke gelesen hat und erstmal den Darstellungen darin folgt, es gäbe nur eine Geschichtswissenschaft und dazu eine Marxsche dialektische Methode, wird leicht bei einer Vorstellung landen, es müsse sich um die Subjekt-Objekt-Dialektik handeln: die Menschen verändern ihre Umwelt und dadurch sich selbst... So entsteht das Bild einer *realen Dialektik*, in der nicht ein (Hegelscher Welt-) Geist, sondern nun die Menschen *Movens* dieses großen Umschlages sind, die Entwicklung aber dennoch der ursprünglich idealistischen Logik von These > Antithese > Synthese folgt, die für die Menschen als soziale Entwicklungsgesetze erscheinen, denen sie weitgehend ausgeliefert bleiben. Für den ganz großen Prozeß der Menschwerdung mag das mit der Subjekt-Objekt-Dialektik plausibel klingen, solange nicht im Detail nachgefragt wird. Doch der historische Prozeß ist keine Geistzeugung, die Umschwünge der Dialektik sind nicht anwendbar, um die tatsächliche Vielfalt der Parameter gesellschaftlichen Wandels hinreichend zu berücksichtigen. Der Satz vom Subjekt, das sich über das von ihm veränderte Objekt selbst verändert, ist ja nicht generell falsch oder unverständlich. Nur wird durch eine allein akzeptierte klassische dialektisch/ logische Methode die Differenziertheit historischer Prozesse unzulässig reduziert. Hätte Marx im „Nachwort“ von 1872 nicht (wieder etwas trotzig

oder kokett)<sup>1</sup> Kaufman davon überzeugen wollen, der selbst habe seine Rezension doch „deutsch-dialektisch“ formuliert, und anstelle von seiner eigenen dialektischen Methode von einer Strukturtheorie oder ausdrücklich auch an dieser Stelle von Metamorphosen, in welcher Form auch immer, gesprochen, wäre der Sachverhalt viel deutlicher geworden. Es gibt im „Kapital“ keine entwickelte Dialektik, wo das am intensivsten vermutet wurde (selbst von Engels, der sie dort suchen mußte).

Andersrum scheint mir der Verzicht auf jede Dialektik das Werk von Marx und Engels gut nachvollziehbar zu machen. Wir haben folgende sozialgeschichtliche Darstellung: Menschen gestalten durch Arbeit/ Produktion sich und ihre Umwelt, sie leben – in gewisser Weise mit abnehmender Tendenz – in Verhältnissen, die sie nur sehr bedingt im Großen beeinflussen können, unterliegen in sofern gesellschaftlichen, ökonomischen, also von ihnen – durch „Klassenkämpfe“ – selbst gemachten Entwicklungsgesetzen. Und gerade im „Kapital“ wird sehr deutlich auf Typen, Klassizität, Struktur, System und dabei primär auf das Prozeßhafte verwiesen, die die Grundlage der Analyse sind. Soweit von Dialektik wirklich mal in den MEW gesprochen wird, ist der Grund Abgrenzung zu Hegel und zugleich der Versuch, in seiner Nachfolge zu stehen, ohne noch als Hegelianer zu gelten, oder sie wird als Prozeß beschrieben, selten mit Andeutungen auf Hegelsche Formulierungen. Mal versteckt, mal ausdrücklich benannt ist sie Metapher für die Dynamik in Gesellschaft und Natur, um das eigene Werk in die neue Erkenntnis der ganz neuen Vorstellung der Evolution einzubinden, sich einer Ganzheit des eigenen Denkens über die Welt zu versichern, wie es in der Philosophie Tradition, in der Komplexität der neuen Sozialtheorie aber nicht mehr möglich ist. Aber einmal festgelegt auf die „dialektische Methode“ im „Kapital“ wird das Prozeßhafte in den späteren Erläuterungen für die LeserInnen nicht weiter als Sozialtheorie und als Reflexion des eigenen Vorgehens entfaltet, sondern von Marx *und* Engels eher formelhaft weiter behauptet. In den Spätschriften, wie im „Anti-Dühring“, wird nichts Neues gesagt, und auch dort wird betont: Dialektik = Prozeß, ein Prozeß, der

---

<sup>1</sup> Daß Marx nicht eben gut gelaunt dies „Nachwort“ schrieb, zeigt die etwas peinliche Attacke auf die „breitmäuligen Faselhänse“.

im Kleinen bewußt zu steuern ist, im Großen jedoch als Entwicklungsgesetz erscheint! Aber diese, die Methode notwendig zusammenfassenden Darstellungen, wirken in ihrer Kompaktheit als bedeutend, wenn nicht als neu. Doch das kann alles schon aus der „Deutschen Ideologie“ herausgelesen werden, soweit es für die Analyse der Sozialgeschichte, die Anatomie der bürgerlichen Gesellschaft bedeutsam ist.

Als ein weiteres Problem der Interpretation der MEW ergibt sich, Aussagen über philosophische (idealistische) Begriffe auf der *einen* und empirisch-positive (materialistische) auf der *anderen* Seite zu unterscheiden. Schwer auseinander zu halten scheint ebenso, wenn zum *einen* in traditionaler Logik direkt vom Ziel zu dessen Ursprung gedacht werde, wie Dux formuliert, um das Ziel unmittelbar aus einer Ursprung-Ziel-Relation heraus kommend zu verstehen, zum *anderen* prozeßhaft zu rekonstruieren. Einmal würde z. B. der Begriff Ware als Ausgangspunkt der Logik im „Kapital“ direkt als nur „gesetzt“ verstanden und aus ihr alle folgenden Elemente logisch nach These > Antithese > Synthese entwickelt (wenn es denn gelänge), im zweiten Fall geht es um das analytische gedankliche Absteigen vom ganzen Kapitalismus bis hin zur Ware als dessen Grundbegriff, um von dort her die Funktionsweise des Kapitalismus darzustellen. Auch diese Unterscheidungen fanden wir bereits bei Marx und Engels. Damit will ich ausdrücklich nicht sagen, Marx und/ oder Engels hätten schon in einer prozeßorientierten materialen Logik im Sinne Dux‘ gedacht.

Mit der Eleminierung der Dialektik aus meiner eigenen Darstellung in der 9. Ausgabe wirken die dialektischen Formulierungen bei Marx und Engels in ihren späten Schriften allerdings betonter als zuvor. Wenn ich Dialektik generell nicht mehr für historische Prozesse als geeignet bezeichne, scheint es nun von Aussagen zu ihrer Dialektik eine größere Kluft zu meinen Interpretationen zu geben. Andererseits wird deutlicher, wie jene späten Passagen bei beiden sich in den in ihrer Zeit üblichen Vorstellungen gesetzesmäßiger evolutiver Dynamik halten, wie es auch in der von Marx zitierten Rezension Kaufmans sichtbar ist, *analog* zu den von den Naturwissenschaften vorgegebenen Formeln (auf die Zurückführung solcher Ausdrücke, wie z. B. des „sozialen

Naturgesetzes“, auf ihren damals allgemein intendierten Sinn komme ich im Teil B des Materialbandes zu sprechen).

### Anti-Dühring

Der „Anti-Dühring“ ist auch deshalb von Interesse, weil darin manches publiziert ist, was Engels in einer Materialsammlung mit dem Titel „Dialektik der Natur“ thematisch sich vornahm, ein Buch, das er aber nicht zu schreiben begann. Dieser viel kritisierte Band, auf den sich besonders die Sowjetideologie stützte, ist tatsächlich nicht als Meinungsäußerung aufzufassen; im „Anti-Dühring“ sind aber einige der dort gesammelten Themen angesprochen und also kritisierbar. Mit dem Verzicht, bei Marx und Engels in meinen eigenen Ausführungen noch länger von Dialektik zu reden, war es nötig, die im „Anti-Dühring“ in einer gewissen Häufung vorkommenden Begriffe Dialektik, Entwicklungsprozeß oder Bewegungsgesetz weitergehend zu überprüfen, die wir in ihren Texten gelegentlich schon früher fanden. Bereits 1853 sprach beispielsweise Marx von den (unbewußten) „unabänderlichen Gesetzen der Geschichte“ (im Falle Indiens), und es sieht so aus, als sei mit dem Festlegen der „dialektischen Methode“ 1872 im „Nachwort“ zum „Kapital“ diese Sprachform deutlicher herausgestellt worden. Das mag auch mit dem zusammenfassenden Charakter der späteren Texte zusammenhängen, die kompakter erscheinen als frühere Hinweise, die oft in Briefen stehen. Im „Anti-Dühring“ hat Engels zudem betont, in den gesellschaftlichen Entwicklungen gäbe es nur *scheinbare* Zufälle. Das kann wieder mal als Herausstellung der „Naturgesetze“ aufgefaßt werden. Eine Evolutionstheorie gab es damals noch nicht, sie wurde auch nicht von Marx und Engels als solche formuliert, sondern der Begriff Evolution, der aus der Zeit der Französischen Revolution stammt, mit dem Basis-Überbau-Modell nur allgemein zur Kennzeichnung sozialer Entwicklung recht weit verstanden benutzt. Auch Darwin postuliert nicht ausdrücklich eine (biologische) Evolutionstheorie, sondern spricht von natürlicher Selektion, in der der Zufall aber anerkannt ist. Der Entwicklungsprozeß der Gesellschaft – sahen wir oben schon – ist jener, der im Zickzack verläuft und sowohl historisch als

auch logisch/ theoretisch darzustellen sei, wie Engels es ausdrückt. Das scheint noch nicht hinreichend durchdacht, und es rächt sich der Verzicht auf eine ausgearbeitete Sozialtheorie, die soziale Evolution definiert.

Das Buch „Herrn Eugen Dühring's Umwälzung der Wissenschaft“ erschien erstmals 1878 in Leipzig. Zuvor war der Text vom Januar 1877 bis Juli 1878 im „Vorwärts“ erschienen. Die MEW bringen ihn in der dritten von Engels durchgesehenen und vermehrten Auflage von 1894. Die Buchausgabe wurde nach Verkündung der Sozialistengesetze verboten, was nach Engels' Meinung erheblich zum Erfolg beigetragen hat. Es sei darum gegangen, die Verbote aus Berlin als undurchführbar darzustellen. *„Dazu kommt aber noch ein anderer Umstand. Das hier kritisierte ‚System‘ des Herrn Dühring verbreitet sich über ein sehr ausgedehntes Gebiet; ich war genötigt, ihm überallhin zu folgen und seinen Auffassungen die meinigen entgegenzusetzen. Die negative Kritik wurde damit positiv; die Polemik schlug um in eine mehr oder minder zusammenhängende Darstellung der von Marx und mir vertretenen dialektischen Methode und kommunistischen Weltanschauung“.* (#20: 8) Seit Marx' „Misère de la philosophie“, dem „Kommunistischen Manifest“ und dem „Kapital“ sei ihre Anschauung weit über die Grenzen Europas hinaus beachtet worden, und er habe Marx den Text vorgelesen, der selbst ein Kapitel dazu schrieb, betont er 1885. (9) Auf einigen Gebieten habe er, Engels, sich trotz einer achtjährigen Mauserung in den Naturwissenschaften höchstens mit den Ansprüchen eines Dilettanten bewegen können. Wir hörten, auch Marx hatte sich damals mit Naturwissenschaft beschäftigt. In dieser Situation schreibt also Engels etwa zwei Jahre lang regelmäßig mit einem kleinen zeitlichen Vorlauf zum Druck diesen Text, und liest – wohl bei den Spaziergängen über den bekannten Teppich – Marx die Teile jeweils vor. Wir erkennen Übereinstimmungen zu den frühen Schriften bis hin zum „Kapital“; und wäre etwas erst nach dem ersten Druck anders gesehen worden, hätte das in späteren Drucken leicht korrigiert werden können. Marx lobt ausdrücklich den „Anti-Dühring“. Gleichwohl soll nur Engels die problematischen Stellen verantworten?

Im ersten Vorwort von 1878 hat Engels eine seiner Grundpositionen zu Dühring bereits sehr deutlich gemacht und

u. a. zur Begründung des Buches eine allgemeine Tendenz in der Sozialdemokratie erwähnt, auch Dühring habe, wie schon manch anderer „*kleinster Doktor Philosophiae*“, ja selbst schon mancher Studiosus (in der Partei), seinem eigenen Anspruch nach ein „System“ der Philosophie geschaffen. Solche Versuche seien meist Pseudowissenschaft, „*die sich heutzutage in Deutschland überall in den Vordergrund drängt und alles übertönt mit ihrem dröhnenden – höhern Blech*“. (6) Das alles sei eine „*Kinderkrankheit, die die beginnende Bekehrung des deutschen Studiosus zur Sozialdemokratie anzeigt, und von ihr unzertrennlich ist, die aber bei der merkwürdig gesunden Natur unsrer Arbeiter schon überwunden werden wird*“. (7) Dühring kritisiert u. a. Hegel und Kant, aber auch Marx heftig, wie Engels zitiert; das ist deshalb erwähnenswert, weil er im ersten Kapitel zeigt, Dühring habe in der Struktur seiner Argumentation „*mit kaum versuchter Verschleierung*“ Hegel plagiiert. (42) Und auch Sätze von Kant seien „*buchstäblich kopiert aus dem wohlbekannten Buch, welches im Jahre 1781 zuerst erschien und betitelt ist: Kritik der reinen Vernunft*“, von **Immanuel Kant**“. (45) Diese Plagiate – später kommen weitere diesbezügliche Vorwürfe hinzu, auch von Marx habe er abgeschrieben – hat Engels zuvor über zwölf Seiten immer mal wieder belegt, noch ohne sie als Abschriften hervorgehoben zu haben. Das macht er dann gut vorbereitet auf einen Schlag; Marx war gegen Proudhons Plagiate ähnlich vorgegangen. So entsteht entlang der vielen Dühringschen Zitate eine bissige, oft schon satirische Erwiderung auf dessen System. Nun kann es nicht Sinn meiner Ausführungen sein, den Konflikt mit „Herrn Dühring“ hier vor Ihnen auszubreiten. Allenfalls Stichworte, weniger als eine grobe Linie, können mitgeteilt werden. Es kann also nur darum gehen, die wesentlichsten Vorstellungen Engels‘ und Marx‘, die sich aus dem „Anti-Dühring“ ergeben, noch einmal abschließend darzustellen. Zu bedenken ist dabei, die Themen werden oft durch Dühring vorgegeben.

Im Vorwort von 1885, also zwei Jahre nach Marxens Tod, gibt Engels erneut Hinweise zur *dialektischen Methode*; es sei ihm darum gegangen, „*mich auch im einzelnen zu überzeugen – woran im allgemeinen kein Zweifel für mich war –, daß in der Natur diesselben dialektischen Bewegungsgesetze im Gewirr der zahllosen Veränderungen sich durchsetzen, die auch in der*

*Geschichte die scheinbare Zufälligkeit der Ereignisse beherrschen*“ (#20: 11; Hv. h.) Und eine Frage ist, ob in dieser Zeit Engels zu einer von Marx deutlich unterschiedenen Auffassung gekommen ist, vielleicht ohne es zu merken. Das ist nicht erkennbar, denn auch dieses Vorwort erinnert wieder an Marx' Vorstellung von den „unabänderlichen Gesetzen der Geschichte“ schon von 1853, (#9: 224) bis hin zum notwendigen Untergang des Kapitalismus im „Vorwort“ des „Kapitals“, dessen letzter Endzweck es sein sollte, das „ökonomische Bewegungsgesetz der modernen Gesellschaft zu enthüllen“. Engels weiter, es seien „diesselben Gesetze, die, ebenfalls in der Entwicklungsgeschichte des menschlichen Denkens den durchlaufenden Faden bildend, allmählich den denkenden Menschen zum Bewußtsein kommen; die zuerst von Hegel in umfassender Weise, aber in mystifizierter Form entwickelt“ worden seien. (11) Nach dem Bekenntnis Marxens zur „dialektischen Methode“ im „Kapital“ wird diese Methode von Engels nun im Zusammenhang mit den Naturwissenschaften deutlicher als zuvor öffentlich geschehen herausgestellt; als Zusammenfassung. Diese Methode beinhaltet *einerseits* das Ab- und Aufsteigen und *andererseits* die Betonung dialektischer Bewegungsgesetze o. dgl. Hier formuliert Engels nun, es gäbe in der Evolution nur *scheinbare* Zufälligkeiten. Dieser Gedanke ist schwer nachvollziehbar, wenn er auf jede Prozeßform bezogen und allzu wörtlich genommen wird.<sup>1</sup> Er entspricht aber jenen früheren Vorstellungen einer *stufenmäßigen* Evolution hin zum Komplexeren, die auch den ganz großen Evolutionsprozeß noch nicht auf die vielen Einzelprozesse hin untersuchten. Engels

---

<sup>1</sup> Ich zitierte schon die Stelle von 1884, wo es noch mal heißt: „*Aber der Zufall, das ist nur der eine Pol [!] eines Zusammenhangs, dessen anderer Pol Notwendigkeit heißt. In der Natur, wo auch der Zufall zu herrschen scheint, haben wir [Menschen] längst auf jedem einzelnen Gebiet die innere Notwendigkeit und Gesetzmäßigkeit nachgewiesen, die in diesem Zufall sich durchsetzt. Was aber von der Natur, das gilt auch von der Gesellschaft*“ (#21: 169f) Engels sieht hier nicht das Problem einer immer nötigen Richtungsbestimmung, die gerade im naturwüchsigen evolutiven Prozeß, der nicht durch Handeln bestimmt ist, nur durch Zufälle/ Planlosigkeit entstehen kann (oder durch Gott und Weltgeist), wie er es mit der Resultante mal formulierte. Marx dachte nicht anders.

stellt über den Zufall im großen gesellschaftlichen Gesamtprozeß eben jene von Marx und ihm entdeckten Entwicklungsgesetze, die wiederum – wie er später im „Ludwig Feuerbach...“ besonders deutlich sagt – durch das Handeln der Menschen in Form von Klassenkämpfen bewirkt werden. (#21: 298f) Ohne Planlosigkeit zu unterstellen, ist eine detaillierte und systematisierte moderne Evolutionstheorie allerdings kaum formulierbar, allzumal bei dem *Gewirr der zahllosen Veränderungen* in Natur und Gesellschaft, von denen Engels im „Anti-Dühring“ spricht, und die an die zahllosen Veränderungen, an die übergroße Zahl von Nachkommen biologischer Lebensformen bei Darwin erinnern, von denen nur sehr wenige zum Leben finden, und davon wiederum nur selten ein mutiertes Exemplar mal eine neue Art begründen kann. Da der Prozeß von Klassenkämpfen bewegt wird, wird bei einem entsprechenden Entwicklungsgesetz die Richtung nicht vom Zufall bestimmt. Diese Gesetze sind wieder sozial bestimmt, vom Handeln der Menschen abhängig, und der Prozeß verläuft nur scheinbar in naturwüchsiger, weil unbewußter Form, solange er in seiner Richtung nicht überwiegend bewußt von den Menschen selbst „gemacht“ wird. Wir sahen oben schon einmal, wie Engels in einem Brief von den vielen Kraftpfeilen und der sich daraus ergebenden Resultante spricht, woraus sich sogar etwas anderes ergäbe als von den Individuen geplant. (21.9.90; #37: 464) Es geht darum, daß Geschichte *wahrscheinlich* immer ihre Fortsetzung finden wird, wie wir oben hörten. Weitere Hinweise gibt es nicht, erst in der modernen Evolutionstheorie werden Zufall/ Planlosigkeit definitorisch vorausgesetzt, während es ihn in animistischen Gemeinschaften und in der traditionellen Logik gar nicht gibt, weil dort Geister und Götter bestimmen.

Es habe sich – fährt Engels im Vorwort von 1885 des „Anti-Dührings“ fort – von selbst verstanden, daß die alte Naturphilosophie (bis zu Hegel), soviel Gutes und fruchtbare Keime sie enthalten habe, ihnen (Engels und Marx) nicht genügen konnte. Im „Anti-Dühring“ ist auch wichtiges dessen verarbeitet, was unter dem Titel „Dialektik der Natur“ gesammelt wurde. In diesem Vorwort will Engels vor allem für die Naturwissenschaften den Nutzen einer dialektischen Theorie begründen, kommt aber dennoch bald zur Kulturgeschichte



zurück (von der er im Buch mal spricht). Mit der neuen Wissenschaft – das sei in Erinnerung gerufen – wurde seinerzeit vor allem gegen die alte Vorstellung argumentiert, die Welt sei ewig, durch Gott geschaffen und bewegt. Dagegen soll von ihnen in der Öffentlichkeit die Vorstellung permanenter Bewegung in möglichst allen Dingen und Fragen durchgesetzt werden. Nicht nur im historischen Bereich, in dem der Aufstieg der Arbeiterklasse in dieser Weise als „natürlicher“ Vorgang plausibel gemacht werden soll, sondern vor allem in der Natur (-wissenschaft). Engels betont 1885, seit dem die Biologie mit der *Leuchte der Evolutionstheorie* (!) betrieben werde, habe sich auch auf dem Gebiet der organischen Natur „eine starre Grenzlinie der Klassifikation nach der anderen aufgelöst“. Diese Erkenntnis gelange auch dem „widerstrebensten Empiriker“ immer deutlicher ins Bewußtsein. An dieser Stelle sagt er auch, durch diese Entwicklungen werde seine eigene Arbeit auf diesem Gebiet (zur Dialektik der Naturwissenschaften) vielleicht ganz überflüssig. (13) Und: *„Es sind aber grade die als unversöhnlich und unlösbar vorgestellten polaren Gegensätze, die gewaltsam fixierten Grenzlinien und Klassenunterschiede, die der modernen theoretischen Naturwissenschaft ihren beschränkt-metaphysischen Charakter gegeben haben. Die Erkenntnis, daß diese Gegensätze und Unterschiede in der Natur zwar vorkommen, aber nur mit relativer Gültigkeit, daß dagegen jene ihre vorgestellte Starrheit und absolute Gültigkeit erst durch unsre Reflexion in die Natur hineingetragen ist – diese Erkenntnis macht den Kernpunkt der dialektischen Auffassung der Natur aus“.* (14) Unzureichendes Denken war also die Ursache für ein statisches Herangehen in den (Natur-) Wissenschaften. Tatsächlich ginge es mit der „dialektischen Methode“ (8) darum, die Dynamik in der Natur (und Gesellschaft) herauszustellen, wie schon früher beispielsweise beim Übergang eines Stoffes in einen anderen mit den Paraffinen betont – wir sind wieder beim Prozeßhaften. Engels hat auch sicher nicht die Debatte gegen Dühring als das primäre Element des Buches angesehen, sondern die Gelegenheit genutzt, die neue Weltanschauung geschlossen vorzutragen.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Ich verstehe immer gar nicht, was Leute dagegen einzuwenden haben, von einer Anschauung der Welt zu reden, wie sollen wir sie denn

In der Einleitung zum „Anti-Dühring“ wird unter „I. Allgemeines“ zuerst die Entwicklung des modernen Sozialismus<sup>1</sup> in seinen Grundzügen erläutert. Gegen dessen frühe (utopische) Vertreter heißt es: *„Um aus dem Sozialismus eine Wissenschaft zu machen, mußte er erst auf einen realen Boden gestellt werden“*. (18f) Engels will dann die Differenz zwischen metaphysischer und dialektischer Naturbetrachtung aufzeigen, er erklärt also die dialektische Methode in ihrer Entstehung aus der Metaphysik, deren Zustandekommen ebenfalls erläutert wird: *„Wenn wir die Natur oder die Menschengeschichte oder unsre eigne geistige Tätigkeit der denkenden Betrachtung unterwerfen, so bietet sich uns zunächst dar das Bild einer unendlichen Verschlingung von Zusammenhängen und Wechselwirkungen, in der nichts bleibt, was, wo und wie es war, sondern alles sich bewegt, sich verändert, wird und vergeht“*. (20) Diese ursprünglich naive, aber der Sache nach richtige Erkenntnis hätten die alten Griechen zuerst klar ausgesprochen.<sup>1</sup> Heraklit sage: alles fließt. *„Aber diese Anschauung, so richtig sie auch den allgemeinen Charakter des Gesamtbildes der Erscheinungen erfaßt, genügt doch nicht, die Einzelheiten zu erklären, aus denen sich das Gesamtbild zusammensetzt; und solange wir dies nicht können, sind wir auch über das Gesamtbild nicht klar. Um diese Einzelheiten zu erkennen, müssen wir sie aus ihrem natürlichen oder geschichtlichen Zusammenhang herausnehmen und sie, jede für sich, nach ihrer Beschaffenheit, ihren besonderen Ursachen und Wirkungen etc. untersuchen“*. (Hv. h.) Die Sonderung der verschiedenen Naturvorgänge und Naturgegenstände in bestimmte (methodische) Klassen u. dgl. durch die Naturwissenschaft sei ein Riesenfortschritt gewesen, habe jedoch auch dazu geführt, die *„Naturdinge und Naturvorgänge in*

---

erkennen, wenn nicht durch Anschauung? Erst viel später ist uns doch dieser Begriff im Kalten Krieg mit dem Beigeschmack als „Weltanschauung = Ideologie = Kommunismus=Lüge“ aufgedrängt worden; mit einem wahren Kern allerdings. Und die Faschisten haben das Wort vom (jüdischen) „Marxismus“ zum Dämon aufgebaut, der sich lange über jene Zeit hinaus gehalten hat.

1 Das wird heute von Pichot (1995) bestätigt, das Wissen im alten Mesopotamien und Ägypten hatte noch einen anderen, weniger reflektierten Charakter.

*ihrer Vereinzelung, außerhalb des großen Gesamtzusammenhangs aufzufassen; daher nicht in ihrer Bewegung, sondern in ihrem Stillstand, nicht als wesentlich veränderliche, sondern als feste Bestände, nicht in ihrem Leben, sondern in ihrem Tod*“ (20) Das eben sei Metaphysik, und für den Metaphysiker existiere ein „*Ding entweder, oder es existiert nicht: ein Ding kann ebensowenig zugleich es selbst und ein anderes sein. Positiv und negativ schließen einander absolut aus*“. An solchen Sätzen, wenn sie isoliert stehen, können wir die Ablehnung des prozeßhaften Denkens durch Außenstehende nachvollziehen – es scheint verwirrend, positiv und negativ als Zusammenhang begreifen zu sollen, heute weniger als damals. Es geht hier um den bekannten Satz Heraklits, niemand könne zweimal in den gleichen Fluß steigen – weil der mittlerweile weitergeflossen ist. Oder wie Engels formuliert: es sei „*jedes organische Wesen in jedem Augenblick dasselbe und nicht dasselbe*“, (21) weil der Körper beständig erneuert werde, Zelle für Zelle. Bezogen auf die Evolution wüßten wir eben nicht die Grenzen der Arten wirklich zu bestimmen, schließlich gäbe es Vögel, die auf vier Beinen laufen, bzw. habe es die gegeben, wie wir aus der Archäologie wüßten (Archaeopteryx). Noch fehlende Funde, die ursprünglich Arten verbanden, nennt Darwin die missing links, von denen sicher noch viele gefunden würden. Das ist – mit meinen Worten – der Unterschied zwischen realem Vorkommen und dem *Typus* einer Art: real unmerkliche Übergänge (vom vier- zum zweifüßigen Vogel), typisch: verschiedene Arten (Landtier - Vogel). Auch aufs Weltall wird verwiesen, auf den Kreislauf, wie ihn Kant gezeigt und Laplace ihn für das Sonnensystem bearbeitet habe. Und Hegel eben habe diesen Prozeß beschrieben, wenn auch mystifiziert, er habe die Aufgabe nicht gelöst, aber gestellt, doch sein System sei eine kolossale Fehlgeburt geblieben. (23) Alle diese modernen Denkmethode könne nur die Dialektik „*in ihrem Zusammenhang, ihrer Verkettung, ihrer Bewegung, ihrem Entstehn und Vergehn*“ erfassen. (22) Die Natur sei die Probe auf die Dialektik (um den Übergang Natur - Mensch aufzuzeigen). Auch der mechanische Materialismus des 18. Jahrhunderts bliebe statisch und daher metaphysisch. Erst der moderne Materialismus (= dialektische Methode) sehe in der Geschichte den Entwicklungsprozeß der Menschheit, dessen

Bewegungsgesetze zu entdecken seine Aufgabe sei. Eine über den anderen Wissenschaften stehende Philosophie werde nicht mehr gebraucht, es genüge die *positive Wissenschaft* (= moderner Materialismus = dialektische Methode) zur Erklärung von Natur und Geschichte. (24) Das ist natürlich keine sehr klare Vorstellung vom eigenen Vorgehen. So kommt Engels dazu, wieder über Geschichte zu reden: „*Die neuen Tatsachen zwangen dazu, die ganze bisherige Geschichte einer neuen Untersuchung zu unterwerfen, und da zeigte sich, daß alle bisherige [Gesellschafts-] Geschichte die Geschichte von Klassenkämpfen war*“. (25; die die Entwicklungsgesetze und die deshalb nur scheinbaren Zufälle bedingen) Schließlich endet er bei der Entdeckung des Mehrwerts durch Marx und meint wohl genauer das oft so genannte „Wertgesetz“, wie sich der Tauschwert durch Vergegenständlichung der Arbeitskraft bilde, das Marx besonders als seine Leistung herausstellt. Damit, sagt Engels „*wurde der Sozialismus eine Wissenschaft*“. (26) Und er meint das neue, insofern „sozialistische“ wissenschaftliche Denken, nicht etwa eine Staatsdoktrin o. dgl. mit „höherer Wahrheit“; Briefe an Tönnies und Sombart zeigen, wie selbstverständlich Engels mit „bürgerlichen“ Wissenschaftlern spricht.

Mir scheint ziemlich deutlich geworden zu sein, wie sehr Marx und Engels in diesen Fragen einig sind. Generell sehen wir im Anti-Dühring erneut die Marxsche Dialektik als Verweis auf das *Prozeßhafte*, auf Metamorphosen in Natur und Geschichte. Manches ist unglücklich formuliert – von beiden! Mehr war ohne eine ausgearbeitete Evolutionstheorie damals nicht möglich, die vor allem auch als Selbstfindung sinnvoll gewesen wäre. Ich erinnere an Marx' Rede in Amsterdam zur Entstehung der Internationale als „Urzeugung“ – die nicht von den entsprechenden Männern geschaffen sei, sondern von „der Zeit“ o. dgl. – und die fast identischen Äußerungen von Bebel und Liebknecht zur „automatischen“ Entwicklung des Sozialen in der Debatte um den „Zukunftsstaat“. Erst die philosophische Interpretation der dialektischen Methode zusammen mit der Subjekt-Objekt-Problematik, die Rückführung des Sozialen auf Naturgesetze, wie bei Lukács oben zitiert, führten jedoch zu einer deterministischen Sicht, zu einer Art realen Dialektik.



## Anhang

### Ungefähre Zeitverläufe > Europa

- 40.000	> -15.000	Urkommunismus? ( - = vC)
- 15.000	> -10.000	nichtseßhafte Herrschaftsformen?
-12.000	> -10.000	Seßhaftigkeit im Vorderen Orient > Europa
- 2.600		Gilgamesch in Ur (Gilgamesch-Epos)
- 500	> -100	Klassisches Griechenland
- 100	> 500	Spätantike (Rom/ Byzanz)
500	> 1000	Frühmittelalter
650 -		Islam
1000 > 1500		Mittelalter, Kirchenterror
1400 > 1600		Renaissance, italienische Städte
1500		Reformation, Bauernkrieg, Plünderung 3. Welt
1600 > 1800		europäische Aufklärung
1780		moderne Industrialisierung in England
1789		Französische Revolution
1813 > 1814		Befreiungskriege gegen Napoleon I.
1830		Juli-Revolution in Paris
1848		Revolution Februar: Paris, im März: Wien, Berlin
1871		Massaker an Pariser Kommune

### Publikationsorgane/ Schriften bis '48:

Publikationen <i>Engels</i>	Jahr	<i>Marx</i>
Friedrich Oswald, Briefe aus dem Wuppertal in: Telegraph für Deutschland, auch Texte in Bremer Stadtbote, Mitternachtszeitung für gebildete Leser, Morgenblatt für gebildete Leser, Deutsche Jahrbücher für Wissenschaft und Kunst	1839	[Doktordissertation] Deutsche Jahrbücher für Wissenschaft und Kunst Anekdoten zur neuesten deutschen Philosophie und Publicistik

Publikationen <i>Engels</i>	Jahr	<i>Marx</i>
Friedrich Engels in: Gutenbergs Album, F. Oswald. in: Deutscher Kurier anonym: Schelling und die Offenbarung, Broschüre Anonym: Schelling, der Philosoph in Christo, Broschüre	1841	{Hinweis: 1. Jan. Start Rheinische Zeitung}
anonym in: Rheinische Zeitung, ab April anonym, Triumph des Glaubens, Brosch. F. Oswald. in: Einundzwanzig Bogen aus der Schweiz anonym? Schweizerischer Republikaner Friedrich Engels, The New Moral World	1842	Bemerkungen über die neueste preußische Zensurinstruktion, Anekdoten zur neuesten deutschen Philosophie und Publicistik anonym in: Rheinische Zeitung, ab Mai [Kritik des Hegelschen Staatsrechts]
anonym in: Vorwärts (Paris)	1843	März, Rheinische Zeitung, Erklärung Austritt anonym in: Vorwärts (Paris)
Deutsch-Französische Jahrbücher	1844	Deutsch-Französische Jahrbücher [Ökonomisch philosophische Manuskripte/ Pariser Manuskripte]
[Die deutsche Ideologie] Die Lage der arbeitenden Klasse in England, Leipzig 1845 Deutsches Bürgerbuch für 1845 Die Heilige Familie... Frankfurt 1845 Rheinische Jahrbücher zur gesellschaftlichen Reform, (zwei Reden in Elberfeld)	1845	[Die deutsche Ideologie] Die Heilige Familie... Frankfurt 1845

Publikationen <i>Engels</i>	Jahr	<i>Marx</i>
The Northern Star Das westfälische Dampfboot (Brüssel) Deutsches Bürgerbuch für 1846 Deutsche-Brüsseler-Zeitung La Réforme (Brüssel) L' Atelier (Paris)	1846	Trier'sche Zeitung, Erklärung: keine Mitarbeit Deutsche-Brüsseler-Zeitung Zwei Reden über die Freihandels und Schutzzölle von Karl Marx, Brosch. Hamm
	1847	Misère de la Philosophie (Proudhons), Paris/ Brüssel; deutsch 1885
anonym: Manifest der Kommunistischen Partei (anonym) Forderungen der komm. Partei	1848	Discours sur la question du libre échange, prononcé à l' Association Démocratique de Bruxelles, Bruxelles 1848 anonym: Manifest der Kommunistischen Partei (anonym) Forderungen der komm. Partei

## Lebensläufe

(kursiv = gleichzeitig oder gemeinsam)

Lebensläufe <i>Engels</i>	Jahr	<i>Marx</i>
	1818	Geboren, 5. Mai/ getauft 1824 ev.
Geboren, 28. November	1820	
	1835	Reifezeugnis, Studium Bonn
	1836	Universität Berlin
Handlungsgehilfe Barmen	1837	
Handlungsgehilfe Bremen	1838	
zurück nach Barmen Berlin, Einjähriger; <i>Feuerbach gelesen</i>	1841	Promotion (Jena); Übersiedlung nach Bonn; <i>Feuerbach gelesen</i>



Lebensläufe <i>Engels</i>	Jahr	<i>Marx</i>
Mitarbeit <i>Rheinische Zeitung</i> Barmen; England Vorbereitung „Arbeitende Klasse“, Studium Ökonomie, <i>Utop.- Soz. gelesen</i> <i>Treffen mit Marx</i> ;	1842	<i>Rheinische Zeitung</i> ; Übersiedlung Köln; Chefredakteur Rh. Z.; <i>Utopische Soz. gelesen</i> , Fourier, Cabet, Dézamy, Leroux, Considérant, Proudhon <i>Treffen mit Engels</i> ; Bruch Junghegelianer
England Verbindung zum Bund der Gerechten; Northern Star; The New Moral World; Treffen mit Georg Weerth Deutsch-Französische Jahrbücher	1843	März, Ausscheiden Rh. Z. 19. Juni, Heirat Deutsch-Französische Jahrbücher Okt. Übersiedlung Paris; Treffen mit Heinrich Heine Studium pol. Ökonomie; franz. Rev.
<i>Briefwechsel mit Marx</i> zurück nach Deutschland, Lage der arbeitenden Klasse; <i>Zusammenarbeit mit Marx</i> ; kommunistische Versammlungen in Barmen	1844	<i>Briefwechsel mit Engels</i> ; Haftbefehl Preußen wg. Deutsch Französische Jahrbücher; <i>Zusammenarbeit mit Engels</i> Verbindung Bund der Gerechten Paris Geburt Tochter Jenny; Geburt Tochter Laura
Übersiedlung nach <i>Brüssel</i>  <i>Reise mit Marx nach England</i> ; Gründungsbeschluß Gesellschaft der Demokraten ... Deutsche Ideologie	1845	Ausweisung aus Paris; > <i>Brüssel</i> Vertrag mit Leske über „Vor-Kapital“ <i>Reise mit Engels nach England</i> ; Gründungsbeschluß Gesellschaft der Demokraten ... Deutsche Ideologie Aufgabe preußische Staatsbürgerschaft

Lebensläufe <i>Engels</i>	Jahr	<i>Marx</i>
<i>kommunist.</i> <i>Korrespondenzkomitee,</i> Kritik an Weitling Engels geht nach Paris	1846	<i>kommunist.</i> <i>Korrespondenzkomitee,</i> Kritik an Weitling
<i>Bund der Gerechten fordert</i> <i>zur Mitarbeit auf;</i> zur Gründung Bund der Komm. in London; zurück nach Brüssel Gründung der Association démocratic nach Paris Grundsätze des Kommunismus 2. Kongreß Bund der Komm. Rede auf Silvesterfeier dt. revol. Emigranten Paris	1847	Das Elend der Philosophie <i>Bund der Gerechten fordert</i> <i>zur Mitarbeit auf</i> Vizepräs. Association démocratic 2. Kongreß Bund der Komm. Silvesterfeier Dt. Arbeiterverein Brüssel Geburt Sohn Edgar
<i>Kommunistisches Manifest</i> - Feb. Ausweisung aus Paris, nach Brüssel  Paris, Agitation für Bund d. K.  <i>April Mainz</i> <i>Köln, Neue Rheinische</i> <i>Zeitung</i> Flucht nach Brüssel, ausgewiesen; Paris; Schweiz Lausanner Arbeiterverein delegiert Engels zum Kongreß Schweiz; Bern	1848	<i>Kommunistisches Manifest</i> - Feb. Ende Feb. Marx „Chef“ Bund d. K. Aufforderung der revol. Reg., nach Paris zurückzukehren Ausweisung aus Brüssel; nach Paris Widerstand gegen „rev. Brigade“ 3- 400 Arbeiter nach Dt.; Bund d. K. in Paris, Marx Präsident Arbeiterverein Mainz <i>April Mainz</i> <i>Köln, Neue Rheinische</i> <i>Zeitung</i> 27. August: Wien, Berlin, 11. 9. Köln Marx: Wien fällt durch „Verrat“ der Bourgeoisie

Lebensläufe <i>Engels</i>	Jahr	<i>Marx</i>
zurück nach Köln, keine Anklage mehr, 11. Mai Aufstand Elberfeld; Haftbefehl 20. Mai Frankfurt, Baden, Pfalz Adjutant Willichs, Schweiz London	1849	20. April Reise bis 9. Mai 16. Mai Ausweisung 20. Mai Frankfurt, Baden, Pfalz 3. Juni Paris, Ausweisung > Bretagne 24. August London Geburt Sohn Heinrich Guido
Manchester  „ <i>Neue Rheinische Ztg - politisch-ökonomische Revue</i> “	1850	In Köln 1. Heft „Gesammelte Aufsätze v. Karl Marx“, durch Herm. Becker - keine Fortsetzung wg. Verhaftung B. „ <i>Neue Rheinische Ztg - politisch-ökonomische Revue</i> “ Tod Heinrich Guido
[Mitarbeit „ <i>New York Daily Tribune</i> “...]	1851	Mitarbeit „ <i>New York Daily Tribune</i> “ Verhaftung der Kommunisten Köln Geburt Tochter Franziska [Geburt Sohn Freddy Demuth]
	1852	Kommunistenprozeß Köln Auflösung Bund der Kommunisten Tochter Franziska stirbt
Versuch, in London Journalist zu werden, scheitert	1853	Ablehnung, Aufstand in Rheinprovinz zu unterstützen
Versuch, in London Journalist zu werden, scheitert	1854	Verringerung Beiträge NY D Tribune
Mitarbeit „ <i>Neue Oder Ztg.</i> “ „ <i>Putnam's Monthly</i> “	1855	Mitarbeit „ <i>Neue Oder Ztg.</i> “ wieder 2 Beiträge NY D Trib. wöchtl. Geburt Eleanor; Tod Edgar
„ <i>New American Cyclopaedia</i> “	1856	Ablehnung Aufstand Rheinprovinz

Lebensläufe <i>Engels</i>	Jahr	<i>Marx</i>
	1857	weniger Beiträge NY D Trib.
	1858	Konzept des „Kapitals“ an Engels Vertrag (über Lassalle) zum Druck 1. Teil „Kapital“ nicht eingehalten
„Po und Rhein“, anonym	1859	Zur Kritik der pol. Ökonomie, Berlin Ztg. „Das Volk“ (nur Monate)
Tod des Vaters	1860	„Herr Vogt“; Tochter Jenny Pocken
„Volunteer Journal“  <i>Ztg.-Plan mit Lassalle, von Marx/ Engels abgelehnt, weil L. Chef sein wollte</i>	1861	Ende Mitarbeit NY D Trib. von Ztg. angekündigt, vorerst nicht vollzogen <i>Ztg.-Plan mit Lassalle, von Marx/ Engels abgelehnt, weil L. Chef sein wollte,</i> Versuch Wiedereinbürgerung (abgelehnt)
„Allgemeine Militärzeitung“	1862	Ende Mitarbeit NY D Trib. Artikel für „Die Presse“
Tod Mary Burns	1863	Beginn Furunkulose, Tod der Mutter [Gründung allgemeiner Deutscher Arbeiterverein (Lassalle)]
	1864	Gründung Internationale
	1867	Marx bringt „Kapital-MS“ nach Hamburg, Besuch Hannover
Ende Arbeit Manchester	1869	[Gründung Sozialdemokratische Arbeiterpartei in Eisenach (Liebknecht, Bebel)]

Lebensläufe <i>Engels</i>	Jahr	<i>Marx</i>
„Pall Mall Gazette“ Umsiedlung nach London Mitgl. Generalrat Internationale	1870	[Liebknecht und Bebel verhaftet wg. Ablehnung Kriegskredite]
	1871	[Internationale. zur Pariser Kommune]
„Zur Wohnungsfrage“ im „Volksstaat“; Ablehnung Vorschlag Liebknechts, für den Reichstag zu kandidieren <i>Den Haag, Beschluß:</i> <i>Generalrat nach NY</i> Beginn „Dialektik der Natur“, Plan an Marx, Tod der Mutter	1872	Russische Ausgabe „Kapital“; 1. Lieferung 2. Dt. Auflage „Kapital“ <i>Den Haag, Beschluß:</i> <i>Generalrat nach NY</i> Erste Lieferung „Kapital“ französisch 2. dt. Auflage „Kapital“; Exemplare an Darwin und Spencer?; Antwort Darwin. weiterer Versuch für preußische Staatsbürgerschaft, nur ohne revol. Tätigkeit möglich.
	1874	Antrag engl. Staatsbürgerschaft - abgelehnt 1. Reise Karlsbad [Vereinigungsangebot ADAV an SDAP]
	1875	letztes Heft „Kapital“ franz.
„Anti-Dühring“, Plan an Marx	1876	
Tod Lizzy Burns	1878	[Vereinigung ADAV + SDAP]
<i>Zirkularbrief gegen Opportunisten in der Sozialdemokratie</i>	1879	<i>Zirkularbrief gegen Opportunisten in der Sozialdemokratie</i>

Lebensläufe <i>Engels</i>	Jahr	<i>Marx</i>
„Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“ <i>Vorwort von Marx</i>	1880	<i>Vorwort von Marx</i>
	1882	Tod Frau Jenny Marx
Arbeiten am „Kapital“, 3. Aufl. Bd. 1, weitere Bände, engl. Übersetzung; Vorwort dt. „Elend der Philosophie“	1883	Tod Tochter Jenny, Tod Marx 14. März
„Der Ursprung der Familie...“; empfiehlt dt. Soziald. Bündnisse für Reichstagswahlen	1884	
2. Bd. „Kapital“ erscheint 2. Auflage „Anti-Dühring“	1885	[Eleanor und Laura gegen Bismarcks Versuch, den Attentäter auf Kaiser, Blind, als Zögling Marx‘ hinzustellen]
engl. Übers. 1. Bd. „Kapital“ erscheint dänische Übers. „Der Ursprung der Fam.“ engl. Übers. „Die Lage der arb. Klasse“ in NY	1887	
Brief Ansichten über Realismus in der Kunst (soz. Real. ?) Reise in USA, mit Eleanor und Aveling, Schorlemmer	1888	
Beteiligung an Vorbereitung („marxist.“) Arbeiterkonf. Den Haag (2. Internationale)	1889	
Eintrag Brockhaus bearbeitet mit Schorlemmer in Norwegen poln. Ausgabe „Kapital“ Tod Helene Demuths	1890	

Lebensläufe <i>Engels</i>	Jahr	<i>Marx</i>
Eintrag „Handwörterbuch der Staatswiss.“ bearb. Reise mit Ellen Roscher und Louise Kautsky nach Irland und Schottland	1891	
für „Handwörterbuch der Staatswiss.“: Karl Marx	1892	
Reise nach Deutschland, Schweiz, Österreich	1893	
3. Bd. „Kapital“	1894	
Tod 5. Aug.	1895	
	1898	Tod Eleanor
	1911	Tod Laura

## Inhaltsverz. Materialband „Marx, Engels und die Teilung...“

Format: ca. A4, 650 Seiten

Inhaltsverzeichnis	
Zum Inhalt .....	7
Teil A .....	11
Zur 9. Ausgabe .....	11
Einleitung .....	13
Quellen, Einordnung .....	22
Marxismus als Lehre? .....	31
Frühes Umfeld .....	34
Öffentliche Wirkung .....	37
Zum Leben .....	44
Vorbildung .....	51
Stichworte .....	55
Stichworte Geschichte 19. JH .....	56
> Hinweis Geschichtstheorie .....	61
Der deutsche Vormärz .....	62
Zur Industrialisierung .....	64
> Engels zur Weltwirtschaft .....	71
Die ungewollte Revolution .....	73
Stichworte Gesellschaft .....	85
Stichworte Ökonomie .....	90
Mensch im Werden .....	103
Ursprung der Familie .....	105
> Soziale Evolution .....	109

Primitive Urvölker? .....	112
Urahnin Lucy .....	115
Schimpansen? .....	117
Urkommunismus? .....	119
Matriarchat? .....	123
> Ur-Organisation? .....	131
Klassenkampf im Paradies? .....	132
Gilgamesch .....	138
Historisch-genetische Theorie .....	142
Wissenschaft statt Philosophie.....	155
Zum Basis-Überbau-Modell .....	160
> ...und in modern! .....	176
Wissenschaftlicher Sozialismus? .....	178
Eine dialektische Methode? .....	179
Engels als Vulgärmarxist? .....	185
Empirie, Positivismus .....	190
Absteigen - Aufsteigen .....	197
Historisch - Logisch .....	200
Strukturtheorie? .....	204
Zu Hegels Methode .....	208
Dialektik und Kritik .....	214
> Traditionale Logik? .....	220
Teil B .....	225
Zukunftsstaat? .....	229
Die Diktatur des Proletariats .....	233
Zum Absterben des Staates .....	240
Pariser Kommune als Zukunft? .....	246
Eine unterkomplexe Zukunft? .....	250
Besondere Fragen .....	257
Wie das „Kapital“ entstand .....	257
Zur kritischen Diskussion .....	262
Naturgesetze? .....	267
Widerspiegelung .....	273
Fetischcharakter der Ware .....	275
... und Verdinglichung .....	277
Schöner Schein .....	279
Frau und Sozialismus .....	282
Natur/ Umwelt .....	287
Arbeit/ Entfremdung .....	289
Wissenschaft/ Praxis .....	291
> Erfahrung .....	294
Soziologisches Modell? .....	305
Modell - System - Typus .....	306
Modernisierungstheorie? .....	315
> Statische Gesellschaft? .....	316
Konstruktion der Wirklichkeit... ..	319
> Mark und Gemeineigentum .....	323
...und Institutionalisierung .....	326



Gemeinschaft - Gesellschaft .....	329
Zur Soziologie .....	331
Handlungs- und Systemtheorie .....	338
Blutsauger und Menschen .....	344
Stand - Klasse - und dann? .....	348
> Zweite Moderne? .....	350
Marx als Soziologe .....	359
Neue Theorien .....	366
> Die Frankfurter Schule .....	371
Produktion oder Kommunikation? .....	373
> Hinweis zu Niklas Luhmann .....	374
Jürgen Habermas .....	376
Max Weber .....	379
Ferdinand Tönnies .....	385
Werner Sombart .....	388
Engels' Spätzeit .....	391
Engels und die SPD .....	391
Erfurter Programm/ Revisionismus .....	395
Teil C .....	403
Schriften bis 1850 .....	403
Die frühen Schriften .....	404
Marx – Abitur und Studium .....	404
Marx – erste Artikel .....	405
Friedrich Oswald/ Engels .....	411
Engels in England .....	415
Die Lage der arbeitenden Klasse... ..	422
Die Frühschriften .....	425
Engels zur Ökonomie .....	426
Zur Judenfrage .....	428
Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie .....	430
Ökonomisch-Philosophische Manuskripte .....	433
Die Deutsche Ideologie – Feuerbach .....	442
Elend der Philosophie .....	450
Die Revolution .....	455
Das Kommunistische Manifest .....	458
„Neue Rheinische Zeitung“ .....	463
- „Vereinbarungspolitik“ .....	465
- Junirevolution in Paris .....	467
- Zum Verlauf der Revolution .....	469
- Außenpolitik der „NRhZ“ .....	471
- Polenfrage/ „agrarisches Demokratie“ .....	473
- Die deutsche Revolution .....	475
- „Sozialdarwinismus“ und Panslawismus .....	479
- Marx' Wahlaufuf .....	481
Die ersten Emigrantenjahre .....	485
Revue, Januar – Oktober 1850 .....	486
Materialistische Geschichtsschreibung .....	489
Der deutsche Bauernkrieg .....	490

Die Revolution in Frankreich .....	496
Die großen Männer des Exils .....	501
Der Kommunistenprozeß .....	502
Geschichte des Bundes .....	504
Nachtrag: Herr Vogt (1860) .....	506
Bis zur Pariser Kommune .....	509
Aus dem Journalistenbüro .....	510
Der Krimkrieg .....	511
Indien und die Eisenbahn .....	513
In China – hinter der Mauer .....	516
Der amerikanische Bürgerkrieg .....	518
Engels‘ Militaria .....	520
Po und Rhein .....	520
Militärfrage und Klassenkampf .....	523
Die Bismarckschen Kriege .....	527
Kann Europa abrüsten? .....	530
Die Internationale .....	533
Zur Organisation .....	534
Ideologische Kämpfe .....	536
Krieg und Pariser Kommune .....	538
Zum Ende der Internationale .....	540
Bis zu Marx‘ Tod .....	543
„Das Kapital“ .....	543
Buch I .....	544
1. Abschnitt .....	545
2. Abschnitt .....	548
3. Abschnitt .....	549
4. Abschnitt .....	552
5., 6. Abschnitt .....	559
7. Abschnitt .....	560
Zu den Folgebüchern .....	566
> Buch II und der Imperialismus .....	567
Buch III – Mehrwert oder Profit .....	568
Engels‘ Spätwerke .....	573
Dialektik der Natur? .....	573
Anti-Dühring .....	579
Philosophie .....	583
Politische Ökonomie .....	588
Sozialismus .....	590
Schlußbetrachtung .....	594
ANHANG .....	599
Ungefähre Zeitverläufe > Europa .....	599
Die wichtigsten Arbeiten .....	599
Publikationsorgane/ Schriften bis ‘48 .....	600
Lebensläufe .....	601
Exkurse .....	604
Exkurs: Darwin .....	604
Exkurs: Hegel .....	609

Exkurs: Stalin .....	616
Exkurs: Aralsee .....	618
Exkurs: Mega-City .....	621
Die Konstruktion des „Kapitals“ Band I .....	625
Benutzte Literatur .....	627

## Benutzte Literatur (Materialband)

Wo es sinnvoll ist, auf die Ersterscheinung zu verweisen, wird die vorn hinter dem Namen der AutorInnen in Klammern angezeigt und dann ggf. hinter dem Erscheinungsort die benutzte Ausgabe.

- Acosta, José, 1605, America, oder wie mans zu deutsch nennet, die Neue Welt, oder West Indien
- Adorno, Theodor W., 1969, Der Positivismusstreit in der deutschen Soziologie, Neuwied
- Backhaus, Hans-Georg/ Reichelt, Helmut, 1994, Der politisch-ideologische Grundcharakter der Marx-Engels-Gesamtausgabe: eine Kritik der Editionsrichtlinie, in MEGA-Studien, 2/ 1994
- Bader, Veit M./ Berger, Johannes/ Ganßmann, Heiner/ Knesebeck, Jost v. d., 1976, Einführung in die Gesellschaftstheorie, 2 Bd., Frankfurt/ New York
- Balz-Cochois, Helgard, 1992, Inanna - Wesensbild und Kult einer unmütterlichen Göttin, Gütersloh
- Beck, Ulrich/ Giddens, Anthony/ Lash, Scott, 1996, Reflexive Modernisierung - Eine Kontroverse, Frankfurt
- Beer, Bettina/ Fischer, Hans, 2003, Ethnologie, Einführung und Überblick, Berlin
- Beiträge zur Marx-Engels-Forschung, Neue Folge, Hamburg
- Berger, Peter L./ Luckmann, Thomas, (1966), Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit, Eine Theorie der Wissenssoziologie, Stuttgart 1969
- Bernstein, Eduard, (1899), Die Voraussetzungen des Sozialismus und die Aufgaben der Sozialdemokratie, Berlin/ Bonn 1984
- Bickel, Cornelius, 1991, Ferdinand Tönnies, Soziologie als skeptische Aufklärung zwischen Historismus und Rationalismus, Opladen
- Bickle, Peter, 1998, Der Bauernkrieg, Die Revolution des Gemeinen Mannes, München
- Bitterli, Urs, 1991, Die Entdeckung Amerikas, München
- Bleuel, Hans Peter, o. Jg., Friedrich Engels, Bürger und Revolutionär, Bern/ München

- Blom, Philipp, 2009, *Der taumelnde Kontinent*, München
- Böhm, Andreas, 1998, *Kritik der Autonomie, Freiheits- und Moralbegriffe im Frühwerk von Karl Marx*, Bodenheim
- Braunthal, Julius, 1978, *Geschichte der Internationale*, Bd. 1, Berlin/ Bonn
- Brinkmann, Dörte, o. Jg., *Das Theorie-Praxis-Problem bei Marx und Habermas*, Hamburg
- Brock, Ditmar/ Junge, Matthias/ Krähnke, Uwe, 2002, *Soziologische Theorien von Auguste Comte bis Talcott Parsons*, München
- Burenhult, Göran, Hg., 2004, *Die Menschen der Urzeit*, Köln
- Burger, Thomas, 1994, *Deutsche Geschichtstheorie und Webersche Soziologie*, in: Wagner/ Zipprian, 1994
- Busch, Bernd, 1989, *Belichtete Welt - Eine Wahrnehmungsgeschichte der Fotografie*, München/ Wien
- Busch, Ulrich, 2000, *Georg Simmels Geldverständnis in der Tradition von Karl Marx*, in: Backhaus, Jürgen G./ Stadermann, Hans-Joachim, *Georg Simmels Philosophie des Geldes*, Marburg
- Cavalli-Sforza, Luigi Luca, 1996, *Gene, Völker und Sprachen, Die biologischen Grundlagen unserer Zivilisation*, München/ Wien
- Clausen, Lars/ Schlüter, Carsten, 1991, *Hundert Jahre ‚Gemeinschaft und Gesellschaft‘*, Opladen
- Courtois, Stéphane, Hg., 1999, *Schwarzbuch des Kommunismus*, München/ Zürich
- Darwin, Charles, (1859), *Die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl (oder die Erhaltung der begünstigten Rassen im Kampfe um's Dasein)*, Hamburg 2004 (3-933203-82-1, Nachdruck 6. Auflage)
- Darwin, Charles, 1874, *Die Abstammung des Menschen (und die geschlechtliche Zuchtwahl)*, Paderborn (3-937229-86-8, Nachdruck 6. Auflage)
- Deutscher, Isaac, 1970, *Die unvollendete Revolution*, Frankfurt
- Dijk, Lutz v., 2005, *Die Geschichte Afrikas*, Bonn
- Döbert, Rainer/ Habermas, Jürgen/ Nunner-Winkler, Gertrud, Hg., 1980, *Entwicklung des Ichs*, Meisenheim
- dtv-Atlas zur Weltgeschichte, Bd. 2, München 1966

- Durkheim, Emile, 1995, Über Deutschland, Texte aus den Jahren 1887 bis 1915, Hg. Schultheis, Frank/ Gipper, Andreas, Konstanz
- Dux, Günter, 1989, Die Zeit in der Geschichte, Frankfurt
- Dux, Günter, 1990, Die Logik der Weltbilder, Sinnstrukturen im Wandel der Geschichte, Frankfurt
- Dux, Günter, 1992, Liebe und Tod im Gilgamesch-Epos: Geschichte als Weg zum Selbstbewußtsein des Menschen, Wien
- Dux, Günter, 1997, Die Spur der Macht im Verhältnis der Geschlechter, Frankfurt
- Dux, Günter, 2000, Historisch-genetische Theorie der Kultur, Instabile Welten, zur prozessualen Logik im kulturellen Wandel, Weilerswist
- Dux, Günter/ Wenzel, Ulrich, 1994, Der Prozeß der Geistesgeschichte, Frankfurt
- Elias, Norbert, 1970, Was ist Soziologie, München
- Esser, Hartmut, 1993, Soziologie, Allgemeine Grundlagen, Frankfurt/ New York
- Fay, Margaret Alice, 1986, Der Einfluß von Adam Smith auf Karl Marx' Theorie der Entfremdung, Hg., Hengstenberg, Johannes D., Frankfurt/ New York
- Fetscher, Iring, 1961, Stalin, Über dialektischen und historischen Materialismus, vollständiger Text und kritischer Kommentar von Iring Fetscher, 1961, Frankfurt/ Berlin/ Bonn
- Fracchia, Joseph G., 1987, Die Marxsche Aufhebung der Philosophie und der philosophische Marxismus, New York ...
- Frevert, Ute, 1996, Soldaten, Staatsbürger - Überlegungen zur historischen Konstruktion von Männlichkeit, in: Kühne, Thomas, 1996, Hg., Männergeschichte - Geschlechtergeschichte - Männlichkeit im Wandel der Moderne, Frankfurt/ New York
- Frevert, Ute, 2000, Die Zukunft der Geschlechterordnung, in: dies., Hg., Das neue Jahrhundert, in: Geschichte und Gesellschaft, Zeitschrift für historische Gesellschaftswissenschaft, Sonderheft 18
- Friedenthal, Richard, 1981, Karl Marx, Sein Leben und seine Zeit, München
- Fromm, Erich, 1961, Das Menschenbild bei Marx, Frankfurt

- Gehrhard, Ute, 1983, Über die Anfänge der deutschen Frauenbewegung um 1848, in: Hausen, Karin, Hg., Frauen suchen ihre Geschichte, Historische Studien zum 19. und 20. Jahrhundert, München
- Gerlach, O./ Kalmring, St./ Nowak, A., Hg., 2003, Mit Marx ins 21. Jahrhundert, Zur Aktualität der Kritik der Politischen Ökonomie, Hamburg
- Gessmann, Martin, -, Hegel, Wiesbaden
- Gleich, Arnim v., 1989, Der wissenschaftliche Umgang mit der Natur - Über die Vielfalt harter und sanfter Naturwissenschaften, Frankfurt
- Godelier, Maurice, 1963, Strukturuntersuchung der von Karl Marx im „Kapital“ angewandten Methode, Wirtschaftswissenschaftliche Information Heft 35, Hg. v. d. Leitung des Instituts für die Wirtschaftswissenschaften bei der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin (DDR; nur für den Dienstgebrauch (!)
- Godelier, Maurice, 1970, System, Struktur und Widerspruch im „Kapital“, Berlin
- Godelier, Maurice, 1973, Ökonomische Anthropologie, Reinbek
- Göttner-Abendroth, Heide, 1999, Das Matriarchat II, Bd. 1 + 2, Stuttgart/ Berlin/ Köln
- Grab, Walter, 1996, Revolutionäre Demokraten im deutschen Vormärz, in: Lambrecht, Lars, Philosophie, Literatur und Politik vor den Revolutionen von 1848, Frankfurt
- Griese, Anneliese/ Sandkühler, Hans Jörg, 1997, Karl Marx - zwischen Philosophie und Naturwissenschaften, Frankfurt
- Grönbech, Wilhelm, (1937), Kultur und Religion der Germanen, 1997, Darmstadt
- Grün, Klaus-Jürgen, 1995, Spirale Form der Entwicklung, die Dialektik der Natur und die Frage nach der Umwandelbarkeit von Wärme und Arbeit, in: System und Struktur: neue Zeitschrift für spekulative Physik, Bd. 3, H. 1, Naturdialektik heute, Hg. Rainer E. Zimmermann, Cuxhaven
- Habermas, Jürgen, 1976, Zur Rekonstruktion des Historischen Materialismus, Frankfurt
- Habermas, Jürgen, 1981, Bd. 1 (1981-1): Zur Theorie des kommunikativen Handelns, Bd. 2: Zur Kritik der funktionalistischen Vernunft, Frankfurt

- Hachtmann, Rüdiger, 1997, Berlin 1848 - eine Politik- und Gesellschaftsgeschichte der Revolution, Bonn
- Hack, Joachim, 2002, Das große Buch der Indianer, Bonn
- Hahn, Alois, 1979, Basis und Überbau, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie..., KZfSS 31-2
- Harding, Leonhard, 2006, Geschichte Afrikas im 19. und 20. Jahrhundert, München
- Harris, Marvin, 1989, Kulturanthropologie - ein Lehrbuch, Frankfurt/ New York
- Haug, Wolfgang F., 1985, Pluraler Marxismus, Berlin
- Häupel, Beate, 1993, Karl Kautsky, Seine Auffassungen zur politischen Demokratie, Frankfurt
- Heinrich, Michael, 1995, Edition und Interpretation: Zu Backhaus und Reichelt, MEGA-Studien 2/ 1995
- Heinrich, Michael, 1999, Die Wissenschaft vom Wert, Münster
- Henke, Winfried/ Rothe, Hartmut, 1999, Stammesgeschichte des Menschen, Berlin/ Heidelberg
- Henning, Friedrich-Wilhelm, 1985, Das vorindustrielle Deutschland 800 bis 1800, Paderborn/ München/...
- Hennings, Lars, 1995, Familien- und Gemeinschaftsformen am Übergang zur Moderne, Haus, Dorf, Stadt und Sozialstruktur zum Ende des 18. Jahrhunderts am Beispiel Schleswig-Holsteins, Berlin
- Hilmer, Johannes, 1997, Philosophie de la Misère oder Misère de la Philosophie?, Frankfurt
- Hirsch, Helmut, 1968, Friedrich Engels - in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, Reinbek
- Höffe, Otfried, 1999, Demokratie im Zeitalter der Globalisierung, München
- Holz, Klaus, 1993, Historisierung der Gesellschaftstheorie, Pfaffenweiler
- Hradil, Stefan, 1987, Sozialstruktur in einer fortgeschrittenen Gesellschaft - Von Klassen und Schichten zu Lagen und Milieus, Opladen
- Hrouda, Michael, 2000, Mesopotamien - Die antiken Kulturen zwischen Euphrat und Tigris, München
- Hundt, Martin, 1993, Geschichte des Bundes der Kommunisten 1836 - 1852, Frankfurt
- Ingrisch, Doris, 1985, Das Rollenbild der Frau bei den Frühsozialisten, Linz



- Iorio, Marco, 2003, Karl Marx - Geschichte, Gesellschaft, Politik, Berlin/ New York
- Jäger, Wieland/ Baltes-Schmitt, Marion, 2003, Jürgen Habermas, Einführung in die Theorie der Gesellschaft, Wiesbaden
- Jahn, Ilse, 2001-1, Darwin & Co - eine Geschichte der Biologie in Portraits, München
- Junker, Thomas/ Hoßfeld, Uwe, 2009, Die Entdeckung der Evolution: eine revolutionäre Theorie und ihre Geschichte, Darmstadt
- Jursa, Michael, 2004, Die Babylonier - Geschichte, Gesellschaft, Kultur, München
- Käsler, Dirk, 1976, Klassiker der Soziologie, München
- Kauschke, Christina, 2000, Der Erwerb des frühkindlichen Lexikons: eine empirische Studie zur Entwicklung des Wortschatzes im Deutschen, Tübingen
- Kauschke, Christina, 2007, Sprache im Spannungsfeld von Erbe und Umwelt, in: Die Sprachheilarbeit, Jg. 52.1, S. 4ff
- Kegan, Robert, 1986, Die Entwicklungsstufen des Selbst, München
- Klann-Delius, Gisela, 2008<sup>2</sup>, Spracherwerb, Stuttgart
- Kocka, H. Jürgen, 1966, Karl Marx und Max Weber, ein methodologischer Vergleich, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, Bd. 122, H. 2, Tübingen
- Korsch, Karl, (1938) Karl Marx, Frankfurt, 1975
- Korsch, Karl, 1948, Marx' Stellung in der europäischen Revolution von 1848, in: Die Schule, III/ 5, Mai 1948 (Marxist's Internet Archive)
- Kuckenburg, Martin, 2001, Als der Mensch zum Schöpfer wurde, Stuttgart
- Lafitau, Joseph François, 1752, Die Sitten der amerikanischen Wilden im Vergleich mit den Sitten der Frühzeit, Halle
- Lambrecht, Lars, Hg., 1996, Philosophie, Literatur und Politik vor den Revolutionen von 1848, Frankfurt,
- Läng, Hans, 1994, Kulturgeschichte der Indianer Nordamerikas, Bindlach
- Lavrov, (1880), in: Die Pariser Kommune 1871, Reinbek 1971
- Lefèbvre, Henri, 1972, Soziologie nach Marx, Frankfurt

- Leich, Helmut G., 1957, Die anthropologisch soziologische Methodik bei Karl Marx, Werner Sombart und Max Weber, Diss. Universität Köln
- Lenger, Friedrich, 1994, Werner Sombart 1863 - 1941, Eine Biographie, München
- Lenin, 1981, Ausgewählte Werke, Berlin/ DDR
- Lévi-Strauss, Claude, 1973, Das wilde Denken, Frankfurt
- Lévy-Bruhl, Lucien, (1927), Die geistige Welt der Primitiven, 1959, München
- Lexikon zur Soziologie, 1988, Opladen
- Lindner, Ines, 1987, Die rasenden Mänaden, in: Barta, Ilsebill, u. a. (Hg.), Frauen - Bilder, Männer - Mythen, Kunsthistorische Beiträge, Berlin
- Löw-Beer, Peter, 1981, Industrie und Glück, Berlin
- Lück, Helmut E., 2002, Geschichte der Psychologie, Stuttgart
- Ludwig, Johanna/ Nagelschmidt, Ilse/ Schölz, Susanne, Frauen in der bürgerlichen Revolution von 1848/ 49, Bundesmin. Familie, Senioren, Frauen und Jugend
- Luhmann, Niklas, 1997, Die Gesellschaft der Gesellschaft, 2. Bd., Frankfurt
- Luhmann, Niklas, Baecker, Dirk (Hg.), 2002, Einführung in die Systemtheorie, Heidelberg
- Lukács, Georg, 1968, Geschichte und Klassenbewußtsein, Neuwied
- Luxemburg, Rosa, (1899), Sozialreform oder Revolution, Berlin
- Luxemburg, Rosa, 1975, Gesammelte Werke, Bd. 5, Ökonomische Schriften, Berlin (DDR)
- Malthus, Thomas R.,(1798), Das Bevölkerungsgesetz, München 1977 (original: anonym, An Essay on the Principle of Population..., 2. Auflage in ganz anderer und viel längerer Formulierung 1803)
- Mann, Charles C., 2005, 1491 – The Americas before Columbus, New York
- Maquet, Jacques, 1971, Herrschafts- und Gesellschaftsstrukturen in Afrika, München
- Marx - Engels - Werke (MEW), Berlin/ DDR, versch. Jg.
- Marx, Christoph, 1988, „Völker ohne Schrift und Geschichte“, Zur historischen Erfassung des vorkolonialen Schwarzafrika in der deutschen Forschung des 19. und 20. Jahrhunderts, Stuttgart

- Maurer, Michael, 2008, Kulturgeschichte, Köln, Weimar, Wien
- Mayer, Gustav, Nachdruck<sup>2</sup>, 1933, Friedrich Engels, Eine Biographie, 2 Bd. Köln
- Mayr, Ernst, 1995, ...und Darwin hat doch recht, München
- MEGA-Studien, hg. v. d. Internationalen Marx-Engels-Stiftung, Amsterdam (1994 - 2001)
- Mehring, Franz, 1960, Karl Marx, Geschichte seines Lebens (Ges. Schriften Bd. 3), Berlin/ DDR
- Menninger, Annerose, 1995, Die Macht der Augenzeugen - Neue Welt und Kannibalen-Mythos, Stuttgart
- Meyer, Peter, 1986, Europäische Kunstgeschichte, 2 Bd., München
- Mohl, Alexa, 1992, Die neuen sozialen Bewegungen, Frankfurt/ New York
- Mommsen, Wolfgang J., 1998, 1848 - Die ungewollte Revolution - die revolutionären Bewegungen in Europa 1830 - 1849, Frankfurt
- Morgan, Lewis H., 1987, Die Urgesellschaft, Wien
- Müller-Telling, Eduard, 1850, Vorgeschmack in die künftige deutsche Diktatur von Marx und Engels, Köln
- Mütherich, Birgit, 2000, Die Problematik der Mensch Tier Beziehung in der Soziologie: Weber, Marx und die Frankfurter Schule, Münster
- Nippel, Wilfried, 1990, Griechen, Barbaren und Wilde, Frankfurt
- Oesterdiekhoff, Georg W., 2006, Kulturelle Evolution des Geistes, Hamburg
- Opitz, Claudia, Hg., 2005, Höfische Gesellschaft und Zivilisationsprozess, Norbert Elias' Werk in kulturwissenschaftlicher Perspektive, Köln, Weimar, Wien
- Pelger, Hans, Was verstehen Marx/ Engels und einige ihrer Zeitgenossen bis 1848 unter „wissenschaftlichem Sozialismus“, „wissenschaftlichem Kommunismus“ und „revolutionärer Wissenschaft“?, in: Wissenschaftlicher Sozialismus und Arbeiterbewegung, Begriffsgeschichte und Dührung Rezeption, Schriften aus dem Karl-Marx-Haus, Trier Bd. 24
- Pichot, André, 1995, Die Geburt der Wissenschaft - Von den Babyloniern zu den frühen Griechen, Frankfurt/ New York

- Pohlmann, Friedrich, 1987, Die Strukturtheorie des Kapitalismus bei Karl Marx, Rheinfelden
- Pohlmann, Friedrich, 1987<sup>b</sup>, Individualität, Geld und Rationalität, Georg Simmel zwischen Karl Marx und Max Weber, Stuttgart
- Popper, Karl, 2003, Die offene Gesellschaft und ihre Feinde, Bd. II, Falsche Propheten: Hegel, Marx und die Folgen, Tübingen
- Raddatz, Fritz J, 1975, Karl Marx, Eine politische Biographie, Hamburg
- Ranke v., Leopold, (1856), Über die Epochen der neueren Geschichte, Vorträge dem Könige Maximilian II. von Bayern gehalten, Darmstadt 1959
- Reichelt, Helmut, 1973, Zur logischen Struktur des Kapitalismusbegriffs bei Karl Marx, Frankfurt
- Reichelt, Helmut, 2000, Diskussion: Grenzen der dialektischen Darstellungsformen - oder Verabschiedung der Dialektik, in: MEGA-Studien, Heft 1, 2000
- Reichholf, Josef H., 2008, Warum die Menschen seßhaft wurden, das größte Rätsel unserer Geschichte, Frankfurt
- Reichholf, Josef H., 2011, Der Ursprung der Schönheit, München
- Rickert, Heinrich, 1929<sup>5</sup>, Die Grenzen der naturwissenschaftlichen Begriffsbildung, Tübingen
- Riedel, Dieter, 1997, Grenzen der dialektischen Darstellungsform, in: MEGA-Studien, 1997/1
- Röder, Brigitte/ Hummel, Juliane/ Kunz, Brigitta, 2001, Göttinnendämmerung: das Matriarchat aus archäologischer Sicht, Königsfurt
- Rothermund, Dieter/ Weigele-Schwiedrzik, Susanne, Hg., 2004, Der Indische Ozean: das afro-asiatische Mittelmeer als Kultur- und Wirtschaftsraum, Wien
- Rudolph, Günther, (1967 Diss.), Die philosophisch-soziologischen Grundpositionen von Ferdinand Tönnies: ein Beitrag zur Geschichte und Kritik der bürgerlichen Soziologie, Hg. Fechner, Rolf, Hamburg 1995
- Scheub, Ute, 2011, Heldendämmerung - Die Krise der Männer und warum sie auch für Frauen gefährlich ist, München
- Schieder, Wolfgang, 1991, Karl Marx als Politiker, München/ Zürich

- Schiwy, Günther, 1969, Der französische Strukturalismus, Reinbek
- Schmidt, Alfred, (1962), Der Begriff der Natur in der Lehre von Marx, Frankfurt 1978
- Schmidt, Klaus, 2006, Sie bauten die ersten Tempel - Das rätselhafte Heiligtum der Steinzeitjäger, Die archäologische Entdeckung am Göbekli Tepe, München
- Schmieder, Falko, 2004, Ludwig Feuerbach und der Eingang der klassischen Fotografie, Berlin/ Wien
- Seyfarth, Constans/ Sprondel, Walter M., 1973, Hg., Seminar: Religion und gesellschaftliche Entwicklung, Studien zur Protestantismus-Kapitalismus-These Max Webers, Frankfurt
- Sichtermann, Barbara, 1991, Der tote Hund beißt - Karl Marx, neu gelesen, Berlin
- Simmel, Georg, 1989, Philosophie des Geldes, Frankfurt
- Sohn-Rethel, Alfred, 1972, Geistige und körperliche Arbeit, Frankfurt
- Sohn-Rethel, Alfred, 1981, Produktionslogik gegen Aneignungslogik in: Löw-Beer, Peter, Industrie und Glück, Berlin
- Sombart, Nicolaus, 2003, Die Frau ist die Zukunft des Mannes, Frankfurt
- Spencer, Herbert, 1864, The Principles of Biology, London/ Edinburgh
- Steinvorth, Ulrich, 1977, Eine analytische Interpretation der Marxschen Dialektik, Meisenheim
- Swoboda, 1971, Hg., Die Pariser Kommune 1871, München
- Taubert, Inge, 1990, Wie entstand die Deutsche Ideologie von Karl Marx und Friedrich Engels? Neue Einsichten, Probleme und Streitpunkte, in: Studien zu Marx' erstem Paris - Aufenthalt und zur Entstehung der Deutschen Ideologie, Schriften aus dem Karl-Marx-Haus Trier, Bd. 43
- Theweleit, Klaus, 1978, Männerphantasien, Frankfurt
- Tomasello, Michael, 2006, Die kulturelle Entwicklung des menschlichen Denkens, Frankfurt
- Tomberg, Friedrich, 2003, Habermas und der Marxismus, Würzburg
- Tönnies, Ferdinand, (1887), Gemeinschaft und Gesellschaft - (1. Aufl. Untertitel: Kommunismus und Sozialismus als

- empirische Kulturformen) Grundbegriffe der reinen Soziologie, (Leipzig) Darmstadt 1972
- Tönnies, Ferdinand, 1894, Hegel, Marx, Comte, in: Archiv für die Geschichte der Philosophie, Bd. VII, H. 4, Berlin.
- Vogel, Christian, 2002, Einleitung in: Darwin, Charles, Die Abstammung des Menschen, Stuttgart
- Vollgraf, Carl-Erich/ Jungnickel, Jürgen, 1994, „Marx in Marx‘ Worten“? Zu Engels‘ Edition des Hauptmanuskripts zum dritten Buch des Kapitals, in MEGA-Studien, hg. v. d. Internationalen Marx-Engels-Stiftung, Amsterdam, Bd. 2
- Wagner, Gerhard/ Zipprian, Heinz, Hg., 1994, Max Webers Wissenschaftslehre, Frankfurt
- Wallace, Alfred Russel, 1870, Beiträge zur Theorie der natürlichen Zuchtwahl, Hg. Meyer, Adolf Bernhard, Erlangen (Besold)
- Wandmacher, Jens, 2002, Einführung in die psychologische Methodenlehre, Heidelberg/ Berlin
- Weber, Marianne, 1926, Max Weber - ein Lebensbild, Tübingen
- Weber, Max, (1905), Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus, in: Winckelmann, Joh., Hg., Die protestantische Ethik, Tübingen 1965
- Weber, Max, 1904, Die ‚Objektivität‘ sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis, in: Winckelmann, Joh., Hg., Max Weber, Soziologie, Weltgeschichtliche Analysen, Politik, Stuttgart
- Wehler, Hans Ulrich, 1971, Sozialdemokratie und Nationalstaat, Göttingen
- Wehler, Hans Ulrich, 1987, Deutsche Gesellschaftsgeschichte, München
- Weidig, Rudi, 1969, Sozialistische Gemeinschaftsarbeit, Berlin/ DDR
- Welskopp, Thomas, 2000, Im Bann des 19. Jahrhunderts, in: siehe Frevert, Ute, Hg., 2000
- Wenzel, Ulrich, 2000, Vom Ursprung zum Prozeß - zur Rekonstruktion des Aristotelischen Kausalitätsverständnisses und seiner Wandlungen bis zur Neuzeit, Opladen
- Wesel, Uwe, 1980, Der Mythos vom Matriarchat, Über Bachofens Mutterrecht und die Stellung von Frauen in frühen Gesellschaften, Frankfurt

- Winckelmann, Johann, 1982, Die doppelseitige, gegenläufige Betrachtungsweise..., in: Kölner Zeitschrift für Soziologie..., KZfSS 34-2
- Windelband, Wilhelm, 1908, Lehrbuch der Geschichte der Philosophie, Tübingen/ Leipzig
- Winkelmann, Dirk, 2000, Selbstbeschreibungen der Vormoderne, New York...
- Zehnpfennig, Barbara, 2005, Karl Marx - Ökonomisch-philosophische Manuskripte, Hamburg
- Zeit, Die, 2006, Die Seele gehört nicht mir, Ein Gespräch mit dem Neurobiologen Gerhard Roth und dem Sozialpsychologen Harald Welzer anlässlich des 150. Geburtstags von Sigmund Freud, Hamburg (Wochenzeitung)
- Zick, Michael, 2008, Türkei - Wiege der Zivilisation, Stuttgart
- Zimmermann, Wilhelm, 1974, Der große deutsche Bauernkrieg, Berlin
- Zukunftsstaat, 1893: Der sozialdemokratische Zukunftsstaat vor dem deutschen Reichstag, Wortlaut der Reden vom 31. Januar - 7. Februar 1893, nach den stenographischen Berichten des Drucksachen-Materials des Reichstags, Elberfeld





